



# 100 Jahre pro audito bern

Vereinsgeschichte. Schicksale. Visionen. Facts.

**Das Buch.**



100 Jahre **pro audito bern**

Das Buch.



100 Jahre **pro audito bern**

**Das Buch.**

Jubiläumsbuch aus Anlass des 100-jährigen Bestehens von pro audito bern  
(1914–2014)

Herausgegeben vom Verein pro audito bern  
proaudito.bern@bluewin.ch / www.proaudito-bern.ch

Druck: Rickli + Wyss AG, Bern

© Copyright 2014 by pro audito bern, Bern

Alle Rechte vorbehalten

Auflage: 600

Eigenpublikation

*Erhältlich beim Vereinssekretariat, Bürozentrum Rossfeld, Reichenbachstrasse 122,  
3004 Bern, zum Preis von Fr. 39.– pro Expl. plus Porto und Verpackung.*

Bern, Oktober 2014

Für die Realisation zeichnen verantwortlich:



Hedwig (Hedy) Lüthi



Alfred (Fred) Pauli



Othmar Lehmann

(1)

Die Zitierweise wurde der Lesbarkeit halber bewusst summarisch gehalten,  
und die Quellenangaben entsprechen nicht den wissenschaftlichen  
Anforderungen.

Geschlechtsunabhängig wird ausschliesslich die männliche Form verwendet.

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort des Präsidenten .....	S. 08
HEPHATA – Schwerhörigenverein Bern – pro audito bern .....	S. 10
Einleitung .....	S. 12

## 1. Teil: Kurze Vorgeschichte und fiktives Gespräch

### mit der Gründerin Lea Kehrli

S. 17

Berlin – Zürich – Bern .....	S. 18
Geselligkeit .....	S. 25
Religiöser Halt.....	S. 39
Berufswelt .....	S. 45
Hörmittel .....	S. 51
Fürsorge und Unterstützung .....	S. 65
Soziale Integration .....	S. 73
Schulung .....	S. 87
Weiterbildung .....	S. 91
Mitglieder .....	S. 99
Finanzielle Grundlagen .....	S. 107
Kultur .....	S. 121
Lea Aegler-Kehrli: Ein Leben für die Sache der Schwerhörigen .....	S. 139

## 2. Teil: Oral History

S. 143

Einleitung .....	S. 144
Elisabeth («Lisi») Schwab, Ins.....	S. 145
Vreni Schweingruber, Ostermundigen .....	S. 149
Josef «Josi» Weissen, Hindelbank .....	S. 152
Kurt Allemann, Bolligen .....	S. 158
Dr. med. Rudolf Häusler, Celigny u. Habstetten .....	S. 161
Antoinette von Werdt, Hinterkappelen .....	S. 166

Andreas Fankhauser, Spiez .....	S. 170
Hanni Ackermann, Ostermundigen .....	S. 173
Fred Trummer, Lyss .....	S. 177
Dr. Richard Schwertfeger, Jegenstorf .....	S. 182
Stefan Vögeli, Bern .....	S. 184
Erika Rychard, Bern .....	S. 189
Rolf Borter, Muri bei Bern .....	S. 192
René Casutt, Lützelflüh-Goldbach/BE .....	S. 195
Martin Graeter, Ueberstorf/FR .....	S. 199
Ruth Märki, Bremgarten bei Bern .....	S. 204
Daniel Ziegler, Bern .....	S. 208
Die «Elefantenrunde» .....	S. 216

### 3. Teil: Visionen

S. 221

Einleitung .....	S. 222
4 Jubiläen: 4 Visionen	
– 1939 (25 Jahre HEPHATA-Verein Bern) .....	S. 227
– 1964 (50 Jahre Schwerhörigenverein Bern) .....	S. 227
– 1989 (75 Jahre Schwerhörigenverein Bern) .....	S. 228
– 2014 (100 Jahre pro audito bern) .....	S. 230
Karin Christen-Mezger, Rüti-Winkel.....	S. 231
Urs Germann, Bern .....	S. 232
Die Schülerinnen und Schüler der 4. Bezirksschul-Klasse und ihre Klassenlehrerin Frau Dagmar Meyer, Zentrum und Schweizerische Schwerhörigenschule Landenhof, Unterefelden/AG .....	S. 233
Georg Simmen, Realp/UR, Zentralpräsident pro audito schweiz	S. 235
Laura Marti, Bern, Rechtsanwältin .....	S. 237
Daniel Ziegler, Bern .....	S. 239
Vision pro audito bern .....	S. 243

<b>4. Teil: Sammelsurium</b>	<b>S. 245</b>
Kunterbuntes Quiz .....	S. 246
Kleine Vereins-Chronik .....	S. 255
– Phasen-Diagramm 1914–2014 .....	S. 255
– Vereinssitze .....	S. 258
– Vorstandsmitglieder 1914–2014 .....	S. 261
– Der Vorstand pro audito bern im Jubiläumsjahr 2014 ...	S. 266
– Die Vereinsstatuten .....	S. 268
Zum Schmunzeln und Lachen .....	S. 270
Wussten Sie schon? .....	S. 274
Madame de Meuron .....	S. 276
Berühmtheiten mit eingeschränktem Hörvermögen .....	S. 278
Gehörlose und hörbehinderte Personen als Verkehrsteilnehmer.....	S. 280
Wir Menschen: die Krone der Schöpfung? .....	S. 286
Zum Nachdenken .....	S. 290
Begriffe und Begriffsverwirrungen .....	S. 291
Und im Übrigen .....	S. 298
Aus dem Flyer pro audito bern .....	S. 299
Schluss-Satz der Gründerin unseres Vereins .....	S. 301
Bildnachweis, Auflösung Quiz, Adressen	
– Bildnachweis .....	S. 302
– Auflösung Quiz .....	S. 304
– Adressen Autorenteam .....	S. 305

# Vorwort des Präsidenten

Im Sommer 2012 sammelten wir an unserer 1. OK-Sitzung in Form eines Brainstormings Ideen, was wir im Jubiläumsjahr 2014 an speziellen Anlässen und Projekten durchführen wollen. Fest stand damals schon, dass ein Jubiläumsbuch dazu gehört. Sie halten es nun in den Händen.

1914 – vor 100 Jahren, wie sah damals die Welt aus? Der 1. Weltkrieg brach aus. Vom 15.5.–15.10.1914 fand in der Länggasse Bern die 2. Schweizerische Landesausstellung statt. Oskar Bider gründete die erste Schweizer Militär-Fliegertruppe. Seit einem Jahr sauste (oder tuckerte?) man mit dem Zug durch den neuen Lötschbergtunnel.

Und wie sah es in Bern aus? Die Altstadt in Bern kann man sich wohl noch wie heute einigermaßen gut vorstellen, nur mit anderen Fassaden und vielen Detailhandelsgeschäften. Und aussen herum? Im Kirchenfeld- und Länggass-Quartier sind schon viele neue mehrstöckige Häuser gebaut worden. Hier bei der kleinen Allmend – wo ich wohne – war wie andernorts noch alles grün.

Und in dieser Zeit gründete die erst 24-jährige Lea Kehrlı als erste und einzige Präsidentin unseren Verein. Da kann ich nur staunen und sie für ihren Mut und um ihr Engagement bewundern. Was da in ihrem Kopf wohl vorging? Vielleicht so: «Wir sind auch gescheite Leute» – «Das lassen wir uns nicht bieten!» – «Wir suchen gute und bezahlbare Hörhilfen» – «Wir unterstützen unsere schwerhörige Mitglieder, die finanziell nicht auf Rosen gebettet sind» – «Wir wollen gemeinsam mit den Gleichgesinnten einander verstehen und zusammenhalten», und so fort. Das sind Gedanken, die noch heute ihre Gültigkeit haben, oder?

Sie werden sehen, dass es nicht ein gewöhnliches Geschichtsbuch ist, welches Sie in den Händen halten, sondern dass verschiedene Themen in vielgestaltigen Formen mit Freude und Genuss gelesen werden können.

Allen, die zum guten Gelingen dieses Jubiläumsbuches beigetragen haben, insbesondere dem Autorenteam, danke ich ganz herzlich für den grossen Einsatz. Ganz besonderen Dank an die Herren Fred Pauli und Othmar Lehmann für unzählige und unbezahlbare Stunden und Tage sowie für ihre Superidee mit dem fiktiven Gespräch mit Frau Lea Kehrli und der Wahl weiterer Themenbereiche.

Viel Spass und Freude beim Lesen wünscht Ihnen von ganzem Herzen

Christoph Künzler, Präsident pro audito bern

# HEPHATA – Schwerhörigenverein Bern – pro audito bern

**Mir hei e Verein** hat Mani Matter gesungen. 100 Jahre haben wir den Verein; und so erfolgreich ist er, dass wir heute mit Freude und Genugtuung jubilieren und der Pionierinnen und Pioniere dankbar gedenken.

Bis vor einem Jahrhundert bedeuteten alle Grade von Schwerhörigkeit bis zu voller Taubheit – was auch Stummheit zur Folge hatte und «taubstumm» hiess – eine mehr oder weniger starke Benachteiligung: kommunikativ, bildungsmässig, sozial. Also Ungerechtigkeit! Das wurde für viele fortschrittliche Frauen und Männer der Anstoss zum Handeln. Das Motto und den Mut zu diesem Einsatz fanden sie bei Markus 7, wo Jesus den Taubstummen mit dem Wort «HEPHATA» Gehör und Sprachorgane öffnete.

Die Mittel und Möglichkeiten, die Ideen und Methoden von damals und heute sind so verschieden wie der Gurten und Mont Blanc. Viele Jahrzehnte unablässiger Fantasie haben immer bessere Schulung, Akustikhilfen, Apparate, usw. entstehen lassen.

All das entsprach kaum mehr der Frömmigkeit der Gründerjahre. Sachlichkeit und auch Machbarkeit sollten den Verein kennzeichnen, der Titel «Schwerhörigenverein» setzte sich durch und blieb sehr lange. Der Status der Schwerhörigen blieb aber nach wie vor der des Behinderten. Die ständige Verbesserung der Hörhilfen, die Schulung und gesellschaftliche Integration, vollends der Siegeszug der Elektronik hatten aber zum Glück das allgemeine und das individuelle Selbstbewusstsein wachsen und erstarren lassen. Somit war die Zeit gekommen, den Verein auch namensmässig vom negativen Beigeschmack zu befreien. Und das mit Hilfe eines klingenden Namens.

Da ich als Präsident quasi federführend war, kreierte ich mit Unterstützung eines befreundeten Lateinlehrers einen «pro-Namen mit dem Verb audire». Seine Ansicht: «Aber heute kann ja kaum mehr jemand Latein! Die pedantisch richtigen Formen *auditum* oder *auditis* klingen nicht! Schreib getrost *audito*! Cicero im Dichterhimmel möge ein Auge zudrücken!»

Der neue Namen ist angekommen; bei uns Bernern am raschesten (!). Schweizweit haben ihn bereits die allermeisten Vereine übernommen; zu Gunsten ihrer Mitglieder, deren Angehörigen und Gesprächspartner im Sinne:

**pro audito**

*damit wir hören*

*was gesprochen wird*

*damit wir verstehen*

*was wir gehört haben*

Heiner Moser, ehemaliger Präsident

# Einleitung

Schön, dass Sie sich mit der Jubiläumsschrift zum 100. Geburtstag von pro audito bern befassen. Drei Vorstandsmitglieder des Vereins haben mit Begeisterung Interviews geführt, im Archiv geforscht, fotografiert und das Ergebnis in diesem Buch festgehalten.

Das Buch ist in vier Teile gegliedert:

1. **Kurze Vorgeschichte und fiktives Gespräch mit der Gründerin Lea Kehrli.** Anhand ihrer Schrift von 1928 «Wie können Schwerhörigen-Vereine gegründet und lebensfähig erhalten werden?» wird aufgezeigt, wie wir in unserer hundertjährigen Geschichte stets versucht haben, den Verein lebensfähig zu erhalten.
2. **Oral History.** Zeitzeugen berichten in Interviews von ihrer Beziehung zum Verein oder zur Schwerhörigkeit. Die Gesprächspartnerinnen und -partner sind mit Fragen gelenkt worden, haben aber dann frei erzählt. Die Berichte wurden mit Aufnahmegeräten aufgenommen und dann in verschrifteter Form den Interviewten vorgelegt, um Missverständnisse zu verhindern.
3. **Visionen.** Unser Verein soll eine lebendige Zukunft haben. Da sind Visionen gefragt. Verschiedene Menschen haben ihre Vision vom Verein beigetragen und den Mitgliedern und Vorständen viele gute Ideen zur Verwirklichung auf den Weg ins zweite Jahrhundert des Bestehens unseres Vereins mitgegeben.
4. **Sammelsurium.** Sie finden hier Wichtiges, Humorvolles und Nebensächliches; alles, was sich nicht in die ersten drei Kapitel einordnen liess.

Dieses Buch kann einerseits wie eine fortlaufende Geschichte gelesen und betrachtet werden. Andererseits kann man aber wahllos irgendwo einen Beitrag lesen und dann an einen andern Ort weiterzappen. Von Lea Kehrlis Vorstellung von Religion im Verein zur Vision unseres Präsidenten, hin zum Interview mit Josi Weissen beispielsweise. So sollte – das war unsere Absicht – ein rundes Bild von pro audito bern entstehen.

Die Leute haben früher viel geschrieben und wenig fotografiert. Deshalb ist das Bildmaterial meist jüngeren Datums. In unserem Archiv befinden sich von früher kaum Fotos und Zeichnungen.

# Dank

Vielen Menschen ist zu danken, ohne deren Hilfe das Autorenteam recht verloren vor der Aufgabe gestanden hätte.

Da sind alle Frauen und Männer zu nennen, die bereit waren, sich einem Gespräch zu stellen oder eine Vision zu entwickeln.

Franziska Roos hat unser wirres Archiv in eine systematische Ordnung gebracht und uns so das Suchen erheblich erleichtert.

Die Herren Alfred Delapraz, Michael Remund und Frau Gabriela Müller von den Grafischen Betrieben Rickli+Wyss AG in Bern haben das Buch in der wunderbaren vorliegenden Gestalt geschaffen. Das war bei uns technisch doch recht laienhaften Autoren nicht immer ganz einfach.

Frau Sandra Zaugg mit ihren Mitarbeitenden vom Bürozentrum Rossfeld, dem Sitz unseres Sekretariates und unseres Archivs, hat uns immer wieder Arbeitsraum freigehalten und uns technisch unterstützt.

Dem guten Geist, der das kleine Autorenteam zu einer herzlichen Gemeinschaft werden liess. Eine Pflegehelferin SRK, ein Rechtskonsulent und ein Heilpädagoge haben sich gut verstanden und mutig an die Autorenenarbeit gewagt.

Dank dem Korrektor, Herrn Jörg Marending, der die Druckvorlage überprüft hat.

Besonderen Dank all den Hunderten von Schwerhörigen, die in vielen Generationen unsern Verein gebildet haben und uns Material schufen, um damit den ersten Teil des Buches mit spannendem Inhalt zu füllen. Grosse Verantwortung trugen dabei unsere Präsidentin und die Präsidenten.

Darum seien sie dankbar namentlich erwähnt:

1914–1917 .....	Lea Kehrli
1918–1932 .....	Albert Zoss
1933–1937 .....	Eduard Huber
1938–1939 .....	Artur Grundmann
1940–1947 .....	Otto Zeller
1948–1953 .....	Fritz Zurbuchen
1954–1962 .....	Ernst Stucki
1962–1964 .....	Dr. Rudolf von Dach
1965–1978 .....	Ernst Wittwer
1978–1987 .....	Christian Indermühle
1987–1995 .....	Heinz Christen
1995–1998 .....	Jean-Pierre Lerf
1998–2001 .....	Heiner Moser
2002– .....	Christoph Künzler

Immer wieder haben sich nach der Gründerin fähige Männer (leider nur Männer) aus dem Verein für das Wohl des Vereins eingesetzt. Dies als Antwort an Frau Lea Aegler-Kehrli: «Wo finden wir aber die richtigen Leute?»

*[Zitat aus dem Referat von Lea Aegler-Kehrli, gehalten an der Delegierten-Versammlung des BSSV in Zürich am 1. Juni 1924: «Wie können Schwerhörigen-Vereine gegründet und lebensfähig erhalten werden?» (Separatdruck Dürrenmatt-Egger, Bern, 1928)]*

Und besonders Ihnen, liebe Leserin und lieber Leser, ist hier zu danken, dass Sie das Jubiläumsbuch in Ihren Händen halten. Ohne Sie wäre unsere Arbeit ohne Sinn geblieben.

Sollten Sie etwas ergänzen oder berichtigen wollen, tun Sie das gerne. Die Vereinsgeschichte kann so reich ergänzt werden. Unsere Adressen finden Sie am Schluss des Buches.

Das Autorenteam

Hedy Lüthi, Othmar Lehmann, Fred Pauli



# 1. Teil:

**Kurze Vorgeschichte und fiktives  
Gespräch mit der Gründerin Lea Kehrl**

# Berlin – Zürich – Bern

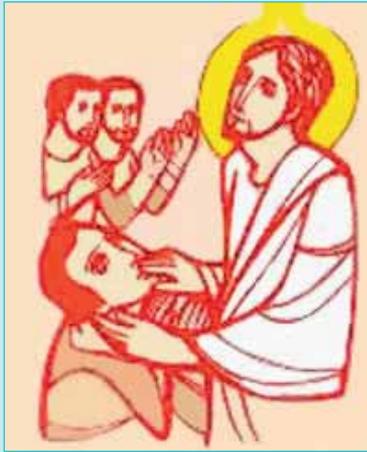
## **Berlin: Margarethe von Witzleben (1853–1917), die Mutter der Tauben**

Die im sächsischen Schloss Kitzscher geborene adelige Freifrau von Witzleben wurde mit 13 Jahren schwerhörend. Sie suchte Trost in der Hinwendung zum christlichen Glauben und fühlte sich zunehmend verantwortlich für bedürftige Menschen. In ihrer Schrift *«Hephata! Ein Wort an Schwerhörige und Taube von einer Leidgenossin»* formulierte sie ein Programm zur Verbesserung der Situation hörbehinderter Menschen.

An Pfingsten 1901 (26. Mai) lud sie in ihre Wohnung in Berlin zum ersten Gottesdienst für Schwerhörige und Ertaubte ein. 1909 gründete sie den Verein der Schwerhörigen HEPHATA.



(2)



(3)

## HEPHATA

Aramäisch Effata (hephatach)

Hebräisch הַפְּתַח [hipa'tah] oder [hipa'tax]

Altgriechisch Εφφαθα

**Markus 7, 32–35, 37**

*Und sie brachten zu ihm einen, der taub und stumm war, und baten ihn, dass er die Hand auf ihn lege.*

*Und er nahm ihn aus der Menge beiseite und legte ihm die Finger in die Ohren und berührte seine Zunge mit Speichel und sah auf zum Himmel und seufzte und sprach zu ihm: Ephata!, das heisst: Tu dich auf!*

*Und sogleich taten sich seine Ohren auf und die Fessel seiner Zunge löste sich, und er redete richtig.*

*(...) Er hat alles wohl gemacht; die Tauben macht er hörend und die Sprachlosen redend.*

Auf einer Reise durch die Schweiz lernte Margarethe von Witzleben die ebenfalls schwerhörige Diakonisse Anna Eidenbenz kennen.

## Zürich: Schwester Anna Eidenbenz (1870–1934)



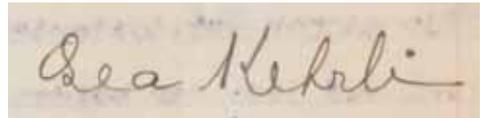
(4)

Die Begegnung mit Frau von Witzleben führte Schwester Anna nach Berlin, wo sie das Pionierwerk der Selbsthilfe kennen lernen konnte. Anna Eidenbenz ist ebenfalls in jungen Jahren schwerhörig geworden und wirkte als Diakonisse im Neumünster-Spital Zürich und im Stift Mariahalde. Die Begegnung mit Frau von Witzleben machte ihr klar: so einen Verein muss es auch in Zürich geben! Hörbehinderte müssen rechtlich und sozial besser gestellt werden, war ihr Anliegen. Am 25. Oktober 1912 gründete ein kleines Grüppchen den Verein «HEPHATA». Schwester Anna Eidenbenz wurde die erste Präsidentin des neuen Selbsthilfevereins. Die junge Bernerin Lea Kehrli begegnete Schwester Anna; die Begegnung wirkte ansteckend!

## Bern: Lea Kehrlı (1890–1979), Gründerin und Wegbereiterin



(5)



(6)

Bei der Schülerin Lea hat sich die Schwerhörigkeit in den letzten Schuljahren eingeschlichen. Sie hat in dieser Zeit sehr gelitten und sich enorm angestrengt, in der Schule mitzukommen. «Kolossal zerstreut» schrieb ihr der Lehrer ins Zeugnis. Er wusste nichts von den Problemen einer schwerhörigen Schülerin.

Später nahm sie Kontakt auf mit dem jungen Verein in Zürich. Mit 23 Jahren organisierte sie die Vorbereitungen zur Vereinsgründung in Bern:

Juli 1914: Aufruf in der Berner Presse *«Zusammenschluss der Schwerhörigen und Ertaubten zu gegenseitiger Stütze und Förderung.»*

August 1914: Zirkular mit Anmeldeschein an Ohrenärzte und Pfarrämter in der Region Bern. Der Ausbruch des 1. Welt-

krieges drohte ein Untergehen der Vereinsgründung zu bewirken. Professor Lüscher, August Gukelberger, Vorsteher der Taubstummenschule Wabern, zusammen mit Anna Eidenbenz aus Zürich ermutigten und unterstützten Lea Kehrl, die Idee umzusetzen.

22. August 1914: 1. Vorversammlung

16. Oktober 1914: 2. Vorversammlung

30. Oktober 1914: Gründung des Vereins «HEPHATA» im Vereinshaus an der Zeughausgasse 39 in Bern. An die 100 Schwerhörige treten bei. Nach Zürich bestand nun der zweite Selbsthilfverein für Schwerhörige in der Schweiz.

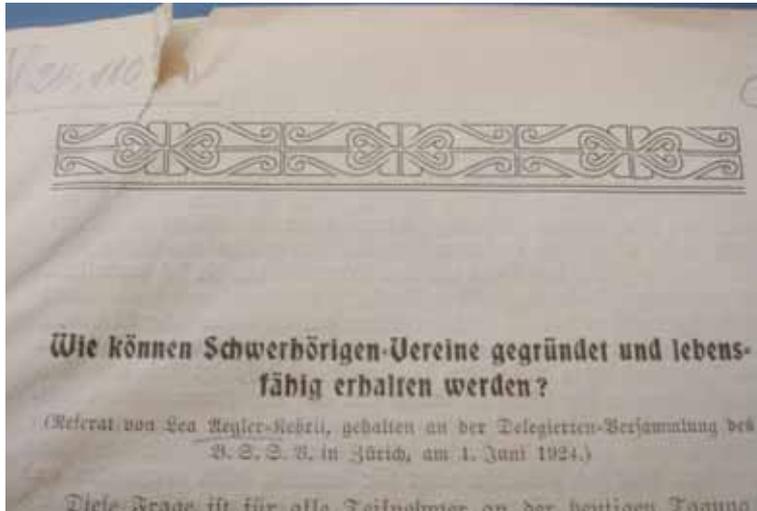


Gründungsort: Zeughausgasse 39, Bern

[hier feierte pro audito bern am 31. Oktober 2014 den 100. Geburtstag]

(7)

Auch dieser Verein bekam den Namen «HEPHATA» und orientierte sich an den Vorbildern Berlins und Zürichs. Die junge Gründerin übernahm das Präsidium des neuen Vereins. Wie Frau von Witzleben schrieb auch sie eine Wegleitung zur Verbesserung der Situation hörbehinderter Menschen und zu den Kernaufgaben der Hephatavereine.



Abdruck des Referates von Lea Aegler-Kehrli, gehalten an der Delegierten-Versammlung des BSSV in Zürich am 1. Juni 1924: «Wie können Schwerhörigen-Vereine gegründet und lebensfähig erhalten werden?» (Separatdruck Dürrenmatt-Egger, Bern, 1928)

(8)

Ihre Aussagen in dieser Schrift nehmen wir nun zum Anlass, in 11 Punkten die Entwicklung vom HEPHATA-Verein über den Schwerhörigenverein Bern zu pro audito bern darzustellen.

Am Anfang lassen wir immer Frau Lea Kehrli sprechen. Nach der Darstellung der 11 Aspekte, werden wir nochmals zu dieser bedeutenden Frau zurückkommen, denn sie hat jahrzehntelang noch viel Wichtiges für die Schwerhörigen in der Schweiz gewirkt.





# Geselligkeit:

**«Hier im Verein sollen die Schwerhörigen endlich einmal die Hauptpersonen sein, nachdem sie sonst überall abseits stehen müssen.»**

*Lea Kehrli, 1924*



*«Einigen wenigen vereinsamten Leuten aus bescheidenen Verhältnissen ab und zu freundliche Stunden bereiten.»*

*Lea Kehrli*

## Von der Gründung bis heute

Jawohl, liebe Lea Kehrli: Geselligkeit ist das «A und O» jeglichen Vereinslebens – der Sinn eines jeden Vereins sozusagen. Das haben Sie schnell und prioritär erkannt. Die Geselligkeit dient sowohl der Zerstreuung und Unterhaltung als auch der Identitätsstiftung und Einbindung in das Vereinsleben. Und keine andere Ihrer damaligen Aussagen wurde von den Nachfahren so vielfältig und beharrlich – meist mit grossem Erfolg – umgesetzt.

Zur Pflege der Geselligkeit haben Sie sich, sehr geehrte Frau Kehrli, bereits im ersten Jahresbericht wegweisend geäussert (Zusammenfassung bzw. Zitate): Mag auch im Allgemeinen rings um uns herum ein schädliches Übermass an Geselligkeit bestehen, für Schwerhörige ist sie eine «Schutzwehr gegen Vereinsamung und Verbitterung». Wie paradox es auch klingen mag, so trifft es doch zu, dass einen die Schwerhörigkeit nirgends so wenig bedrückt und beschäftigt, als im Kreise von Leidensgenossen. *«Lasst uns daher weiterhin unsere Geselligkeit pflegen!»*

Und wenn Sie auch gleich den Mahnfinger erheben und darauf hinweisen *«Es kann auch eine Entartung zum Vergnügungsverein entstehen ...»*, so hat der bekannte reformierte Taubstummenprediger, Dichter und Schriftsteller (Franz) Eugen Sutermeister (1862–1931) Ihre Bedenken unvermittelt aufgenommen. In seinem Quellenbuch zur Geschichte des schweizerischen Taubstummenwesens, wo sich ebenfalls eine längere Abhandlung von Ihnen, Lea Kehrli, befindet, hat er die Thematik aus Sicht der Gehörlosen aufgezeigt.



Die Gehörlosenvereine fühlten sich nämlich durch die Gründung der Schwerhörigenvereine bedroht. Viele Taubstumme seien in die Hephatavereine übergetreten, weil es dort geselliger zu- und herging und es gleichzeitig eine Status-Steigerung bedeutete, zu den intelligenteren und gewandteren Schwerhörigen zu gehören. Sutermeister selber hielt über dieses Thema mehrmals Vorträge. Man einigte sich dann hochhoffiziell darauf, dass HEPHATA keine Absolventen von Taubstummschulen mehr aufnahm und die Taubstummenvereine keine Schwerhörigen. Sutermeister (*er selber war wegen einer Hirnhautentzündung seit dem vierten Altersjahr gehörlos*) sprach über die Schwerhörigen als «Wesen von einer anderen Welt».



(Franz) Eugen Sutermeister (1862–1931) <sup>(10)</sup>

## Vereinsausflüge

Ihre Königsdisziplin, Frau Kehrl! (Wir wissen, dass Sie fürs Leben gern in den Bergen unterwegs waren). Gerne würden wir aufzählen, was in den vielen Jahren alles gelaufen (worden) ist. Und mit dem Wortspiel «gelaufen worden» meinen wir, dass sich in der Tat vieles zu Fuss abgespielt hat, auf

ausgedehnten Wanderungen und gar auf anspruchsvollen Bergtouren. Erst in den letzten Jahren und Jahrzehnten benützte man regelmässig ein Gefährt, neuerdings immer den beliebten Car unseres Vereinsmitgliedes DYSLI. 2014 wird der Vereinsausflug seit langem wieder gänzlich mit der Eisenbahn durchgeführt.

Die nachfolgende Auflistung widerspiegelt den damaligen Zeitgeist. Zudem können daraus Ideen für künftige Ausflugsziele entnommen werden.

<b>1914</b> Worblental, Rütihubel	<b>1933</b> Emmental
<b>1915</b> Ulmizberg	<b>1934</b> Twannberg / Jura / Lötschenpass
<b>1916</b> Mühleberg	<b>1935</b> Gemmenalphorn / Müren
<b>1917</b> Jegenstorf / Bergtour ins Kiental / Belpberg / Grasburg	<b>1936</b> Murten und Freiburg ( <i>Einladung vom Touringclub</i> ) / Gurnigel und Schwarzsee
<b>1918</b> Mänziwilegg / Bergtour Ochsen / Bütschelegg	<b>1937</b> Mänziwilegg / Elsighorn / Petersinsel
<b>1919</b> Falkenfluh / Justistal / Forst	<b>1938</b> Spiez / Sempachersee
<b>1920</b> <i>keine grossen Ausflüge: Seuchenjahr, «mit Bann belegt»</i>	<b>1939</b> NOBIS
<b>1921</b> Faulensee / Napf / Ballenbühl	<b>1940</b> Gurten
<b>1922</b> Wohlensee / Gemmenalphorn / Gerzensee	<b>1941</b> Gurnigel und Gantrisch
<b>1923</b> Guggershörnli / Stockhorn / Blume	<b>1942</b> Oberbalm
<b>1924</b> Frienisberg / Bergfahrt Niesen	<b>1943</b> Aeschi ob Spiez
<b>1925</b> Frieswilhubel / Weissenstein / Autofahrt Mischtelacherbiet	<b>1944</b> Ballenbühl / Belpberg
<b>1926</b> Sigriswiler Rothorn / Gurnigel, Schwarzsee	<b>1945</b> Allmendingen / Sinneringen
<b>1927</b> Autofahrt nach Schallenberg	<b>1946</b> «Lueg» im Emmental
<b>1928</b> Borisried / Schynige Platte / Bielersee und Taubenlochschlucht	<b>1947</b> Grimsel, Furka, Susten
<b>1929</b> Utzigen / Kleine Scheidegg / Blausee und Oeschinensee	<b>1948</b> Grauholz / Col du Pillon
<b>1930</b> Moosegg / Gemmipass	<b>1949</b> Luzern, Schwyz, Sustenpass
<b>1931</b> Bargenschanze / Morgenberghorn / Grimselpass	<b>1950</b> Biel
<b>1932</b> Brünig / Bucheggenschlössli	<b>1951</b> Rheinfall, Romanshorn
	<b>1952</b> Saas-Fee
	<b>1953</b> Schwarzwaldalp
	<b>1954</b> Tessin / Emmental
	<b>1955</b> Lützelflüh / Rigi
	<b>1956</b> Basel / Landenhof
	<b>1957</b> Thörishaus / Insel Mainau

<b>1958</b>	Drei-Seen-Fahrt ab Neuenburg	<b>1986</b>	Studen (Seteufel) / Rifferswil Seleger-Moor)
<b>1959</b>	«Rotpfeilfahrt ins Blaue»	<b>1987</b>	Jura / Mariastein, Basel / Brienz
<b>1960</b>	Greyerzerland	<b>1988</b>	Landshut Utzenstorf / Romainmôtier / Diemtigtal
<b>1961</b>	Grindelwald	<b>1989</b>	«Lueg» im Emmental / Neuenburger Jura / Lützelflüh
<b>1962</b>	Zofingen	<b>1990</b>	Bözingenberg / Schwarzwald / Marin
<b>1963</b>	Genfersee-Rundfahrt (Autocar)	<b>1991</b>	Gurnigel / Chamoson (Wallis)
<b>1964</b>	NOBIS (50-Jahr-Feier)	<b>1992</b>	Einsiedeln
<b>1965</b>	Langnau i.E.	<b>1993</b>	Kloster St. Urban
<b>1966</b>	Höllgrotten, Einsiedeln	<b>1994</b>	Lenk
<b>1967</b>	Drei-Seen-Fahrt und Aarefahrt nach Solothurn	<b>1995</b>	Lötschberg-Südrampe
<b>1968</b>	Giessbachfälle, Brienz	<b>1996</b>	Seeland / Jungfrauojch
<b>1969</b>	Bürgenstock	<b>1997</b>	Scheltenpass
<b>1970</b>	Lac de Joux	<b>1998</b>	Thunersee (Dampfschiff) / Emmental
<b>1971</b>	Stein am Rhein, Schaffhausen	<b>1999</b>	Aarefahrt (Solothurn) / Emmental
<b>1972</b>	Klewenalp, Vierwaldstättersee	<b>2000</b>	Basler Zoo / Schwarzwasser / Kiental (Griesalp)
<b>1973</b>	Genfersee	<b>2001</b>	Greyerz / Seeland
<b>1974</b>	Sustenpass	<b>2002</b>	Wynigen / Rinderberg
<b>1975</b>	Brig, Andermatt, Luzern / Beatushöhle	<b>2003</b>	Les Pléiades, Montreux
<b>1976</b>	Grindelwald, Kleine Scheidegg	<b>2004</b>	Quinten
<b>1977</b>	Ferenbalm-Gurbrü (Jerisberghof) / Insel Mainau	<b>2005</b>	Yvoire/F
<b>1978</b>	Drei-Seen-Fahrt / Entlebuch, Sarnersee	<b>2006</b>	Rheinfall, Hallau
<b>1979</b>	Greyerz, Jaunpass	<b>2007</b>	Jura
<b>1980</b>	Appenzellerland / Lötschental / Brienz	<b>2008</b>	Stanserhorn
<b>1981</b>	Chemmeriboden-Bad / Drei-Seen-Fahrt / Weissenstein	<b>2009</b>	Grimsel, Furka, Susten
<b>1982</b>	St. Petersinsel / Twannberg / Vierwaldstättersee	<b>2010</b>	Seewen/SO, Laufenburg/D/CH
<b>1983</b>	Schönenwerd / Albinen (VS) / Rohrimoosbad	<b>2011</b>	Broc, Gruyère, Jaunpass
<b>1984</b>	Basel / Kloster St. Urban	<b>2012</b>	Schwarzwald
<b>1985</b>	Wohlen/AG / Berneck / Château-d'Oex	<b>2013</b>	Wolhusen, Einsiedeln
		<b>2014</b>	Stresa, Italien (2 Tage)

*Die Angaben wurden den Jahresberichten, einigen Rechnungsbelegen sowie den Ausflugsberichten entnommen.*



(11)



(12)

**1918** Mänziwilegg  
«Ein Jungbrunnen für die Seele». «Die Männer diskutieren  
über Politik, die Frauen binden Sträusse»

**1926** Sigriswiler Rothorn. Kommentar zur Rast:  
«Das Schnarchen störte nur die Guthörenden»



(13)



**1930** Moosegg  
«Nach em Ässe hei mer welle plegere,  
aber mir hei nid chönne. Si vil z'wild gsi.»

(14)



(15)

**1926** Autofahrt Schwarzsee/Gurnigel «Vielen Mitgliedern, seien es Weiblein oder Männlein, sind die Tränen gekommen beim Anblick der schönen Gottesnatur»

# Veranstaltungen

Auch heute noch tragen die mannigfaltigen Aktivitäten von pro auditobern zu einem regen Vereinsleben bei. Vieles spielt sich in Untergruppen ab, sei es beispielsweise bei den organisierten Seniorennachmittagen oder beim Ad-hoc-Stamm «Höck im Grock». Viele Gruppierungen, wie z. B. das Happy Team, sind auch bereits wieder aufgelöst worden.

Und **GEHÖR!** Forum für junge Gehörlose und Schwerhörige als selbständiges Gebilde hat sein eigenes, lebhaftes Vereinsleben. Unseren Vereinsausflug nach Stresa (Italien) haben wir übrigens im vergangenen Monat zusammen mit JUGEHÖRIG durchgeführt.



(16)



(17)



(18)



(19)



(20)



(21)

*Impressionen vom gemeinsamen Wochenende von pro audito bern und JUGEHÖRIG vom 13./14. September 2014 in Stresa (Italien)*

Kunterbunt präsentiert sich heute unser Vereinsleben:



**pro audito Bern**  
Verein für Menschen mit Hörproblemen  
Bachstrasse 122, Postfach 699  
3004 Bern 4  
Tel. 031 300 02 02 Fax 031 300 02 99  
proaudito.bern@bluewin.ch  
www.proaudito-bern.ch

**für Be**

Die Berufstätigen meistens begabter Arbeiter, organisieren wir auf  
Anregung eines Mitglieders erstmals besonders für Berufstätige und ja  
Sponsoren einen

**Abendtreff am Freitag, 2. Oktober 2009, um 19.30 Uhr,**  
im Truff der Hörgesellschaft Bern, Götzenbergstrasse 32, Bern



Für diesen ersten Abend bei Kaffee / Tee / Süßigkeit -  
Zusammensitz und dem Gedächtniswettbewerb auch über  
die meisten Abendtreffs durchführen.  
Es kann auch Auswärts z.B. Abendessen, Mittag-  
essen usw. sein.  
Vorgesellen ist der Abendtreff jeweils alle 3 Monate ab  
vorbei!  
Eine Anmeldung ist nicht erforderlich, kommt einfach  
Wir freuen uns, viele von Ihnen begrüßen zu dürfen.  
Bei Fragen wenden Sie sich an  
Christine und Theresia Kändler, Mitglied  
Bern D.ch.kuendler@bluewin.ch

**pro audito Bern** **Movies**  
Verein für Menschen mit Hörproblemen  
Bachstrasse 122, Postfach 699  
3004 Bern 4  
Tel. 031 300 02 02 Fax 031 300 02 99  
proaudito.bern@bluewin.ch  
www.proaudito-bern.ch

**Brunch und Film**

**Samstag, 18. Oktober 2009, 10:00 Uhr**  
**Brunch und Film im Wälschen, Belgistrasse 34, 3007 Bern**  
Film mit Unterstützung, verbunden mit einem kleinen Zuzug.



Unkostenbeitrag CHF 5.00  
Anmeldung bis 12. Oktober 2009 an  
Heidi Huser, Höttingenstrasse 93, 3118 Bern  
e-mail: huser\_heidi@bluewin.ch  
X

**Anmeldung Brunch, 18. Oktober 2009**  
Name / Vorname: \_\_\_\_\_  
Adresse: \_\_\_\_\_  
Tel./ E-Mail: \_\_\_\_\_  
 Ich benötige PM - Empfänger. Bitte Anzahl entgegen \_\_\_\_\_ SB.  
Fahrdienst: Ich/Wir möchte/n gerne den Fahrdienst beantragen.  
 Für die Fahrt, zum Wälschen  Für die Fahrt nach Hause

**pro audito Bern**  
Verein für Menschen mit Hörproblemen  
Bachstrasse 122, Postfach 699  
3004 Bern 4  
Tel. 031 300 02 02 Fax 031 300 02 99  
proaudito.bern@bluewin.ch  
www.proaudito-bern.ch

**Höck im Grock**  
**Seniorenachmittage**

Gemütliche, informelle Gespräche beim Höck im Grock.  
Jeweils am 1. Donnerstag des Monats im Restaurant  
Grock an der Neugasse-Passage 3, Bern.  
im 1. Obergeschoss. Beginn um 13:15 Uhr.  
Sommerstag, 18. September 2009 ab 14:30 Uhr  
Donnerstag, 1. Oktober ab 14:30 Uhr  
Eine Anmeldung ist nicht erforderlich, kommen Sie einfach vorbei!



Bei Gedächtniswettbewerb, Gespräch über ein bestimmtes  
Thema, Spielen, Gesellen und Zertifikat gewinnen alle. Spenden  
kommen Sie einfach vorbei, eine Anmeldung ist nicht erforderlich!

**Donnerstag, 26. September 2009 14.00 - 16.30 Uhr**  
**Donnerstag, 13. Oktober 2009 14.00 - 16.30 Uhr**  
**Donnerstag, 26. Oktober 2009 14.00 - 16.30 Uhr**

Theresia Kändler, dipl. Log-Fachfrau  
(Fahrdienstvermittlung vom 13. - 27. September)  
im Truff der Hörgesellschaft Bern,  
Götzenbergstrasse 32, Bern.  
Ort:  
Unkostenbeitrag inkl. Zuzug Fr. 5.-

**pro audito Bern** **CI-Gruppe Bern**  
Verein für Menschen mit Hörproblemen  
Bachstrasse 122, Postfach 699  
3004 Bern 4  
Tel. 031 300 02 02 Fax 031 300 02 99  
proaudito.bern@bluewin.ch  
www.proaudito-bern.ch

**Wanderung**

**auf dem Bantiger**  
**63. Oktober 2009**  
Samstagszug: 13:30 in Büligen-Station  
Parkplatz hinter Landi und Salsobühl

Thun	ab 12:36	Bern	an 12:54		
Fröhburg	ab 12:15	Bern	an 12:44	Bern RBG ab 12:00	12:15
Düdingen	ab 12:14	Bern	an 12:44		
Mutwil	ab 11:58	Bern	an 12:44	Büligen	an 12:11 12:26
RBG Granges	ab 11:57	Bern	an 12:42		

Bern „Treffpunkt“ bei Säckerei Neuhard die Treppe hinauf.  
Büligen ist die 4. Station ab Bern.  
Waldhäuser - Papiermühle - Ziegen - Büligen (Bern - Werk)  
Es können auch welche mitkommen, die nicht gerne „über“ laufen.  
Wir fahren mit Auto ins Kästli-Parkplatz.  
Laufen zum Bantiger ca. 100m bis St. Bantigerturn, zurück mit  
Auto.  
Der anderen laufen von der Bahnhofsstrasse zurück mit  
Hrad 66  
Farenberg - Bantli ca. 10 - 30 min.  
Wer nicht „über“ läuft, hat auch eine schöne Aussicht.  
Wald - Süd - Südost.  
Wir treffen uns alle im Farenberg-Bantli

**Schlachttier Programm**  
Samstagszug: 13:30 in Büligen, dann fahren wir zu den  
Personen  
 Ich komme mit dem Auto und habe noch Platz für ...  
 Ich/Wir kommen mit dem Zug ... Personen  
Anmeldeschluss: 27. Sept. 2009 an Ruth Schütz  
Oberepfelweg 29  
3063 Bögen



Ein Bild sagt mehr als tausend Worte. Wir lassen einige Impressionen auf uns wirken:



Besuch bei HACO Gümligen im Jahr 2000

(22)



Jean Bessire (2003): Vertreter unserer vielen Betreuer von Höranlagen

(24)

Ohne funktionierende Höranlage geht nichts!



Theaterspiel 1998

(23)

## Vereinsferien (ab 2004 von der IGGH organisiert)

<b>1991</b>	Maloja (verlängertes Wander-Wochenende)
<b>1992</b>	Saignelégier
<b>1993</b>	Seefeld im Tirol
<b>1994</b>	Lenk
<b>1995</b>	Foscana (verschoben)
<b>1996</b>	Lenzerheide
<b>1997</b>	Toscana
<b>1998</b>	Saignelégier
<b>1999</b>	Breitnau (Schwarzwald)
<b>2000</b>	Wienacht
<b>2001</b>	Breisach am Rhein
<b>2002</b>	Disentis (kurzfristig abgesagt)

<b>2003</b>	Disentis
<b>2004</b>	Meersburg am Bodensee
<b>2005</b>	Saignelégier
<b>2006</b>	Lenzkirch im Schwarzwald
<b>2007</b>	Montbovon
<b>2008</b>	keine Vereinsferien
<b>2009</b>	Arosa
<b>2010</b>	Oberägeri
<b>2011</b>	Arbon
<b>2012</b>	Flims
<b>2013</b>	Brienzi
<b>2014</b>	Morschach

«Das Wetter zeigte sich – wie dies schon bald Gewohnheit ist – nicht von seiner guten Seite» [Jahresbericht pro audito bern 2000, Seite 17]

Auch dieses Jahr nicht! (Morschach, 23.–30. August 2014)



(25; beide



# Religiöser Halt:

«Das Kreuzlein der Schwerhörigkeit mit  
Ergebenheit tragen.»

*Jahresbericht 1955*



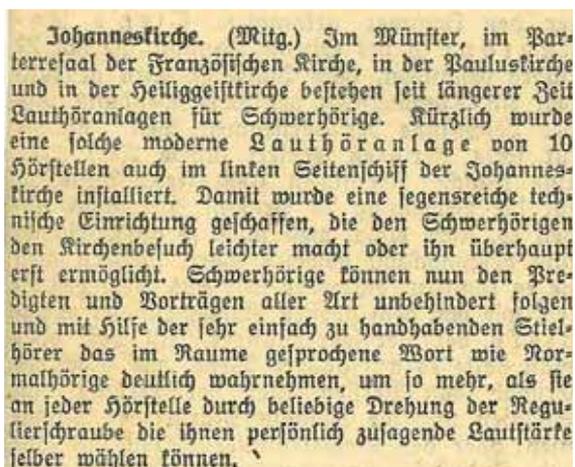
«Das Bedürfnis der Schwerhörigen nach lebendiger Wortverkündigung und Auslegung ist gross. Die durch ihr Leiden Hergeführten verlangen nach dem Besten und Tieffsten. Ein Schwerhöriger, dem kein religiöses Bedürfnis innewohnt, ist zu beklagen.»

*Lea Kehrli*

## Von der Gründung bis heute

Martin Luther behauptete, die Ohren seien es, die den Christen ausmachten. Er berief sich dabei auf Paulus, der sagte, dass der Glaube «aus dem Hören» entstehe. So entwickelte sich der Protestantismus als eine eigentliche Religion des Hörens auf das Wort und die Musik. Das Gehörte forderte den Gehorsam, der Horchende wurde zum Gehorchenden (nach Kurt Marti).

Ob dies, liebe Frau Kehrli, der Grund war, dass am Anfang unserer Vereinsgeschichte die **Gottesdienste** die meistbesuchten Anlässe waren, sei dahingestellt. Bis zu 80 Personen nahmen jeden zweiten Sonntag an den Predigten in der Französischen Kirche teil und fanden dort Hoffnung, Trost, Halt und Erbauung. 1924 wurde die erste Vielhöranlage angeboten. Meistens wurden die Gottesdienste von der Blau-Kreuz-Musik begleitet. Im April 1991 fand nach 77 Jahren der letzte solche Gottesdienst mit Abendmahl statt. Es erschienen nur noch eine Handvoll Schwerhörige. In einem steten Auf und Ab an Teilnehmenden bestanden besondere **Bibelgruppen**.



Johanneskirche. (Mitg.) Im Münster, im Parterresaal der Französischen Kirche, in der Pauluskirche und in der Heiliggeistkirche bestehen seit längerer Zeit Lauthöranlagen für Schwerhörige. Kürzlich wurde eine solche moderne Lauthöranlage von 10 Hörstellen auch im linken Seitenschiff der Johanneskirche installiert. Damit wurde eine segensreiche technische Einrichtung geschaffen, die den Schwerhörigen den Kirchenbesuch leichter macht oder ihn überhaupt erst ermöglicht. Schwerhörige können nun den Predigten und Vorträgen aller Art unbehindert folgen und mit Hilfe der sehr einfach zu handhabenden Stielhörer das im Raume gesprochene Wort wie Normalhörige deutlich wahrnehmen, um so mehr, als sie an jeder Hörstelle durch beliebige Drehung der Regulierschraube die ihnen persönlich zusagende Lautstärke selber wählen können.

Zeitungsausschnitt «Vielhöranlage Johanneskirche» aus dem Berner Tagblatt

Schon früh unternahm der Hephataverein verschiedene Vorstösse an den Synodalrat:

- 1915 Anregung, eine Schwerhörigen-Pastoration zu schaffen. (Bereits 1903 wurde die Stelle des Kantonalen Taubstummenpredigers geschaffen.) Eugen Sutermeister übte das Amt als erster aus. Der Anregung wurde nicht entsprochen. Zum Glück waren immer wieder Pfarrer aus verschiedenen Kirchgemeinden bereit, die speziellen Gottesdienste für Schwerhörige zu gestalten, da diese als ausserordentlich aufmerksame Gottesdienst-Teilnehmer galten.
- 1917 200 Pfarrämter erhalten Anregungen zur Gestaltung spezieller Schwerhörigengottesdienste in ihren Kirchen.
- 1926 Die Bitte, mehr Vielhöranlagen in Kirchen einzurichten.

Die religiöse Grundhaltung des Hephatavereins führte zu einem **Konflikt mit Spaltung**. Misstrauen, liberale Gesinnung einiger Mitglieder, ein «unerquicklicher Streitfall, das Feuer der Leidenschaft» und persönliche

Missstimmung führten 1933 zur Trennung und zur Gründung der **Freien Vereinigung der Schwerhörigen**, die religiös neutral keine kirchlichen Anlässe durchführte. Ungefähr 10% der Mitglieder des HEPHATA-Vereins trat der Freien Vereinigung bei.

Am 7. April 1940 wurden die beiden Vereine wieder unter dem neuen Namen **Schwerhörigenverein Bern** zusammengeführt. Es wurde vereinbart, die nun noch 7 jährlichen Gottesdienste Hephata-gottesdienst zu nennen. So durfte der Name «Hephata» weiterleben.

Von der Gründung bis 2004 wurde im Herbst jeweils der **«Hephata-Sonntig»** mit einem Theaterstück der Liebhaberbühne, Gesang, Musik und einem Zvieri gefeiert.

**„Hephata-Sonntig“**  
am 16. November 1924

8

Vormittags 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, im Konferenzsaal der franz. Kirche:  
**Gottesdienst**, Herr Pir. O. Straßer. Vorträge des Kirchenchors der Paulusgemeinde.

Nachmittags 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Zusammenkunft im Saale des „Bierhübeli“, Engestraße 43.

PROGRAMM:

1. Vorträge einer **Bauernmusik** (Bädtelen-Orchester).
2. **Ländlicher Reigen**, ausgeführt von ehemaligen Schülerinnen der Mädchensekondarschule.
3. **Zehn Jahre Hephata-Verein in zehn kurzen Szenen:** (aufgeführt durch Schwerhörige)
  1. Die erste Predigt für Schwerhörige, 1914.
  2. Weihnachten im Hephata-Verein.
  3. Eine Absech-Stunde.
  4. Ein Frauen-Arbeitsnachmittag.
  5. Ein Männer-Abenend.
  6. Das Monatsblatt für Schwerhörige.
  7. Ein Kochkurs für schwerhörige Frauen und Töchter.
  8. „Hephatanerinnen“ in den Ferien.
  9. Der Nutzen des Schutzzeichens.
  10. Ein „Hephata-Ausflug“.

**Teepause.** Während derselben **Bauernmusik**.  
Verkauf von Postkarten zu Gunsten der Schwerhörigen-Fürsorge.

4. Vorträge des **Berner Jodlerklub**.
5. **Turnerische Darbietungen**. Turnverein Länggasse.
6. Vorträge des **Berner Jodlerklub**.
7. **Castagnetten-Reigen**, ausgeführt durch den Turnverein Länggasse, Bern.

Eintritt (Tee, Gebäck u. Garderobe inbegriffen): Fr. 2.—, Aktivmitglieder Fr. 1.50.  
Kinder ebenfalls Fr. 1.50.

Vorverkauf von Eintrittskarten in der „Mänz“, Marktgasse 34, 1. Stock; Freitag, 14. November, nachmittags 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—3 Uhr und abends 8—9 Uhr.

Eintrittskarten für **Aktivmitglieder** zu Fr. 1.50 können **nur** am Freitag im Vorverkauf gelöst werden. Auswärtige Aktivmitglieder können die Eintrittskarte schriftlich unter Einsendung des Betrages bestellen beim Sekretariat des Hephata-Vereins Bern, Schwarzenburgstraße 12.

Kassa-Eröffnung am 16. November beim Saal-Eingang im „Bierhübeli“ um 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.

Bei diesem Bunten Nachmittag wussten wohl die Wenigsten, wieso er diesen Namen trug. Der traditionelle Anlass wurde im Jahre 2003 nach 89 Jahren durch den sonntäglichen Film-Brunch abgelöst und damit verschwand der Begriff «Hephata» endgültig aus dem Vereinsvokabular.

## Heute

Lea Kehrli, Sie müssten heute feststellen, dass Ihr damaliger Schwerpunkt aus dem Vereinsleben verschwunden ist. Der Verein ist religiös neutral und bietet keine religiösen Anlässe mehr an. Einerseits erlauben verbesserte Hörapparate und CI die Teilnahme an den regulären Gottesdiensten. Andererseits ist Religiosität eine intimere persönliche Angelegenheit geworden. Kirchen leeren sich. Die Höranlagen in den 110 Kirchen um Bern (Höranlagenverzeichnis 2010) werden kaum benutzt. Seit 2000 heisst das reformierte Gehörlosenpfarramt in Bern **Hörbehindertengemeinde** und arbeitet mit pro auditio bern zusammen. **Advents- und Weihnachtsfeier, Ferienwoche, Aktivierungsnachmittage** sind gut besuchte Anlässe, die gemeinsam durchgeführt werden. Einige wenige Mitglieder besuchen die Gottesdienste der römisch-katholischen und evangelisch-reformierten Hörbehindertenpfarrämter oder der Freikirchen. Im monatlichen Höck im Grock wird etwa intensiv über «Gott und die Welt» diskutiert...

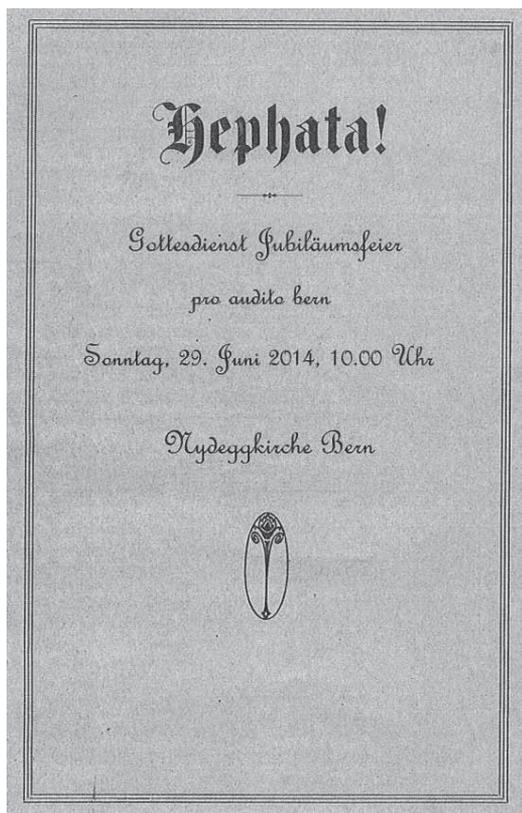


*Weihnachtsfeier 2013 (Kirchgemeindehaus Schosshalde, Bern)*

(26)

# Erinnerung an die Tradition

Im Jubiläumsjahr 2014 wurde in Bern ein feierlicher Erinnerungsgottesdienst an die Tradition der Gründungszeit abgehalten. Mit der Pfarrerin der Gemeinde, dem Diakon des Hörbehindertepfarramtes und einem Posaunenchor feierten die Mitglieder von pro audito bern am 29. Juni 2014 den Sonntagsgottesdienst mit der Nydegg-Kirchgemeinde.



## **Gottesdienst am Sonntag, 29. Juni 2014 - Hephata-Sonntag**

Eingangsspiel

Gruss- und Eingangswort

Gemeindelied Nr. 162, 1.2.4.5 "Gott ist gegenwärtig"

Gebet

Gemeindelied Nr. 233, 1 – 3 "Nun danket alle Gott"

Kurzgeschichte Hephataverein

Zwischenspiel

Schriftlesung Mk 7, 31 – 37

Gemeindelied Nr. 169 "Christus, dein Licht" (Jésus le Christ, lumière intérieure) (3X)

Predigt zu Mk 7, 31 – 37

Zwischenspiel

Bekenntnis

Abkündigungen / Zwischenspiel Orgel

Fürbitten mit Lied Nr. 195 "Kyrie eleison" / Unser Vater

Mitteilungen

Gemeindelied Nr. 346, 1 – 4 "Bewahre uns Gott"

Sendung und Segen

Ausgangsspiel

Anschliessend sind Sie herzlich zum Apéro eingeladen.

*Pfarrerin Rosa Grädel (Nydeggkirche)*

*Diakon Andreas Fankhauser (Hörbehindertengemeinde Bern)*

*Alfred Pauli (pro audito bern)*

*Therese Künzler (pro audito bern)*

*Christoph Künzler (pro audito bern)*

*Thomas Leutenegger (Orgel)*

*Hans-Jakob Bollinger (Zink)*

*Adam Jakob (Barockposaunen)*

*Fredi Sonderegger (Barockposaunen)*

*Vincent Hirschi (Barockposaunen)*

Apéro: Catering durch GEWA und Mithelferinnen und Mithelfer pro audito bern.



*Posaunchor wie früher*



*Beim Apéro*

*(27; beide*



# Berufswelt:

**«Die Arbeit macht geistig und körperlich müde und verschafft uns damit das wohlige Gefühl des Feierabends...»**

*21. Jahresbericht*



*«Die Aufgabe der beruflichen Ausbildung und Arbeitsvermittlung liegt uns sehr am Herzen.»*

*Lea Kehrli*

## Von der Gründung bis heute

Ein oft schlecht gefüllter schulischer Rucksack, Unfähigkeit zu verbalem Austausch, wenig Selbstvertrauen, keine, oder untaugliche Hörhilfen verunmöglichten den schwerhörigen Menschen oft die Berufsausbildung nach ihrem Wunsch.

Klassische Berufe, die den Schwerhörigen damals offen standen, waren Schuhmacher, Uhrmacher, Schreiner, Schneider, Wäscherin und Näherin, Knecht oder Magd. 1918 fand man im Mitgliederverzeichnis von Hephata 21 Wäscherinnen, Lingèren und Schneiderinnen. In der Sprachheilschule Münchenbuchsee war eine Schuhmacherwerkstatt eingerichtet und bei einem Orthopädie-Schuhmachermeister konnten Jünglinge diesen Beruf lernen. Tagesverdienste von 1–5 Franken deckten kaum den Grundbedarf.



*Uhrmacher*



*Schuhmacher*



*Wäscherinnen*



*Schreiner*



*Knechte*



*Mägde*

(28; alle 6 Ill.)

Diese Berufe waren stark abhängig von der Wirtschaftslage. Nachkriegsdepression 1920, Weltwirtschaftskrise ab 1930 und Depression 1990 liessen die Arbeitslosigkeit unter Menschen mit einer Behinderung stark ansteigen. Es bestand noch keine obligatorische Arbeitslosenversicherung (ALV).

Der Hephataverein half von Anfang an mit der Schaffung einer Beratungsstelle und mit Arbeitsvermittlung. Leider aber waren diese Bemühungen wenig erfolgreich. In den Jahresberichten wiederholten sich die Klagen über erfolglose Tätigkeiten.

- 1925 «Immer schwieriger wird die Arbeitsvermittlung»
- 1926 «Die Arbeitslosigkeit ist vor allem im Winter sehr gross»
- 1927 «Die Arbeitsbeschaffung für junge, kräftige Leute ist praktisch undurchführbar»
- 1929 «Den Arbeitssuchenden konnten wir trotz eifriger Bemühungen keine Arbeit finden»

Es wurde hervorgehoben, dass die Schwerhörigen in der Stellenvermittlung nicht selten etwas zu anspruchsvoll seien. Dies dürfte vielleicht in manchen Fällen auf eine Selbstüberschätzung zurückzuführen sein. Ratlosigkeit und Betroffenheit breitete sich im Verein aus.

Bereits im 14. Jahresbericht (1928) forderte HEPHATA regionale Lehr- und Arbeitsstätten für Schwerhörige. (Für Gehörlose wurde acht Jahre vorher das Taubstummenheim auf dem Uetendorfberg gegründet.)

Schritt für Schritt konnte die Arbeit von HEPHATA und später vom Schwerhörigenverein in diesem Bereich auf die Unterstützung professioneller Stellen zählen.

Ab 1932 wurden die Arbeitsämter beigezogen. Ab 1956 half die Bernische Arbeitsvermittlungsstelle für Behinderte. Mit der Einführung der Invalidenversicherung (IV) 1960 wurde die Regionalstelle für die berufliche Eingliederung der Invaliden im Kanton Bern geschaffen. Diese Stelle, die Schaffung der obligatorischen Arbeitslosenversicherung (ALV) und die Bildung der regionalen Arbeitsvermittlungszentren (RAV) entlasteten den Selbsthilfeverein von seiner allein fast unlösbaren Aufgabe.

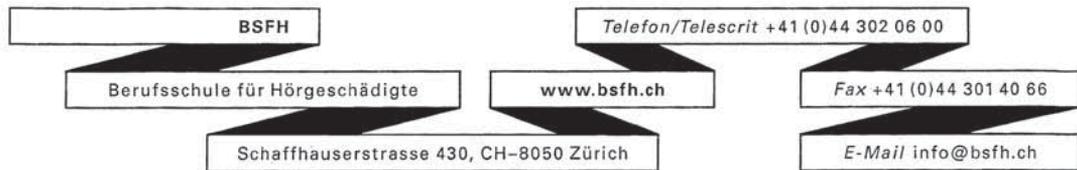
Unvergessen bleibt in diesem Zusammenhang der engagierte und wirkungsvolle Einsatz von Arthur Büchi für die berufliche Eingliederung hörbehinderter Jugendlicher und Erwachsener.



*Arthur Büchi: mit Kopf, Herz und Hand  
ein Förderer der Hörbehinderten*

(29)

Die Beratungsstelle des Vereins konnte sich nun mit hörbehinderten-spezifischen Problemen befassen wie Einzelkommunikationstraining, Hörmittelberatung und -mitfinanzierung, Zweitausbildung von schwerhörig gewordenen Leuten in Gastgewerbe, Schule und Pflege oder Schlichtung und Problemlösung mit Arbeitgebern und Erlernen von Strategien gegen Ermüdung am Arbeitsplatz.



Ein besonderer Schritt war die Gründung der Berufsschule für Hörgeschädigte in Zürich 1954. Heute werden dort mehrheitlich schwerhörige Jugendliche im dualen System mit den gleichen Ausbildungsmöglichkeiten wie in öffentlichen Berufsschulen ausgebildet. Über 250 Berufe (!) sind dort erfolgreich gelehrt und gelernt worden. Die Berufsmatur ist möglich. So können Berufe nach Fähigkeit und Neigung gewählt und die Startchancen wesentlich verbessert werden.

CI (Cochlea Implantate) und digitale Hörgeräte und Arbeit am elektronischen Rechner (PC) lösen heute die Beschränkung auf nicht-kommunikative Berufe weitgehend auf.

So kam es, dass der fortschreitende Mitgliederschwund des Vereins mit der Verbesserung der Arbeitssituation begründet wurde: *«Ein Schwerhöriger, der weder im Umgang noch im Beruf behindert ist, wird unseren Bestrebungen in der Regel nicht viel nachfragen.»*

# Heute

Auch hier könnten Sie, Frau Kehrli, mit Genugtuung feststellen, dass eine weitere Aufgabe des Vereins hinfällig geworden ist. Andere professionelle Institutionen haben die Aufgaben der Selbsthilfe weitgehend übernommen. Der Verein kann nun informieren, welche Stelle für welches Problem kompetent zuständig ist. Meistens betrifft dies die Fachstelle Beratung und Information für Gehörlose und Hörbehinderte in Bern, die über grosses Fachwissen und reiche Erfahrung verfügt.

In Anwendung des «Nachteilsausgleichs für Menschen mit Behinderung in der Berufsbildung» können Betroffene an der Lehrabschlussprüfung Prüfungserleichterungen verlangen. Bei Schwerhörigen werden Experten eingesetzt, die vom Mund ablesen können oder die Gebärdensprache beherrschen.

Leider aber haben auch heutzutage noch hörbehinderte Menschen oft Mühe, einen passenden Arbeitsplatz zu finden.

Der Abendtreff für Berufstätige bietet Möglichkeiten, Probleme am Arbeitsplatz unter Betroffenen zu diskutieren und Erfahrungen auszutauschen.

Ab 2010 hilft der Geschwister-Roos-Fonds von pro audito bern die oft sehr hohen behinderungsbedingten Mehrkosten für Aus-, Weiter- und Fortbildung sowie Umschulung und Studium mitzutragen. In 3 Jahren konnten so weit über 100 000 Franken an Lernende und Studierende ausgerichtet werden. Der Unterstützungsfonds von pro audito bern kann auch unkompliziert in finanziellen Engpässen infolge Arbeitsplatzproblemen helfen. Beide Fonds stehen auch gehörlosen Menschen und hörbehinderten Nichtmitgliedern offen.

So darf der Verein heute wirksam mithelfen, vor allem den finanziellen Teil von Ihrer Zielsetzung zu mildern.



# Hörmittel:

«Welch ein Glück, wenn es einem Schwerhörigen gelang, einen passenden Apparat oder ein Hörrohr zu finden.»



«Kundige Hörmittelberatung muss ebenfalls in jedem Verein erhältlich sein.»

*Lea Kehrli*

# Kampf gegen nutzlose Kurpfuscherei und Abriss

Zur Gründungszeit des Vereins wurden Schwerhörige mit schwindelhaften Anpreisungen von Heilmitteln und Apparaturen umworben. Heilung durch Magnetismus, Hörkapseln, Ohrenstecker, Trommelfellmassage, Zahnhörgeräte, Stromstöße, Medikamente und Öle oder Hörhemden wurde versprochen. Seit 1925 wurde beispielsweise im Deutschen Reich eine Million Reichsmark an nutzlosen Hörkapseln verdient. Vibrafone erzielten Riesengewinne, weil diese nur gegen Gebühr ausgeliehen wurden. Bis 1930 wurden den Schwerhörigen rund 60 verschiedene unnütze Hörhilfen angepriesen. Alles geschah meist unter dem vielversprechenden Motto: «Taubheit, Ohrensausen und Schwerhörigkeit sind heilbar.» Die leidenden Betroffenen klammerten sich an diese Strohhalme, ohne eine Verbesserung des Hörvermögens zu verspüren. Viele dieser Apparaturen waren schmerzhaft in der Anwendung. Bereits zu dieser Zeit versuchte man die Hörhilfen zu verstecken in Haarschmuck, Halsketten oder dem «Audiophone invisible». Ratlos waren die meisten Hörbehinderten diesem gewinnbringenden Schwindel ausgesetzt. Reisende Hörgerätehändler begaben sich auf Kundenjagd. Der Bundesrat sah sich genötigt, den Verkauf von Hörgeräten durch Reisende 1930 zu verbieten.



(30)  
*Trommelfell-Massageapparat mit Handkurbel von Emil Loest (1910)*



«Hörhemd»

(31)

Hephata sah es als vordringende Aufgabe an, den Schwerhörigen gute, reelle Hörhilfen bekannt zu machen. Solche waren im riesigen Angebot nämlich durchaus auch zu finden.

## Einsatz für reelle Hörhilfen

Bereits im Gründungsjahr veranstaltete der Selbsthilfeverein eine viel beachtete öffentliche Ausstellung guter, wirksamer Hörapparate. Im Hotel Eidgenössisches Kreuz haben vier Anbieter ihre Produkte gezeigt:

- Deutsche Akustik G.m.b.H Berlin
- Siemens (die Firma gewährte 10% Mitgliederrabatt)
- Sanitätsgeschäft Scherrer AG
- Sanitätsgeschäft Felix Schenk

Die beiden ersten zeigten Hörapparate, die Sanitätsgeschäfte brachten Hörrohre und Hörschläuche mit. Der Andrang war unerwartet gross. Es wurde rege ausprobiert und gekauft.



*Hörschlauch nach Prof. Barci, Budapest, mit transparentem Mundstück*

(32)

Mit den Vermittlungsprovisionen aus den Verkäufen konnte ein Unterstützungsfonds gegründet werden, der unbemittelte Mitglieder bei der Anschaffung eines Hörgerätes finanziell unterstützen konnte.

Bei all dem grossen Einsatz, um den Mitgliedern seriöse Hörhilfen zu vermitteln, gaben Sie, Lea Kehrli, im 1. Jahresbericht warnend zu bedenken:

*«Rohr und Apparat sind mehr oder weniger nützliche Krücken. Die Kraft des Verstehens liegt beim Ablesen.»*

Eine Wahrheit, die hundert Jahre später im Fernsehspot von pro audito bern humorvoll und bildhaft allen Schweizern gezeigt wurde: «Spenden Sie Ihren Schnauz, damit 800 000 schwerhörige Schweizer Ihnen von den Lippen ablesen können!»



*Buttons von der Werbeagentur RUF LANZ, Zürich, zum TV-Spot*

Im Jahre 1925 wurde an der Zeughausgasse 31 die «Auskunftsstelle mit Hörmittelberatung» eröffnet. Sie war jeweils am Samstagnachmittag von 14.00–17.00 Uhr geöffnet und führte auch Sozialberatungen durch. Im selben Jahre konnte auch die lang ersehnte Vielhöreranlage für den ansehnlichen Betrag von 653 Franken bei Siemens erworben werden.

Diese Sprechstunden fanden rasch bei den Ohrenärzten Anklang. Im ersten Jahre des Bestehens konnten bereits Fr. 485.65 an Provisionen eingenommen werden. Diese Mittel ermöglichten es, dass es *«auch einem armen Schwerhörigen erlaubte, mit seiner Umgebung wieder in Fühlung zu treten»*.

Im dritten Jahre wurden 124 Beratungen geleistet. Es wurden mehr Hörrohre verkauft als elektrische Apparate, da diese sehr reparaturanfällig waren. Der angebotene Reparaturdienst beanspruchte viel Zeit, da alles auf dem Postpaketweg erfolgte.

1928 wurde im Bernischen Grossratssaal die erste Vielhöreranlage dank HEPHATA eingerichtet.

1929 wurden noch 5-mal mehr Hörrohre als elektrische Apparate verkauft. Ob wohl die legendäre Madame Elisabeth de Meuron- von Tschärner in Rümliigen ihr Hörrohr auch an einem Samstag in der Zeughausgasse 31 erworben hat?

Erst 1930 wurden gleichviel Apparate wie Hörrohre verkauft. Wichtig war auch der Verkauf der – damals noch riesigen und schweren – Batterien. Nach zehn Jahren wurde den Mitgliedern, die die Beratungen durchführten (es wurden inzwischen 377 im Jahr), ein Jahreshonorar von Fr. 600.– bewilligt.

Immer knapper wurden die an Samstagen angebotenen 3 Stunden. Frau Sommer, die Leiterin, empfing zusätzlich 42 Mitglieder bei ihr zu Hause zu Beratungen und machte Beratungsbesuche in den Wohnungen der Rat-suchenden.

1937 dann erfolgte auf Beschluss des BSSV in grösseren Städten die Umbenennung auf HÖRMITTELZENTRALE (HZ). Das Auswahlangebot wurde stark vergrössert und neu wurden 150 Knochenhörapparate «SONOTON» verkauft, die von den Ohrenärzten ihren Patienten stark empfohlen wurden. «Die Ohrenärzte sind unsere beste Propaganda» stand im 23. Jahresbericht.

Knochenhörapparate werden auch heute erfolgreich eingesetzt. Beispiel siehe unten:



Modernes Knochenhörsystem zu tragen wie ein Headset

(33)

In den Dreissigerjahren wurde schwerhörigen Menschen auch das Telefonieren erleichtert.



Faltblatt PRO TELEPHON, Mai 1934

1938 wurden die ersten Lampenapparate und neue Spezialbatterien mit langer Benützungsdauer ins Sortiment genommen. Die Leiterin, Frau Zurlinden, klagte, dass vielen Schwerhörigen die finanziellen Mittel zur Anschaffung dieser Neuerungen fehlten.



Lampenapparat BERNAPHON mit Heizbatterie (offen / geschlossen)

(34; beide

1940 nahmen die Beraterinnen von Bern am 1. Fortbildungskurs für Hörmittelberaterinnen in Zürich teil.

Der Ausbruch des 2. Weltkrieges hatte starke Folgen in Bern: die Kriegsbatterien waren zu schwach. Die Lieferungen aus Deutschland blieben aus. Direktlieferungen aus den USA hatten lange und ungewisse Lieferfristen. Trotzdem wurde die 1000er-Grenze an Beratungen in nun 3 Beratungstagen pro Woche erstmals überschritten. Die Reparaturen nahmen zu und gestalteten sich schwierig, da Ersatzteile fehlten. So stand 1945 folgender Satz im Jahresbericht: *«Was augenblicklich fehlt, ist ein einfacher, handlicher, klar und stark hörender und auch für finanziell weniger Bemittelte erschwinglicher Hörapparat»*. Ja, damals gab es eben noch keine IV.

1947 erfolgte der Umzug in das SUVA-Haus in der Länggasse 10. Und der Wunsch des Jahresberichtes 1945 wurde erfüllt: der Schweizerische Apparat ORTHOPHON war preiswert und gut. Die noch vorhandenen Kohleapparate wurden an das darniederliegende Deutschland verschenkt.

1949 wurden in Thun Beratungen angeboten. Die Interkantonale Kontrollstelle IKS prüfte und bewilligte die Anpassungsarbeiten. Das immer

grössere Sortiment bewirkte aber immer längere Beratungszeiten (im Durchschnitt 5 Beratungsbesuche vor Kauf!). Audiometer und Werkzeuge für Ohrabdrucke wurden angeschafft.



*Audiometer 1973*



*(35; beide*

1950 wurden auch in Biel Beratungen angeboten.

Ab 1952 war die Hörmittelzentrale alle Werktage offen. Drei Beraterinnen boten nebst der Hörmittelberatung auch Sozialberatung an. Ein wichtiges Verkaufskriterium wurde die Reparaturanfälligkeit der Hörapparate. In diesem Jahr wurden 1600 (!) Pakete mit defekten und reparierten Hörapparaten zur Post getragen.

1953 Eine neue Epoche bricht an! Nach zehn Jahren wurden die Röhren durch Transistoren aus Germanium abgelöst. (Das merkten vor allem die Radiohörer, die ihre schönen, wohlklingenden, in edle Hölzer verpackten Röhrenapparate nun durch transportable Transistorradios verdrängt sahen.)

Heizbatterien wurden nicht mehr benötigt. Die Hörmittelzentrale reagierte aber nicht euphorisch auf die Apparate in Halbleitertechnik und riet der schlechten akustischen Leistung wegen zum Abwarten mit Umsteigen auf die neue Technologie.



*Transistorapparat (offen / geschlossen)*



*(36; beide*

1955 und 1956 wurden in Interlaken und Burgdorf Beratungen angeboten. Von Greyerz, Wittenwiler und Roggli sind Namen der innovativen Mitarbeitenden in diesen Wachstumszeiten.

1960 ein weiterer Meilenstein für die Hörmittelzentralen: sie bekommen mit der Einführung der Eidgenössischen Invalidenversicherung IV offiziellen Charakter. Expertisen, Beratung und Gesuchstellung werden zu Händen der IV den Hörmittelzentralen überantwortet. Später wurden die Expertisen dorthin delegiert, wo sie eigentlich hingehörten: zu den Ohrenärzten. Sehr rasch zeigte sich, dass die eingereichten Gesuche sehr ,sehr lange einer Erledigung durch die IV harrten und so wertvolle Zeit in Ungewissheit verstrich (Antwort nach Eingabe durchschnittlich in 6 Monaten; Rückerstattung der Kosten durchschnittlich in einem Jahr!). Vorteilhaft erwies sich die hervorragende Zusammenarbeit mit den HNO-Ärzten. In Burgdorf und Interlaken erfolgten die Beratungen der HZ in Ohrenarztpraxen.

1962 ein neuer Quantensprung: Hinterohrgeräte und Hörbrillen kommen auf den Markt und ersetzen die Taschengeräte mit den lästigen Kleidergeräuschen und den Heizbatterien. Das erhöht die Anzahl der Anproben bis zu 10. Wer es vermag, umgeht die IV und den Facharzt und kauft sich teure Apparate in der Apotheke.



*Europäische Hauptstädte als Namengeber:  
Bern (Bernafon), Wien (Viennafon)*

(37)

Neu werden auch in Meiringen und Frutigen Beratungen angeboten.

1964 setzt der Schwerhörigenverein eine Hörmittelkommission ein.

1965 erfolgt ein erneuter Umzug in die Zeughausgasse 26. Beratungen werden auch in Langnau und im Spital Schwarzenburg angeboten. Der BSSV schreibt den ersten Ausbildungskurs für Beraterinnen aus. Immer mehr nehmen die Mahnungen für ausstehende Rechnungen zu.

1970 Wieder ein Umzug. Diesmal an die Waaghausgasse 5 in die 4. Etage.

1974 Willy Gutknecht, Willy Richartz und Rosmarie Hug sind führende Fachleute in der Hörmittelzentrale.

1976 Umzug in die Waaghausgasse 8. Rosmarie Hug und Ueli Grossniklaus bestehen die erste BIGA-anerkannte Fachprüfung und können sich Hörgeräteakustikerin, beziehungsweise Hörgeräteakustiker mit eidgenössischer Fachprüfung nennen.



Eingang: Heute Waaghaus-Passage 8



(38; beide

Die Aussenberatungsstellen nehmen rapide zu: Zweisimmen, Grindelwald, Lauterbrunnen, Sumiswald, Riggisberg, Oberdiessbach, Münsingen, Bümpliz, Ostermündigen, Laupen.

1978 werden in 10 Einführungskursen für neue Hörgeräteträger über 200 Teilnehmende geschult.



Ohrkanalgerät BERNAPHON 70G

(39)

1984 führte die Hörmittelzentrale eine Gehörmessung bei Orchestermusikern durch und bewies, dass die grossen Belastungen zu einer Verschlechterung des Gehörs führen.

1995 wieder ein Meilenstein in der Technik: unsichtbare Ohrkanalgeräte kommen auf den Markt und sind sehr gefragt.

1998–2000 tobt ein Veränderungsprozess im hart umkämpften Markt. Überall wird restrukturiert. Viele Mitarbeiter-Mutationen lassen wichtiges Know-how verschwinden und verunsichern die Kundschaft. Die schweizerischen Hörmittel-

zentralen gründen den HZ-Verband als neue, zweite Dachorganisation und treten aus dem Dachverband Akustika aus. Mit Hilfe von Dr. Winfried Kramny werden im Vorstand von pro audito bern neue Modelle und Strukturen diskutiert.

## Von der Hörmittelzentrale über die audito suisse AG zur Ostrea Holding AG

2003 erfolgte die Entflechtung des Vereins von der Hörmittelzentrale. Die Geschäftstätigkeit war nicht mehr mit dem Auftrag des Selbsthilfevereins vereinbar.

Das Service-Center unter Donald Winterberger bildete die neue zentrale Verwaltungsstelle der Hörmittelzentrale. Diese übernahm die Akustikfirma Renggli, die Jakob Optik AG und die Geschäftsliegenschaft in Langnau.

2003 Nach über 75 Jahren verkauften die pro audito-Vereine Luzern, Zürich und Bern ihre Geschäfte an die neue Firma audito suisse AG. pro audito bern wurde Aktionär dieser Firma. Im Jahresbericht von pro audito bern wurde 2003 zum letzten Mal über die Hörmittelzentrale berichtet.

Später wurde die audito suisse AG ein Teil der Ostrea Holding AG. 2013 wurden pro audito bern die Aktien abgekauft und das Darlehen zurückbezahlt.

**Hörmittelzentralen**  
der Audito Suisse AG  
**Die OhrProfis.**

**Auditörsuisse**

# Ostrea Holding AG

In der Luberzen 40  
Postfach  
8902 Urdorf  
Telefon 043 521 55 88  
Fax 043 521 55 89

100 Jahre nach der Gründung hat pro audito bern definitiv nichts mehr mit dem Hörmittelgeschäft zu tun; ausser dass der Unterstützungsfonds in Härtefällen beim Kauf von Hörsystemen finanziell grosszügig Hilfe bieten kann.

Hörbehinderten Menschen stehen nun mit Fax, SMS, Telefonverstärkern, Lichtsignalanlagen, elektronisch gesteuerten Hörgeräten mit Störschallunterdrückung, Schriftdolmetscherinnen, FM-Anlagen, dem CI, Displays in öffentlichen Verkehrsmitteln, raumakustischen Massnahmen, speziellen Apps zum iPhone viel mehr Hilfen zur Auswahl. Eine Ausstellung der Hilfsmittel bräuchte wohl 100 Jahre später das Zwanzigfache an Fläche.



Frühe FM-Anlage PHONIC EAR

(40)



CI (rechts: implantierter Teil)

(41)

Linie	nach	Abfahrt
123	Amriswil	1'
U4	Basel SBB	4'
527	Romanshorn	8'

men zur ET'98 bei Siemens/HPW

(42)

Aber es bräuchte auch ein Mehrfaches an Portemonnaie-Inhalt! Die Neuregelung der IV-Beiträge per Juli 2011 an Hörhilfen mit der Freiheit der Wahl des Anbieters und Gerätes mit gegenüber früher massiv reduziertem Pauschalbetrag in der Hand fördert den freien Markt unter Anbietern, aber leider nicht die Preisentwicklung gegen unten. Die Post, Drogerien, Versandhandel, Optiker, Apotheken, usw. machen sich den Markt unter den fast einer Million Hörbehinderten verschiedener Grade streitig. Da ist wohl, wie vor hundert Jahren, Vorsicht geboten, liebe Schwerhörige und Tinnitusgeplagte. Dies ganz im Sinne von Ihnen, Lea Kehrl!



(43)



# Fürsorge und Unterstützung:

Unsere Ferienhilfe half manchem abgearbeiteten Mütterchen zu neuer Kraft.

11. Jahresbericht



«Jeder Verein sollte beispielsweise über einige Persönlichkeiten verfügen, an die sich die Mitglieder mit ihren Nöten und Anliegen zu bestimmten Zeiten wenden können.»

Lea Kehrli

## Von der Gründung bis heute

Ja, Frau Kehrli, daran haben sich HEPHATA, dann der Schwerhörigenverein Bern und heute pro audito bern immer gehalten; bis heute. Die Selbsthilfe ist aber immer mehr von der Fachhilfe abgelöst worden.

Zur Gründungszeit hat man sich der geistig und körperlich Schwachen, den Blinden und Tauben angenommen und für sie Schulen und Heimstätten eingerichtet. Aber von einer Schwerhörigen-Fürsorge hat niemand etwas gehört. Mit der Gründung der HEPHATA-Vereine begann sich das zu bessern.

Im ersten Jahrzehnt leisteten die Vorstandsmitglieder in Bern gemäss der Vereinsdevise «*Zusammenschluss zur gegenseitigen Stütze und Förderung*» Fürsorgearbeit. Schriftlich und mündlich wurden Fragen zu Lohnforderungen, psychischen Problemen, Stellensuche und vielen Alltagsproblemen beantwortet («*Unsere Federn rosteten niemals ein...*»). Die neu eingeführten Sprechstunden wurden aber kaum benutzt. Die Mitglieder zogen den Schriftverkehr vor sowie die jederzeit (auch sonntags!) angebotene Gesprächsmöglichkeit mit einem Vorstandsmitglied.

Etwas Erleichterung brachte Ihre, verehrte Frau Kehrli, 1917 erfolgte Gründung des «*Schweizerischen Monatsblattes für Schwerhörige*» (der Vorgängerzeitung des heutigen DEZIBEL), das bereits im ersten Erscheinungsjahr 1000 Abonnenten zählte. Hier konnten nun Fragen und Probleme von allgemeiner Bedeutung vor grossem Publikum behandelt werden. Dies verringerte die Anzahl der Einzelanfragen.

1919 wurde der Hilfsfonds gegründet. Er wurde von Spenden und vor allem durch den Erlös der Basare gespiesen und konnte bereits im ersten Jahr des Bestehens 1717.– Franken ausrichten und überstieg das eigentliche Vereinsvermögen so weit, dass er 1921 der Vereinskasse einen Vorschuss gewähren musste. In diesem Jahre wurde Frau Sophie Wenger als Sekretärin berufen. Die Mitglieder holten nun bei ihr Rat, kauften Schutzabzeichen oder informierten sich über billige Ferienangebote. Ferien wurden als sehr wichtig erachtet und auch vom Verein finanziell unterstützt.

1926 fanden an den Besprechungen an der Zeughausgasse 31 (jeweils samstags 14.00–17.00 Uhr) 217 Beratungen statt. Vor allem machten die lehrstellenlose, schulentlassene, schwerhörige Jugend und die Arbeitslosigkeit der erwachsenen Mitglieder Sorgen. Den Unterstützungsbedürftigen konnten keine Arbeitslosengelder ausbezahlt werden. «*Es war manche Nuss zu knacken.*»

Grosse Enttäuschung brachte 1926 die Bundesfeiersammlung 1925 zu Gunsten der Hörbehinderten. Der Erlös von Fr. 370 000.– liess hoffen! Dem Berner Verein wurden aber «nur» Fr. 32 500.– ausbezahlt. Die Verbitterung über den vermeintlich ungerechten Verteilschlüssel des BSSV war riesig.

1928 gestalteten die Frauen eine Kojе über die Schwerhörigenfürsorge an der SAFFA.



(44

Innert 10 Jahren stieg die Anzahl der Beratungen auf über 370 pro Jahr plus über 250 Korrespondenzen. Das bewältigte die Sekretärin natürlich nicht allein, trotz 43 «Extraaudienzstunden». 43 Beratungen machte die Sekretärin am Domizil der Mitglieder; die meisten sonntags. Ihre Arbeit wurde von vielen Helferinnen unterstützt. Alle, auch die Sekretärin – wirkten e h r e n a m t l i c h!

Immer mehr drehten sich die Beratungen um Hörmittel. Hörapparate und auch Hörrohre wurden verkauft, vermietet, eingepackt, versandt, repariert. Die Ärzte wiesen dem Verein ihre Patienten zur Versorgung zu. Bald machte die Beratung über Hörmittel über 60 % der Arbeit aus.

1937 erfolgte dann der Schritt zur Neuorganisation. Es wurde die Hörmittelzentrale geschaffen. Frau Sommer konnte im ersten Jahr bereits 548 Beratungen durchführen. Armen-, Kirchen- und Militärbehörden halfen bei der Finanzierung der Hörhilfen mit.

Im ersten Jahresbericht des wieder vereinten neu «Schwerhörigenverein Bern» benannten Vereins klagte Frau Sommer:

*«Man ist oft zu Tode betrübt, von dem, was man zu hören bekommt. Grösstenteils sind es nämlich gerade die Angehörigen unserer Leidgenossen, welche sozusagen kein Verständnis für schwerhörige Personen aufbringen. Viele Schwerhörige scheuen sich zudem, ein Hörgerät oder einen Hörapparat anzuschaffen.»*

Ob es den Angehörigen ganz recht war, dass ihr schwerhöriges Familienmitglied nicht alles zu hören bekam, sei dahingestellt!

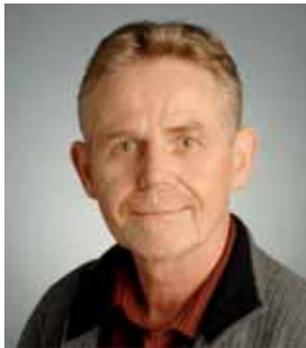
Die Mitarbeitenden der Hörmittelzentrale besuchten ab 1940 die Fortbildungskurse für Hörmittelberaterinnen.

1943 wurde eine Fürsorgekommission gegründet. Diese organisierte die Besuche bei kranken und vereinsamten Vereinsmitgliedern. Diese freuten sich an den Besuchen und den mitgebrachten nützlichen Geschenken (Zucker, Kaffee, Lebensmittel oder Brennmaterial). Immer mehr halfen auch externe Stellen, wie die Pro Infirmis oder die Arbeitsvermittlung bei der Sozialberatung.

Infolge Überbelastung der HZ funktionierte ab 1952 die Doppelaufgabe als Beratungs- und Verkaufsstelle für Hörhilfen einerseits und als Sozialberatungsstelle andererseits nicht mehr. Der Verein musste die eigentliche

Beratungsarbeit wieder selber übernehmen und ausbauen. Dank Vermächtnissen und den hohen Erträgen der Basare konnten in den Sprechstunden viele Beratungen an den wechselnden Vereinssitzen angeboten werden.

1985 wurde ein professionelles Vereinssekretariat eingerichtet. Silvia Hochstrasser organisierte die Hausbesuche und half bei Beratungen. Drei Jahre später konnte eine professionelle Beratungsstelle angeboten werden. Daniel Ziegler wurde als Sozialarbeiter angestellt. Seine Tätigkeit erstreckte sich weit über unser Vereinsgebiet auch ins Emmental, Berner Oberland, Seeland und nach Deutschfreiburg. Ab 1990 wurde der Dienst zeitgemäss umbenannt in «Fachstelle». Nun zeigte auch der Name die Umstellung von der Selbst- zur Fachhilfe.



*Daniel Ziegler*



*Öffentlichkeitsarbeit (1994)*

*(45; beide*

Immer noch besuchten 10 und oft mehr Vereinsfrauen als Besucherinnen kranke und vereinsamte Mitglieder. Ein lebendiger Rest von Selbsthilfe ist so wirksam am Leben geblieben.

Nach der Gründung der Interessen-Gemeinschaft Gehörlose, Hör- und Sprachbehinderte Bern und Freiburg IGGH (heute: Interessengemeinschaft Gehörlose, Hörbehinderte und Tinnitusbetroffene) im Jahre 1996 wurden 2004 die Beratungs- und Fürsorgeaufgaben dieser Organisation übergeben. Silvia Hochstrasser und Daniel Ziegler arbeiteten nun in dieser Organisation.

Das Vereinssekretariat und verschiedene Chargen wurden wieder von Mitgliedern übernommen. Beliebt wurden die Vereinsferien, die dank den Zuschüssen des Fürsorgefonds an schönen Orten stattfanden.



*Der Trompeter im Ohr*

(46)

2004 wurde die Anlauf- und Beratungsstelle für Tinnitus-Betroffene geschaffen und Silvia Hochstrasser begleitete über 30 Betroffene in verschiedenen Tinnitusgruppen in Bern, Biel und Düringen/FR.

Im 2003 wurden die vereins-eigenen Hörmittelzentralen aufgegeben und in die audito suisse AG überführt.



*Walkerhaus, Belpstrasse 24, Bern*

(47)

Mit der Eröffnung des Walkerhauses erfolgte im Juni 2004 die Aufgabe des Vereinslokals am Sternengässchen. Ein Anlass, der mit einem lachenden und einem weinenden Auge begangen wurde: Freude über die hellen Räume der IGGH im gut gelegenen Walkerhaus und Trauer um die Aufgabe des letzten Vereinsdomizils. pro audito bern hatte keine eigenen Räume mehr. Auch der Fürsorgefonds des Vereins wurde nun von der IGGH betreut.



Seit März 2009 betreut das Bürozentrum Rossfeld das Sekretariat, das bis zu diesem Zeitpunkt von Heidi Moser zu Hause geführt wurde.

## Heute

Immer noch können verschiedene Angebote unsern Mitgliedern und allen Schwerhörigen bei Problemen weiterhelfen. Die **IGGH** führt weiter eine Auskunftsstelle und bietet Tinnitustreffen, Seminare über den Umgang mit der eigenen Schwerhörigkeit und Ferienwochen an. Die **Fachstelle** Information und Beratung für Gehörlose und Hörbehinderte im

Walkerhaus macht Sozialberatungen für unsere Mitglieder. Der **Verein** selber bietet mit dem Geschwister-Roos-Fonds finanzielle Hilfe bei Lehre, Studium, Weiter- und Fortbildung an. Mit dem Fürsorgefonds kann er bei der Anschaffung von Hörgeräten oder bei Engpässen durch Zuschüsse oder Darlehen finanzielle Hilfe bieten. Der Fahrdienst bringt Mitglieder zu den verschiedenen Anlässen.



*Fahrdienst/Taxidienst pro audito bern vor dem Kirchgemeindehaus Schosshalde, Bern*

(48)

Therese Künzler, diplomierte LeA-Fachfrau («Lebensbegleitung im Alter»), leitet die Seniorennachmittage des Vereins. So sind nebst den vielen, allen Menschen frei stehenden fürsorglichen Angeboten auch die spezifischen Aspekte der hörbehinderten Menschen abgedeckt.

Und immer wieder helfen sich einzelne Mitglieder mit privaten Treffen, Telefons, Fax, mails und SMS bei der Überwindung der Einsamkeit, vor allem bei zunehmendem Alter.

*Aus einer Schnitzelbank zum 80-Jahr-Jubiläum*

S' Berate, s' Hälfte sozial  
Sy scho anno dazumal  
Gsy es Hephataner – Zyl,  
G'änderet nume – het der Styl.



# Soziale Integration:

## «Über Unhörbares, Nichtgehörtes und Unerhörtes»



*«Eine systematische Erziehung (...) der Allgemeinheit zur Rücksichtnahme und zum Verständnis für die Schwerhörigen gehört ebenfalls zu den Aufgaben unserer Vereine.»*

*Lea Kehrli*

Die Vereine zur Erzieherin der Allgemeinheit für Rücksichtnahme und Verständnis zu erklären, dies liebe Frau Kehrl, ist zweifellos eine etwas kühne Vorgabe! So viel Selbstbewusstsein zu einer Zeit, als behinderte Menschen noch als minderwertig eingestuft worden sind, verdient indessen Beachtung und Anerkennung. Mit dem Begriff «Schwerhörige» verband man nämlich damals noch eine schwache, nicht zureichende Intelligenz.

Unter dem Schutzmantel von HEPHATA haben Sie die von einer Hörbehinderung geplagten Menschen versammelt, um sie aus ihrer Isolation herauszuführen und in Kontakt mit Leidensgenossen zu bringen. Geteiltes Leid ist halbes Leid. Das Bedürfnis, dies lässt sich den Annalen entnehmen, war gross. Der Missmut und die Klagen über erlittene Benachteiligungen vermutlich auch. Ihre Einsicht, etwas dagegen tun zu müssen, war deshalb konsequent.

Dem aufkommenden Unmut gegenüber all den Diskriminierungen sind also Ihre Ideale und Tugenden entsprungen. Sie wollten den Benachteiligten einen würdigen, angemessenen Platz in der Gesellschaft zuweisen. Damit haben Sie das Grundprinzip einer erfolgreichen Integrationspolitik festgelegt.

Liebe Lea Kehrl: In diesem unseren Buch haben wir uns in weiten Teilen mit uns selber befasst: was wir sind, was wir haben, was wir können, was wir wollen, was wir sollen. Nun sprechen wir von Integration, bzw. von Sozialer Integration: Und dies im Sinne von: Was können Guthörende, was kann die Gesellschaft für uns tun?

Diese Frage wurde als erstes bereits in einem 1915 erschienenen Flugblatt von Ihrer Vorstandskollegin Frau Ida Schindler beantwortet:

# Flugblatt des Hephata-Vereins (Zusammenschluß der Schwerhörigen)

## 12 Ratschläge für Gehörende — für den Umgang mit Schwerhörigen

1. Versuche dir bisweilen vorzustellen, was für Entbehrungen die Schwerhörigkeit täglich, manchmal stündlich im Gefolge hat.
2. Sprich mit dem Schwerhörigen vor allem deutlich!
3. Sprich laut, aber schreie nicht!
4. Sprich mäßig schnell, weder hastig, noch zu langsam.
5. Wende dein Gesicht beim Sprechen dem Nicht zu; du gibst so dem Schwerhörigen die Möglichkeit, abgesehen. Wechsele bereitwillig Platz, wenn dich der Schwerhörige in diesem Sinne darum bittet.
6. Wenn dich der Schwerhörige nicht versteht, so wiederhole deine Äußerung nicht mehrmals in der gleichen Form, sondern suche ihm durch Umschreibung zum Verständnis zu verhelfen.
7. Unterdrücke jede Regung von Ungebuld! Durch unfreundliches, gereiztes Antworten treibst du den Schwerhörigen mit aller Sicherheit dazu, wortkarg und verschlossen zu werden.
8. Sprich mit dem Schwerhörigen nicht nur „das Nötigste“, sondern nimm dir Zeit, ihm zu erzählen, was um ihn herum vorgeht.
9. Bist du mit einem Schwerhörigen in Gesellschaft, so sprich womöglich auch mit den übrigen Anwesenden ruhig und deutlich. Du ermöglichst ihm auf diese Weise die Teilnahme an der Unterhaltung und erweist ihm damit eine große Wohlthat.
10. Hat der Schwerhörige im Gespräch „den Faden verloren“, so gib ihm durch ein Stichwort zu verstehen, wovon gesprochen wird.
11. Welche einem Schwerhörigen nicht aus! Sogar in größerer Gesellschaft ist es tapferer und edler, mit einem Schwerhörigen ein unter Umständen etwas lautes Gespräch zu führen, als ihn zu umgehen.
12. Bedenke du in einem Geschäft und dein Kunde reagiert nicht auf deine Frage, so bedenke, daß es sich um einen Schwerhörigen handeln kann. Wiederhole deine Frage freundlich, indem du ihm das Gesicht zuwendest, oder, falls er etwas beschäftigt, so suche seine Aufmerksamkeit durch eine Bewegung oder Berührung zu gewinnen. Er wird dir dankbar sein, indem deine Freundlichkeit ihm eine der unzähligen bitteren Erfahrungen erspart.

K. S ch i n d l e r, Bern.

Bitte aufbewahren!

Bitte wenden!

(49)

Die Soziale Integration (man spricht neuerdings auch von «Inklusion») ist allerdings erst dann verwirklicht, wenn jeder Mensch in seiner Individualität von der Gesellschaft akzeptiert wird und die Möglichkeit hat, in vollem Umfang an ihr teilzuhaben oder teilzunehmen. Das Recht zur Teilhabe bezieht sich auf sämtliche Lebensbereiche, in denen sich alle barrierefrei bewegen können sollen.



Stand IGGH, Hörbarriere (1989)

(50)

Bei der Verwirklichung der Sozialen Integration ist die einzelne Person nicht mehr gezwungen, nicht erreichbare Normen zu erfüllen. Vielmehr ist es die Gesellschaft, die Strukturen schafft, in denen sich Personen mit Besonderheiten einbringen und auf die ihnen eigene Art wertvolle Leistungen erbringen können. Ein Beispiel für Barrierefreiheit ist, jedes Gebäude rollstuhlgerecht zu gestalten oder das hörbehindertengerechte Bauen.

Eine Erlebnisform zur Bewusstseinsweiterung stellen Arrangements dar, in denen das Konzept «Behinderung» in Frage gestellt wird, wie in Dunkelrestaurants, in denen sich Sehende als die eigentlichen Menschen mit Defiziten erweisen. Sehende können wegen der Dunkelheit ihr Nicht-Sehen-Können, anders als blinde Menschen, nicht kompensieren. Bei Rollstuhlball-Spielen zwischen gelähmten und nichtbehinderten Sportlern finden sich die rollstuhlgewöhnten Benutzer besser in der Handhabung. Hörbehinderte mit einer sich angeeigneten Ablese-Technik sind den Guthörenden gegenüber in ausgeprägten Lärmsituationen im Vorteil.

*[Grundgedanken aus WIKIPEDIA (exklusive letzter Satz)]*

Zur Integration gehört übrigens auch ein selbstbewusstes Auftreten (oder in diesem Fall, wie man heute sagt: «Outen») als hörbehinderter Mensch!



(51)

Es stellt sich nun die Frage nach den Möglichkeiten und Grenzen einer Sensibilisierung der Allgemeinheit durch Benachteiligte. Letztere werden womöglich in ihren Bemühungen einer herablassenden Gönnerhaltung ausgeliefert sein, welche insgeheim gar Dankbarkeit erwartet.

Guter Wille allein, so lehrt die Geschichte, Frau Kehrlī, vermag die Welt nicht zu verbessern, verweist jedoch auf den einzuschlagenden Weg. Alle Menschen müssen mit allgemeingültigen, allseits anerkannten Regeln und Gesetzen nachhelfen.

Die amerikanische Staatsverfassung hat als erste 1787 ihren Bürgern die Gleichstellung zugesichert. In der Schweiz dauerte es noch 212 Jahre, bis 1999 bei der Totalrevision der Bundesverfassung die Rechtsgleichheit als Grundsatz festgelegt und in Art 8. die Diskriminierung untersagt wurde.

Seit 2002 verfügt die Schweiz über ein «Behindertengleichstellungsgesetz (BehiG)». Das Gesetz mit all seinen nachgelagerten Verordnungen ist seit dem 1. Januar 2004 in Kraft.

**SR 151.3**

**Bundesgesetz über die Beseitigung von Benachteiligungen von Menschen mit Behinderungen**

*(Behindertengleichstellungsgesetz, BehiG)*

vom 13. Dezember 2002

**Die Bundesversammlung der Schweizerischen Eidgenossenschaft,**

gestützt auf die Artikel 8 Absatz 4, 87, 92 Absatz 1 und 112 Absatz 6 der Bundesverfassung<sup>1</sup>, nach Einsicht in die Botschaft des

Bundesrates vom 11. Dezember 2000,

**beschliesst:**

(...)

Immerhin hat das BehiG nach erheblichem politischen Gezänk ein beachtliches Resultat zustande gebracht. Der Bund erlässt darin die Vorschrift, dass behinderten Menschen der Zugang zu öffentlichen Gebäuden und zum öffentlichen Verkehr gewährleistet werden muss. Ihre Rechtsansprüche können sie auch bei Benachteiligungen von Dienstleistungen konzessionierter Unternehmungen und Gemeinden geltend machen.

Auf eine gesetzliche Verankerung einer Teilhabe in anderen wichtigen Bereichen des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens wurde nach einer intensiven politischen Auseinandersetzung verzichtet, jedoch sichert der Gesetzgeber jährliche Beiträge in Millionenhöhe zu, um entsprechende Projekte und Initiativen zu fördern. Ein Eidgenössisches Büro zur Gleichstellung Behinderter wurde geschaffen.

12 Jahre nach Einführung des Gesetzes wollen wir nun, liebe Frau Kehrl, versuchen, die Bemühungen und Fortschritte bei der Integration von hörbehinderten Menschen auszuloten. Beispiele von alltäglichen Schwierigkeiten, wie sie hörbehinderte Menschen heute noch bei der Benutzung des öffentlichen Verkehrs und beim Besuch von öffentlichen Veranstaltungen begegnen, sollen uns dabei helfen.

# Öffentlicher Verkehr

«Infolge einer technischen Störung verbleibt dieser Zug im Bahnhof. Wir bitten die Fahrgäste, möglichst schnell in die Ersatzkomposition auf dem Gleis nebenan umzusteigen...»

*[Das Beispiel illustriert eine Lautsprecherdurchsage auf der Fahrt mit der Eisenbahn, welche ein hörbehinderter Fahrgast, wie er uns aufgeregt zu berichten wusste, nicht verstehen konnte und ihn deshalb beim weiteren Verlauf der Reise in erhebliche Schwierigkeiten gebracht hatte.]*

Störungen im öffentlichen Verkehr gehören zum Alltag. Wir sind daran gewohnt. Nicht daran gewöhnen dürfen sich hörbehinderte Fahrgäste, wenn 12 Jahre nach Einführung des Behindertengleichstellungsgesetzes und kurz vor Ablauf der Anpassungsfrist von 12 Jahren für eine behindertengerechte Kundeninformation, Lautsprechermeldungen noch längst nicht von allen verstanden werden können. Das Bewusstsein, die Kenntnis der entsprechenden Standards und Vorschriften, ist bei den Verantwortlichen von Transportunternehmungen da, dies ergab eine Umfrage. Ihre technische Umsetzung ist jedoch anspruchsvoll.

Viele Faktoren können massgebend sein, wenn Informationen im öffentlichen Verkehr, sei es auf Perrons oder in Fahrzeugen, noch nicht verstanden werden können: die Schallquelle zum Beispiel (wie wird ins Mikrofon gesprochen), oder die Qualität von Mikrofon, Verstärker und Schallübertragung, die Komplexität des Kommunikations-Netzwerks, die Lautsprecher und schliesslich nicht unerheblich, Stör- und Fahrgeräusche im Fahrzeug. Verbesserungen, dies ist seit einigen Jahren deutlich zu beobachten, werden laufend vorgenommen. Am Ziel sind wir jedoch längst noch nicht. Bahnhöfe wiederum haben mit Problemen des freien Schalls zu kämpfen. Sind die Lautsprecher zu laut eingestellt, wird bald einmal über Lärm in der Nachbarschaft reklamiert. Sogenannte Hotspots, Aufenthaltspunkte in der Bahnhofshalle oder auf Perrons mit besonders guter Sprachverständlichkeit und zusätzlichen optischen Informationen, sollen in Zukunft Abhilfe schaffen.



(52)



(53)

Alle neuen Zugkompositionen müssen heute mit genau vorgeschriebenen Standards ausgerüstet sein. Auf Dämmung der Lärmquellen muss geachtet werden. Alle neuen Fahrzeuge werden mit Monitoren ausgestattet.

Aufgezeichnete Ansagen mit professionellen Stimmen haben die Verständlichkeit von Lautsprecherdurchsagen verbessert. Optische Anzeigen auf Monitoren informieren visuell. In neuen Zugkompositionen ist es gar möglich, Meldungen über Verspätungen, Betriebsstörungen, Lok- oder Weichenstörungen in Kurzfassung auf Monitoren abzulesen. Falls es sich aber um ausserordentliche Situationen handelt und der Zugbegleiter die Fahrgäste über das Mikrophon spontan orientieren muss, sind die Chancen für Hörbehinderte und Gehörlose, etwas zu verstehen, gering. Die Qualität der Lautsprecherdurchsage ist nicht gesichert. Auf Monitoren wird in solchen Situationen noch einige Zeit nichts zu lesen sein. Jedoch stehen den Fahrgästen immer mehr zusätzlich Informationen über den Betriebszustand via iPhon und Internet zur Verfügung.

Die Anpassungsfrist für hörbehindertengerechte Kundeninformationen im öffentlichen Verkehr wird Ende 2014 abgelaufen sein. Dies hat jedoch keine Priorität und dient den Transportunternehmen bestenfalls als Richtschnur. Nicht der Gesetzgeber bestimmt hier, sondern die Transportunternehmen mit ihren Ausbau- und Entwicklungsstrategien, ihren Investitions- und Beschaffungsplänen.

pro audio bern war Pionier bei der Entwicklung eines hörbehinderten- und gehörlosengerechten öffentlichen Verkehrs und in vorderster Front mit dabei. Später hat sie mit der von ihr mitgegründeten und mitfinanzierten kantonalen Dachorganisation IGGH aktiv weiter gekämpft. Auf nationaler Ebene liess sich Anfang der 90er Jahre bei den nationalen Dachverbänden der Hörbehindertenorganisationen kein Ansprechpartner finden. Das Bundesamt für Verkehr und die Fachstelle Behinderte im öffentlichen Verkehr waren aber auf Partner angewiesen, welche sie bei der Erarbeitung von Grundlagen unterstützte und den Bedarf der Betroffenen evaluierte. Viele unserer Inputs sind nunmehr in den entsprechenden Verordnungen und Richtlinien enthalten.

Punktuelle Verbesserungen hätten eigentlich auch herbeigeführt werden können, wenn die Betroffenen selbstbewusster aufgetreten wären und – ihre Reserviertheit aufgebend – Mängel beklagt hätten. Die Praxis zeigt, dass oft Beschwerdebriefe bei den Transportunternehmungen schon genügen, verständliche Informationen zu erwirken. Leider müssen wir feststellen, dass das Klagerecht von ihnen kaum in Anspruch genommen wird. Offenbar scheinen sie sich mangels Kenntnis der Materie nicht bewusst zu sein, dass Gleichstellung nicht einfach dem idealistischen Himmel entspringt, sondern erkämpft und erstritten werden muss. Hier, liebe Frau Kehrli, könnten Sie uns mit Ihrer Courriagiertheit Vorbild sein.

Auch an die Erziehung wurde gedacht, liebe Lea Kehrli, wenn auch nur in sehr bescheidenem Rahmen und mit sehr bescheidenen Mitteln:

Die IGGH hat zusammen mit einem Hobbyfilmer und einigen begeisterten hörbehinderten Akteuren mit minimalstem Aufwand einen Kurzfilm unter dem Titel «Reise mit Hindernissen» gedreht.

Darin wurden Szenen nachgestellt, wie sie bei Betriebsstörungen im Eisenbahnverkehr vorkommen und Hörbehinderte und Gehörlose in Bedrängnis bringen. *[Fundstelle: [www.youtube.com/watch?v=qBPEetP1rs0](http://www.youtube.com/watch?v=qBPEetP1rs0)]*

## Öffentliche Bauten

Ein Vortrag über «Wohnen im Alter» im Mehrzweckgebäude einer Vorortsgemeinde von Bern: Der Referent war, wie von einer hörgeräte-tragenden Besucherin bemängelt wurde, schlecht zu verstehen.

Seit der digitalisierten Hörgerätetechnik haben sich die Chancen für Hörbehinderte, an einer öffentlichen Veranstaltung etwas zu verstehen, stark verbessert. Immer noch sind sie aber auf eine gute Infrastruktur angewiesen. Bei der Beurteilung der oben aufgeführten Reklamation einer aufbrachten Besucherin stellen sich verschiedene Fragen: War es die fehlende oder mangelhaft funktionierende Höranlage, welche die Verständlichkeit einschränkte? Hat die enttäuschte Besucherin überhaupt ihre eingebaute Induktionsspule aktiviert? Hat der Referent deutlich, gut akzentuiert, nicht zu schnell und direkt ins Mikrofon gesprochen? War eine Lautsprecheranlage in Betrieb? Wie war deren Qualität? Konnte die Frau dank guter Beleuchtung dem Referenten das Nichtverstandenes ergänzend von den Lippen absehen? War das Referat von einer optischen Präsentation begleitet? Und war es still im Saal? Oder störten häufiges Stühle rücken, Räuspern und Husten? War gar der Lärm von aussen oder einer Raumlüftung zu vernehmen? War ein Brummen, als Störung einer elektrischen Leitung zu vernehmen? Ja, es ist nicht einfach für Hörbehinderte, uneingeschränkt einer öffentlichen Veranstaltung beizuwohnen. An entsprechenden Richtlinien kann es nicht liegen. Seit 2009 ist die neue SIA-Norm 500 «Hindernisfreies Bauen» in Kraft. Entsprechende Grundlagen, auch für hörbehinderte Menschen, regeln umfassend den Idealzustand. Der Geltungsbereich umfasst jedoch nur Neubauten und Umbauten ab einem gewissen Bauvolumen.

Bei der Entwicklung von Grundlagen von hörbehindertengerechtem Bauen waren pro audito und die aus ihr herausgewachsenen späteren IGGH-Pioniere in vorderster Front dabei. Der heutige Präsident, Christoph Künzler, Architekt und CI-Träger, hat im Hinblick auf die bevorstehende Revision der «SIA-Norm 500 / Behindertengerechtes Bauen» eine Arbeitsgruppe von hörbehinderten und gehörlosen Fachleuten geleitet. Als

Mitglied einer nationalen Kommission konnte die Gruppe gewichtig ihre Vorstellungen einbringen.

Falls sich hörbehinderte Besucher in älteren Bauten benachteiligt fühlen, gibt es keine Einsprachemöglichkeit. Es ist vom Goodwill der Verantwortlichen abhängig, ob Mängel beseitigt werden. Wenn jedoch von behindertengerechtem Bauen die Rede war, rühmten sich die Verantwortlichen öffentlicher Bauten stolz ihrer Rampen, Treppenlifte und behindertenfreundlichen Toiletten. Mit unserem ungläubigen Lächeln konnten sie nur wenig anfangen.

Mit Förderungsmassnahmen und vielen Projekten haben pro auditio bern und später die IGGH versucht, Verbesserungen zu erreichen. Früh schon wurde eine Bestandesaufnahme gemacht und bestehende Höranlagen inventarisiert. Die Hörbehindertenvereine in den einzelnen Regionen haben in Koordination einer kantonalen technischen Kommission, von pro auditio bern geleitet, engagierte Mitglieder ausgeschiedt, Mängel zu reklamieren und beheben zu lassen. Erfolge

stellten sich rasch ein. Schliesslich ist es gelungen, eine elektronische Datenbank zu entwickeln und ein nationales Höranlageverzeichnis auf einer Homepage zu publizieren.



Um hörbehindertengerechtes Bauen in der Öffentlichkeit bekannter zu machen, hat pro auditio bern beschlossen, Vorzeigeobjekte in der Öffentlichkeit zu präsentieren. Der Kurort Lenk im Simmental konnte als Modellgemeinde für hörbehindertengerechtes Bauen ausgezeichnet werden.

NR Rudolf Joder (SVP) im Hotel Kreuz, Belp (3. 6. 2000) <sup>(54)</sup>

Noch vor der Inkraftsetzung der neuen SIA- Norm konnten das Konferenzzentrum in Belp und das Hauptgebäude der Universität Bern als Vorzeigeobjekte geehrt werden.

Ein weiterer Höhepunkt bildete der von pro audito bern gestiftete Preis «Bauen für Hörbehinderte» von Fr. 5000.–. Mit der Durchführung des Projektwettbewerbes wurde die IGGH betraut. Grundlage war hier erstmals die neue SIA-Norm. In einer feierlichen Zeremonie konnte die Gemeinde Ostermundigen am 6. Februar 2014 für ihre Schulanlage in Dennigkofen geehrt werden.

Aber auch auf andere Weise wurde versucht, Gemeinden und Kirchgemeinden für unsere Anliegen zu gewinnen. Von pro audito bern finanziert, war es möglich, kostenlose Funktionsprüfungen und Bauberatungen anzubieten und Merkblätter und Fachhefte gratis abzugeben.

Allerdings steht unseren Bemühungen für induktive Höranlagen eine unerfreuliche Tatsache im Wege: Viele Hörgeräte haben ihre Hörschleife gar nicht mehr aktiviert. Beschämend muss die Tatsache wirken, dass Akustikerfachleute in Überschätzung ihrer digitalen Wunderwerke kaum



*Christoph Künzler übergibt Gemeindepresident Thomas Iten den Preis «Bauen für Hörbehinderte»  
(Bild Bantiger Post)*

### **«Rätseln Sie noch oder hören und verstehen Sie schon?»**

*Muster eines früher oft verwendeten Werbespots der Akustikerbranche*

mehr auf diesen Zusatznutzen aufmerksam machen. Für ältere Leute sei die Bedienung mit all ihren Funktionen zu kompliziert, wurde einmal argumentiert. So werden, liebe Frau Kehrl, hörbehinderte Menschen einmal mehr für dumm verkauft.

Wir bewegen uns also, liebe Frau Kehrli, in einem Wechselbad von Auf und Ab, wobei die Fortschritte zweifellos überwiegen. Hörbehinderung ist heute, im Vergleich zu Ihrer Zeit mit den archaisch anmutenden Hörrohren und spektakulären elektrischen Apparaturen, zu einer unsichtbaren Behinderung geworden.

Vieles hat sich – Medizin, moderne Technik, elektronische Medien, Schulbildung und Ausbildung sei Dank – verbessert. Die früheren Probleme bei der Arbeit, in Familie und Freizeit haben sich drastisch reduziert. Aber doch nicht ganz. Ein Restdefizit je nach Graduierung der Behinderung

**Wer nicht hören will, muss fühlen**

ich höre dein flüstern nicht  
ich erkenne den text des liedes nicht  
ich verstehe die bahnhofdurchsage nicht  
ich werde missverstanden  
ich werde nicht beachtet  
ich werde übergangen

*verfasst von Iris E.M. Casalini*

*[Quelle: Jahresbericht 1999 pro audito bern, Seite 7]*

bleibt. Leidensdruck und Kampfgeist haben indessen abgenommen. Die Interessenvertretung ist weitgehend an professionelle Stellen delegiert worden. Diese alleine genügen jedoch nicht. Eine wirkungsvolle Interessenvertretung erfordert eine starke Basis.

Gratulation, Frau Kehrli! Wir freuen uns mit Ihnen: Ziemlich genau 100 Jahre, nachdem Sie das Thema Soziale Integration angestossen haben, sind die ersten Massnahmen der vom Gesetzgeber vorgegebenen Verbesserungen in Kraft getreten. Zugegeben: Es gibt noch einiges zu tun. Auch weitere Rechtsetzungsarbeiten zugunsten der Hörbehinderten müssen folgen. Aber wir dürfen mit diesen ersten Schritten zufrieden sein.

Und so darf es zum Beispiel – wie bis in die 70er-Jahre geschehen – nie mehr vorkommen, dass sich Kirche und Staatswesen weigern, gehörlose und hörbehinderte Paare zu trauen. Die angeführten Begründungen von damals hören sich im wahrsten Sinne des Wortes ungeheuerlich an...



# Schulung:

«Die Arbeit an den Kindern ist schön und der Erfolg erfreulich»

*4. Jahresbericht*



«Hier muss persönliche warme Anteilnahme geboten, ein gefühlsmässiger Kontakt hergestellt werden.»

*Lea Kehrli*

## Von der Gründung bis heute

Aus Ihrer eigenen schmerzhaften Erfahrung, als schwerhöriges Mädchen in einer normalen Schulklasse nicht wahrgenommen und gefördert zu werden, war es Ihnen, liebe Frau Kehrl, ein grosses Anliegen, dass die schwerhörigen Kinder erfasst und in besonderen Klassen geschult würden. Für gehörlose Kinder wurden 1822 (Knaben) und 1824 (Mädchen) spezielle Heimschulen in Wabern gegründet. Schwerhörige Kinder wurden – meist vernachlässigt – in den Normalklassen mitgenommen.

1916 stellte der Hephataverein in einer Eingabe an die Schuldirektion die Forderung, dass schwerhörige Kinder in der Stadt Bern zu erfassen, in besonderen Klassen zu fördern und fürsorgerisch zu betreuen seien. Auch Hephata Zürich richtete Gesuche an die Behörden. Diese reagierten und schufen Angebote für schwerhörige Kinder. Da die Behörden Berns nicht reagierten, führte der Verein selber eine Erhebung durch und erfasste 90 schwerhörige Kinder. HEPHATA organisierte auf eigene Kosten einen Jugendhort und Absehkurse für Kinder in Bern, Bümpliz, Thun und Biel. (Ab 1932 erhielt HEPHATA dafür einen jährlichen Kantonsbeitrag von Fr. 800.–.) 1919 wurde dann eine besondere Klasse für hörbehinderte Kinder eröffnet und jahrelang als einzige Mischklasse geführt.

Seit 1928 betreute Frau Dr. Moll im Auftrage des Vereins auch die schwerhörigen Kinder auf dem Land. Im Jahresbericht 1938 stand über die «gehördefekten Schulkinder» folgendes zu lesen: «Herzkäfer und Mutter-söhnchen hören wieder viel besser». Dies dank den Kursen von HEPHATA.

1949 erweiterte der Schwerhörigenverein sein Angebot: In Bümpliz wurde ein Sprachheilkurs für Lispeler, Stammler und Stotterer angeboten. Die Kinder sind vom Stadtschularzt zugewiesen und bei Erfolg wieder entlassen worden. HEPHATA hat jahrzehntelang aus eigener Initiative Aufgaben erfüllt, die längst von der Öffentlichen Hand hätten angeboten werden sollen.

Ab 1950 wurde dann die Arbeit an schwerhörigen Kindern eingestellt, da öffentliche Angebote genügend zur Verfügung standen. Am 1. Januar 1960 trat das Invalidenversicherungsgesetz in Kraft, das die Finanzierung von individuellen und institutionellen Fördermassnahmen regelt. 1969 und in einigen folgenden Jahren erfolgte eine enge Zusammenarbeit mit dem Verein der Eltern und Freunde hörbehinderter Kinder (heute SVEHK). So kamen die Mitglieder des Schwerhörigenvereins in den Genuss von Referaten von Peter Gorman (Melbourne), Susanne Schmid-Giovanini (Meggen), Gotfried Ringli (Zürich), Armin Löwe (Heidelberg) oder Joseph Weissen, dem Begründer des Audiopädagogischen Dienstes im Kanton Bern.

## Heute



Das Neugeborenen screening, das CI, BAHA und leistungsstarke, miniaturisierte elektronische Hörhilfen ermöglichen nun den meisten schwerhörigen Kindern den Schulbesuch in den Regelklassen; teilweise mit Unterstützung von ambulanten Audiopädagoginnen und Audiopädagogen. Leider führt die integrative Schulung einzelner schwerhöriger Kinder trotz gutem Willen oft zu Isolation.

pro audito bern befasst sich nicht mehr mit der Förderung hörbehinderter Kinder. Es besteht das «Zentrum und Schweizerische Schule für Schwerhörige Landenhof» in Unterentfelden; eine Einrichtung des BSSV. pro audito schweiz organisiert Sommerlager für integriert beschulte hörbehinderte Kinder. Der SVEHK ist der Selbsthilfeverein der Eltern hörbehinderter Kinder. Der Audiopädagogische Dienst des Kantons Bern APD begleitet hörbehinderte Kinder von Geburt bis zum 20. Altersjahr. pro audito bern unterstützt Projekte des APD finanziell.



**Sommerlager**  
**14. – 24. JULI**  
**2014**  
**Obersaxen GR**



pro audito schweiz

*Von pro audito schweiz freundlicherweise zur Verfügung gestellt*



# Weiterbildung:

**«Ich höre dann, wenn ihr nicht mehr hört –  
ich kann nämlich ablesen.»**

*Ruben Rodt, 1997*

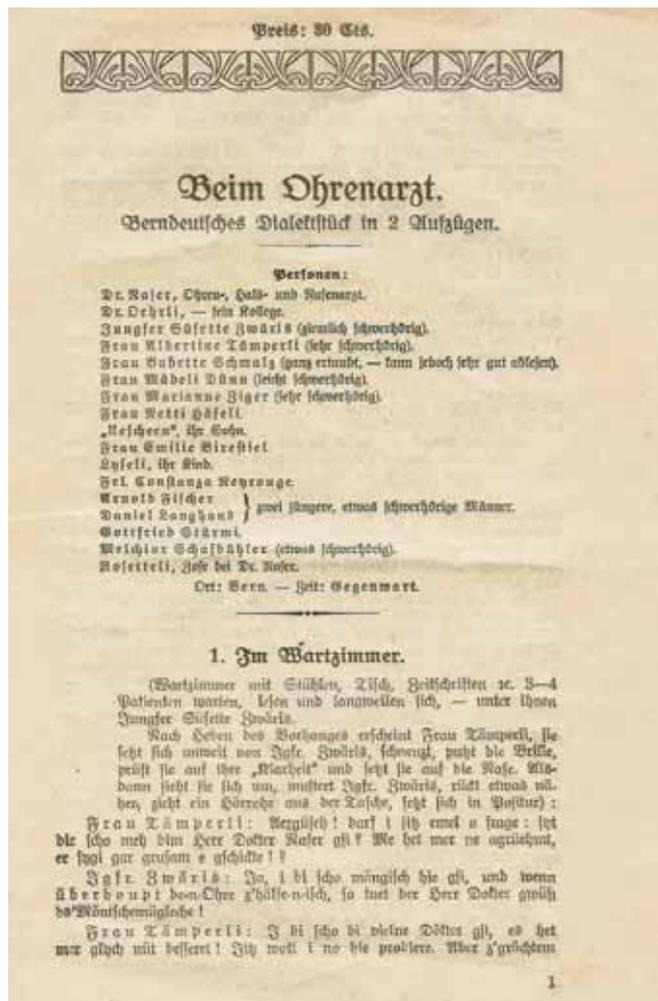


*«Ein grösserer, ernsthaft  
arbeitender Schwerhörigen-  
verein ist ohne die Förderung  
des Abseh-Unterrichts für  
Jugendliche und Erwachsene  
undenkbar.»*

*Lea Kehrl*

# Von der Gründung bis heute

Ja, Frau Kehrl, Sie haben gemerkt, dass das Ablezen eine kaum verbreitete Verständigungshilfe dargestellt hat und Sie haben immer wieder Ansporn dazu gegeben. In Ihrem Theaterheft *BEIM OHRENARZT* (Bern, 1917, *Dürrenmatt-Egger*) zeigt eine Szene, wie Ablezen sogar Angst verbreiten konnte.



(55)

*BEIM OHRENARZT*, Berndeutsches Dialektstück von A. K. & L. K. (aufgeführt am 4.11.1917)

<i>Jungfer Zwäris</i>	«Ja, u de lehrt me i däm Verein Abläse!»
<i>Frau Tämperli</i>	«O äxgüsi; läse chani de hinggäge!»
<i>J.Z.</i>	«I säge AB-läse.»
<i>F.T.</i>	«So, was de?»
	(Sie meint wohl Äpfel oder Zwetschgen)
<i>J.Z.</i>	«D' Schprach vo de Lüt.»
<i>F.T.</i>	«Das dunkt mi schier es Häxewärch!»



Mundbilder

(56)

Im ersten Vereinsjahr nahmen vier Mitglieder am ersten Absehkurs teil. Weil die Kurse am Abend durchgeführt wurden, war das Durchhalten meist ein Kampf gegen die Ermüdung. Bald bot man zwei Kurse an: einen in Schriftsprache, erteilt von August Gukelberger, dem Direktor der Taub-

stummenschule für Mädchen in Wabern und einen in Mundart, erteilt von Herrn Ellenberger, dem Direktor des Mädchenheims Steinhölzli. Beide lehrten nach der Methode von Pastor Schuknecht in Dresden und Elly Rutishauser in Zürich.

Um für das Ablesen zu werben, hat der Verein öffentliche Ablesevorführungen für Schwerhörige und Guthörende durchgeführt, wo die Zuschauer fasziniert waren, wie Absehkünstler miteinander ohne Laut-äusserungen reden können = Hexenwerk!

Im 8. und 13. Jahresbericht wird den Teilnehmenden an den Absehkursen vorgehalten, es wäre mehr Selbstwillen am Platz und es werde Arbeit und Mühe beim Lernen gescheut!

Im 15. Jahresbericht wurde beklagt, dass sich das Interesse in Kursen vor allem für die Hörmittel, weniger für die Absehestunden zeige.

1928 wurde ein Absehkurs in französischer Sprache angeboten. Ab 1931 erhielt der Verein Bundessubventionen für das Absehwesen. Der BSSV bot die ersten Ferienkurse an. 1980 arbeiteten 5 ausgebildete Schwerhörigenlehrkräfte an 9 Kursen mit 91 Teilnehmenden. Gut besucht waren die Kurse für Handhabung und Umgang mit Hörgeräten.

Immer wieder wurden auch weiterbildende Vorträge über medizinische, geografische, kulturelle, politische und religiöse Themen von kompetenten Referenten angeboten.

Ab 1992 konnte mit externen Kursanbietern ein breites Angebot für Hörbehinderte organisiert werden. Die **MIGROS-Klubschule** bot Kurse für Selbstverteidigung, Autogenes Training und über das Hörgerät an. Der BSSV solche für Persönlichkeitsförderung. Die Berufsschule für Hörgeschädigte lehrte Maschinenschreiben, Fotografieren, Englisch und Informatik (McIntosh). Die **Volkshochschule Bern** bot einen Kurs für Entspannung.

Ab 1994 hiessen die Ableseurse Kommunikationskurse. 1995 wurde ein erster Vortrag über Ohrengeräusche angeboten, ab 1997 folgten Kurse über Lautsprachlich begleitete Gebärdensprache (LBG) und Fingeralphabet.



(57)

Aber auch Guthörende wurden in Kursen unterrichtet, wie mit hör-behinderten Menschen zu kommunizieren sei.



(58)

*Um auch körperlich fit zu bleiben, wurde und wird Seniorenturnen und Gym60 angeboten. (Foto vom März 2007)*

Ein Name muss in Zusammenhang mit der Fortbildung unbedingt erwähnt werden: Silvia Hochstrasser. Sie hat sich Jahrzehnte lang um ein attraktives Kursangebot bemüht. Hat Inserate geschaltet, die Administration besorgt, hat als Audioagogin und Turnleiterin selber Kurse erteilt, hat immer wieder das Auf und Ab der Teilnehmenden hinterfragt.



(59)

*Silvia Hochstrasser*

Im Jahresbericht 1998 hat Silvia Hochstrasser folgende auch heute noch geltende Aussage gemacht:

*«Auch wenn die Technik immer besser wird, sind die Träger von Hörgeräten Menschen, die zum Teil Mühe haben, ihr Hörgerät zu bedienen. Menschen, die Hemmungen haben ihr Hörgerät zu tragen. Menschen, denen es Probleme bereitet, zu ihrer Hörbehinderung zu stehen.»*

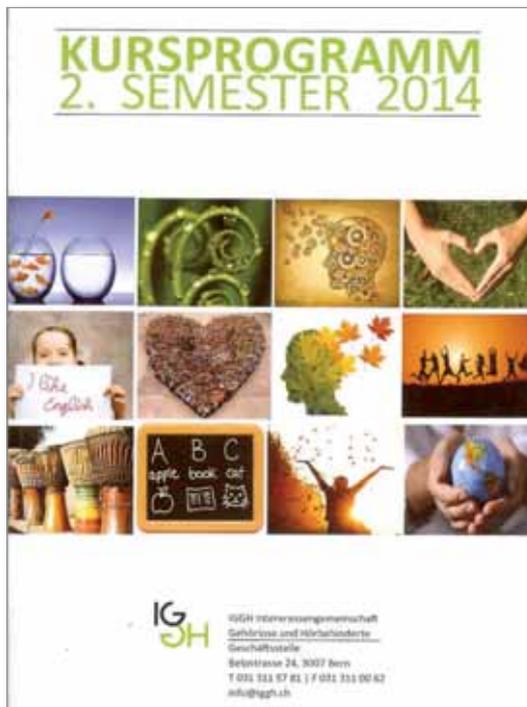
# Heute

Heute betreut die IGGH (Interessengemeinschaft Hörbehinderte und Tinnitus-Betroffene) das Kurswesen für den ganzen Kanton und Deutschfreiburg, weil sie als Dachverband via Unterleistungsverträge mit pro audito schweiz und sonos die Subventionen des Bundesamtes für Sozialversicherungen erhält.

Das aktuelle Angebot ist vielfältig: Abseh-, Hör- und Sprachtraining, Intensivkurse, Gedächtnistraining, Englisch, Gym60, Seniorenturnen, Djembé (*gemeinsames Trommeln mit dem gleichnamigen westafrikanischen Rhythmusinstrument*), Tinnitusstreffen, Workshop «Schwerhörig, na und?». Kursorte sind Biel, Huttwil, Burgdorf, Langenthal, Bümpliz, Düringen (FR), Tafers (FR), Münchenbuchsee, Thun und Bern. Externe Fachleute (Silvia Hochstrasser gehört glücklicherweise nun zu ihnen) und von der IGGH angestellte Audioagoginnen garantieren eine professionelle

Durchführung der Kurse. In Bern stehen uns die grosszügigen Kursräume im Walkerhaus zur Verfügung. Dort können nun auch Kurse und Vorträge der Fachstelle für Gehörlose und Hörbehinderte besucht werden. Weiter steht unseren Mitgliedern das Angebot der Hörbehindertekirchgemeinden und des BSSV offen. Dank moderner elektronischer Hörhilfen haben Schwerhörige auch Zugang zum breiten Angebot auf dem freien Weiterbildungsmarkt.

Frau Kehrl: Als Person, die guten Humor zu schätzen wusste, hätten Sie sicher am Fernsehspot «*Opfern Sie Ihren Schnauz, damit 800 000 Schwerhörige in der Schweiz besser von Ihren Lippen ablesen können*» Ihre helle Freude ge-



The poster features a grid of 12 small images: a fishbowl, a green spiral, a brain with gears, hands forming a heart, a child holding a sign, a heart made of seeds, a profile of a head with leaves, a group of people, djembes, a chalkboard with letters and words, a person with arms raised, and hands holding a globe. At the bottom left is the IGGH logo, and at the bottom right is the contact information for the association.

**KURSPROGRAMM  
2. SEMESTER 2014**

**IGGH** Interessengemeinschaft  
Gehörlose und Hörschwerhörige  
Geschäftsstelle  
Beltrasse 24, 3007 Bern  
T 031 333 67 81 | F 031 333 60 62  
info@igggh.ch

habt. Der Werbespot wurde als Geburtstagsgeschenk von pro audito bern an alle Schwerhörigen in der Schweiz wochenlang in allen nationalen Sendestationen von SRF, RTS, und RTI in allen drei Landessprachen ausgestrahlt. Der TV-Spot macht die guthörende Bevölkerung der Schweiz auf die grosse Bedeutung des Lippenlesens für Hörbehinderte aufmerksam.



*Aus dem TV-Werbespot «Spenden Sie Ihren Schnauz oder Bart»*

(60)

*Link zum TV-Spot:*

<http://www.youtube.com/watch?v=w4HOj38UZz0&feature=youtu.be>



## Mitglieder:

«Gab es doch vor 10, 12 Jahren sogar in Zürich und Bern vereinzelt Schwerhörige, die sich vorstellten, es gebe ausser ihnen in weitem Umkreise höchstens noch 3–4 derart heimgesuchte Menschen.»

*Lea Kehrli, 1924*



«Man nimmt ein halbes oder viertel Dutzend schwerhörige und guthörende Personen, organisatorisch begabt, mit sehr viel Liebe zur Sache (...)»

*Lea Kehrli*

## Von der Gründung bis heute

Wie, liebe Frau Kehrli, ist das nebenstehende Diagramm zu verstehen? Bedeutet der unschwer festzustellende Mitgliederschwund – wie man unbedarft ableiten könnte –, dass es immer weniger Hörbehinderte gibt? Wohl kaum, denn das Gegenteil ist der Fall: Mindestens jeder Zehnte in der Schweiz ist mittlerweile hörbehindert. Tendenz steigend.

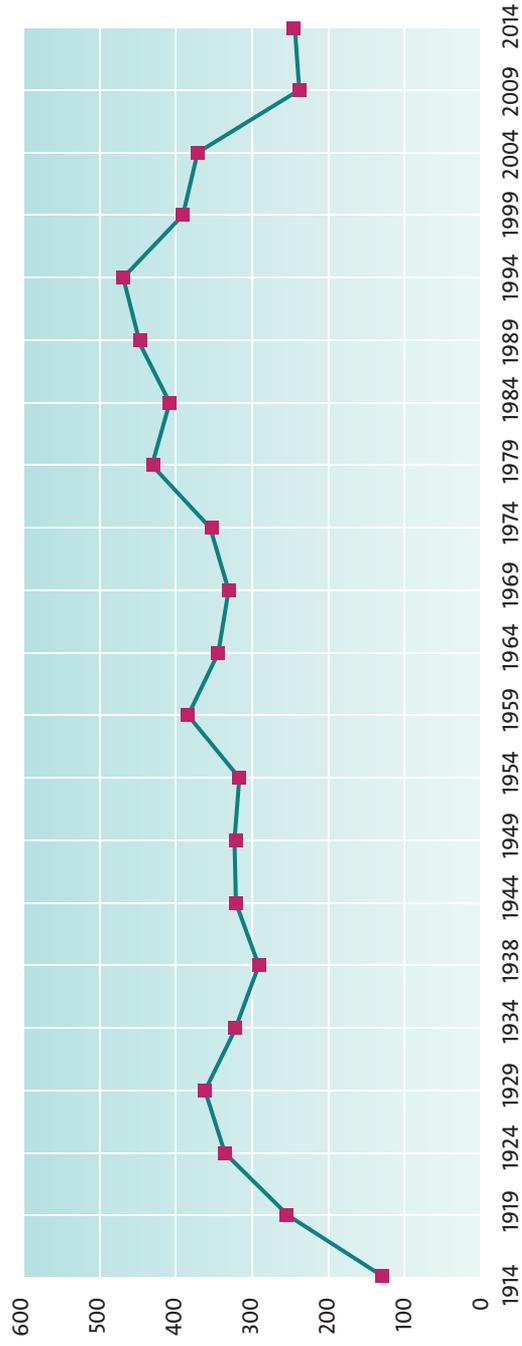
Mag sein, dass es den betroffenen Leuten einfach sehr gut geht; dass sie sich anderweitig zu helfen wissen; dass Hilfestellungen allgemein nicht mehr gefragt sind (die Abseh-Trainings und die Verständigungskurse müssen mangels Teilnehmer des öfters abgesagt werden ...); dass unsereiner mit Hörgeräten bestens versorgt ist?

Der Grund liegt möglicherweise auch im herrschenden Zeitgeist, in einer Übersättigung durch Angebote aller Art. Vielleicht ist es auch einfach der Wunsch, sich zurückzuziehen, was bei Hörbehinderten seit jeher immer wieder festgestellt wird. Soweit dies nicht in eine bedenkliche gesellschaftliche Isolation führt, kann man wohl kaum etwas dagegen sagen.

Frau Kehrli: Mit Ihrer Erfahrung und mit Ihrem Urteilsvermögen stellten Sie schon 1924 fest: *«Schwerhörige hat es leider überall genug. Es ist uns bekannt, dass sich auch in kleineren Ortschaften genügend Schwerhörige zusammenfinden können.»*

Dies bedeutet für uns hier und jetzt: Wie positioniert sich pro audito bern in Bezug auf die Mitgliederzahlen im Wirkungsfeld von pro audito schweiz? Entsprechen unsere Angebote den Bedürfnissen? Tun wir genug, um diese Angebote bei der Mitgliederwerbung bekannt zu machen?

## Mitgliederbewegung unseres Vereins 1914–2014 (Total Aktiv- und Passiv-Mitglieder)



Wichtig ist nach unserem Dafürhalten nicht nur die absolute Grösse eines Vereins, sondern wie viele Mitglieder jeweils bei Anlässen und Veranstaltungen mobilisiert werden können. Dazu: wie gross ist «der harte Kern».

Oder anders gesagt:

*«Es geht ja nicht allein ums Hören;  
man muss doch auch dazugehören!  
Und ist Verstehen mit dabei,  
wird auch das Leben anderlei!»*

*[Oskar Dittli, Zug, in «Jubiläumsschrift 75 Jahre Schwerhörigenarbeit» des BSSV (1995),  
Seite 47]*

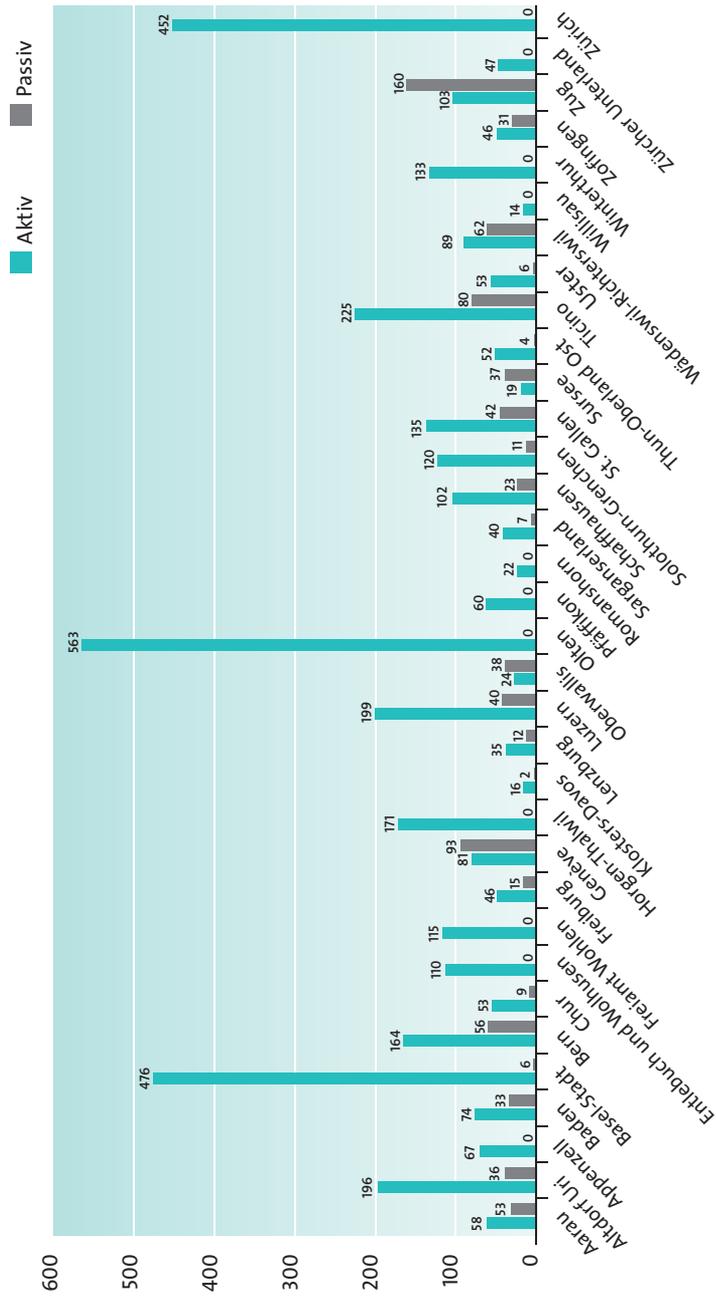
Mani Matter, der bekannte Berner Mundart-Liedermacher und Troubadour (1936–1972), hat die Vereinszugehörigkeit in einem seiner Chansons trefflich beschrieben (Matters waren mit ihrem gehörlosen Sohn Ueli von der Problematik der Hörbehinderung selber betroffen):

*«Mir hei e Verein, i ghöre derzue  
Und d'Lüt säge: Lue dä ghört o derzue  
Und mängisch ghören i würtlech derzue  
Und i sta derzue  
(...)*

*Und de dänken i albe de doch wider: lue  
S'ghört dä und dise ja ou no derzue  
Und de ghören i doch wider gärn derzue  
Und i sta derzue»*

# Mitgliedervereine pro audito schweiz

## Anzahl Mitglieder per 31. Dezember 2013



Frau Kehrl: Sie haben mit dem untenstehenden Merkblatt den Grundstein zu unserem heutigen, attraktiven Flyer (siehe nebenan) gelegt:

**Der Hephata-Verein**  
in Bern

ist ein Zweig des im Jahre 1901 in Berlin gegründeten Vereins der Schwerhörigen, genannt „Hephata“; er bezweckt den Zusammenschluss aller Schwerhörigen und Ertaubten, zu gegenseitiger Stütze und Förderung.

— — —

**Der Verein stellt sich zur Aufgabe:**

1. Erteilung von Rat und Auskunft, Schutz vor Ausbeutung durch schwindelhafte Anpreisung von Heilmitteln und Apparaten.
2. Veranstaltung von billigen Abschlüssen.
3. Pflege der Geselligkeit und geistigen Anregung in einer dem Bedürfnis der Schwerhörigen angemessenen Art durch gesellige Abende mit ungewohnter Unterhaltung, freien Abschreibungen und Spielen, Veranstaltung kurzer Vorträge, Benutzung der Bibliothek, gemeinsame Ausflüge, Abonnement des Monatsblattes „Hephata“.
4. Veranstaltung besonderer Gottesdienste für Schwerhörige.
5. Förderung der Bestrebungen für geeignete Schulung der schwerhörigen Kinder und für zweckmässige berufliche Ausbildung der schulfähigen Schwerhörigen.

6. Schaffung eines Unterstützungsfonds, um unbemittelten Mitgliedern die Teilnahme an Abschlüssen oder die Anschaffung von Hörapparaten zu erleichtern.
7. Errichtung eines Arbeitsnachweises für Schwerhörige.

— — —

Zusammenkünfte des Vereins: mindestens 2 Mal monatlich; in der Regel Freitag abends; von Zeit zu Zeit auch Sonntag nachmittags.

Zum Beitritt in den Hephata-Verein laden wir ein alle Schwerhörigen und Ertaubten, ohne Rücksicht auf Geschlecht, Stand oder Konfession, — sowie alle Freunde und Gönner unserer guten Sache, die sich für unsere Bestrebungen interessieren.

Mitglied kann jedermann werden, der sich beim Vorstand dafür meldet und sich zur Zahlung eines Jahresbeitrages verpflichtet.

— — —

**Der Vorstand:**

Frl. L. Kehrl, Bern, Bachstrasse 6, Marzili.  
Herr K. O. Jäggl, gew. Apoth., Bern, Balmweg 11.  
Frl. C. Rhyner, Bern, Gutenbergstrasse 19.  
Frl. S. Wenger, Bern, Länggasstrasse 75.  
Herr A. Raaflaub, Bern, Meisenweg 23.

(61)

Inserate (z.B. im Anzeiger) «Hören Sie das Rascheln der Zeitung?»



**700 000 Menschen**  
in der Schweiz hören diese Zeitung  
nicht rascheln. Sie sind hörbehin-  
dert. Wir helfen, beraten, schulen  
und unterstützen. Deutliches Sprechen  
und Ihre Spende auf PC 30-3555-8 helfen  
uns dabei. Herzlichen Dank.  
[www.proaudito-bern.ch](http://www.proaudito-bern.ch)

Aber nicht nur: auch gezielte Aktionen sind zu erwähnen:



**pro audito bern**  
VEREIN  
FÜR MENSCHEN  
MIT HÖRPROBLEMEN

**VORSICHT!**

Mit diesem Spitzer können Sie  
Ihre Ohren nicht spitzen!

1914 - 2014 | 100 Jahre im Dienst des Hörens und Verstehens

*FLYER pro audito bern (2013)*

Und ebenfalls wichtig: Die Mund-zu-Mund-Propaganda:



Oder offene Anlässe zur Hörbehinderten-problematik:



### **CI-FORUM BERN**

**Samstag, 25. Oktober 2014**

**Einseitige Taubheit: Aktuelle Versorgungsmöglichkeiten**

**Telefon, Fernsehen und Vorträge: Besser verstehen mit Zusatzgeräte**

Wo: Inselspital Bern

Wann: Samstag, 25. Oktober 2014, 10.00 - 16.00 Uhr

Anmeldung und detailliertes Programm ab 25. August 2014 unter [www.pro-audito.ch](http://www.pro-audito.ch)

Für Fragen und Informationen: Erika Rychard



# Finanzielle Grundlagen:

**«Zusammengeschrumpfte Vereinskassen speist man durch einen kleinen Basar und dergleichen mehr.»**

*Lea Kehrli, 1924*



*Lea Kehrli*

*«Die Finanzen unseres Vereines vermag ich eigentlich nicht so bitter ernst zu nehmen, wie das gewöhnlich geschieht. Es fliessen stets von irgendwo her die nötigen Mittel zu.»*

## Von der Gründung bis heute

Ihre Zuversicht und ihr Optimismus, liebe Frau Kehrli, sind einzigartig und ansteckend. Ein so unverkrampftes Verhältnis dem Mammon gegenüber ist bemerkenswert.

Und was auch noch auffällt (und bis in die heutigen Tage seine Gültigkeit hat): Die Visionen scheinen keinen direkten Bezug zu den finanziellen Mitteln zu haben, welche jeweils zur Verfügung stehen. So präsentiert sich der Vermögensbestand im ersten Jahresbericht (1914/1915) wie folgt:

### Kassenbericht

Einnahmen	567.40
Ausgaben	524.50
Kassabestand	42.90 (ohne Unterstützungsfonds von Fr. 310.05)

Gleichzeitig ist im selben Jahresbericht zu lesen von der Suche nach einem passenden Ferienheim für die Vereinsmitglieder; von der Anschaffung eines elektrischen Vielhörers, der bei Gottesdiensten und Vorträgen einer grösseren Zuhörerzahl dienen könnte; von der Gründung eines schweizerischen Schwerhörigen-Blattes. Sie, Frau Kehrli, schliessen mit dem Aufruf: «Lasst uns nicht müde werden, für unsere Sache zu werben, auch im Sinne finanzieller Unterstützung.»

Und als dann ab dem Jahr 2003 das Vereinsvermögen aus Gründen, die hiernach noch dargelegt werden, unglaubliche Dimensionen annahm, hatte der Vorstand einen sehr grossen finanziellen Handlungsspielraum. Es konnten demzufolge im Rahmen der statutarischen Bestimmungen mehr Beiträge (in den letzten Jahren alljährlich jeweils ca. Fr. 100 000.– bis Fr. 140 000.–) an Projekte und Institutionen ausgerichtet werden. Allerdings ist der Vorstand nicht leichtfertig oder übermütig geworden und er geht nach wie vor mit den Pfründen des Vereins haushälterisch um. Bei seinen zahlreichen Sitzungen (6 bis 12 pro Jahr) gönnt er sich zum Beispiel – und hier ist ein Schmunzeln erlaubt! – lediglich gewöhnliches

Leitungswasser. Auch das Jahresschlusssessen findet in einem moderaten Rahmen statt. Kommt dazu, dass der Vorstand ehrenamtlich tätig ist und – wenn überhaupt – lediglich Spesenersatz bezieht.

## Die ersten 50 Jahre (1914–1964)

Nach der Gründung von HEPHATA war schon bald den Annalen zu entnehmen, dass die Finanzen – entgegen Ihrer Meinung, Frau Kehrli, – ein Dauerthema waren. Besonders eindrucksvoll ist Ihr in den Kriegsjahren erfolgter Aufruf (*sinngemäss und verkürzt wiedergegeben*): Die Anforderungen an die Vereinskasse sind in stetem Wachstum begriffen und werden wohl noch zunehmen «in der ersehnten Zeit nach dem Kriege», auf die so mancher langgehegte Plan verschoben werden musste. Es sei daher eine Vermehrung der Einnahmequellen anzustreben und ein jeder solle dazu beitragen (*Jahresbericht 1916/1917*). Im 1919 ist von einem «mageren Jahr» die Rede, vorab wegen dem einmaligen Ausfall des gewohnten Basar-Ertrages.

1937 beklagte der Kassier das äusserst ungünstige finanzielle Ergebnis. Infolge der weitherum grassierenden Arbeitslosigkeit sei es einer Anzahl Mitglieder nicht möglich gewesen, den Beitrag zu entrichten.

Ab 1942 ging es dann mit der Vereinskasse alles in allem aufwärts; mag sein, weil der neue Kassier bei seiner Wahl salbungsvoll verkündet hatte: «Ich bin mir der Schwere der mir übertragenen Arbeit bewusst und habe nur den einen Wunsch, meine Bemühungen mögen gesegnet werden.»

Die Mitgliederbeiträge waren seit Anbeginn relativ bescheiden, denn Sie, Frau Kehrli, waren schon zu Zeiten der Gründung der Ansicht, «*dass kein Schwerhöriger wegen Armut dem Verein fernbleiben muss*». Der Mitgliederbeitrag betrug bei der Gründung im Jahr 1914 Fr. 3.– («*Höhere Beiträge werden im Interesse einer Kräftigung der Kasse für die Durchführung der Vereinsbestrebungen dankbar angenommen*»). Ab 1929 waren es Fr. 6.–

(inkl. Monatsblatt Bund Schweizerischer Schwerhörigen-Vereine BSSV).  
Im Jahr 1964 Fr. 9.–.

Unabhängig davon verhalfen zum Teil namhafte Spenden, Gaben, Schenkungen, Vermächtnisse bzw. Legate zu einer ansehnlichen Äufnung der Vereinskasse. Auch wurde stets versucht, mit dem zur Gewohnheit gewordenen Basar einen finanziellen Zustupf zu erwirtschaften. Reinerträge von Fr. 128.– (1916) bis Fr. 8523.– (1964) wurden erreicht. Im Jahresbericht 1964 ist die Bedeutung eines solchen Basars wie folgt umschrieben: *«In der Handarbeitsgruppe mit Fräulein Hauswirth und Fräulein Hegnauer wurden von den Teilnehmerinnen das ganze Jahr hindurch sehr schöne und nützliche Sachen genäht und gestrickt. Ihr Fleiss wurde allein am 12.9.1964 auf dem Areal des INSEL-Spitals mit dem Ertrag von Fr. 2000.– belohnt.»*

**Basar**  
**zu Gunsten der Schwerhörigen-Fürsorge**  
im Konferenzsaal der franz. Kirche (Parterre),  
Zeughausgasse

*Dienstag, 25. November, nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ –9 Uhr, und  
Mittwoch, 26. November, vormittags 10–12 und nachmittags 1 $\frac{1}{2}$ –8 Uhr.*

**Verkauf von**  
**Schürzen, Wollwaren,**  
**Kinderartikeln**  
etc.

**Tee ☞ Kaffee ☞ Gebäck**  
*Billige Preise*

❁

Der Reinertrag dient zur Durchführung verschiedener gemeinnütziger Unternehmungen des Vereins: u. a. **Absehkurse für schwerhörige Kinder** (für welche der Verein jährlich zirka Fr. 1500.– auslegt); **Ferienversorgung für erholungsbedürftige Mitglieder**, usw.

An alle Freunde und Gönner des Hephata-Vereins ergeht die herzliche Bitte, dem geplanten Basar, der in bescheidenem Rahmen abgehalten wird, **ihr Interesse zu schenken**, sei es durch **Zuwendung von Gaben** irgendwelcher Art oder durch einen **Besuch** an den **Verkaufstagen**.

❁

Sammelstellen für Gaben:  
*Frl. Marie Benteli, Burgerspital, Zimmer Nr. 125.  
Frl. E. Gerster, Luisenstrasse 8.  
Frau Stöckli, Kanonenweg 16.  
Frl. S. Wenger, Schwarzenburgstrasse 12.*  
(Gaben für das Büffet können an den Basartagen im Konferenzsaal abgegeben werden.)

Postchek-Konto des Hephata-Vereins Bern: III. 1604

Zeitungs-Annonce von anno 1924



*Zeitungs-Annonce von anno 1924*



(62)

*Der Verkauf des Schutzabzeichens verbesserte den Kassa-Bestand des Vereins*

Namhafte Einkünfte unter den Titeln Erhalt von Bundessubventionen, Staats- und Gemeindebeiträgen, Verkauf von Postkarten, Schutzabzeichen, Provisionen aus dem Verkauf von Apparaten, Eingang von Kollekten, vermochten die Vereinskasse ebenfalls ständig zu alimentieren.

Ab 1920 gab es bei den Ausgaben eine neue Rubrik: dem neu gegründeten Dachverband Bund Schweizerischer Schwerhörigen-Vereine BSSV war fortan das ihm zustehende Scherflein zu entrichten. Es betrug pro Mitglied Fr. 0.50 (sic!) pro Jahr (inkl. Monatsblatt). Heute sind der Nachfolgeorganisation vom BSSV, der pro audito schweiz, Fr. 20.- zu überweisen (ohne Zeitschrift DEZIBEL).

Der Quantensprung in der Statistik mag erstaunen: Im Jahr 1959 ein Vereinsvermögen von Fr. 21 958.- und 4 Jahre später ein solches von Fr. 55 006.-. Doch im 1961 verzeichnete man zum Beispiel eine Erbschaft Rey im Betrage von Fr. 18 641.- und die Jahre hindurch einen Erlös aus Veranstaltungen und Kursen von mehreren Tausend Franken. Letztlich der bereits oben erwähnte Überschuss aus dem Basar im 1964 von weit über Fr. 8000.-

## Die zweiten 50 Jahre (1964–2014)

Eine erfreuliche Entwicklung – und Sie, Frau Kehrli, hatten mit Ihrer Aussage zur Gründungszeit recht («*Es fliessen stets von irgendwo her die nötigen Mittel zu*»): Allein schon die sogenannten Drittmittel (Einkünfte von Dritten wie Schenkungen und Vermächtnisse) häuften sich kontinuierlich. So ergaben sich zum Beispiel im Jahr 1971 über Fr. 50 000.– an freiwilligen Mitglieder- und Gönnerbeiträgen.

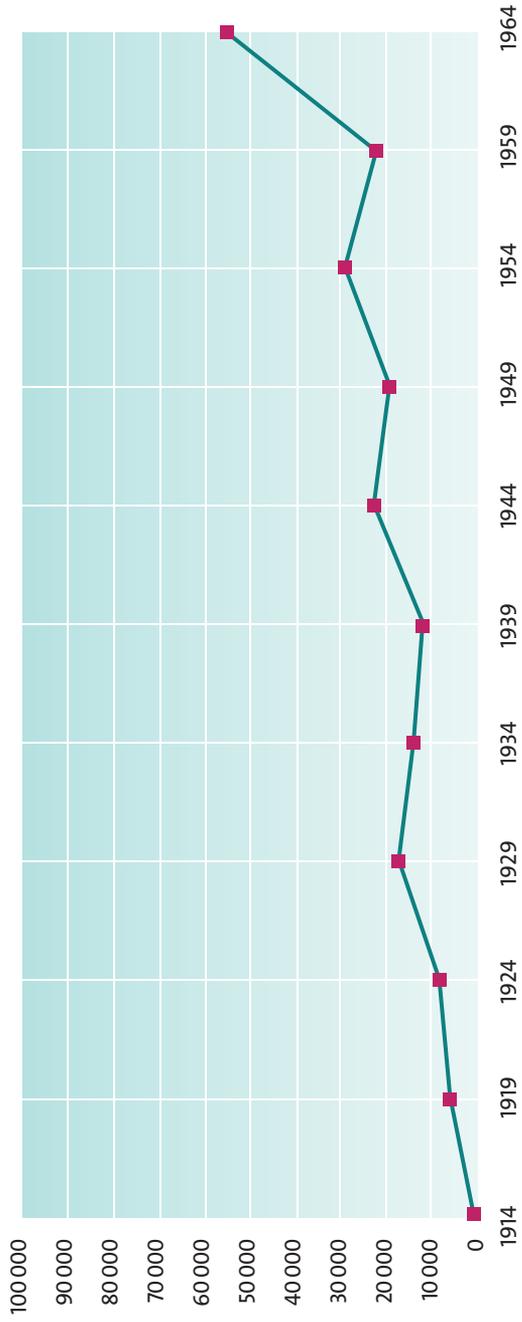
Von 1985 bis 2008 wurden uns zudem testamentarisch aus 20 Nachlässen Fr. 438 940.– vermacht (*kleinster Betrag: Fr. 136.–; grösster Betrag Fr. 170 318.–*). Ab 2008 war nur noch ein Vermächtnis zu verzeichnen; dafür ein gewichtiges, von dem noch Generationen zehren werden: Die Geschwister Roos vermachten pro audio bern im Jahr 2010 einen namhaften Betrag, mit der Auflage, die Geldmittel seien für die Aus-, Fort- und Weiterbildung hörbehinderter und gehörloser Menschen zu verwenden.

Auch entrichteten Sie, verehrte Frau Kehrli, selber hie und da einen Obolus zugunsten der Vereinskasse und hinterliessen nach Ihrem Tod im Jahre 1979 Fr. 2000.– für gesellige Anlässe.

Die Mitgliederbeiträge erhöhten sich in regelmässigen Abständen, sozusagen linear von Fr. 9.– im Jahr 1964 auf den heutigen Ansatz. Dieser beläuft sich auf Fr. 60.– bzw. Fr. 55.– für AHV-Bezüger und IV-Rentner.

# Finanzielle Entwicklung unseres Vereins 1914–1964 (gesamtes Vereinsvermögen, inkl. diverse Fonds)

[Skalierung in 10 000 Schritten]



Bei Ehepaaren bzw. bei eingetragener Partnerschaft werden Fr. 80.– fällig.  
(Alle Kategorien inkl. Abonnement DEZIBEL, ROHRPOST, VEREINS-  
POST PRO AUDITO BERN sowie diversen Vergünstigungen.)

Die regelmässig durchgeführten Basare verhalfen zu Reinerträgen von  
Fr. 6221.50.– (1974) bis (lediglich) Fr. 108.– (2001). Ende 2002 wurde die  
Handarbeitsgruppe aufgelöst, weil nur noch 2–3 Personen teilnahmen. So  
ging eine seit der Gründung des Vereins bestehende Tradition zu Ende,  
indem nicht mehr «glismet u gnäit» wurde und der stets willkommene  
Basarerlös fortan ausblieb.



*Stricken und Nähen für die Vereinskasse*

(63; beide



*Handarbeitsgruppe, April 1997*

(64



Allen Basar-Frauen sei hier für ihren riesigen Einsatz herzlich gedankt!

Und weiter: Die Verbuchung von ausgegliederten Vermögensbestandteilen in den Büchern unseres Vereins entsprach phasenweise nicht immer den buchhalterischen Grundsätzen und diente vor allem nicht der Übersichtlichkeit. So gab es einen «Wurzelkinder-Fonds» (bei den Wurzelkindern handelt es sich um eine Art Waldkindergarten; näheres dazu findet sich im Archiv allerdings nirgends), den bekannten «Vielhörer-Fonds», den Daniel-Walther-Fonds für die Unterstützung von Reisen junger Hörbehinderter, den Donatoren-Fonds, den Legaten-Fonds, den Eigenheim-Fonds sowie den gängigen Hilfs-Fonds (zu Beginn «Hülfsfonds» genannt).

(64

*Materiallager der Handarbeitsgruppe,  
April 1997 (Therese Maurer-Denzler)*

Aussenstehender Exot ist der «Sveriges Författarfond»: Ein Herr Bjarne Beckmans, schwedischer Staatsangehöriger und ehemaliger Lektor, hat nach einem kurzen Aufenthalt im Bernbiet 1982 den Schwerhörigenverein Bern mittels letztwilliger Verfügung zum Erben eingesetzt. Nach seinem Tod wurden uns Mitte 1985 stattliche Fr. 31 160.– überwiesen. Zudem wird uns seit Jahren ein Anteil der Tantiemen, die aus seinen Werken als «författare (*en person som skriver texter såsom romaner, noveller, artiklar och poesi*)» stammen, zur Verfügung gestellt: Die Zahlungen aus dem Schriftstellerfonds von jährlich gut Fr. 280.– werden bis heute immer wieder geschätzt. Allein die Adresse auf dem Couvert (siehe nächste Seite) vermochte schon vor Jahren ein ungläubiges Staunen hervorzurufen.



(65)

Weitere Vermögenswerte, ebenfalls Fonds genannt, gab es in unserem Verein für die Unterstützung, den Gottesdienst, die Hörmittel, die Turngruppe, die Kasse der Handarbeitsgruppe, den Absehkurs, die Jugendgruppe, die Fürsorge. Schliesslich wurde 2011 der Geschwister-Roos-Fonds (GRF) gebildet. All diese Gelder sind im hier ausgewiesenen Vereinsvermögen enthalten.

Liebe Frau Kehrl: So haben Sie sich wohl die Vermögensvermehrung selbst in Ihren kühnsten Träumen nicht vorgestellt. Der einmalige Quantensprung ist enorm: Wurden im Jahr 2002 gut Fr. 576 330.– verbucht, waren es ein Jahr später rund Fr. 3 226 130.–.

Was ist geschehen? Wir versuchen es zu erklären und halten es mit Ihnen, Lea Kehrl, wie Sie 1924 in Ihrem Referat «Wie können Schwerhörigen-Vereine gegründet und lebensfähig erhalten werden?» sinngemäss sagten: Komplizierte Ausführungen sind zu vermeiden.

2002 wurde ein sehr weitreichendes und folgenschweres Projekt gestartet: Der Firmenzusammenschluss unserer Hörmittelzentrale mit denjenigen von Zürich und Luzern zu einer neuen Firma «Audito Suisse AG». Der Zusammenschluss der Hörmittelzentralen zur neuen Firma «Audito Suisse AG»

# Finanzielle Entwicklung unseres Vereins 1964–2014 (gesamtes Vereinsvermögen, inkl. diverse Fonds)

[Skalierung in 500 000 Schritten]



wurde per 1. Januar 2003 vollzogen. Der Verkaufserlös (Aktienpaket «Audito Suisse AG» in namhafter Höhe) und die Rückzahlung eines Darlehens von Fr. 650 000.– liessen das Vereinsvermögen bzw. die liquiden Mittel massiv ansteigen. Die jährliche Dividende betrug zudem zuletzt bis zu Fr. 115 000.– und der Darlehenszins zeitweise über Fr. 30 000.–.

Die «Audito Suisse AG», deren Verwaltungsrat ab Mai 2012 für kurze Zeit auch unser Präsident Christoph Künzler angehörte, wurde in «Ostrea Holding AG» unbenannt, und pro audito bern zog sich aufgrund struktureller Änderungen bei OSTREA nach und nach personell und finanziell gänzlich zurück.

An der Mitgliederversammlung vom 14. April 2012 meldete sich Kurt Allemann, Vorstandsmitglied von 1991 bis 2003, zu Wort. Zumal der Verein ein Vermögen von ca. Fr. 3 Mio. horte, solle mit dem Geld etwas Vernünftiges gemacht werden. Der Vorstand werde gebeten, bis zur nächsten Versammlung Vorschläge zu erarbeiten, wie Fr. 2 Mio. sinnvoll verwendet werden können. Im April 2013 wurden erste Ergebnisse präsentiert. Kurt Allemann erklärte sich bereit, in der neu zu bildenden Kommission Einsitz zu nehmen, in welcher weitere nachhaltige Projekte eruiert und hernach vom Vorstand der Mitgliederversammlung zur Genehmigung unterbreitet werden sollen.

Fünf bernische Institutionen, die sich mit der Hörbehinderung befassen, wurden von pro audito bern eingeladen, Projekte einzureichen, die den Zielen unserer Statuten entsprechen. Als Preisgeld für diesen Projektwettbewerb wurden Fr. 100 000.– eingesetzt (*Fr. 1000.– pro Vereinsjahr = 100 × Fr. 1000.–*) und am 12. April 2014 anlässlich der Jubiläumsmitgliederversammlung den drei stolzen und dankbaren Gewinnern ausgerichtet.

Die Mitgliederversammlung 2013 hat – und das soll hier speziell erwähnt und nochmals verdankt werden – dem Vorstand ein respektables Budget zur Verfügung gestellt, damit das Jubiläumsjahr «100 Jahre pro audito bern» in würdigem Rahmen begangen werden kann.

Georg Simmen, Präsident unseres Dachverbandes pro audito schweiz, liess sich im Editorial zum DEZIBEL 1/2014 wie folgt vernehmen: «Weil alle viel Gutes tun, sollte man auch darüber reden.» Das erinnert an das geflügelte Wort der Vertrauenswerbung in der Public Relations-Branche: «Tue Gutes und sprich darüber». Das Zitat, manchmal nicht ganz unumstritten, ist schlussendlich dem Dichturfürsten Johann Wolfgang von Goethe ( *Götz von Berlichingen, Erster Akt*) zuzuschreiben.

Hier in der Folge eine Auflistung von namhaften Projektbeiträgen:

## Projektausgaben pro audito bern im Zeitraum 2004 bis 2014

Jahr	Organisation	Projekt	Betrag in Fr.
2004	IGGH	Betriebsbeitrag	120 000
		pro audito Vereine Kt. Bern	5 000
2005	IGGH	Betriebsbeitrag	120 000
		pro audito Vereine Kt. Bern	5 000
2006	IGGH pro audito schweiz	Betriebsbeitrag	120 000
		pro audito Vereine Kt. Bern	5 000
		Projekt «Voll Ohr»	3 000
2007	IGGH	Projekt Gleichstellung	8 000
		Betriebsbeitrag	120 000
		pro audito Vereine Kt. Bern	4 000
2008	IGGH	Projekt «unerhört»	5 000
		Projekt Umsetzung Behindertengesetz	8 000
		Projekt Umsetzung Behindertengesetz	8 000
		pro audito Vereine Kt. Bern	4 000
2009	IGGH	Projekt Bernmobil Hängekarton	12 568
		Betriebsbeitrag	120 000
		Projekt «unerhört»	7 500
		pro audito Vereine Kt. Bern	3 000
		Betriebsbeitrag	60 000
2010	pro audito schweiz	Aktion Telefon-Hörcheck	1 295
		Projektbeiträge	41 710
		Kompetenz und Walkerhaus	10 000
		Rohrpost	2 000
2010	pro audito schweiz	pro audito Vereine Kt. Bern	4 000
		50 Jahre Audiopädagogischer Dienst	6 600
		Lobbying	30 000
		FM-Anlage Walkerhaus	4 800

<b>2010</b>	IGGH	H'behindertengerechte Raumausstattung	21 110
	jugehörig	Sommercamp	8 000
	jugehörig	Weekend Charmey	500
		FM-Anlage pro audito Freiburg	3 200
	IGGH	Betriebsbeitrag	80 000
<b>2011</b>	IGGH	Förderung Höranlagen	21 500
	IGGH	Betriebsbeitrag	80 000
	IGGH	Schalldämmungsmassnahmen	3 082
<b>2012</b>	IGGH	Betriebsbeitrag	80 000
	IGGH	Preis Bauen f. Hörbehinderte/Gehörlose	14 000
	jugehörig	Wochenende Passugg	2 000
<b>2013</b>	IGGH	Kulturfonds	5 000
	jugehörig	Wochenende Wirzweli	2 000
	IGGH	Betriebsbeitrag	80 000
	IGGH	Preis Bauen f. Hörbehinderte/Gehörlose	16 200
<b>2014</b>	IGGH	Betriebsbeitrag	80 000.00
	Ostermundigen	Preis Bauen f. Hörbehinderte/Gehörlose	5 000.00
	Diverse	Projektwettbewerb	100 000.00
	pro audito schweiz	CI-Forum	8 500.00
	Insel-Spital, Bern	CI-Forum: Neue Höranlage	12 000.00
<b>TOTAL</b>			<b>1 460 565</b>

Angaben von Martin Graeter, Finanzverantwortlicher pro audito bern

## Vergabungen

- Geschwister-Roos-Fonds (GRF)

In den Jahren 2011 bis 2014 konnte der GRF folgende Beiträge ausrichten (Stand Juli 2014):

– an Einzelpersonen Fr. 83 122.–

– an Institutionen Fr. 45 785.–

**TOTAL Fr. 128 907.–**

92% der Beträge gingen an gehörlose Einzelpersonen oder an Gehörloseninstitutionen.

- Fürsorgefonds

Auch hier wurden namhafte Beträge ausgerichtet.



# Kultur:

«Mit hohem Gewinn konnten wir jedes Mal  
heimgehen.»

20. Jahresbericht



Lea Kehrli

«Wenn möglich sollte das  
Programm auch passende Musik  
oder irgendwelche Augenweide  
aufweisen. Alles Komplizierte und  
Geschmacklose ist zu vermeiden.»

*Sie haben das richtig gespürt, Frau Kehrli,  
schwerhörigen Menschen ist die Ohrenweide  
eingeschränkt. Sie nehmen vorwiegend über  
die Augen wahr. Ihnen ist eine Augenweide  
auszubreiten, um ihr Herz zu berühren.*

## Museumsbesuche

Im Jahre 2012 haben wir unsere Mitglieder gefragt, was sie in unserem Jahresprogramm bevorzugen würden. Bereits an zweiter Stelle wünschten die Befragten «Besuche von Museen oder Ausstellungen», knapp nach «Besuchen von Firmen» und vor «Ausflüge, Reisen» oder «Bei Kaffee und Kuchen zusammensitzen». Da haben Sie wohl vor hundert Jahren, liebe Frau Kehrl, klar gesehen, als Sie im 1. Jahresbericht festhielten: *«Bernische Museen wurden in kleinen Gruppen besucht, um bei unsern Mitgliedern zu weiteren Entdeckungsreisen in dieser Richtung anzuregen. Hier bildet sich Gelegenheit zur Erwerbung geistiger Schätze, wobei die Schwerhörigkeit nicht im Geringsten hinderlich ist».*

So haben unsere Mitglieder wohl alle Museen in der Region und auch viele in der ganzen Schweiz (Fliegermuseum Dübendorf, Goldmuseum Burgdorf, Technorama in Winterthur als Beispiele) oft zu wiederholten Malen besucht. Mit der neuen Museumsgestaltung und Museumspädagogik kamen zum «Erwerben geistiger Schätze» auch vermehrt der Unterhaltungswert und das «Lädele» im Museumsshop zum Zuge.

Technische Hilfsmittel (Infrarotanlage, FM-Anlage, Audioguides) halfen, dass die Schwerhörigkeit wirklich immer weniger ein Hindernis wurde. In Zusammenarbeit mit der IGGH wurde im Bernischen Historischen Museum ein Videoguide entwickelt. Diese Technik wurde viel beachtet; sie war die erste solche in der Schweiz. Schon nach wenigen Jahren wurde sie von Apps auf den Displays der iPhones abgelöst.

## Lichtbilder

Schon im zweiten Jahre nach der Gründung wurde Geld gespart, um einen eigenen Lichtbilderapparat anzuschaffen. Zur Einweihung – der erste Weltkrieg war voll im Gange – wurden Kriegsbilder gezeigt. Lichtbildervorträge wurden zu beliebten Höhepunkten. Allein 1920 wurden

20 Lichtbildervorträge angeboten. Die Maler Holbein, Dürer, die Renaissance-Malerei, das Hexenlied von Wildenbruch, Heinrich Pestalozzi, Wunder im Wassertropfen, Goldbergbau in Gondo, waren einige Titel im Angebot. Ebenfalls im Jahr 1920 wurden Kongo, Aegypten, Algier, Wien, Palästina, die Karolinen in den Saal geholt. Diese Abende waren sehr beliebt. Kulturreisen und Auslandferien lagen kaum im Bereich der finanziellen Möglichkeiten der Mitglieder, die so mit einem Jahres-Mitgliederbeitrag von Fr. 3.– zu 20 Kinoabenden kamen.



Diaprojektorenprospekt Leitz 1928

(66)



Hans Holbein des Jüngern Familie –  
Frau Elisabeth mit Philipp und Katharina,  
1528, Kunstmuseum Basel

(67)



Deutsche Kolonie  
Karolinen

(68)

# Theater

In den Anfängen des Hephatavereins wurde selber Theater gespielt. Sie, Lea Kehrl, und Anna K pfer schrieben die St cke für die Mitglieder. So wurden am Anfang folgende St cke auf die Bühne gebracht:

- 1916 Berner Marktszenen
- 1917 Beim Ohrenarzt
- 1919 Ds  schenie u ds Sch lie

An den Weihnachtsfeiern wurden religiöse Szenen von Mitgliedern und deren Kinder aufgeführt.

Das Textheft «Beim Ohrenarzt», als Heft der Druckerei Dürrenmatt, kann in der Nationalbibliothek in Bern zum Lesen im Lesesaal angefordert werden.

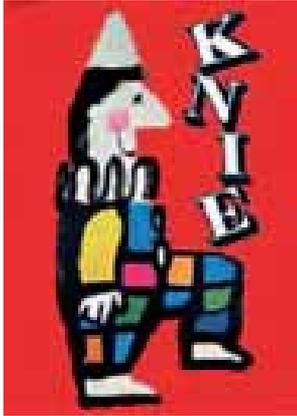
Später wurde es zur Tradition, dass die BERNER LIEBHABERB HNE am Hephatasonntag im Casino, im National oder sonst in einem grossen Theatersaal ein Theaterstück für den Verein darbot.

Um schwerhörigen Theaterfreunden den Besuch im Berner Stadttheater zum Hörgenuss werden zu lassen, wurde dort 1985 eine Infrarot-Verstärkeranlage eingerichtet. Infrarotempfänger lieh der Schwerhörigenverein in der Hörmittelzentrale aus.



*Inserat aus « si Poscht» vom Februar 1985*

## Kultur-Mix



In den Vereinsräumen wurden Wechselausstellungen von Werken malender oder zeichnender Vereinsmitglieder organisiert. Atelierbesuche bei Berner Künstlern standen auf dem Programm.

In den jährlichen Gratisvorstellungen auf Einladung der Familie Knie konnte die Kulturform des Zirkus genossen werden.

pro audito bern bedankt sich an dieser Stelle ganz herzlich für die Treue gegenüber unserem Verein.

Seit Jahrzehnten dürfen wir jedes Jahr ihr Programm bewundern.

Die Vereinszeitung «Üsi Poscht» veröffentlichte Gedichte von Mitgliedern und Kulturhinweise.

Oft wurden auch die Jahresausflüge mit einem Kulturereignis verbunden.

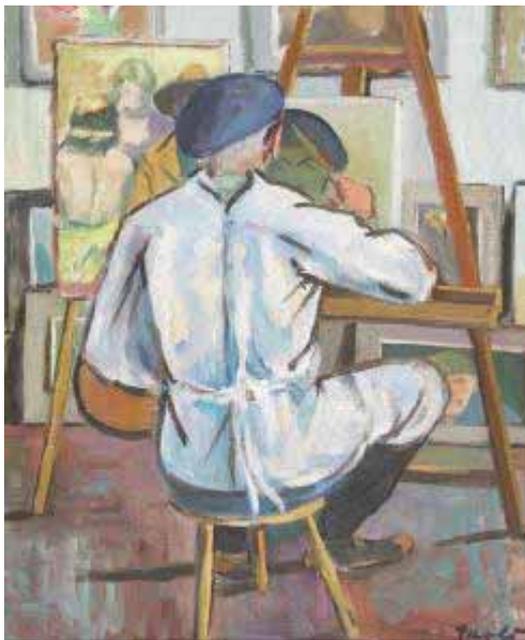
## Mitglieder als Kulturschaffende

Viele Mitglieder waren oder sind Kunstschaffende. Als Beispiele seien die Maler Hugo Teutsch und Paolo, die Lyrikerin Sybille Gurtner May, der Buchautor Heiner Moser, die Fotografin Beatrice Hildbrand, die Geschichten- und Gedichteschreiber Elisabeth «Lisi» Schwab und Stefan Vögeli und der Journalist und Bundeshausredaktor Dr. Richard Schwertfeger genannt.

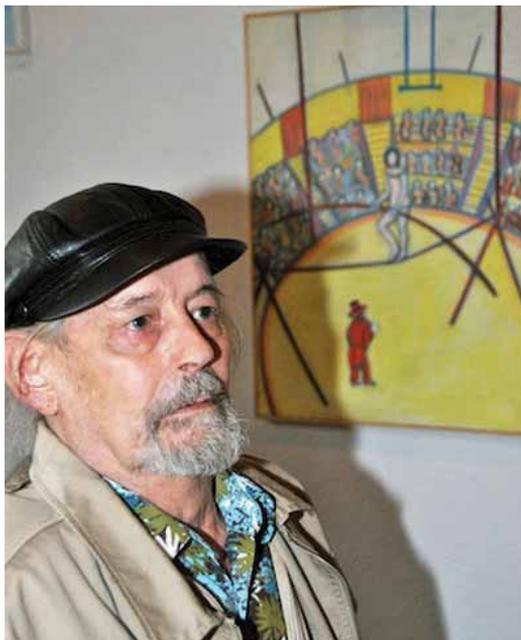
Gerne stellen wir hier in der Folge eine Auswahl von Kulturschaffenden etwas näher vor.

# Paolo

1894–1982



Paolo



(69; beide

**«Nach meiner Ansicht sollte jeder mit seinen Mitteln und Möglichkeiten etwas Tapferes tun.»**

Paul Jakob Müller tat vieles. Er kämpfte gegen Faschismus, Krieg, Hunger und Unterdrückung in aller Welt. Er malte, um mit seinen Bildern gegen Ungerechtigkeiten zu protestieren bis zu seinem Tode.

Am 8. April 1894 kam Paul Jakob als Sohn der Inhaber eines Uhren- und Bijouteriegeschäftes am Nydeggestalden in Bern zur Welt. In der Schule war

er der beste Zeichner und der schlechteste Sänger seiner Klasse. Da es damals noch keine Schwerhörigenklassen gab, kam er in allen Klassen in die vorderste Bankreihe zu sitzen. Zur Schulzeit sagte er: «Interessant ist die natürliche Reaktion auf das schlechte Gehör. Ich fing an zu zeichnen, alle freien Minuten kribbelte ich Toggeli als Gegengewicht...»

Für die Berufswahl gab es kein Pardon: der Sohn des Uhrmachers musste Uhrmacher lernen. Sein Zeichenlehrer in der Sekundarschule sagte dazu «Schade, er hätte das Talent zum Maler oder Grafiker.» Es folgten Lehr- und Gesellenjahre, Auf und Ab als Geschäftsinhaber «Plämpu-Müller». Dazu besuchte er die Kunstklasse der Gewerbeschule. Paul Jakob war ein schlechter Rechner und mit seinem Geschäft ging es bachab. 1935 wurde es an seinen Compagnon abgetreten. Es begann ein harter Existenzkampf für «Päulu», der nun dank seiner zweiten Frau Clara aus Ascona «Paolo» hiess, versuchte, sein Leben mit Malen und Zeichnen zu verdienen.

Als Sozialdemokrat erhielt er von seiner Familie keine Unterstützung.

Ein Stipendium der Stadt Bern gestattete ihm den Besuch der Académie Grande Chaumière in Paris. 1936–1939 eiferte er Zille, Kollwitz, Daumier und Steinlen nach. Eine tiefe Freundschaft verband ihn mit seinem Lehrer Masereel. Zurückgekehrt eröffnete er eine Malschule (*Bundesrat Ernst Nobs war einer seiner Schüler*). In linken Blättern veröffentlichte er Karikaturen zum Weltgeschehen. In den Freizeitwerken von MIGROS und COOP war er Leiter der Abteilungen für Künstlerisches Gestalten. Es folgten gut besuchte Ausstellungen und lobende Berichte in Zeitungen, Radio und Fernsehen. Seine Bilder wurzelten einerseits in der Auseinandersetzung mit den menschlichen Problemen (Clochards, Kriegskinder, Arbeitslose) und andererseits in der reinen, ungetrübten und tröstenden Freude (Blumen, Landschaften, Portraits, Balletteusen).

Alt Stadtpräsident Dr. Reynold Tschäppät würdigte ihn als Maler mit den Worten: «*Paolo empfindet seine künstlerische Begabung als moralische Verpflichtung, für den Mitmenschen einzustehen.*»

Immer war der schwerhörige Maler ein aktives Mitglied des Schwerhörigenvereins Bern. Seine Frau Luise schrieb zu seinem 90. Geburtstag, den Paolo leider nicht mehr erleben durfte, in der Vereinszeitung folgenden Artikel:

**Die Kunst, der Schwerhörigkeit positive Seiten abzugewinnen**

Unser Paolo – so dürfen wir ihn wohl nennen – war infolge seiner Schwerhörigkeit Mitglied des Schwerhörigenvereins Bern.

Paolo sagte oft, ohne diese Behinderung wäre er nie so viel zum Zeichnen gekommen, und gerade dies sei ja dann ausschlaggebend für seinen späteren Beruf als Maler geworden. Er resignierte nie. Ob in der Schule oder später im Leben, an einer Tramhaltestelle oder an einem Fest, er zog bei jeder passenden Gelegenheit seinen Zeichenblock aus der Tasche und arbeitete stundenlang in froher Erfüllung.

Ich entsinne mich, dass Paolo in Paris an der Place Blanche in ohrenbetäubendem Verkehrslärm mit abgestelltem Hörgerät fröhlich pfeifend malte und so mancher Passant sich wunderte, wie er bei solchem Gedröhne zum Ausdruck seiner Lebensfreude noch pfeifen konnte. Paolo erwachte in Paris jeden Morgen um halb sechs oder sechs Uhr, frohgelaut und gut ausgeschlafen, da er mit abgelegtem Hörgerät keinen Strassenlärm wahrnahm, während ich mich beim Aufstehen wie gerädert fühlte.

Es freute mich immer, wenn er beim Malen zahlreiche Zuschauer hatte. Er entzog sich vielen Fragen und Diskussionen, indem er das Hörgerät in die Tasche steckte. Auf dem Dorfplatz von Sanza in Italien fragte ihn einst ein Priester, ob er ein guter Katholik sei und allmorgendlich die Messe besuche. Paolo rief immerzu si, si, ja, ja ohne im Geringsten zu verstehen, was ihn der Gottesstreiter fragte. Damit ersparte er sich eine lange und für ihn langweilige Unterhaltung.

Als positiv in seiner Behinderung empfand er sein Talent, Briefe zu schreiben, statt wie der Durchschnittsbürger ständig zum Telefon zu greifen.

*Luise Paolo, Februar 1984, in «Üsi Poscht»*

Zum Einzug des Vereins in die Räume im Sternengässchen schenkte Paolo dem Verein zwei seiner Bilder: eine Landschaft im Diemtigtal und einen Pariser Clochard. Leider sind zwei wunderbare Bildbände über sein Schaffen längst vergriffen. Im Aargauer Kunsthaus in Aarau sind einige seiner Werke zu sehen. Die Galerie Dobiaschowski in Bern stellt hin und wieder Bilder von Paolo in ihre Auktionen.

«Nehmen wir uns ein Beispiel an Paolo», schreibt seine Frau im Vereinsblatt. Im Titelsatz dieses Kapitels sagt uns unser ehemaliges Vereinsmitglied selber, wie wir das verwirklichen können.



*Sommer-Blumenstraus*

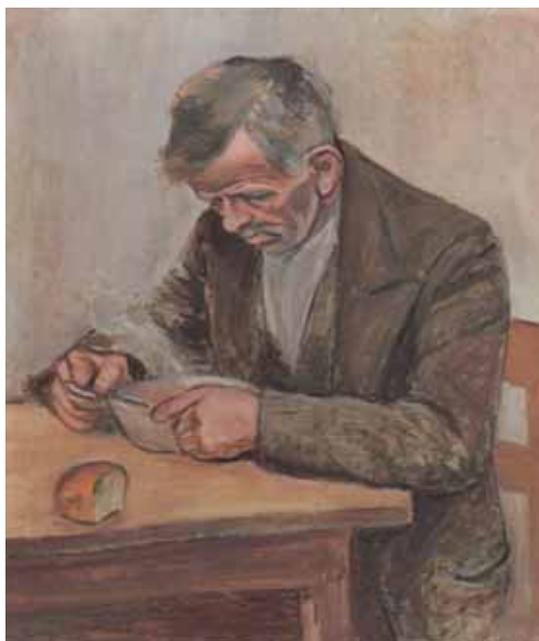


*Clochard, Paris, 1969*

*(70; beide*



*Tänzerin, 1974*



*Die Suppe I, 1941*



## Sibylle Gurtner May (1962–2007)



*Wie  
wäre ich  
mit  
guten Ohren?*

*unvorstellbar*

*ich wäre  
nicht  
die  
die ich  
bin*

*s. gurtner may*<sup>(72)</sup>

Sibylle Gurtner May, geboren am 4. April 1962, war von 1996 bis zu ihrem allzu frühen Tode am 27. Oktober 2007 Mitglied unseres Vereins. Sie hat in ihrem kurzen Leben auf zwei Arten versucht, ihrem Leben als Schwerhörige besonderen Sinn zu geben.

Einerseits durch permanentes Studium unter erschwerten Bedingungen, um ebenfalls vom Schicksal nicht verwöhnten Menschen beizustehen (klinische und schulische Heilpädagogik, Pädagogik für Schwerhörige und Gehörlose, Praxisausbildnerin für Sozialpädagoginnen, Heilpädagogische Früherziehung). Dieses Wissen und die eigene Erfahrung liessen sie in verschiedenen Institutionen segensreich und einfühlsam wirken (Sprachheilschule Wabern, Sonderschulheim Mätteli, Kinderheim Sunnehus in Frutigen, Wohnheim für Gehörlose Belp, Wohngruppe Distel in Münchenbuchsee und ab 2001 am Audiopädagogischen Dienst Münchenbuchsee). Sibylle Gurtner May als Selbstbetroffene war eine Fachfrau, die sich sehr gut in hörbehinderte Kinder und Jugendliche einfühlen und sie bei ihrer Integration in die Bildungsgänge Hörender unterstützen konnte.

Andererseits setzte sie sich als Lyrikerin und Schriftstellerin mit der Hörbehinderung auseinander und vermittelte Guthörenden die Gefühle einer hörbehinderten Frau in der Welt der Töne. Unvergessen ist mir die Zusammenarbeit mit ihr am gemeinsam mit Romie Lie gestalteten Buch «Zwischentöne». Mit sanfter Bestimmtheit hat sie uns zwei Guthörenden immer wieder den Weg zum Erleben der Welt als Schwerhörige geöffnet. Viele Gedichte hat sie erstmals in unserer Vereinszeitung veröffentlicht.



(73)

### ***Hörmüde***

*hörmüde*

*bin ich*

*der kopf*

*voller worte*

*nur noch eins:*

*türe zu*

*hörgeräte raus*

Allzu früh ist die Dichterin an ihrer heimtückischen Krankheit gestorben.  
Umso mehr gewichten ihre uns überlassenen Werke.

Eine Auswahl an Gedichten aus dem Band «An solchen Tagen»

***mit meinen ohren hören kann nur ich***

*das miauu  
der katze  
das knistern  
des sandwichpapiers  
die sprachmelodie des gegenüber  
das knirschen des schnees  
unter dem schlitten  
das langgezogene pfeifen  
des zugs*

*so viele töne  
die ich liebe*

***aare im august***

*sachte dahintreiben  
die wolken über mir  
bäume ziehen vorbei  
die sonne glitzert  
zwischen den dunstschleiern  
das wasser gurgelt  
in meinen ohren*

***seltsame nächte***

*seltsame nächte  
schlaflos, mondlos und fahl  
gedanken ohne anfang und ende  
geflüster aus dem nirgendwo  
eine kerze anzünden  
papier und bleistift bereithalten*  
  
*das gedicht will sich schreiben  
es ruft mich*

**Bibliografie**

Gurtner Sibylle, Lie Romie: Zwischentöne, 1997, Frauenfeld, Huber  
Gurtner May Sibylle: an solchen tagen, Gedichte, 2002, Zürich, Nimrod  
Gurtner May Sibylle, Schweizer Suse: Ina hört anders, 2007, Zürich, Atlantis

# Beatrice Hildbrand Brand



Geboren am 31. Juli 1962

Fotografin

Portrait von  
Beatrice Hildbrand

(74)

## **Gehörfarkt als Herausforderung**

Ihre Kreativität und die Freude an grossen Herausforderungen konnte Fotobeatrice als Redaktorin eines regionalen Infokanals der Mastermedia voll entfalten. Bis das Schicksal 2004 alles auf den Kopf stellte: morbus menière war die Diagnose; Hörverlust, Drehschwindel, Tinnitus waren die Folgen, die das Leben in jeder Hinsicht umstürzten. Die geliebte Arbeit musste aufgegeben werden.

Fotobeatrice litt, liess sich aber nicht unterkriegen. Sie zog mit ihrer Kamera über Land und hielt fest, was sich ihren Augen und der Linse ihrer Kamera darbot. Autodidaktisch verbesserte sie ihre Arbeitsweise, ihren fotografischen Blick. Die analoge Fotografie wurde von der digitalen abgelöst. Das kostete Geld und Lernaufwand. Zwei Arztpersonen begleiteten die Fotografin aufbauend in dieser schweren Phase. Der HNO-Professor schenkte ihr Klarheit: «Sie müssen damit leben lernen!». Dank vielen Therapien und den nötigen Pausen gelingt es Fotobeatrice immer wieder, die nötige Leistung zu erbringen. Der Kontakt zu vielen Menschen macht sie glücklich.

Es entstand das Fotobuch LAUPEN *Mein Fotobuch*. Ein Fotobuch nicht wie die andern; es suchte, die Menschen des bernischen Wohnortes der Walliserin zu entdecken; ihr Denken und Empfinden. Die Einwohner strömten an die Buchpremière, der Band erfreut Einwohner und Laupener, die in der «Fremde» leben.

Das gab Mut und Kraft die Herausforderung zur Perfektion im Beruf anzunehmen. Die Autodidaktin liess sich in zwei Ausbildungsinstitutionen, beim GAF in Bern und in der Digitalen Fotoschule LDF in Luzern zur professionellen Fotografin ausbilden. Als einzige hörbehinderte Studentin war das nicht einfach. Viel Technik, viele englische Fachwörter waren zu erlernen. Es gab aber auch Lehrer, die sich der Situation stellten und halfen, besser zu verstehen, was doziert wurde.

Es folgte die Gründung des eigenen Fotostudios mit dem Firmennamen FOTOBATRICE. Zuerst zu Hause, dann in verschiedenen Räumen. Fortlaufend nahmen die Aufträge für Studiofotografie zu. Es konnte eine aufgegebene Schreinerei gemietet werden. Mit den Anweisungen seiner Frau Beatrice hat ihr Ehemann Jürg Brand den Traum umgesetzt und das eigene Fotostudio aufgebaut.

Am 25. Januar 2014 war Eröffnung. Und wieder strömten die Menschen in überwältigender Anzahl herbei.

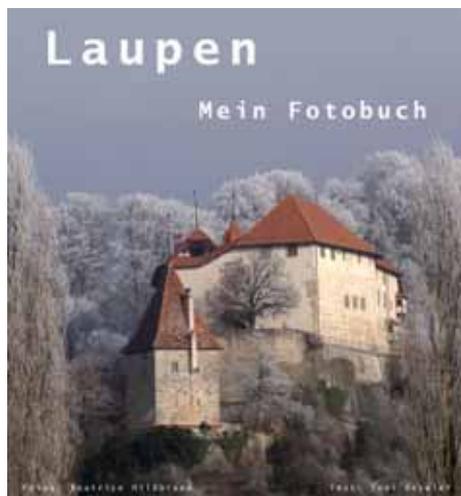
**FOTO**BEATRICE wurde zum Begriff.

Dazu eine kleine Episode: Der Bahnweg lag – für mich – etwas abseits und versteckt. Ich musste mich durchfragen. Nicht alle wussten wo dieser Bahnweg sei. Einer schickte mich an die Bahnhofstrasse. «Du hättest halt nach dem Fotostudio von FOTOBATRICE fragen sollen. Das hätten die Leute sofort gewusst» belehrte mich die Fotografin lachend.

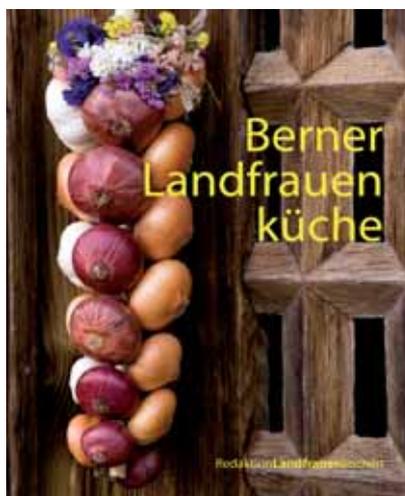
Die Ohrenkrankheit mit ihren das Leben prägend verändernden Folgen hat der aktiven, positiv denkenden Künstlerin riesige Kräfte geschenkt, um den Weg Schritt für Schritt erfolgreich zu gehen.

Den Weg zum Ziel der perfekten Bildsprache, den FOTOBATRICE leidenschaftlich weitergehen will.

## Beachtliche fotografische Werke



Fotobuch «Laupen»: im Eigenverlag  
Fotos: Beatrice Hildbrand, Text: Toni Beyeler,  
Druck: Jordi Belp, Verkauf: Papeterie Laupen



Buch «Berner Landfrauenküche», 2012  
Fotos: Beatrice Hildbrand  
Druck: editionVorsatz, Hünibach



Fotoausstellung «Kuba»:  
BMW Bühler, Neueneegg



«Falten sind es wert getragen zu werden.»  
Ausstellung: bei Goldschmiede Laupen

## 24 Kalenderfotos 100 Jahre pro audito bern



*Mitwirkende Kalender 2014. Im Kalender wurden nur Menschen mit einer Hörbehinderung publiziert, jedoch auf dieser Collage hat es auch Mitwirkende ohne Hörprobleme.*

Paolo, Sibylle Gurtner May und Beatrice Hildbrand Brand stehen stellvertretend für viele schriftstellerische, malende, dichtende, fotografierende Talente in unserem Verein, die auch immer wieder unsere Vereins-Mitteilungsblätter mit ihren Arbeiten bereichert haben.

## Heute: Kulturförderer IGGH

Die IGGH, die viele Aufgaben von pro audio bern professionell übernommen hat und auch wesentlich von unserem Verein mitfinanziert wird, hat sich zu einer eigentlichen Kultur-Event-Organisation für Gehörlose und Hörbehinderte entwickelt. Hochstehende Anlässe werden so für Hörbehinderte zum Genuss. Mit grosszügigem Sponsoring können Produktionen berühmter Künstlerinnen und Künstler für Hörbehinderte angeboten werden. Aus dem eigentlichen Bernischen Kulturboom für Hörbehinderte und Gehörlose hier ein paar Höhepunkte:

- Mani Matter Festival
- Ursus und Nadeschkin
- Patent Ochsner
- Produktionen der Theater Szene Bern
- Produktionen des Berner Sommertheaters «Das Gespenst von Canterville» mit induktiver Höranlage
- MUX Ewigi Liebi
- Spezielle My-Link-Führungen im Kunstmuseum, im Museum für Kommunikation und im Paul-Klee-Museum
- Deaf bilingue slam
- Seespiele Thun: Titanic und Besuch der Alten Dame (64 Plätze mit FM-Anlage und Gebärden-Untertitel)

Der Geschmack für «passende Musik und Augenweide», wie Sie dies für Hephata-Vereine forderten, hat sich gewandelt. Fernsehen, Beamer, social medias, worldwide web, Kino, überfluten uns. Es ist schwierig, «*kompliziertes und Geschmackloses*» auszusondern. Immer noch haben Hörbehinderte Barrieren im Konzert, im Theater, im Kino, in Lesungen, die den Genuss einschränken, zu überwinden. Gehörlose leben ihre eigene faszinierende Gehörlosenkultur. Schwerhörige nehmen an der Kultur der Hörenden teil und brauchen dazu technische Hilfe und Entgegenkommen, damit sie in die Kulturwelt inkludiert sind. Das bleibt eine Aufgabe von pro audio bern, zusammen mit der IGGH.

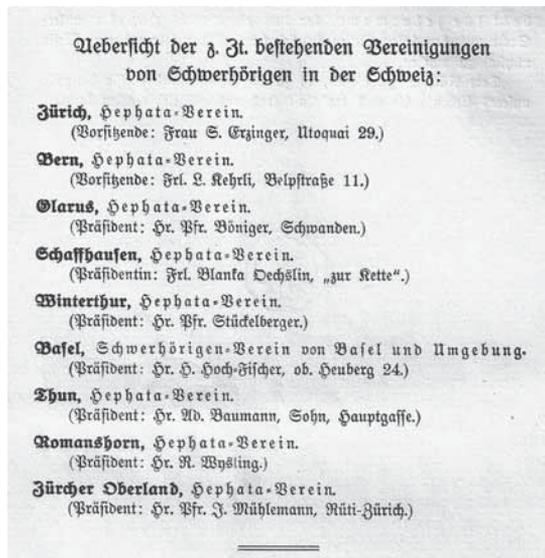


# Lea Aegler-Kehrli: Ein Leben für die Sache der Schwerhörigen

Anhand der 11 Leitsätze konnten wesentliche Aspekte unserer Vereinsgeschichte dargestellt werden. Auf das weitere Wirken von Lea Kehrli soll nun zusammenfassend eingegangen werden.

1916, zwei Jahre nach der Gründung des Vereins in Bern, gründete Lea Kehrli mit drei Gleichgesinnten den Verein in Thun.

In der Schweiz bestanden demnach im Jahre 1917 die folgenden Vereinigungen von Schwerhörigen:

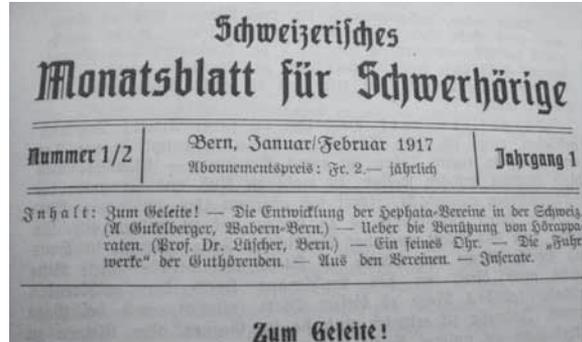


Es war ihr ein Anliegen, dass den Schwerhörigen zur Erbauung, Hilfestellung und Stärkung eine eigene Zeitschrift angeboten werde. Am 1. Januar 1917 erschien die erste Nummer des «*Monatsblattes*», wie das Schweizerische Monatsblatt für Schwerhörige abgekürzt genannt wurde. Herausgeberin

und Redaktorin: Lea Kehrli, Belpstrasse 1, Bern, Jahresabonnement Fr. 2.–, Vertrieb durch HEPHATA Bern. Sehr modern war, dass bereits Fotodruck möglich war. Lea Kehrli ist somit die Gründerin des heutigen **dezibel**.

Im selben Jahre übergab Lea Kehrli die Leitung des wachsenden jungen Vereins an Albert Zoss. Bis heute hat leider nie mehr eine Frau unseren Verein präsidiert.

Das Monatsblatt erfreute sich wachsender Beliebtheit nicht nur in Bern, und Lea Kehrli war stark mit der Redaktion und dem Artikelschreiben beansprucht. Immer wieder schrieb sie über ihre grosse Vision des Zusammenschlusses aller nun in kurzer Reihenfolge entstandenen Schwerhörigenvereine zu einem starken Schweizerischen Verband.



Titel des ersten Monatsblattes

(75)



Lea Kehrli in ihrer Wohn- und Arbeitsstube

(76)

Am 21. November 1920 war es dann soweit. Nach einem begeisternden Referat von Lea Kehrli aus Bern wurde der «*Bund Schweizerischer Schwerhörigenvereine BSSV*» in Zürich aus der Taufe gehoben. Lea Kehrli

wurde in den Vorstand gewählt. Das Monatsblatt wurde nun vom neuen BSSV herausgegeben. Lea Kehrli blieb Redaktorin.

1920 heiratete Lea Kehrli und trug nun den Berner Oberländer Namen Aegler. Der Banker Emil Aegler gründete mit seiner Mitarbeiterin Lea Kehrli (sie genoss eine kaufmännische Ausbildung) den jungen Hausstand. 50 Jahre lebten Aeglers an der Jubiläumsstrasse 71, wo sich mit einem Unterbruch auch die Redaktionsstube des Monatsblattes befand. Die Redaktorin unterbrach 1927 die Arbeit am Verbandsorgan, um sich ganz der Erziehung ihres Sohnes Hans Uli widmen zu können.

Ab 1944 übernahm Frau Aegler die Redaktion des MONATSBLATTES DES BSSV wieder und behielt dieses Amt dreissig Jahre lang bis 1974. Pfarrer Dr. Rudolf Kuhn übernahm darauf die Redaktionsfeder. Jahrzehntlang war Frau Aegler Vorstandsmitglied des BSSV und dort Leiterin des Pressedienstes. 1962 wurde ihr die Ehrenmitgliedschaft verliehen.



*Vereinsausflug um 1970  
(Schiffahrt mit Lea Aegler-Kehrli)*

(77)

Zu ihrem Tode am 25. Januar 1979 erschien eine Sondernummer des Monatsblattes, die das lebenslange Wirken der Bernerin für die Hörbehinderten in der ganzen Schweiz würdigte.

Aus der als «kolossal zerstreut» vom Lehrer beurteilten Schülerin wurde eine starke, geistvolle, kluge, unentwegte, kritische und gezielt arbeitende – aber mitunter auch recht eigenwillige – Förderin der Selbstakzeptanz und Akzeptanz schwerhöriger Menschen.

## Lea Aegler-Kehrli: wie sie andere sehen

*«In den zahlreichen Begegnungen mit Frau Lea Aegler-Kehrli im Zentralvorstand und daheim in ihrem geschmackvoll eingerichteten Hause faszinierte mich immer wieder neu ihre starke, geistvolle und auch respektheischende Persönlichkeit. Ihren klugen, gezielt und kritisch bohrenden Fragen konnte man nicht ausweichen. Frau Aegler liess sich nichts vormachen, sie duldete keine Halbheiten und ruhte nicht eher, bis sie wusste, was sie wissen wollte. Durfte sie aber spüren, dass man sie verstand und ihr Gedankengut beachtete und schätzte, war sie beruhigt und liess auch gerne ihren feinen Humor durchblicken. Ihre eigene hochgradige Schwerhörigkeit hat sie auf grossartige Weise gemeistert und dies uns allen beispielhaft vorgelebt. Sie hat die Wichtigkeit der Selbstakzeptanz des Schwerhörigen als erste Möglichkeit, ein erfülltes Leben zu führen, erkannt, und all ihr Denken und Tun galt ihrer grossen Sorge um den hörbehinderten Mitmenschen.»*

[Quelle: Margrit Lanz in «Hören und verstehen», Jubiläumsschrift 75 Jahre Schwerhörigenarbeit des BSSV, 1995, Seite 99]



Vierte von links: Lea Aegler-Kehrli

(78)



# 2. Teil:

## Oral History

# Einleitung

Die nachfolgenden Interviews sind nach standardisierter Fragefolge in persönlichen Gesprächen durchgeführt worden. Bei diesen persönlichen Begegnungen ergaben sich einige interessante Abweichungen vom Frage-schema. Bei Fachpersonen wurden die Fragen entsprechend angepasst.

Bei jedem Interview wurde das Einverständnis zum nunmehr vorliegenden Text eingeholt. Die Antworten wurden von uns nicht überarbeitet und tel quel im Original belassen.

Die Interviews sind in freier Reihenfolge aufgeführt.



## Elisabeth ('Lisi') Schwab, Ins

Geboren am 2. September 1965

Eintritt in den Verein: 18. Januar 1994

Familien-Managerin

(79)

### Wie bist du zu deiner Schwerhörigkeit gekommen?

Mit drei Jahren erlitt ich eine Hirnhautentzündung, welche leider zu spät behandelt wurde. Während meiner zehnwöchigen Bewusstlosigkeit verlor ich alles: Die Sprache, das Gehör, das Laufen. Mit verschiedenen Therapien musste ich alles wieder mühsam lernen.

### Erzähle etwas über dein erstes Hörgerät

Damals bekam ich mein erstes Hörgerät. Es war ein Kästchen zum Umhängen oder zum im Schürzensack tragen. Ich wollte es nicht tragen. Meine Mutter musste öfters nach Bern um neue Kabel zu holen, an denen meine Katzen gerne nagten.

### Wie hat die Schwerhörigkeit dein Leben mitgeprägt?

Ich hatte sechs Geschwister. Die Mutter hatte nicht viel Zeit übrig für mich, aber ich wollte unbedingt so sein wie meine Schwestern und Brüder. Das war eine gute Motivation, bei allem mitzumachen. Ich durfte, als einziges Kind der Familie, den Kindergarten besuchen, mit guthörenden Kindern. Die Schule besuchte ich in der Sprachheilschule Münchenbuchsee, in der Klasse für gehörlose Kinder. Die Mutter wollte aber nicht, dass ich in der erlernten Gebärdensprache kommunizierte. So wurde ich nach einem halben Jahr in die Klasse der sprachbehinderten, aber guthörenden Kinder versetzt. Das war sehr hart für mich. Ich wusste nicht mehr, wohin ich gehörte! Ich wohnte durch die Woche im Schulheim. Der Vater eines gehörlosen Knaben brachte und holte mich am Wochenende zu sich nach Hause, wo mein Vater, der eine Vespa besass, mich fest darauf angurtete

und den restlichen Transport erledigte. Später kaufte er extra wegen mir ein Auto, um mich besser transportieren zu können. Ich durfte als einziges Kind meine Katze im Schulheim dabei haben, da ich unter starkem Heimweh litt. Die Katze musste ich selber versorgen, das half mir, alles besser zu ertragen. Ich blieb in der Sprachheilschule bis in die sechste Klasse und wechselte dann in die Primarschule meines Wohnortes. Versuchsweise, und als einziges hörbehindertes Kind in der Klasse, hatte ich es nicht leicht. Ich lernte, mich als Aussenseiterin zu wehren. Der familiär geschützte Rahmen meiner alten Schule fehlten mir sehr. Ich war sehr unglücklich, alles war sehr schwierig und anstrengend für mich, aber rückblickend ein guter Lernweg für die Zukunft. Ich liess mich nicht ausgrenzen!

Nach dem Schulabschluss absolvierte ich ein bäuerliches Haushaltjahr und besuchte anschliessend noch die Frauenschule. Ich bildete mich weiter zur diplomierten Krankenpflegerin aus, arbeitete in verschiedenen Altersheimen und im Spital Aarberg, wo ich gute und schlechte Erfahrungen machte, bis hin zum Mobbing.

Mit zunehmendem Druck und viel Stress bekam ich viele gesundheitliche Probleme. Mit ca. vierundzwanzig Jahren verlor ich meine Hörfähigkeit ganz. Ich gab meine Arbeit auf, als meine Tochter neun Jahre alt war.

### **Wie bist du mit pro audito bern, ehemals Schwerhörigenverein, in Kontakt gekommen und wann bist du beigetreten?**

Meine Schwester holte für mich beim Schwerhörigenverein Auskünfte ein. So kam ich in Kontakt und trat 1994 dem Verein bei. Ich wurde schnell zu einem aktiven Mitglied.

### **Hast du aktiv mitgemacht?**

Zuerst engagierte ich mich im Happy Team im Sternengässli in Bern, half Wanderungen, Basars und verschiedene Anlässe organisieren und übernahm Sekretariatsarbeiten und die Vereinspost vom Happy Team für die Hauszeitung «Üsi Poscht». Bald wurde die **ROHRPOST**, die neue Vereinszeitung, gegründet. Ich setzte mich dafür ein, dass wir heute noch diese Hauszeitung erhalten. Ich bin bis heute noch im Redaktionsteam und schreibe viele abwechslungsreiche Artikel.

Mein Engagement für den Verein wurde immer grösser. Das Vereinsleben war mir wichtig und so organisierte ich immer mehr Anlässe wie Weihnachtsfeiern, Mitgliederversammlungen und Andere.

Ich wurde in den Vorstand gewählt und war zugleich in der Geschäftsleitung der IGGH tätig. Zunehmende gesundheitliche Probleme zwangen mich dann aber, zurückzutreten. Mit schwerem Herzen musste ich mich vom aktiven Vereinsleben verabschieden. Ich liess mir ein CI implantieren. Dies war ein traumatisches Erlebnis, welches einen Nervenzusammenbruch zur Folge hatte. Nach jahrzehntelanger Gehörlosigkeit plötzlich dieses Rauschen, dieser Lärm! Niemand unterstützte mich in dieser schwierigen Zeit. Damals wurden die frisch Operierten einfach sich selbst überlassen. Aber ich kämpfte und bekam nach einiger Zeit die mir zustehenden Hörtrainings zugesprochen. Nach drei Jahren konnte ich endlich in ruhiger Umgebung einige Töne unterscheiden und hie und da auch ein Wort verstehen. Nachdem das CI wegen einer Fistel entfernt werden musste, hatte ich genug! Ich wollte, dass alles entfernt wird. Bei der Operation wurde mir aber ohne meine Einwilligung ein neues Gerät eingesetzt. Dieses entpuppte sich überraschend als guter Tinnitusreduzierer und bringt mir mehr Lebensqualität.

### Was hat dir der Verein geboten?

Der Verein bot mir die Möglichkeit, mich zu engagieren. Es ergaben sich viele gute Bekanntschaften, Freundschaften und sprachlich habe ich viel gelernt, wurde immer sicherer in der Ausdrucksweise. Ich besuchte gerne

die Ablese- und Gedächtnistrainingskurse und beteiligte mich überall, wo ich profitieren konnte. Das Schreiben für die Vereinszeitung «Rohrpost» gibt mir viel Selbstvertrauen.



Vereinsferien mit meinen Kindern

(80)

### Heute haben es schwerhörige Menschen besser, stimmt das?

Ja und nein. Einerseits gibt es verbesserte Technologien und Hilfsmittel, andererseits steigt der zeitliche Druck, die Hektik

nimmt zu und es gibt fast keine Jobs für Hörbehinderte. Die Diskriminierung ist weniger schlimm als früher. Dank dem Behindertengesetz haben die Betroffenen mehr Rechte bekommen. Aber nicht mehr Rechte als Guthörende! Auch das Verständnis in der Öffentlichkeit hat sich zu Gunsten der Hörbehinderten gebessert. Ich finde, dass die Behinderten die Gesunden zwingen, die Augen zu öffnen und nachzudenken.

### **Schwerhörigkeit kann zu Missverständnissen führen. Gut, wenn man darüber schmunzeln kann! Kannst du uns ein solches Erlebnis erzählen?**

Ich bin ein humorvoller Mensch. Das hilft mir bei den unzähligen Missverständnissen, die immer wieder vorkommen. Über einige konnte ich auch lachen, zum Beispiel damals, als ich mit den Kindern eine startende Dampflokomotive beobachtete. Ich wollte unbedingt ein Foto machen. Plötzlich hielten sich alle Leute die Ohren zu. Ich war völlig verwirrt und fragte die Kinder, was denn da los sei! Die Kinder lachten und erklärten mir, dass der austretende Dampf einen ohrenbetäubenden Lärm verursache. Ich habe nichts gehört und so blieb nur das Bild, wo sich alle Leute die Ohren zuhalten! Ich bekomme im Welschland immer zwei Cafés für mich, obwohl ich nur ein Café bestellte. Wenn mein Mann dabei ist, bestelle ich ein Café und bekomme garantiert zwei serviert. Jedes Mal amüsiere ich mich köstlich über dieses Verständigungsproblem!

### **Dein Geburtstagswunsch an den 100-jährigen Jubilar?**

Ich wünsche dem Verein, dass er weitere hundert Jahre bestehen bleibt, mit vielen Mitgliedern und vielen schönen Erlebnissen.





(81)

## Vreni Schweingruber, Ostermundigen

Geboren am 8. Februar 1947

Eintritt in den Verein: 1. Januar 1993

Hausfrau

### Wie bist du zu deiner Schwerhörigkeit gekommen?

Ich bekam als Kind die Masern und erlitt als Folgeerkrankung eine schlimme Mittelohrentzündung im linken Ohr. Ich war damals acht Jahre alt und war lange in ärztlicher Behandlung. Ein Jahr lang musste ich den Arzt jede Woche einmal aufsuchen. Darunter litt ich als kleines Mädchen sehr. Ende der Fünfzigerjahre wurde das linke Ohr operiert, was eine grosse Höreinbusse zur Folge hatte. Damit konnte ich mich aber recht gut arrangieren und gewöhnte mir an, mit «der guten Seite» zu horchen. Ende 1989 erkrankte auch das rechte Ohr. Ich wurde von Professor Häusler im Inselspital operiert, diesmal schonender. Das hatte zur Folge, dass ein Jahr später schon wieder operiert werden musste, was wiederum einen grossen Hörverlust auslöste.

### Erzähle etwas über dein erstes Hörgerät

Damals bekam ich mein erstes Hörgerät, aber nur für das linke Ohr. Durch meine Akustikerin, Frau Hug von der Hörmittelzentrale, und einem Inserat im Anzeiger wurde ich auf die Ableseurse aufmerksam gemacht, stiess so zum Schwerhörigenverein Bern und merkte, dass ich nun dringend eine beidseitige Hörgeräteversorgung brauchte. Zurzeit teste ich Hörgeräte der neusten Generation. Schwierigkeiten bereiten mir die Ohrstücke, da durch die Operationen der Gehörgang stark erweitert wurde und die gängigen feinen Ohrstücke nicht in Frage kommen.

### **Wie hat die Schwerhörigkeit dein Leben mitgeprägt?**

Natürlich prägte die Schwerhörigkeit mein Leben massgeblich mit. Immerhin konnte ich die Schule, die ich sehr liebte, besuchen. Ich musste zwar sehr aufpassen und es war auch anstrengend. Zum Glück hatte ich verständnisvolle Lehrkräfte und durfte immer nachfragen. Gerne hätte ich die Ausbildung zur Verkäuferin gemacht. Meine Eltern unterstützten meinen Wunsch leider nicht. So arbeitete ich in verschiedenen Haushaltungen und kam mit meiner Höreinschränkung einigermaßen gut zurecht.

### **Wie bist du mit pro audito bern (Schwerhörigenverein) in Kontakt gekommen? Wann bist du beigetreten?**

Ich besuchte die Ablesekurse und trat dem Schwerhörigenverein am 1. Januar 1993 bei.

### **Hast du aktiv mitgemacht?**

Zunehmend engagierte ich mich an diversen Vereinsanlässen, vor allem verkaufte ich gerne die Sachen am Marktstand, die die Mitglieder im Vereinslokal Sternengässli hergestellt hatten oder die zum Verkauf gespendet wurden. Ich wirkte auch als Vorstandsmitglied unter dem Präsidenten Heiner Moser mit. Aktuell war damals die Namensänderung des Vereins, was viel zu diskutieren gab. Viele konnten sich mit dem neuen Namen pro audito bern nicht anfreunden.

### **Was hat dir der Verein geboten?**

Ich finde, dass ich viel vom Verein profitieren konnte. Vor allem die Zusammenkünfte von ebenfalls betroffenen Menschen, der Austausch von Erfahrungen aller Art, die Ablesekurse und das Gedächtnistraining halfen mir sehr und taten mir gut.

### **Haben es heute die Schwerhörigen besser? Stimmt das?**

Dem kann ich zum grössten Teil zustimmen. Die besseren Hörgeräte ersetzen aber gutes Hören nicht. Ich konnte auch nicht von anderen Hilfsmitteln wie Höranlagen, Telefonspulen etc., profitieren, da diese für mich keine Verbesserung brachten. Hörprobleme in Gesellschaft habe ich

halt immer, da achte ich mich immer besonders, wo ich mich hinsetze. Seit ich an Epilepsie erkrankt bin, gehe ich nicht mehr viel ausser Haus. Ich besuche die Vereinsanlässe gerne, wenn es mein Gesundheitszustand zulässt. Dank der Unterstützung meines Ehemannes komme ich sonst gut zurecht.

**Was sollte aber unbedingt noch verbessert werden? Was müsste noch erfunden werden?**

Ich wünsche mir, dass Hörgeräte mit einem natürlichen Klang entwickelt werden und mehr Verständnis in der Öffentlichkeit gegenüber hörbehinderten Menschen.

**Schwerhörigkeit kann zu Missverständnissen führen. Gut, wenn man darüber schmunzeln kann! Kannst du uns ein solches Erlebnis erzählen?**

Erlebnisse zum Schmunzeln gibt es immer wieder. Wie damals im Spital, als meine Zimmernachbarin immer laute Musik hörte. Die Pflegerinnen reklamierten, die Vreni habe ja keine Ruhe! Die Mitpatientin wehrte sich und meinte, das Vreni höre ja sowieso nichts!

**Dein Geburtstagswunsch an den 100-jährigen Jubilar:**

Zum hundertjährigen Geburtstag des Vereins wünsche ich, dass junge Mitglieder gefunden werden, damit der Verein bestehen bleiben kann und neue Impulse erhält.



# Josef «Josi» Weissen, Hindelbank

Geboren am 19. März 1930

Eintritt in den Verein: 27. Januar 1966

Pionier und Förderer der Früherfassung, Frühbetreuung und integrativen Schulung hörbehinderter Kinder im Kanton Bern und im Oberwallis



(82)

*Josef Weissen lässt sich in der Berufsschule für Hörgeschädigte in Zürich von einer jungen Frau an einem Modell die Kiefermechanik erklären. Er hat die hörbehinderte Frau, die erfolgreich den Beruf der Zahnarztgehilfin lernt, von der Erstdiagnose bis zur Schulentlassung betreut.*

**Josi Weissen, du bist seit 48 Jahren Mitglied unseres Vereins. Fast die Hälfte seiner hundertjährigen Geschichte hast du miterlebt. Was hat dich seinerzeit bewegt, dem damaligen Schwerhörigenverein beizutreten?**

Die Thematik der Schwerhörigkeit war zu Beginn meiner Arbeit in der Sprachheilschule Münchenbuchsee für mich Neuland. Ich suchte einen Ort der Hilfe und Information.

### **Hast du gefunden, was du gesucht hast und konntest du am Vereinsleben aktiv teilnehmen?**

Rasch habe ich gemerkt, dass es im Verein um die Probleme Erwachsener geht. So nahm ich leider kaum am Vereinsleben teil. Der Zusammenschluss der Eltern hörbehinderter Kinder (später SVEHK) bot mir eher eine Plattform, um Wissen und Erfahrungen zu erweitern. Ich nahm dort an den monatlichen Treffen und den quartalsweisen Vorträgen aktiv teil. Wichtig war mir aber die vom Schwerhörigenverein geführte Hörmittelzentrale. Dort bezog ich alle Hörapparate für die von mir betreuten Kinder. Ich erhielt auch Vorführgeräte zum Probieren und konnte an der Selektion der für Kinder geeigneten Apparate mithelfen.

### **In alten Protokollen konnte ich lesen, dass du im Verein Vorträge gehalten hast. Erinnerst du dich noch zu welchen Themen und wo du referiert hast?**

Ich weiss, dass ich über Früherziehung und Früherfassung referiert habe. Wo weiss ich nicht mehr.

### **Wie hat sich der Verein nach deiner Wahrnehmung entwickelt?**

Dazu kann ich kaum eine Aussage machen, da ich, wie gesagt, am Vereinsleben nicht teilgenommen habe.

### **Hast du als Pionier der Arbeit mit hörbehinderten Kindern gewusst, dass der Verein, dem du angehörst, auch ein Pionier in der Arbeit mit schwerhörigen und sprachbehinderten Kindern ist? Ab 1917 organisierte der HEPHATA-Verein Absehkurse für Kinder. 1949 führte er Sprachheilkurse ein.**

Nein, das habe ich nicht gewusst. Leider wurde davon im Verein nicht gesprochen. Ich befasste mich seit 1956 mit sprachbehinderten Kindern. Aber ich weiss, dass erst spät in der Stadt Bern eine Schwerhörigenklasse eingerichtet wurde. Unser heutiger Vereinspräsident, Christoph Künzler, war in der Gründungsklasse.

## **Weshalb setzte die Schulung schwerhöriger Kinder in speziellen Klassen und Schulen viel später ein als die mit Gehörlosen?**

Ein Hauptgrund ist sicher, dass Gehörlosigkeit besser zu diagnostizieren ist. Als «taubstumm» wurde ein Kind bezeichnet, das nicht von sich aus zum Reden kommt. Schwerhörige wurden so teilweise zu Taubstummen, weil es keine Früherfassung und keine Hörgeräte gab. Mit 7 Jahren gingen die schwerhörigen Kinder zur Schule, ohne vorher eine normale Sprachentwicklung durchgemacht zu haben. Mittel- und leichtgradig Schwerhörige besuchten die Regelschule und galten als debil und lernschwach («Die hören ja. Aber sie passen nicht auf, kommen nicht nach und sind nicht fähig dem Lernstoff zu folgen»). Die Eltern von gehörlosen Oberschichtkindern gründeten oft erste «Taubstummenschulen» für ihre Söhne (Münchenbuchsee) und Töchter (Wabern).

## **Worin unterscheidet sich die Arbeit mit gehörlosen oder schwerhörigen Vorschulkindern?**

Im Vorschulalter ist die Arbeit dieselbe: Sinnesschulung und Rhythmusschulung sind für beide wichtig. Schwerhörige Kinder erreichen die Ziele schneller. Leider lag bis in die 90er-Jahre die Früherfassung im Argen. Nach meiner Pensionierung habe ich mich intensiv für eine Verbesserung eingesetzt.

Auf dem amerikanischen Markt fand ich ein Gerät, das ich anpasste und in der Schweiz den Ärzten und Kindergärten anbot. Ich arbeitete auch in der Schweizerischen Kommission zur Einführung der Otoakustischen Emissionen mit.

## **Als Walliser hast du im Kanton Bern einiges für die hörbehinderten Kinder bewegt. Ging das immer ohne Widerstand?**

Das Walliser-Sein brachte keine Probleme (lacht!). Als einer der ersten (in Fribourg) ausgebildeten Logopäden wurde meine Arbeit sehr begünstigt. So habe ich meine Klassenlehrerarbeit aufgegeben und in verschiedenen Orten in der Region Gruppenunterricht mit Kindern mit Sprachfehlern angeboten. Bedingung an die Gemeinden war, dass mein Angebot nur für einen Kurs galt. Die Oberlehrer mussten dann das Kollegium animieren, dass jemand die Logopädie-Ausbildung absolvierte.

Probleme gab es mit Eltern oder Schulbehörden, die sich gegen die Sonderschulung von hörbehinderten Kindern gewehrt haben. Lehrerkollegen argwöhnten etwa, dass meine vier Rhythmikstunden im Wochenstundenplan nicht «Schule» seien. Lehrkräfte an Gehörlosenklassen sahen es nicht gerne, wenn die Zugrösslein (die Schwerhörigen) aus ihren Klassen wegblieben, weil sie integrativ beschult wurden. Schwerhörigenlehrkräfte bangten etwa um ihre Anstellung, weil viele Schüler nun zu Hause geschult und von Audiopädagogen begleitet wurden.

### **Vieles hat sich dank Forschung, Technik, Medizin, der Hörgeschädigtenpädagogik und der IV für hörbehinderte Menschen verbessert. Kannst du uns einige Kernpunkte nennen?**

- Die Entwicklung der Halbleitertechnik, die bei den Hörgeräten den Ablös der Röhrengeräte durch Transistorgeräte ermöglichte.
- Die Entwicklung des Cochlea-Implantates (CI) und damit die Fortschritte der Medizin mit verbesserten Operationstechniken.
- Die IV bezahlte anfangs keine Hörgeräte, dann nur eines. Es dauerte lange, bis diese Versicherung einsah, dass der Mensch nicht umsonst zwei Ohren hat. Heute werden die Kinder gut versorgt.
- Die Früherfassung der Kinder. Bei hörgeschädigten Kindern hat diese gut 10 Jahre vor den andern Behinderungsformen eingesetzt.
- Die Begleitung der integrativ geschulten Kinder durch Audiopädagoginnen und Audiopädagogen.
- Die schweizweite Einführung, wonach bei den Neugeborenen in der ersten Lebenswoche eine Hörprüfung durchgeführt wird (Otoakustische Emissionen; TEOAE).

### **Vieles ist noch verbesserungswürdig.**

Da denke ich an die Sprachqualität in Fernsehsendungen und die technische Weiterentwicklung der Hörsysteme und des CI.

### **Was könnte pro audito bern zur Verbesserung beitragen?**

Mehrgemeinsame Vorstösse mit andern Vereinen und Behinderungsformen.

**Die Sprachheilschule Wabern hat 2013 ihre Hörbehindertenabteilung geschlossen. In Münchenbuchsee hat es nur noch ganz wenige hörbehinderte Schülerinnen und Schüler. Kommen weniger hörbehinderte Kinder zur Welt?**

Nein ich denke nicht. Es sind eher mehr, weil heute Frühgeburten über 600g grosse Überlebenschancen haben, aber oft Einschränkungen, wie Hörbehinderungen, davontragen. Früherfassung, CI, Audiopädagogik und Integration führen kaum mehr zu institutioneller Sonderschulung.

**Ich habe mit zunehmendem Alter mehr Mühe, bei Umgebungslärm einem Gespräch zu folgen. Eine indiskrete Frage: wie hat sich dein Gehör im fortgeschrittenen Alter entwickelt?**

Seit 5 Jahren leide ich an einer Hochtonschwerhörigkeit und trage ein Hörgerät. Nun habe ich selbst die Bestätigung dessen, was mir früher von Schwerhörigen berichtet wurde.

**Du hast deine Arbeit mit Leib und Seele gemacht. Was gab dir Antrieb dazu und wo hast du Ausgleich gefunden?**

Antrieb haben mir immer die Kinder gegeben. Dazu eine Geschichte: Ein Mädchen bekam als Erstes in der Schule am Montag ein Hörgerät. Alle freuten sich. Am Donnerstag riss das Mädchen das Gerät weg: «Soo laut! Kann nicht verstehen!» Es war entmutigt. Die Eltern haben den Apparat selber bezahlt. Da spürte ich den Aufruf, hier zu helfen, dass das Gerät dem Mädchen Nutzen bringt. Aufbauend machte ich Hörerziehung und verhalf dem Kind zu freudigen Erlebnissen. Es hörte Vögel singen und seine Kameraden im entfernten Schwimmbad vor Freude jubeln und kreischen. Das Hörgerät verhalf dem Kinde zu Freude. Als es seiner Mutter telefonieren konnte, weinten wir alle vor Freude.

Ausgleich fand ich in der Familie. Wir haben drei gesunde Kinder und ich habe eine liebe, verständnisvolle Frau.

Beide singen wir in einem Chor.

### Dein Geburtstagswunsch an «deinen» 100-jährigen Verein:

Weiterhin eine Führungsequipe, die sich für Interessen und Nöte der Mitglieder einsetzt und den wachsenden Papierkram als notwendiges Übel betrachtet und diesen so klein wie möglich hält.

*Lieber Josi, ich danke dir für die Gastfreundschaft und das schöne Gespräch.*

*Das Gespräch wurde am 9. Oktober 2013 geführt.*



# Kurt Allemann, Bolligen

Geboren am 23. Februar 1926

Eintritt in den Verein: 8. Oktober 1989

Bau-Ingenieur



(83)

## Wie bist du zu deiner Schwerhörigkeit gekommen?

Es ist schon vor längerer Zeit passiert, dass ich in der Offiziersschule bei einer Schiessübung mit den Kanonen, wobei durch eine Fehlbedienung eine Explosion ausgelöst wurde, Schaden an meinem Gehör nahm. Zuerst ignorierte ich den Schmerz, dachte, dass es vorbeigehe.

Spätere Abklärungen zeigten dann einen Hörschaden im rechten Ohr. Ich war damals ca. fünfundfünfzigjährig.

## Wie hat dir die Schwerhörigkeit das Leben mitgeprägt?

Anfangs konnte ich mit der Höreinbusse recht gut umgehen. Mit der Zeit verschlechterte sich das Hörvermögen. Ich musste mich zunehmend anstrengen und ermüdete schneller.

## Erzähle etwas über dein erstes Hörgerät

Mein erstes Hörgerät war ein Im-Ohr-Modell und wurde mir nur auf der rechten Seite angepasst. Erst als ich dem Verein pro audito bern beitrug, erhielt ich den Rat eines Kollegen, dass ein Hinter-dem-Ohr-Gerät besser sei. Ich fand das Gerät sehr gut, mit einer erstaunlichen Leistung. Seither habe ich im Ganzen etwa vier Geräte benötigt.

## Wie bist du mit pro audito (Schwerhörigenverein) in Kontakt gekommen? Wann bist du beigetreten?

Auf den Verein pro audito bern wurde ich beim Wandern durch einen Kollegen aufmerksam gemacht. Darauf trat ich dem Verein im Jahre 1989 bei.

### **Hast du aktiv mitgemacht?**

Nach meiner Pensionierung wechselte ich in den Vorstand des Vereins. Ebenfalls übernahm ich das Präsidium im Kantonalen Ausschuss. So konnte ich auf kantonaler Ebene bewirken, was mir wichtig war. Ich setzte mich in verschiedenen Projekten für die Verbesserung des Lebens schwerhöriger Menschen im öffentlichen Raum ein.

### **Was hat dir der Verein geboten?**

Vom Verein konnte ich insofern profitieren, dass ich stets orientiert war über die nötigen Massnahmen wie Höranlageinstallationen, Sichttafeln im öffentlichen Verkehr, usw. Auch vom Kursangebot machte ich Gebrauch. Weniger aber besuchte ich die verschiedenen Vereinsanlässe, da ich selber einen grossen Bekanntenkreis hatte.

### **Heute haben es schwerhörige Menschen besser. Stimmt das?**

Ich bin der Meinung, dass es schwerhörige Menschen heute leichter haben als früher. Alleine schon die Hilfsangebote, die technischen Errungenschaften und die Unterstützungen im öffentlichen Raum sind eine grosse Hilfe. Trotzdem empfinde ich die Verbesserungen der Hörgeräte mangelhaft und die Versprechungen der Branche in der Werbung übertrieben, da man eben ein gutes Gehör trotz allen Schikanen nicht ersetzen kann.

### **Was sollte aber unbedingt noch verbessert werden?**

Verbesserungen sind nötig in der Aufklärung der Öffentlichkeit über die Schwerhörigkeit, betreffend das richtige Verhalten und das deutliche, langsamere Sprechen. Man müsste ein künstliches Ohr entwickeln für Menschen, die noch keinen totalen Hörverlust haben.

### **Schwerhörigkeit kann zu Missverständnissen führen. Gut, wenn man darüber schmunzeln kann! Kannst du uns ein solches Erlebnis erzählen?**

Über Missverständnisse, die in meinem Alltag immer wieder vorkommen, kann ich heute lachen. Meine Familie und meine Bekannten nehmen es mit Humor!

### Dein Geburtstagswunsch an den 100-jährigen Jubilar:

Zum 100-jährigen Geburtstag des Vereins pro audito bern wünsche ich, dass der Verein weiterhin bestehen bleibt und dass junge Mitglieder dazukommen. Weiterhin wünsche ich, dass pro audito bern viel in der Öffentlichkeit bewirken kann und dass die finanziellen Mittel für die Zukunft eingesetzt werden. Einen Zusammenschluss der Vereine von ertaubten und schwerhörigen Menschen schliesse ich für die Zukunft nicht aus. Ich finde, dass die Schwerhörigen von den Ertaubten insofern profitieren, weil die Gebärdensprache verbindet. Die Gebärdensprache im Fernsehen macht auch für die schwerhörigen Menschen Propaganda, indem die Öffentlichkeit auf das Schlechthören aufmerksam gemacht und sensibler wird.

Ich freue mich auf das Jubiläumsjahr und hoffe, dass ich an den verschiedenen Anlässen teilnehmen kann.





(84)

## Dr. med. Rudolf Häusler, Celigny und Habstetten

Geboren am 3. Februar 1944

Dr. med., Dr. h.c., Prof. em. Universität Bern,  
Facharzt HNO

### **Dieses Jahr wird pro audito bern 100-jährig. Hattest du Berührungspunkte mit dem Verein der Schwerhörigen?**

Ja, die hatte ich regelmässig als Direktor der Universitäts-HNO-Klinik des Inselspitals in Bern. Zum Beispiel im Rahmen der sehr geschätzten Lippenableseurse. Ich habe auch in lokalen Tinnitus-Gruppen Vorträge gehalten.

### **Einzelne deiner Vorgänger als HNO-Professoren waren Vorstandsmitglieder und Förderer des Vereins (er hiess am Anfang HEPHATA). Wo siehst du Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen HNO-Klinik und pro audito?**

Überall dort, wo es um Schwerhörigkeit geht, ist eine Zusammenarbeit sicher von Nutzen, vor allem mit der Abteilung Hör-, Stimm- und Sprachstörungen der HNO-Klinik. Gemeinsame Tagungen, Infoblätter und Vorträge und einen gemeinsamen Internet-Auftritt sehe ich als Möglichkeiten.

### **Immer wieder gab es Diskussionen über die Legitimation des Beitritts zum Schwerhörigenverein (Schweregrad der Hörbehinderung/Abgrenzung zur Gehörlosigkeit). Wie hast du in deiner langen Karriere als HNO-Arzt die Diskussionen um die Bezeichnungen der Hörbehinderung, Hörschädigung, Hörbeeinträchtigung, etc. erlebt? Wo stehen wir heute?**

Die Wortwahl ist der Mode unterworfen. Die bestehende Behinderung führt zu einem Verlust. Ich halte mich an die international gültige Klassifikation

- Geringgradiger Hörverlust Hörschwelle zwischen 20 und 40 dB
- Mittelgradiger Hörverlust Hörschwelle zwischen 40 und 60 dB

- Hochgradiger Hörverlust Hörschwelle zwischen 60-80 dB
- An Taubheit grenzende Schwerhörigkeit > 80 dB Verlust

Wobei bis 30 dB Hörschwelle noch von einem praktisch normalen Gehör gesprochen werden kann; allerdings mit gewissen Beeinträchtigungen bei Hintergrundlärm.

### **HEPHATA vermietete und verkaufte am Anfang Hörrohre und veranstaltete bereits im Gründungsjahr 1914 eine Ausstellung von Hörhilfen, gesponsert von SIEMENS. Wie hast du die Entwicklung der Hörgeräte erlebt? Welchen Anteil haben Hörapparate zur Verbesserung der Situation schwerhöriger Menschen?**

Einen enormen. Die frühen Röhrengeräte waren gross, wurden in Taschen getragen und wirkten nur monaural. Mit den Transistoren (vor etwa 50 Jahren) wurden wesentliche Verbesserungen ermöglicht: Die Hörgeräte wurden viel kleiner und leichter und konnten kaum sichtbar hinter dem Ohr getragen werden. Hinterohrgeräte erlaubten erstmals eine binaurale Versorgung mit beidseitig getragenen Geräten, individuellere Anpassung, zuverlässigeres Funktionieren und angenehmeres Tragen.

Die bernischen Hörgeräte BERNAFON waren während einer gewissen Periode weltweit wegweisend in der Entwicklung, vor allem auch in der Digitalisierung. Schade, dass die Marke untergegangen ist und nur noch zu einer kleinen Nische in einem europäischen Grosskonzern geworden ist. Spektakulär und interessant zu erleben war der Aufbau der Marke Phonak von einer Garagenwerkstatt zu einem Weltkonzern.

### **Du bist bernischer CI-Pionier. Erinnerst du dich an die Anfänge des CIs in Bern; an deine erste Operation?**

Ich erinnere mich an die ersten Operationen 1984 in Genf und an die vorgängigen Tierexperimente in Boston zur Zeit meines Wirkens an diesen Orten. 1991 durfte ich als neu gewählter HNO-Chefarzt in Bern meine erste CI-Operation an einem nach Meningitis ertaubten Adoleszenten durchführen. Mit nur 4 implantierten Elektroden entwickelte der junge Mann ein erstaunlich gutes Gehör mit einer fast normalen Sprache. Danach erfolgte eine äusserst rasche Progression der Implantationen in

Bern, zuerst bei Erwachsenen, da Implantationen bei Kleinkindern noch nicht erlaubt waren. In Bern erfolgten dann drei Pioniertaten für die Schweiz:

Erste CI-Implantation bei einem Kleinkind mit durchschlagendem Erfolg. Erste funktionierende binaurale CI-Implantation, d.h. Implantation beider Ohren. Erste Versorgung einer resthörigen Person mit Erhalt des Gehörs. Die Implantationen bei Kleinkindern wären ohne die äusserst kompetente Nachbetreuung an der Sprachheilschule Münchenbuchsee und die enge Zusammenarbeit zwischen Klinik, Audiologie und Sprachheilschule viel weniger gut gewesen. Du warst damals der Direktor der Sprachheilschule. Du weisst nicht, wie dankbar wir an der Uniklinik waren für diese effiziente Kollaboration.

### **Wohin geht die Entwicklung des CIs?**

Bei resthörigen Menschen mit erhaltenem Innenohr kann eine das Gehör erhaltende Cochlea-Implantation durchgeführt werden. Dies erlaubt z.B., dass in den tiefen Frequenzen ein natürliches Hören mit oder ohne Hörgerät weiterhin möglich bleibt. Im höheren Frequenzbereich kann dann die elektrische Stimulation über die implantierten Elektroden aktiv werden. Hörgerät und CI am selben Ohr können so das Hörvermögen sehr verbessern. Obwohl 6 Elektroden zur korrekten Spracherkennung ausreichen, werden wohl immer mehr Elektroden zum verbesserten Erfassen der Impulse durch die Hörnerven eingesetzt. Bio-Engineering wird eine verbesserte Verbindung zwischen Hörnervenfasern und CI-Elektroden ermöglichen. Das CI kann auch bei einseitiger Taubheit Nutzen bringen. Bestimmt wird auch das vollständig implantierte CI bald auf den Markt kommen (Mikrofon implantiert, Energieübertragung drahtlos).

### **Was müsste deine «Traum-Hörhilfe» leisten?**

Sie müsste individuell das beste Resultat ermöglichen. Also müsste eine Vielzahl von Hörhilfen zur Verfügung stehen. Der Challenge für den HNO-Arzt und den Akustiker wird es sein, für einen Patienten individuell die beste Hörhilfe anzupassen. Allerdings müssen dabei auch ökonomische Kriterien berücksichtigt werden.

**Hörgeräte sind an Poststellen, Drogerien und sicher bald auch im Konsum oder am Kiosk zu kaufen. Wie stehst du zu dieser Marktöffnung? Hat die IV mit ihrer Revision der Zahlungen an Hörgeräte zum Nachteil der Hörbehinderten gewirkt?**

Die Umstellung war nötig. Die Geräte werden noch immer viel zu teuer verkauft. Leider hat die Umstellung nicht zur erhofften Preissenkung geführt. Das Kundenbewusstsein funktioniert noch zu wenig. Ich finde die Billigangebote gar nicht so schlecht. Auch ein einfaches Gerät kann gute Hilfe bieten. Ich selber würde bei mir ein solches Billiggerät ohne Weiteres kaufen. Allerdings gibt es kaum einen Service bei den Billiggeräten. Bei einem sehr tiefen Preis ist der Service aber auch von kleinerer Bedeutung.

**pro audito bern gründete die ersten Tinnitus-Selbsthilfegruppen in den Regionen Bern, Biel und Freiburg. Heute werden die Gruppen von der IGGH begleitet. Was gibst du diesen Gruppen als Tinnitus-Spezialist mit?**

Ihr Bestehen ist sehr wichtig: «Geteiltes Leid ist halbes Leid». Die Gruppen sind umso wichtiger, als man ehrlich sagen muss, dass eine wirksame medizinische Behandlung noch fehlt. Es gibt leider noch kein «Tinnitus-Aspirin».

**Dein Geburtstagswunsch an den 100-jährigen Verein?**

Dass er sich auflösen kann, weil es keine Schwerhörigkeit mehr gibt. Die Realität sieht aber anders aus, und ich hoffe, dass sich der Verein auch in Zukunft kompetent den Anliegen der schwerhörigen Menschen annimmt.

**Zum Schluss noch eine private Frage: Als Bub lernte ich einen bekannten HNO-Arzt (war er auch Professor?) aus der Romandie kennen. Allerdings nicht als Arzt, sondern als Bauchredner. Was sind deine Begabungen, die in der Freizeit zum Tragen kommen?**

Seit meinem 10. Lebensjahr bin ich ein Vielleser. Ich lese mehrere Bücher pro Woche. Seit meiner Pensionierung verbringe ich jeweils drei volle Sommermonate auf dem Segelschiff zur See. Griechenland und seine Inseln haben es mir besonders angetan. Deshalb habe ich auch begonnen, die schöne griechische Sprache zu lernen. Ich spiele auch Tennis und fahre Schi.

Allerdings bin ich auch als Arzt noch in einem kleinen, aber regelmässigen Teilzeitpensum beruflich tätig. Ich verfertige wissenschaftliche Schriften, habe eine Konsultation für Patienten mit Ohrproblemen und Schwindel und führe jede Woche unter dem Operationsmikroskop chirurgische Eingriffe zur Hörverbesserung durch. Das Wort «Langeweile» hat für mich wenig Bedeutung.

*Lieber Ruedi, ich danke dir für das interessante Gespräch.*

*[Gespräch geführt am 14. April 2014 im Restaurant Belle Epoque in Bern]*



# Antoinette von Werdt, Hinterkappelen

Geboren am 2. Februar 1970

Eintritt in den Verein: 2. Dezember 1997

Ergotherapeutin



(85)

## Wie bist du zu deiner Schwerhörigkeit gekommen?

Ich bin von Geburt an schwerhörig. Mit etwa drei Jahren wurde es bemerkt. Da ich sehr früh auf die Welt kam, kann es sein, dass ich deswegen hörbehindert bin. Ich bin das jüngste von vier Kindern und als einziges schwerhörig.

## Wie hat dir die Schwerhörigkeit das Leben mitgeprägt?

Zur meiner Zeit wurden viele schwerhörige Kinder integriert eingeschult. Die Schulzeit war nicht immer einfach, weil es sehr von den Lehrern abhing, ob ich in der Schule gut mitkam. Das Verständnis für die Schwerhörigkeit war unterschiedlich vorhanden. Damals gab es noch keine FM-Anlage, oder man wusste nichts davon. Da ich meine Schulkameraden nicht immer verstehen konnte, war ich oft ungewollt eine Aussenseiterin. Meine Familie war mir aber eine grosse Stütze. Die Schulzeit habe ich eher mit gemischten Gefühlen in Erinnerung.

## Erzähle etwas über dein erstes Hörgerät

Mit 3 1/2 Jahren bekam ich mein erstes Hörgerät. Ich habe die Hörgeräte immer getragen und sie gut akzeptiert. Anschliessend an die Schulzeit machte ich einen Welschlandaufenthalt als Au-pair. Danach besuchte ich die Handelsschule. Da hatte ich besonders viel Mühe, weil wir viele Fremdsprachen hatten und ich oft Diktate schreiben oder ab Tonbändern verstehen musste. Ich verstand wenig und schrieb deswegen schlechte Noten. Auch damals wusste ich noch nichts von der FM-Anlage. Ich glaube, dass es diese aber schon gab. Nach der Handelsschule ging ich

wieder ins Welschland um als Hilfsschwester in einem Spital zu arbeiten und anschliessend nach Paris, um mein Französisch zu verbessern. Diese Zeit habe ich sehr genossen. Es folgten diverse Jobs in Heimen und Spitälern. Zum Glück durfte ich meinen Berufswunsch Ergotherapeutin erlernen. Das war ein riesiges Glück für mich. Die Ausbildung zur Ergotherapeutin konnte ich in Zürich machen. Die 3 Jahre waren sehr streng, aber ich konnte die Ausbildung mit guten Noten abschliessen. Anschliessend fand ich eine Anstellung in der Sprachheilschule Wabern. Seit ich Mutter bin, arbeite ich Teilzeit in einer Gemeinschaftspraxis als selbständige Ergotherapeutin.

Nach den Geburten meiner 3 Kinder wurde mein Gehör immer schlechter. Ich konnte nur noch mit grosser Mühe telefonieren und die Arbeit wurde immer mehr zu einer Belastung. Ich konnte meinen Beruf nicht mehr zufriedenstellend ausüben und musste praktisch alles vom Mund ablesen. Das Ablesen habe ich von Kind auf selber gelernt. Ich besuchte keine Ableseurse. Als ich sehr am Limit war, entschloss ich mich zu einem CI-Implantat. Diesen Schritt habe ich nie bereut. Das war eine gute Entscheidung. Seither verstehe ich alles viel besser und kann weiter in meinem Beruf arbeiten, den ich selbständig erwerbend ausführe. Da ich alleine mit meinen Kindern lebe, ist es natürlich auch für das Familienleben eine grosse Entlastung, dass ich besser hören kann.

### **Wie bist du mit pro audito (Schwerhörigenverein) in Kontakt gekommen? Wann bist du beigetreten?**

Zuerst war ich in der Jugendkommission vom BSSV (heute pro audito Schweiz) aktiv. 1998 habe ich zusammen mit anderen Schwerhörigen und Gehörlosen jugendlich gegründet und bin dem Vorstand von der IGGH beigetreten.

### **Hast du aktiv mitgemacht?**

Ich gründete die bilinguale Spielgruppe für hörbehinderte Kinder in Bern. Leider konnte dieses Angebot nicht aufrechterhalten bleiben. Heute bin ich immer noch Vorstandsmitglied der IGGH, zuletzt als Vizepräsidentin. Seit dem Präsidentenwechsel hat es einen Aufschwung gegeben und ich finde es immer noch sehr interessant mitzumachen. Mit neuen Leuten gibt es

neue Ideen und Vorstellungen. Das finde ich gut und trägt dazu bei, dass Vereine nicht ganz aussterben.

### **Was hat dir der Verein geboten?**

Ich bin nicht sehr aktiv bei pro audito bern. Es hindern mich vor allem die familiären Verpflichtungen die ich habe, daran. Ich pflege aber guten Kontakt mit verschiedenen Mitgliedern. Ich hoffe, dass ich in der Zukunft mehr Anlässe von pro audito bern besuchen kann oder mich via IGGH einsetzen kann.

### **Heute haben es schwerhörige Menschen besser. Stimmt das?**

Ich finde, dass es die schwerhörigen Menschen heute dank Internet, SMS und E-Mail leichter haben als früher. Die Kommunikation ist einfacher geworden dadurch. Auch die verbesserte Technik der Hörgeräte, die Untertitelungen im TV und Film und die Hörhilfen im kulturellen Bereich sind ein grosser Fortschritt. Ich schätze auch alle Verbesserungen im öffentlichen Raum zu Gunsten der Schwerhörigkeit.

### **Was sollte aber noch verbessert werden?**

Es gibt noch viel zu verbessern. Ich vermisse eine Beratungsstelle über diverse Möglichkeiten sowie eine bessere Vernetzung der verschiedenen Organisationen. Da wären noch der schulische Bereich, mangelnde Arbeitsplätze, die Kinos, die nicht jeden Film mit Untertiteln zeigen.

### **Was müsste noch erfunden werden?**

Eine Brille, die die akustische Sprache schriftlich wiedergibt. Es gibt doch da die Google-Brille, ja, so was Ähnliches müsste man erfinden! Dann hätte man alle Probleme auf einen Schlag gelöst, oder?

### **Schwerhörigkeit kann zu Missverständnissen führen. Gut, wenn man darüber schmunzeln kann! Kannst du uns ein solches Erlebnis erzählen?**

Missverständnisse, über die ich selber lachen muss, passieren immer mal wieder. Damit kann ich locker umgehen. Ein Beispiel kann ich leider im Moment nicht aus dem Ärmel schütteln.

### **Dein Geburtstagswunsch an den 100-jährigen Jubilar:**

Zum hundertjährigen Geburtstag wünsche ich pro audito bern, dass der Verein weiter bestehen kann und neue, junge Mitglieder dazu kommen. Ich bin davon überzeugt, dass der Verein weiterhin wichtig ist für Menschen mit Hörproblemen und gebraucht wird.



## Andreas Fankhauser, Spiez

Geboren am 17. April 1962  
Sozialdiakon



(86)

### Wie bist du mit pro audito bern (Schwerhörigenverein) in Kontakt gekommen?

Seit zweiundzwanzig Jahren arbeite ich bei der reformierten Kirche Bern-Jura-Solothurn. Ich erlebte einige strukturelle Veränderungen, die Arbeit aber blieb sich grösstenteils gleich, vor allem die Beziehungsarbeit. Mit den Angeboten Gottesdienst und Mittagstisch kam ich in Kontakt mit pro audito bern, noch unter dem Namen Schwerhörigenverein. Der Weihnachtsgottesdienst kam erst nach der Namensänderung dazu. Eine Pfarrkollegin oder ich halten an diesem Anlass die Predigt. Es ist immer wieder ein schönes Beisammensein.

In Zusammenarbeit mit Frau Therese Künzler betreue ich die Seniorengruppe, welche vorher an der Gutenbergstrasse ihr Lokal hatte und nun hier, an der Altenbergstrasse, im neuen kirchlichen Zentrum der reformierten Kirche, wunderschön an der Aare gelegen, ihren neuen Treffpunkt hat.

Ich biete unter anderem meine Mithilfe bei der Planung und Gestaltung der Adventsfeier an, die sehr beliebt ist. Für die Zukunft wird eine gemeinsame Feier der Hörbehindertengemeinde und der Seniorengruppe geplant. Die Hörbehindertengemeinde umfasst ja alle Menschen mit Hörproblemen. Gehörlose und ertaubte Menschen gehören ihr an. Somit würden die kommenden Adventsfeiern wohl in grösserem Stil gefeiert.

### Gibt es noch weitere Angebote der reformierten Kirche für Menschen mit Hörbehinderung?

Ein weiteres Angebot der reformierten Kirche ist der viermal jährlich stattfindende Gottesdienst in der Heimstätte Bärau im Emmental, mit den

Bewohnern und allen, die kommen wollen, also auch für die Öffentlichkeit. Einige Mitglieder von pro audito bern besuchen regelmässig den Gottesdienst im Altenberg oder in der Markuskirche. Beide Räume sind mit einer Ringleitung ausgestattet. Auch beim Fehlen einer Ringleitung kann mit deutlicher Sprache und einem Beamer, eventuell mit einer Gebärdendolmetscherin die Predigt gut verständlich sein, so dass die Menschen gerne kommen. An grossen Veranstaltungen wie dem Pfingstgottesdienst oder an Beerdigungen, wird immer eine Gebärdendolmetscherin verpflichtet. Früher war es üblich, dass die Schwerhörigen vorne Platz nahmen und die Gehörlosen hinten. Heute hat sich diese strikte Trennung gelockert. Wichtig ist doch, dass beide Gruppen etwas mitnehmen können.

### **Nenne einige Veränderungen betreffend Gottesdienstbesuche**

Früher kamen mehr Leute aus ländlichen Gegenden zum Gottesdienst der Hörbehindertengemeinde in die Stadt. Heute sind diese treuen Mitglieder altershalber nicht mehr in der Lage zu kommen oder einige sind gestorben. Die Gottesdienstorte Biel, Langenthal, Lyss, Burgdorf und Thun Oberland wurden aufgehoben. Es werden aber weiterhin Krankenbesuche und sonstige Besuche gemacht, auch bei pro-audito-Mitgliedern.

### **Welche Betreuungsaufgaben führst du sonst noch aus?**

Mir obliegt auch die Triage-Funktion in sozial schwierigen Situationen wie Erstberatungen und Hilfe, manchmal über längere Zeit, sowie seelsorgliche Begleitungen. Ich verstehe alle diese Angebote als Plattform, die kirchliche Arbeit geht nie aus.

### **Haben es heute schwerhörige Menschen besser?**

Ich finde, dass es schwerhörige Menschen im Allgemeinen heute nicht leichter haben, trotz technischen Verbesserungen der Hilfsmittel. Die Welt ist hektischer und schneller geworden und für Schwerhörige ist es umso schwieriger zu verstehen und zu kommunizieren. Früher gab es auch mehr Arbeitsplätze für Menschen mit Handicaps.

## Dein Geburtstagswunsch an den 100-jährigen Jubilar?

Zum hundertjährigen Geburtstag des Vereins pro audio bern wünsche ich, dass die Welt wieder langsamer wird, nicht nur für Hörbehinderte. Ich wünsche, dass die Stimme von pro audio bern in der Politik und der Gesellschaft gehört wird und nicht verschwindet.



# Hanni Ackermann, Ostermundigen

Geboren am 27. September 1925

Eintritt in den Verein: 27. Dezember 1962

Hausfrau

Ehrenmitglied pro audito bern



(87)

Vereinsausflug vom  
15.8.2009 (Grimselpass)



Mitgliederversammlung  
vom 20.4.2013

(88)

«Hanni! Hier oben auf der Mänziwilegg kannst Du wieder einmal richtig durchatmen! Und wir wollen nicht nur von früher, von der Zeit des Schwerhörigenvereins – ein (veralteter) Ausdruck, den Du immer wieder genüsslich betonst – und vom Sternengässchen – das Dir immer noch sehr lieb ist – sprechen, sondern auch von der jüngsten Vergangenheit. Und da war Dir das Schicksal nicht immer gnädig:

- Überlaufen des Lavabos (*Du hast das Wasserrauschen nicht hören können*) mit anschliessender Sanierung der Wohnung und mit mehrmonatigem Aufenthalt im Altersheim Schüpfen im Juli 2012

- Sturz in der Badewanne mit Aufenthalt im SALEM-Spital Mitte August 2013
- Tod Deines Sohnes Roland am 1. Oktober 2013
- Sturz im Wohnzimmer am 9.2.2014 mit anschliessendem 6-tägigem Aufenthalt im SALEM-Spital»

### Wie bist Du zu Deiner Schwerhörigkeit gekommen?

Mein linkes Ohr war seit jeher taub, aber ich konnte die normale Schule besuchen. Mit gut 20 Jahren bekam ich meinen ersten Sohn. Als ich ihn nicht atmen hörte, wusste ich, dass ich wohl auch mit meinem rechten Ohr Probleme habe; oder um es drastisch auszudrücken: dass ich links gehörlos und rechts schwerhörig bin.

Ich ging zum Ohrenarzt. Das mir in der Folge angepasste Hörgerät funktionierte eigentlich ganz gut. Aber es sah wenig attraktiv aus: Mein rechtes Ohr stand schrecklich ab, weil das Hörgerät im Bügel der Brille eingebaut war. Es sah wohl richtig schlimm aus; so wurde es mir jedenfalls von meinem Ehemann und von meinen Verwandten und Bekannten immer wieder vorgehalten.

### Wie hat Dir die Schwerhörigkeit das Leben mitgeprägt?

Von Prägung kann keine Rede sein. Man lachte, wenn etwas nicht oder falsch verstanden wurde. So erinnere ich mich an den Kauf von Vorhängen im «Oscar Weber», wo echte Missverständnisse aufkamen.

Für mich war es jedenfalls niemals schlimm; ich war nie traurig oder bedrückt.

### Wie bist Du mit «pro audito» (Schwerhörigenverein) in Kontakt gekommen?

Das geschah über ein Inserat im ANZEIGER. Dort befand sich die Adresse einer Audioagoin. Es war eine kleine Frau; sie war selber gehörlos und wohnte mit ihrer Tante zusammen. Kurze Zeit danach verstarb sie leider. Sie sagte mir, man könne lernen, mit den Mitmenschen hindernisfreien Kontakt zu haben, indem man von den Lippen ablese. Ich nahm bei ihr Stunden im – wie es heute glaube ich heisst – Verständigungstraining. Das war an der Genfergasse. Unser neuer Präsident, Dr. Rudolf von Dach, ein

älterer Herr von kleiner Statur, war auch mit dabei. Jedenfalls erklärte ich bald meinen Beitritt zum Schwerhörigenverein. Beim Beschluss der Mitgliederversammlung über meine Aufnahme war ich allerdings an einer Taufe.

### **Hast Du aktiv mitgemacht?**

Mein Sohn Roland war vielfach sehr ungehalten und fluchte, weil ich ständig mit dem Schwerhörigenverein telefonierte. Dabei war doch mein Ziel, lediglich mein Gehör zu verbessern. Schnell wurde ich für diverse Arbeiten eingesetzt, z. B. handschriftliches Redigieren von Texten. Dann ging ich zusammen mit Fräulein Elisabeth Ammann – der Seele des Vereins, welche für alles zuständig war – in Worb eine Schreibmaschine kaufen. Bald danach kam eine Adressiermaschine dazu. Alsdann wurde ich in den Vorstand gewählt. Das war im Jahr 1965. Nun nahm ich jede Woche an einer Sitzung teil. Dazwischen erledigte ich auch Reinigungsarbeiten für den Verein. Meine Schwester Gritle (Margrith, guthörend) half mir, denn sie putzte sehr gerne. Kurz vor Weihnachten verteilte ich Geschenke an bedürftige Vereinsmitglieder. An der Standstrasse traf ich eine Frau, welche in einer kleinen, kalten Kammer auf dem Dachboden wohnte. Ich war hernach mit meinem Schicksal wieder rundum zufrieden.

### **Was hat Dir der Verein geboten?**

Viele schöne und vergnügliche Stunden und die Freude, dass ich für andere Hörbehinderte etwas Positives tun konnte. Materiell schaute nicht viel heraus. Am Sternengässchen war ich sozusagen zuhause. Pflanzen von damals habe ich heute noch und pflege sie liebevoll. Mittlerweile sind sie gross und sperrig, der Grund, weshalb ich letzthin gestürzt bin.

### **Heute haben es schwerhörige Menschen besser. Stimmt das?**

Ja. Da Angebot ist gross. Es wird viel für sie getan. Auch in kirchlichen Belangen. Allerdings gibt es auch Leute, die richtige «Frömmeler» sind. Vor allem im Ausland waren es harte Zeiten. Ich verschickte laufend ausgediente Hörgeräte.

## **Was sollte aber unbedingt noch besser werden?**

### **Was müsste erfunden werden?**

Viele sagen, sie wünschten sich wasserfeste Hörgeräte. Bei meinem Sohn Roland in Cudrefin bin ich einmal im Neuenburgersee untergetaucht. Meinem Hörgerät passierte nichts; jedenfalls habe ich nichts davon gemerkt. «Gegenfrage Othmar: Was willst du da noch besser machen?»

### **Schwerhörigkeit kann zu Missverständnissen führen. Gut, wenn man darüber schmunzeln kann! Kannst Du uns ein solches Erlebnis erzählen?**

Ich bin immer fröhlich und guten Mutes. Das steckt wohl an. Ich hadere nie mit meinem Schicksal. Ein Lächeln bewirkt Wunder. Und Schmunzeln über irgendetwas kann ich alle Tage.

### **Dein Geburtstagswunsch an den 100-jährigen Jubilar?**

Es gibt sehr viele Schwerhörige und es werden immer mehr. Ich hoffe für euch, dass ihr sie alle möglichst gut betreuen und die grosse Arbeit auch in Zukunft mit Erfolg bewältigen könnt.

*[Das Gespräch wurde am 19. Februar 2014 auf der Mänziwilegg geführt]*





(89)

## Fred Trummer, Lyss

Geboren am 20. September 1957

Eintritt in den Verein: 1. Januar 2002

Software-Entwickler

### Wie bist du zu deiner Schwerhörigkeit gekommen?

Im Vorschulalter hatte ich mehrmals Mittelohrentzündung. Das war jeweils eine blöde Sache. Wenn es besonders schlimm war, hatte ich Fieber und musste im Bett bleiben. Das Farbmuster auf der Zimmerwand beim Bett kannte ich auswendig, ich hatte ja genügend Zeit es zu studieren. Auch sonst gab es Einschränkungen. In den Sommerferien, welche wir am Murtensee im Zelt verbrachten, musste ich beim Baden immer fettgetränkte Watte in die Ohren stecken, damit kein Wasser hereinkommt. Beim Tauchen hat das natürlich nicht viel genützt. Damals hatte wohl auch mein Tinnitus begonnen. Immer wenn ich mit Fieber im Bett lag, hörte ich es rauschen. Glücklicherweise bemerkte ich dieses Geräusch nicht, wenn ich gesund war. Während und nach einem Schub Mittelohrentzündung hörte ich schlecht. Es fiel mir schwer die Richtung zu erkennen, aus der Stimmen oder Geräusche kamen. Wenn mir jemand zu Hause etwas von einem anderen Zimmer aus zurief, so bin ich oft ins falsche Zimmer gegangen. Auf Grund der häufigen Ohrentzündungen wurden mir in der ersten Klasse die Mandeln geschnitten. Und tatsächlich, etwa ein Jahr später liessen die Entzündungen nach und ich begann diese zu vergessen.

### Wie hat dir die Schwerhörigkeit das Leben mitgeprägt?

Wahrscheinlich hörte ich nicht mehr so gut wie die anderen. Grosse Gesellschaften und lärmige Umgebung waren mir unangenehm. So habe ich viel Zeit mit mir selber verbracht. Ich kann mich an Nachmittage erinnern, wo ich einfach nur gelesen habe, noch heute liebe ich Bücher. Lange Zeit blieb mein vermindertes Hörvermögen im Hintergrund. Nach

der Heirat mit der wunderbarsten Frau wurden uns zwei Kinder, erst eine Tochter, dann ein Sohn geschenkt. Im Alter lässt das Hörvermögen langsam nach. Es kam immer öfters vor, dass ich mich nicht angesprochen fühlte, wenn jemand mit mir sprach. Auch merkte ich, dass ich bei längeren Gesprächen manchmal einfach aufhörte konzentriert zuzuhören.

### **Erzähle etwas über dein erstes Hörgerät.**

Es wurde unumgänglich, meinem Gehör nachzuhelfen. Die Geräteanpassung war eine ziemlich mühsame Prozedur. Mir wurde zu einem Im-Ohr-Gerät geraten, denn das sieht man nicht. Gemäss meiner IV-Einstufung hatte ich Anrecht auf ein analoges Gerät. Etliche Male besuchte ich den Akustiker, etliche Anpassungen mit verschiedenen Modellen wurden vorgenommen, ich fühlte mich schlecht beraten und alleine gelassen. Irgendwann im Jahr 2001 wurde die Anpassung als beendet erklärt, die beste aller (schlechten) Lösungen war in meinen Ohren. Trug ich die Geräte, so waren, jeweils nach drei bis vier Stunden, meine Gehörgänge entzündet. Mindestens einmal hatte ich wieder – nach langer Zeit – eine Mittelohrentzündung. An einem «Tag der offenen Tür» beim neu eröffneten Akustikstudio lernte ich meine heutige Akustikerin kennen. Ich fühlte mich ein wenig wie in einer anderen Welt. Ich fühlte mich endlich verstanden, meine Probleme wurden ernst genommen. Offenbar reagierte die Haut allergisch auf das Kunststoffgehäuse der Hörgeräte. Nachdem die Geräteschalen vergoldet waren, konnte ich diese nun längere Zeit tragen, ohne dass sich die Gehörgänge gleich entzündeten.

### **Wie bist du mit pro audito (Schwerhörigenverein) in Kontakt gekommen? Wann bist du beigetreten?**

Im neuen Akustikstudio lagen verschiedene Prospekte auf, darunter auch einer für eine Schnupperlektion für Abseh- und Hörtraining. Ich war der einzige Mann in der Schnupperlektion. Die Audioagogin hat mich begeistern können, so habe ich mich gleich für den nächsten Kurs angemeldet und gleichzeitig bin ich im Jahre 2002 pro audito bern beigetreten.

### Was hat dir der Verein geboten?

Seit 2002 besuche ich durch die Wintermonate die Abseh- und Hörtrainings-Lektionen am Dienstagabend. Ich habe gelernt wieder richtig zuzuhören, habe gelernt mit meiner Behinderung besser umzugehen und vor allem habe ich gemerkt, dass ich nicht ein Sonderfall bin, dass andere Menschen zum Teil noch grössere Beeinträchtigungen haben als ich.

Nichts hält ewig, auch meine ersten Hörgeräte kamen langsam in die Jahre. Ich habe es lange herausgezögert, aber langsam wurde es Zeit zu einer neuen Hörgeräteanpassung. Es kostete schon einige Überwindung, mich für eine Besprechung bei der Akustikerin anzumelden, 2011 war es dann soweit. In der Zwischenzeit, seit der ersten Anpassung, hat die technische Entwicklung wesentliche Fortschritte gemacht. Auch war ich nun bereit, den Leuten zu zeigen, dass ich Hörgeräte trage. So hat mir die Akustikerin zu einem Gerät hinter dem Ohr geraten. Die neuen, digitalen Hörgeräte sind wirklich eine wesentliche Verbesserung. Die Miniaturlautsprecher werden direkt ins Ohr, mit weichen Kunststoffstützen, eingeführt, man spürt sie kaum. Zudem sind die Geräte hinter dem Ohr so klein, dass sie beim Tragen einer Brille überhaupt nicht stören. Obwohl ich die Geräte nun den ganzen Tag trage, habe ich nie wieder eine Entzündung gehabt.

### Hast du aktiv mitgemacht?

Im Jahr 2008 bekam ich Post von unserem Präsidenten. Der Vorstand benötige nach Abgängen neue Mitglieder. Warum nicht? sagte ich mir, seither sitze ich im Vorstand von pro audito bern als Beisitzer. Hier durfte ich bei einigen Anlässen wie Vereinsausflüge und Lottonachmittage mitmachen. Am besten ist mir die Feier des Audiopädagogischen Dienst Münchenbuchsee in der Erinnerung geblieben. Dieser konnte 2010 sein 50-jähriges Bestehen feiern. pro audito bern durfte an der Feier einen Stand aufstellen, um sich den Leuten näherzubringen. Wir hatten kurz davor das Archiv der IGGH aufgeräumt und dabei kamen bedruckte Schirme, Mützen, Leibchen und vieles mehr zum Vorschein. Am Stand gab es neben Prospekten auch einen Wettbewerb mit Abseh- und Fingeralphabeträtsel zu lösen. Besonders die Kinder haben sich riesig Mühe gegeben die verschiedenen Rätsel zu lösen. Letztendlich waren die richtigen Lösungen wichtiger als die Preise. Es hat richtig Freude gemacht, die strahlenden

Gesichter – auch der Erwachsenen – zu sehen, wenn sie ein Geschenk erhalten haben.

Eine Hörbehinderung betrifft die ganze Familie. Ich bin froh, wenn zum Beispiel eine unpassende Antwort einfach übergangen und die Frage nochmals gestellt wird. Manchmal ist es sicher nervend, wenn Gesagtes wiederholt werden muss. Aber es gibt auch Erfreuliches. Unlängst wurde meine Tochter am Arbeitsplatz angesprochen, weshalb sie so deutlich spreche und die Leute dabei ansehe, dies sei sehr angenehm. Nicht nur wir Hörbehinderten schätzen es offenbar, wenn deutlich kommuniziert wird.

### **Heute haben es schwerhörige Menschen besser, stimmt das?**

Durch den technischen Fortschritt stehen heute viel bessere Geräte zur Verfügung, so gesehen ist es heute einfacher, eine Hörverminderung zu kompensieren. Aber auch heute noch muss jeder dazu stehen können, dass er eine Beeinträchtigung hat, welche in der Gesellschaft nicht überall akzeptiert und vielfach falsch verstanden wird. Hörbehinderte werden oft falsch eingeschätzt, schnell wird man als geistig nicht ganz normal abgetan, da man öfters nachfragen muss. Nicht weil man es nicht begriffen, sondern weil man es nicht verstanden hat.

### **Was sollte aber unbedingt noch besser werden?**

In der Gesellschaft müsste die Hörbehinderung besser akzeptiert werden. Heute ist eine Brille nichts Aussergewöhnliches mehr, sie wird sogar als Schmuck getragen. Bei einigen Hörgeräten habe ich auch schon funkelnde Steinchen aufgeklebt gesehen. Dies ist ein erster Schritt, noch zaghaft, aber er stimmt hoffnungsvoll.

### **Was müsste noch erfunden werden?**

Heute haben wir eine Vielzahl elektronischer Geräte wie Telefone, Handys, Fernseher, Computer, Stereoanlagen usw. welche Sprache und Töne von sich geben. Sicher gibt es schon heute Möglichkeiten diese mit den Hörgeräten zu verbinden. Meistens ist es aber eine Einzellösung, welche nur mit ausgewählten Geräten funktioniert. Sind zum Beispiel meine Hörgeräte und mein Handy miteinander verbunden, so kann ich nicht schnell das Handy meines Kollegen benutzen, weil mein Akku leer ist. Ich wünsche

mir eine generellere Lösung, welche sich zwanglos in jede Umgebung integrieren lässt, ohne dass zum Beispiel Sendeschlaufen verlegt werden müssen.

### **Schwerhörigkeit kann zu Missverständnissen führen. Gut, wenn man darüber schmunzeln kann!**

#### **Kannst du uns ein solches Erlebnis erzählen?**

Meine Hörbehinderung betrifft auch die ganze Familie. Ich bin froh, wenn zum Beispiel eine unpassende Antwort einfach übergangen und die Frage nochmals gestellt wird. Manchmal ist es sicher nervend, wenn Gesagtes wiederholt werden muss. Aber es gibt auch Erfreuliches. Unlängst wurde meine Tochter am Arbeitsplatz angesprochen, weshalb sie so deutlich spreche und die Leute dabei ansehe, dies sei sehr angenehm. Nicht nur wir Hörbehinderte schätzen es offenbar, wenn deutlich kommuniziert wird.

#### **Dein Geburtstagswunsch an den 100-jährigen Jubilar?**

Es ist eine Zeiterscheinung, immer weniger Leute machen in einem Verein mit. Auch bei pro audito bern stagnieren die Mitgliederzahlen, das Durchschnittsalter steigt stetig. Andererseits haben immer mehr, gerade junge Leute, Hörprobleme. Die Mittel, um diesen Leuten zu helfen, sind vorhanden. Ich wünsche diesen Leuten und dem Verein, dass sie vermehrt zueinander finden.



# Dr. Richard Schwertfeger, Jegenstorf

Geboren am 2. Juni 1935

Eintritt in den Verein: 21. Januar 1990

Dr. rer. pol., akkreditierter Bundeshausjournalist



(90)

*Jubiläums-Mitgliederversammlung  
vom 12.4.2014 auf dem Appenberg*

*Herr Dr. Schwertfeger: Sie sind im Jubiläumsjahr 2014 unser Medienbeauftragter. Bereits während den einzelnen Veranstaltungen redigieren Sie jeweils Ihren Text, der dann nach kurzer Zeit druckreif die Redaktionsstuben erreicht.*

*Bei diesem Interview wollen wir es mit Ihnen halten: kurz, bündig und speditiv.*

## Wie sind Sie zu Ihrer Schwerhörigkeit gekommen?

Mein Vater war hochgradig schwerhörig und zudem in einem extrem lärmigen Beruf tätig.

Es erfolgte wahrscheinlich eine Verstärkung der Erbanlage zur Schwerhörigkeit durch Schiesslärm und durch meine 23-jährige Radioarbeit (Lautsprecher). Nach langem Zögern erhielt ich 1985 mein erstes Im-Ohr-Hörgerät.

## Wie hat die Schwerhörigkeit Ihr Leben geprägt?

Vor allem ab Alter 35 machte sich eine zunehmende Hochtonschwerhörigkeit bemerkbar. Mit Alter 60 musste ich wegen Verständigungsschwierigkeiten bei Teilnehmerfragen meine vorher intensive Referats- und Kurstätigkeit aufgeben.

## Haben Sie bei pro audito bern aktiv mitgemacht?

Das war mir aus beruflichen Gründen nicht möglich.

## Heute haben es schwerhörige Menschen besser. Stimmt das? Was sollte aber unbedingt noch besser werden?

Im Prinzip stimmt das. Die heutigen Geräte reichen wohl für die normale Kommunikation aus, nicht hingegen für die Verständigung auf Distanz gegenüber einem grösseren Publikum; und Verstärkeranlagen sind vielfach nicht vorhanden oder mangelhaft.

## Schwerhörigkeit kann zu Missverständnissen führen. Gut, wenn man darüber schmunzeln kann! Können Sie uns ein solches Erlebnis erzählen?

Missverständnisse kenne ich vor allem bei Zuhörerfragen und deren Beantwortung, welche sogar schon ein (verständnisvolles) Schmunzeln wenn nicht gar Lachen nach sich zogen.

## Ihr Geburtstagswunsch an den 100-jährigen Jubilar?

Dass sich der Erfolgskurs des Vereins weiterentwickelt, nicht zuletzt dank den Vorstandsmitgliedern, die ich persönlich kennenlernen durfte.

Der Auftritt von pro audio bern scheint mir sehr angemessen und wirksam zu sein. Dies wird auch von aussen so beurteilt. Damit setzt er sich in wohlthuender Weise von anderen gemeinnützigen Organisationen ab, welche manchmal ein ziemlich arrogantes Verhalten an den Tag legen. Ich weiss, wovon ich spreche: Meine Frau ist als Spätfolge einer erst nach vielen Jahren erkannten Borreliose vor zwölf Jahren voll erblindet.

*[Das Interview fand anlässlich verschiedener Begegnungen statt.]*

### «Noch bleibt zu erwähnen, dass die regelmässige Bedienung der Presse nicht vernachlässigt werden darf.»

*[Aus Abdruck des Referates von Lea Aegler-Kehrli, gehalten an der Delegierten-Versammlung des BSSV in Zürich am 1. Juni 1924: «Wie können Schwerhörigen-Vereine gegründet und lebensfähig erhalten werden?» (Separatdruck Dürrenmatt-Egger, Bern, 1928)]*



## Stefan Vögeli, Bern

Geboren am 2. April 1923

Eintritt in den Verein: 27. Januar 1980

Eidg. dipl. Drogist/Kaufmann



(91)

### Wie bist du zu deiner Schwerhörigkeit gekommen?

Im Jahre 1970 – ich war siebenundvierzig Jahre alt – machten sich bei mir Hörgeräusche bemerkbar, die mich am Klavier und beim Chorgesang zusehends störten. Trotzdem ich den Eindruck hatte, noch sehr gut zu hören, konsultierte ich den Ohrenarzt, der bereits gewisse Hörlücken feststellte und mir anhand der Audiogramme Spätertaubung im höheren Alter prophezeite. Ich machte mir keine grossen Sorgen, das Alter war noch weit entfernt.

Doch der Tinnitus wurde intensiver. Ich glaubte oft, diese Qual auf die Dauer nicht ertragen zu können. Auf den Rat einer Cellistin, die ebenfalls unter Tinnitus litt, konsultierte ich einen in Akkupunktur spezialisierten Arzt. Die Behandlung war ein Flop, der Tinnitus wurde noch stärker.

In der Annahme, eine Luftveränderung könne nicht schaden, buchte ich mit meiner Frau zusammen Ferien in Tunesien. Unmittelbar nach der Ankunft im fremden Land erlitt ich einen beidseitigen Hörsturz in der Sahara. Die Ferien endeten abrupt mit einem an, wo ich noch sechs Tage Infusionen erhielt. Zu spät! Der Hörverlust war irreversibel.

### Wie hat dir die Schwerhörigkeit dein Leben mitgeprägt?

Mein Leben hatte sich verändert. Ich hörte keinen Vogel mehr singen, keine Biene summen und wurde in den ersten Tagen beinahe von einem Tram, dessen läuten ich nicht hörte, überfahren.

Der Tinnitus blieb bis zum heutigen Tag. Er gehört mittlerweile zu mir. Die berufliche Arbeit als Pharma-Werbeleiter nahm ich nach der Hörgeräteanpassung mit Unterstützung von Vorgesetzten und Mitarbeiterinnen

beschränkt wieder auf. Eine Fortsetzung meiner nebenamtlichen Lehr-  
tätigkeit als Fachlehrer an der Kaufmännischen Berufsschule war leider  
nicht mehr möglich.

Zum Glück hat mir das Schicksal nebst angeborenem Humor und  
Optimismus noch viele Talente geschenkt, die ich nutzen konnte. Zeichnen,  
Malen, Texte und Verse redigieren, viel lesen... sind freudebringende  
Tätigkeiten, auch für Gehörlose und Hörbehinderte.

Trotz der Hörbehinderung konnte ich noch jahrelang Sport treiben, vor  
allem Tennis, Skilanglauf, Bergsteigen und Wandern. Zusätzliche Gefahren  
kamen vor allem bei Gebirgstouren vor, wobei Zurufe von Kameraden  
unbedingt gehört werden sollten. So entging ich einmal nur knapp einem  
Steinschlag, weil ich die Warnrufe nicht gehört hatte.

### **Erzähle etwas über deine ersten Hörgeräte**

Da mir beidseitig noch ein kleiner Hörrest geblieben war, passte mir Dr.  
Bellath im Inselspital zwei Hörgeräte an und lehrte mich, damit auch  
einzelne Musikinstrumente wieder zu erkennen. Aber Musik zu geniessen,  
das würde mir zeitlebens verwehrt bleiben, da die Hörzellen für alle  
Frequenzen grösstenteils zerstört sind. Die Freiheit, am Klavier zu üben,  
ist mir nicht genommen. Ich muss mich aber stark auf die Tastatur  
konzentrieren um nicht daneben zu greifen. Wenn andere Musik machen,  
höre ich sie verzerrt. Erkennen kann ich Melodien nur noch am Takt und  
Rhythmus.

### **Wie bist du mit pro audito (Schwerhörigenverein) in Kontakt gekommen? Wann bist du beigetreten?**

Kurz nach der Versorgung mit Hörgeräten meldete ich mich beim  
damaligen Präsidenten des Schwerhörigenvereins Bern, Herr Indermühle,  
als möglicher Mitglieds kandidat. Am 18. Februar 1980 erhielt ich die  
schriftliche Nachricht, dass ich als Aktivmitglied aufgenommen worden  
sei.

### **Hast du aktiv mitgemacht? Was hat dir der Verein geboten?**

Es dauerte noch einige Jahre, bis ich nach der Pensionierung die ersten  
Lippenableseurse besuchte. Dabei machte ich schon bald Bekanntschaft

mit vielen wertvollen Menschen, mit Audioagoginnen – wie Ruth Märki, Frau Aellen, Liselotte Freiburghaus, Silvia Hochstrasser – aber auch mit vielen netten KursteilnehmerInnen. Diese dienten mir infolge auch als «Trittbrett» zu weiteren Aktivitäten bei und für die Hörbehinderten.

So schmückte ich während Jahren an der Weihnachtsfeier den Weihnachtsbaum, anfangs zu zweit mit Lisi Schwab.

Bei den Lippenablesekursen beschränke ich mich seit einigen Jahren auf spezialisierte Kurse von Silvia Hochstrasser, wo jeweils rund zehn Teilnehmer eine fast verschworene Gemeinschaft bilden, die ausserordentlich gut harmoniert und gegenseitig voneinander viel profitiert.

Unter der Ägide von Christoph Künzler, später unter Daniel Ziegler, engagierte ich mich ab 1990 in der PR-Gruppe (Projektgruppe für Öffentlichkeitsarbeit) mit der wir viele Ideen und Projekte angingen und verwirklichen konnten, sei es durch Leserbriefe in Tageszeitungen und Zeitschriften, um die Visualisierung von Durchsagen in den Fahrgasträumen zu fördern oder durch Schulung von Mitarbeitern öffentlicher Dienste (Bern Mobil) im Umgang mit hörbehinderten Fahrgästen.

Wertvolle PR-Arbeit konnte ich auch durch Vorträge vor Fachgremien,

(z.B. Schweizerische Gesellschaft für Geriatrie SGG), über Probleme und Schwierigkeiten bei der Behandlung gehörloser und hörbehinderter Patienten in Kliniken und Spitälern leisten.

Allein und in Zusammenarbeit mit Fachleuten testete ich im Auftrag Daniel Zieglers sporadisch auch induktive Höranlagen in Kirchen und «Regierungspalästen». Die PR-Aktivitäten führten auch zu meinem Engagement für unser Mitteilungsblatt «Üsi Poscht», später «ROHR POST», zuerst unter Daniel Ziegler, später unter Leitung von Silvia Hochstrasser. In dieser Eigenschaft redigierte ich im Laufe der letzten zwanzig Jahre ungezählte Artikel



(92)

Weihnachtsfeier 2013  
(Kirchgemeindehaus Schosshalde,  
Bern)

und Beiträge über alle Themen, die unsere Leser interessieren könnten, initiierte und betreute auch spezielle Rubriken, wie «Pressespiegel», «Aufsteller des Monats», «die verflixten Fremdwörter», usw.

Zum Namen Schwerhörigenverein / pro audito: Schon beim Eintritt in den Schwerhörigenverein tat ich mich schwer mit diesem Namen. Ich assoziierte ihn seit meiner Jugendzeit mit schwerhörig = schwer von Begriff. Deshalb beantragte ich bereits an der Hauptversammlung vom 24.04.1987 via Präsident Indermühle schriftlich und begründet eine Namensänderung. Der Eingang des Antrags wurde mir durch den nachmaligen Präsidenten, Heinz Christen, nach seinem Amtsantritt 1974, brieflich bestätigt, mit der Feststellung, dass mein Anliegen wohl behandelt wurde, eine Abstimmung darüber jedoch verfrüht schien. Beschlossen wurde die Namensänderung erst an der ausserordentlichen Hauptversammlung vom 27.11.1993, nach der Auswertung eines Wettbewerbes zur Namensfindung. Meine Vorschläge lauteten, in Anlehnung an meine Vorbilder pro Infirmis und pro Senectute: pro audio, pro auditus und pro audientia.

Gewählt wurde dann die lateinisch korrekte Fassung pro audito, die kurz danach auch auf nationaler Ebene vom Bund Schweizerischer Schwerhörigenvereine (BSSV) übernommen wurde.

Ich bin heute noch stolz darauf, einst der Initiant der zeitgemässen Namensänderung gewesen zu sein!

### **Heute haben es schwerhörige Menschen besser. Stimmt das?**

Ich glaube, ja! Weil durch die Öffentlichkeitsarbeit der IGGH, die Untertitelung, Teletext und Fernsehen viel mehr Menschen täglich mit der Hörbehinderung kontaktiert werden, was sicher zu mehr Akzeptanz dieses Handicaps beiträgt. Dass viel mehr Menschen heute älter werden und Höreräteträger sind, fördert das Verständnis für Hörbehinderte.

### **Was sollte aber unbedingt noch besser werden?**

Die Stellung der Hörbehinderten im öffentlichen Verkehr.

### **Schwerhörigkeit kann zu Missverständnissen führen. Gut, wenn man darüber schmunzeln kann! Kannst du uns ein solches Erlebnis erzählen?**

Missverständnisse gehören zum Hörbehindertenalltag. Einige Beispiele:

Meret Oppenheim, die berühmte Künstlerin, wurde im Alter schwerhörig. Eine Freundin fragte sie: «Wo häsch s Billet»? Sie fragte lachend zurück: «Was meinsch? Fasanfilets»?

Meine Schwester, leicht hörbehindert, erzählt beim Mittagessen: «Geschter am Abe hani im Fernseh no de Benefizmatsch gluegt. Si hei no das bekannte Stück vom John Lennon gspilt». Ich frage: «Imagine»? Antwort: «Nei, ir Pouse». Schön, nicht wahr und authentisch!

Ich höre meine Frau aus der Küche rufen: «Hüt Abe will ig d Sendig Bruder Klaus im TV luege».

Gesagt hat sie aber: «Hüt Abe will ig d Sendig Unkraut im TV luege»!

### Dein Geburtstagswunsch an den 100-jährigen Jubilar:

Dass es möglichst bald gelingen wird, ihr Ziel, die lückenlose Visualisierung der Durchsagen in Bahnhöfen und in den öffentlichen Verkehrsmitteln zu realisieren. Das wäre ein riesiger Schrittzur Verbesserung der Lebensqualität gehörloser und hörbehinderter Menschen, gleichzeitig aber auch ein Dienst an alle Fahrgäste.

### Ein Berner namens...

Ein Berner namens... Edi Gächter hört - so sein Eindruck - immer schlechter im linken und im rechten Ohr. Das stört ihn... und er nimmt sich vor, den Ohrenarzt zu konsultieren, um sein Leiden zu kurieren. Er träumt von Mini-Hörgeräten, die - wie man liest - ja Wunder täten.

Nachdem der Doktor routiniert Edis Ohren inspiziert, spricht er: „Herr Gächter, ich seh' dunkel. Alles zu... s'ist kein Karfunkel. Ich denk vielmehr... in Ihrem Kopf steckt links und rechts ein harter Pfropf.“

Nachdem die Pfropfen ausgespült und Edi sich erleichtert fühlt, realisiert der gute Mann dass er wieder hören kann, und dass sein Traum nun ungesäumt... von Hörgeräten... ausgeträumt.

*Stefan Vögeli*





(93)

## Erika Rychard, Bern

Geboren am 16. Mai 1956

Eintritt in den Verein: 12. September 1997

Drogistin und Sozialpädagogin

### Wie bist du mit pro audito bern (Schwerhörigenverein) in Kontakt gekommen? Wann bist du beigetreten?

Ich bin dem Schwerhörigenverein Bern im Jahre 1997 beigetreten. Damals arbeitete ich in der Sprachheilschule Wabern mit mehrfach behinderten gehörlosen Kindern. Als ich Mutter eines Sohnes wurde, arbeitete ich noch teilzeitlich und verspürte mehr und mehr den Wunsch, mich beruflich weiterzubilden. Auf Grund meiner Ausbildungen riet mir der Berufsberater zu einer Ausbildung zur Schwerhörigen-Lehrerin für Erwachsene beim BSSV. Kurz entschlossen meldete ich mich zum Aufnahmeverfahren an. Parallel dazu schnupperte ich bei den Ablesekursen von Ruth Märki, Schwerhörigenverein Bern, machte ein Praktikum und schloss die Ausbildung zur Schwerhörigen-Lehrerin (heute Audioagogin) ab.

### Hast du aktiv mitgemacht?

Ich gab in Deutsch-Freiburg und in Bern Kurse und wurde in den Vorstand von pro audito bern gewählt, wo ich drei Jahre tätig war. Ich hatte bereits früher einen Bezug zu gehörlosen und hörbehinderten Menschen. In meiner Nachbarschaft lebte ein hörbehindertes Ehepaar, zu dem ich eine gute Beziehung hatte. Deshalb besuchte ich auch Gebärdensprachkurse. Vom Wesen der Hörbehinderungen aller Art fasziniert, absolvierte ich parallel zu meiner Arbeit in Wabern eine Zusatzausbildung für hörbehinderte Kinder. Im Jahr 2000, kurz nach Abschluss der Ausbildung zur Audioagogin, wurde mir vom Geschäftsführer des damaligen BSSV eine Stelle als Sachbearbeiterin für die Kommission für Spätertaubte (SPEKO) angeboten. Mit Hans-Jörg Studer, dem Präsidenten der SPEKO, arbeitete

ich mehrere Jahre eng zusammen. Die Zahl der späterraubten Menschen verringerte sich zunehmend, da mit den Cochlea-Implantationen diesen Betroffenen geholfen werden konnte. Die SPEKO wurde 2004 in die CI-Interessengemeinschaft Schweiz übergeführt, die beiden Dachorganisationen pro audio schweiz und sonos waren massgeblich beteiligt daran. Ebenfalls wurden die beiden Organisationen SVEHK Schweiz und LKH Schweiz eingebunden.

Heuer feiert die CI-Interessengemeinschaft Schweiz ihr zehnjähriges Jubiläum. Ich half mit bei der Aufbauarbeit zu Gunsten der Betroffenen, organisierte Tagungen, baute ein Kontaktnetz für CI-KandidatInnen auf und setzte mich für die Nachbetreuung nach der CI-Implantation ein. Das Hörtraining für erwachsene Cochlea-Implantierte ist mittlerweile an allen deutschschweizer CI-Kliniken etabliert. Ich erhöhte mein Pensum in Zürich und musste dadurch meine Kurstätigkeit bei der IGGH aufgeben. Vor einem Jahr wurde beschlossen, die CI-Interessengemeinschaft Schweiz dem Dachverband pro audio schweiz anzuschliessen. Wiederum gab es einen Namenswechsel, der nun auf Fachkommission Cochlea-Implantat lautet. Mit diesem Vorgehen wurde eine vereinfachte Organisation erzielt, mit je einem Vertreter der angeschlossenen Mitglied-Organisationen und Vertretern der CI-Kliniken. Seit 2004 führe ich für PatientInnen der CI-Klinik Bern (Inselspital) Hörtrainings nach Cochlea-Implantationen durch.

### **Was sollte für schwerhörige Menschen verbessert werden?**

Ich wünsche mir für die Hörbehinderten eine zentrale Anlaufstelle. Niederschwellig und gut vernetzt soll sie sein und alle Informationen und Auskünfte rund um das Thema Hörbehinderung geben können, sowie konkrete Unterstützung bieten. Einige wenige Vereine in der Schweiz bieten schon jetzt einen solchen Service an. Ich weiss aber, dass oft Dienste angeboten werden, die dann nicht benutzt werden. Oft kommen Forderungen von Betroffenen, die nicht abgeholt werden, was es sehr erschwert, die Bedürfnisse aufzuspüren. Weiter schlage ich vor, dass pro audio bern wieder ein eigenes Sekretariat schaffen sollte, gekoppelt mit Beratungsfunktion und Erledigung der Vereinsadministration, da die IGGH die Beratungsfunktion eingestellt hat.

### Was muss noch erfunden werden?

Ein Hörgerät oder Cochlea-Implantat, welches ganz genau unterscheiden kann zwischen Störlärm und Nutzschall (z.B. Sprache). Dies würde das Verstehen in akustisch schwierigen Situationen für die Betroffenen so viel einfacher machen. Viele CI-TrägerInnen wünschen sich zudem, dass Musik wieder so tönt, wie sie es sich in den guthörenden Zeiten gewohnt waren.

### Dein Geburtstagswunsch an den 100-jährigen Jubilar:

Zum 100-jährigen Jubiläum des Vereins pro audito bern gratuliere ich herzlich und wünsche allen Menschen mit Hörproblemen, dass sie für ihre Fragen die richtige Stelle finden. Weiterhin wünsche ich, dass der Verein Ideen zur Information von Betroffenen jeden Alters sowie der Öffentlichkeit entwickelt.



# Rolf Borter, Muri bei Bern

Geboren am 2. Oktober 1926

Eintritt in den Verein: 18. September 1991

Fürsprecher



(94)

Weihnachtsfeier  
vom 15.12.2013



Aquarell Rolf Borter  
vom 28.6.2014

(95)

## Erzähle uns doch bitte kurz aus Deinem interessanten und bewegten Berufsleben

Die wichtigsten Stationen und Ereignisse sind schnell aufgezählt: In Gstaad und Interlaken aufgewachsen; Fürsprecher-Patent; Heirat mit Anna Homberger, die leider vor zwei Jahren verstorben ist; drei Töchter und ein Sohn; 8 Jahre Direktor der Berner Handelskammer bzw. des HIV (Handels- und Industrieverein des Kantons Bern); 16 Jahre Direktor der Zürich Versicherungen, Regionaldirektion Bern; Engagement in der Politik (FDP); Hauptmann der Justiz; musische Aktivitäten: Musik und Aquarell-Malerei; seit (auf den Tag genau) 7 Jahren in der Senevita Residenz Multengut in Muri.

Über all das gäbe es viel zu erzählen.

### **Wie bist Du zu Deiner Schwerhörigkeit gekommen?**

Mit 24 Jahren verlor ich bei einem Handgranaten-Unfall im Militär in der mittleren Stimmlage 40% des Hörvermögens. Später kam noch ein familien- und altersbedingter Hörverlust dazu. Heute höre ich noch 40% und in den mittleren Stimmlagen noch 10%.

### **Wie hat Dir die Schwerhörigkeit das Leben mitgeprägt?**

Jahrelang hatte ich ständig Magenschmerzen, für die man keine medizinische Ursache fand. Als mir ein Hörgerät zur Verstärkung der mittleren Stimmlage angepasst wurde – zum Teil im Gestell meiner Brille integriert –, waren meine gesundheitlichen Probleme verschwunden. Das war in den 70er Jahren, und wer damals ein Hörgerät trug, galt als teilinvalid und war im Berufsleben nicht sonderlich gefragt. Ich musste eine sehr prägnante Brille tragen, um so den Hörschlauch optisch verschwinden zu lassen. Dies änderte sich erst, als US-Präsident Ronald Reagan öffentlich erklärte, er trage Hörgeräte. Ab diesem Zeitpunkt war das Tragen von Hörgeräten auch in der Schweiz akzeptiert.

### **Erzähle uns etwas über dein erstes Hörgerät**

Im Jahre 1972 haben die Dänen den ersten Hörbügel entwickelt, in welchen man Hörhilfen einbauen konnte. Diese Hörbügel haben mir erlaubt, mit weniger Anstrengung an Gesprächen und Diskussionsrunden teilzunehmen.

### **Wie bist Du mit «pro audito» (Schwerhörigenverein) in Kontakt gekommen?**

Da ich wusste, dass in meiner Verwandtschaft im Alter die Schwerhörigkeit ausgeprägt ist, habe ich mich entschlossen, nach meiner Pensionierung das Lippenlesen zu erlernen. Im Ablesekurs von Frau Ruth Märki, Schwerhörigenverein Bern, wurde ich nach einiger Zeit einmal gefragt, ob ich eine Funktion im Verein übernehmen wolle. Auch wenn ich absagen musste, kam ich so in näheren Kontakt mit pro audito bern.

### **Hast Du aktiv mitgemacht?**

Ich habe mich für den Verein interessiert; aber zu einer aktiven Tätigkeit kam es nie.

### **Was hat Dir der Verein geboten?**

Der Verein hat mir mit dem Erlernen des Ablesens ermöglicht, dass ich bis heute in der Gesellschaft mithalten kann.

### **Heute haben es schwerhörige Menschen besser. Stimmt das?**

Da heute das Tragen von Hörgeräten nicht mehr als etwas Besonderes gilt, haben die Schwerhörigen es besser. Zudem ist der technische Fortschritt unverkennbar.

### **Was sollte aber unbedingt noch besser werden?**

Ich sehe keinen Bedarf an Verbesserungen, die kommen nämlich ohnehin. Dies gilt auch für das Vereinsleben an und für sich.

### **Schwerhörigkeit kann zu Missverständnissen führen. Gut, wenn man darüber schmunzeln kann! Kannst Du uns ein solches Erlebnis erzählen?**

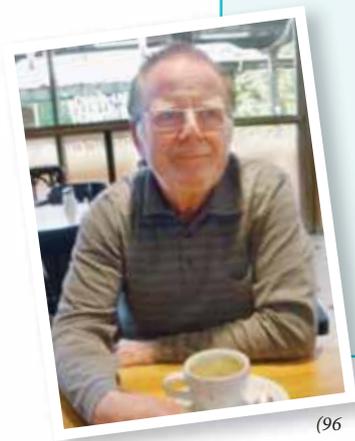
Zu Missverständnissen kommt es bei mir vor allem in Restaurants und Geschäften, wenn es um die Preise geht. Beim Bezahlen verstehe ich häufig den verlangten Preis nicht richtig. Peinlich ist es, wenn ich zu wenig gebe, und dann mehr oder weniger schroff darauf hingewiesen werde. Meistens endet eine solche Begegnung mit einem verständnisvollen gegenseitigen Lächeln.

### **Dein Geburtstagswunsch an den 100-jährigen Jubilar?**

Dass pro audito bern weiterhin gedeihen möge. Und dass sich immer wieder Leute finden lassen, welche selbstlos ehrenamtliche Tätigkeiten übernehmen.

*[Das Gespräch wurde am 2. Juli 2014 im Multengut, Muri, geführt]*





## René Casutt, Lützelflüh-Goldbach/BE

Geboren am 19. August 1946

Mitglied ehem. Verein pro audito Burgdorf

Elektroniker, Hörgeräteakustiker mit eidg. Fachausweis

(96)

### **Pro audito bern ist 100-jährig. Wie waren Ihre Beziehungen zum Verein?**

Ich war Mitglied im Verein Burgdorf. Als Fachmann war ich im Vorstand der technischen Kommission des Schwerhörigenvereins Bern und Präsident der Hörmittelkommission des BSSV. In meiner Aufgabe als Prüfungsexperte für Akustiker und Leiter der Hörmittelzentrale Burgdorf ergaben sich viele persönliche Beziehungen. Ich habe auch ein halbes Jahr in der HZ Bern gearbeitet.

### **Wie haben Sie die Entwicklung des Vereins erlebt?**

Der Verein hat sich Mühe gegeben, gute Dienstleistungen aufzubauen. Leider leidet er zunehmend an Mitgliederschwund durch Überalterung. Die Programmgestaltung wird schwierig. Jüngere Schwerhörige kommen nicht in die Vereine. Für sie braucht es keinen extra Verein; sie sind bei Guthörenden integriert.

### **Haben unsere Mitglieder die HZ als «ihr» Akustikgeschäft gesehen und bevorzugt?**

Von den ca. 600 Kunden in Burgdorf waren etwa 100 Vereinsmitglieder. Die meisten gingen zur Konkurrenz und kamen vielleicht dann zur HZ, wenn sie unzufrieden waren. Ein Grund liegt darin, dass die HZ wenig Werbung betrieben hat und andere Geschäfte aktiv Kunden aquiriert haben. Jüngere Schwerhörige scheuten auch die Verbindung der HZ zum Schwerhörigenverein. Sie wollten nicht zu dieser Szene gehören. Pro-audito-Leute waren in der Werbung zu wenig aktiv. Der Wandel zur Zentralisation tat auch nicht gut. Die HZ entfremdete sich von pro audito.

### **Sie sind Hörgeräteakustiker. Wie hat sich Ihr Berufsbild während Ihrer Wirkungszeit im Beruf verändert?**

Der rasante technische Fortschritt (Digitalisierung, Miniaturisierung, besserer Hörkomfort) forderte ständige intensive Weiterbildung. Ich habe mich jährlich einige Wochen weitergebildet. Statt mit dem Schraubenzieher musste ich mit dem PC mit einer Million Parametern arbeiten. Meine Kunden wurden jünger und genossen die einfachere Bedienung der Geräte. Die Gerätehersteller «kochten alle mit Wasser»; es gab kaum schlechtere oder bessere Geräte, sondern nur individuell besser geeignete.

### **Welches sind die bedeutendsten Entwicklungsschritte der Hörgeräte in Ihrer Zeit in der HZ gewesen?**

Eindeutig die Digitalisierung. Sie ermöglichte eine viel genauere Anpassung.

### **Wie gestaltete sich die Zusammenarbeit mit den Ohrenärzten?**

Ich genoss eine sehr gute Zusammenarbeit hier in Burgdorf mit den HNO-Ärzten und erhielt viele Überweisungen. Auch in Bern hatte ich eine gute Zusammenarbeit mit der HNO-Klinik am Inselspital; insbesondere mit Dr. Otto Bernath.

### **Sie haben vielen Menschen zu besserem Hören verholfen. Haben diese Sie ihre Freude und Dankbarkeit spüren lassen?**

Ja sehr. Sicher zwei Drittel der Kunden sind aufgelebt und haben uns ihre Dankbarkeit gefreut. Meine Frau, der Azubi und ich haben viel Selbstgebackenes geniessen dürfen und uns an manchen Blumensträussen gefreut.

### **Wie hat das CI Ihre Arbeit verändert?**

Den höchstgradig schwerhörigen Kunden, konnten wir eine sehr gute Variante einer Hörhilfe anbieten. Rasch erwarben wir das Zertifikat, das uns erlaubte, CIs zu warten. Aber das Hörerlebnis war am Anfang mit den wenigen Elektroden schlechter als mit einem guten Hörgerät. Beide können das Gehör nicht ersetzen.

### **Wie beurteilen Sie die Änderungen der IV bei der Abgabe und Finanzierung von Hörgeräten?**

Es war sicher Bedarf an Anpassung, denn es wurde vereinzelt Unfug getrieben. Manchmal wurden nur die teuersten Apparate empfohlen und etwa sogar in vierfacher Ausführung («Was tun Sie, wenn ein Gerät kaputt oder verloren geht? Sie brauchen Reservegeräte!»). Der IV-Aufwand für Hörgeräte hat sich jährlich gesteigert. Aber die Neuerungen sind oft übertrieben und unterstützen die Integration nicht optimal. Es entsteht eine Zweiklassengesellschaft unter den Hörgeräteträgern. Vor allem Berufstätige leiden darunter.

### **Hörgeräte in der Post, in der Drogerie und im Versandhandel! Was sagen Sie dazu?**

Aufgepasst: das sind Hörverstärker und nicht Hörgeräte! Die angebotenen Verstärker können unter Umständen ausreichen, um besser zu hören. Ich befürworte diese Entwicklung: Leute werden durch diese Angebote motiviert, etwas für ihr Gehör zu tun. Sie kaufen ein solches Einsteiger-Gerät und kommen auf den Geschmack nach einem wirkungsvolleren Gerät. Diese Angebote von nicht medizinischen Anbietern wirken auch gegen die Stigmatisierung.

### **Brillenfassungen werden betont zu Schmuckstücken. Warum passiert das mit den Hörgeräten nicht?**

Hörgeräte sind kein Blickfang, sie stigmatisieren. Die Miniaturisierung verlangt auch nicht nach betonendem Schmuck am Gerät. Alle Bestrebungen in dieser Richtung von Seiten der Hersteller waren erfolglos. Vielleicht Kinder freuen sich noch an farbigen Geräten. Auch die Hörbrille war kein Erfolg. Sie war optisch nicht optimal anpassbar und bei einem Defekt war man verloren, weil die Hilfen für beide Sinne damit ausfielen.

### **Was müsste Ihr ideales Hörgerät leisten?**

Es müsste das Gehör ersetzen.

## Herr Casutt, haben Sie Kräfte geholt, um Ihre verantwortungsvolle Arbeit über Jahrzehnte auszuüben?

Familie und Natur haben mir viel gegeben. Ich bin viel gereist. Auch die Aquarellmalerei machte mir Freude. Gerne bringe ich schöne alte Röhrenradios wieder zu ihrem wunderbaren Klang. Gelesen habe ich in der Freizeit weniger; ich hatte genug Fachliteratur zu verarbeiten.

## Ihr Wunsch für das Geburtstagskind pro audito bern?

Aktive Mitglieder mit einem kräftigen Vorstand. Attraktive Ideen und Angebote und damit viel Erfolg.

*Herzlichen Dank, Herr Casutt, für dieses interessante Gespräch.*

*[Das Interview wurde am 8. Mai 2014 im Bahnhofbuffet Burgdorf geführt]*





(97)

## Martin Graeter, Ueberstorf/FR

Geboren am 21. November 1959

Eintritt in den Verein: 12. Juni 1979

Informatiker

### Wie bist du zu deiner Hörbehinderung gekommen?

Seit ich mich erinnern kann, habe ich nichts gehört. Meinen Eltern fiel dies erst auf, als ich ca. 2-jährig war. Damals herrschte ein heftiges Gewitter. Als ich keine Reaktionen auf das starke Donnern zeigte, kam bei meinen Eltern erstmals der Verdacht auf, dass etwas mit meinem Gehör nicht stimmen konnte.

### Erzähle etwas über dein erstes Hörgerät!

Mit etwas mehr als 3 Jahren machte ich die Bekanntschaft mit einem Einzeltrainer, einem blauen Kasten in etwa der Grösse einer Schuhschachtel, ausgestattet mit einem daran angeschlossenen Kopfhörer und Mikrofon. Damit konnte ich erste Höreindrücke sammeln, wenn meine Mutter ins Mikrofon sprach und mit mir fast täglich Wörter übte. In einem zufällig gefundenen Notizheft steht drin, dass am ersten Tag mit den folgenden vier Gegenständen geübt wurde: Auto, Fisch, Ball und Bär. In der gleichen Zeit trug ich noch ein Taschenhörgerät. Mit dem konnte ich auch Stimmen hören, aber schon weniger laut als mit dem Einzeltrainer. Ich erinnere mich, dass das Taschenhörgerät manchmal recht lästig war beim Herumtollen oder beim Klettern auf die Bäume, da sich die Kabel immer irgendwo verhedderten.



(98)

Auf dem Foto bin ich der zweite von links, wo ich in die zweite Klasse der Schwerhörigenschule Bern bei Frau Superina gehe. Das Schulzimmer befand sich damals noch im alten Gebäude in der Matte. Deutlich erkennbar sind die Höranlagen mit Mikrofon und Kopfhörer an jedem Pult, die nach dem gleichen Verfahren funktionierten wie der eingangs beschriebene Einzeltrainer.

### **Wie hat dir die Hörbehinderung das Leben mitgeprägt?**

Die Hörbehinderung hat mein Leben sehr stark geprägt. Schon allein die Tatsache, dass ich mir die Sprache Wort für Wort erarbeiten musste, hat mir gezeigt, dass es möglich ist, Lösungen bei Schwierigkeiten zu finden, wenn man sich voll einsetzt. Diese Erfahrung – mich auf die inneren Stärken verlassen zu können und auch zu akzeptieren, wo die Grenzen liegen – hat mir im späteren Leben immer wieder geholfen.

### **Wie bist du mit pro audito (Schwerhörigenverein) in Kontakt gekommen? Wann bist du beigetreten?**

Der Einstieg ins Vereinsleben geschah bei mir schon bald nach Abschluss der obligatorischen Schulzeit, als ich der Jugendgruppe «Happy Team»



(99)

beitrat, welche damals von der Sozialarbeiterin Christine Herter geleitet wurde. Unter ihrer Führung erlebte ich viele gesellige Anlässe und vor allem auch unvergessliche Reisen. Auf einer dieser Reisen waren wir z. B. mit Ross und Wagen in der Gegend um den Neusiedlersee unterwegs (siehe Foto!). Nicht zuletzt lernte ich durch das «Happy Team»

meine Frau Madlen kennen. In den späteren Jahren kam ich auch immer mehr mit dem Schwerhörigenverein, dem späteren pro audito bern, in Kontakt. Zuerst indirekt, indem die Jugendgruppe «Happy Team» das Lokal des Schwerhörigenvereins im Sternengässchen für eigene Anlässe nutzen durfte, und später direkt, als «Happy Team» infolge Überalterung in den Schwerhörigenverein integriert wurde. So kann ich eigentlich nicht mehr genau sagen, wann ich pro audito bern beigetreten bin, da ich, wie vorhin beschrieben, so über Jahrzehnte hinweg in pro audito hineingerutscht bin.

### Hast du aktiv mitgemacht?

In jungen Jahren habe ich einige Reisen für die Jugendgruppe «Happy Team» organisiert. Besonders Anklang fanden die Bootsferien am Canal du Midi und in Friesland. Etwas später betreute ich als redaktioneller Mitarbeiter im Monatsblatt während 4 Jahren die Rubrik für Juho+, der damaligen Organisation für junge Hörbehinderte in der Schweiz. So schaffte ich es, zum Abschluss zusammen mit meiner Tochter Stefanie auf der Titelseite des Monatsblatts zu erscheinen. Momentan bin ich im Vorstand von pro audito bern und dort vor allem für die Finanzen verantwortlich.

### Was hat dir der Verein geboten?

Beim Verein schätze ich die Möglichkeit an geselligen Anlässen und diversen Aktivitäten mit anderen Hörbehinderten zusammen zu sein und dank der Vernetzung des Vereins mit anderen Vereinen und Organisationen ergeben sich auch immer neue interessante Kontakte.

### **Heute haben es hörbehinderte Menschen besser. Stimmt das?**

Wenn ich die heutige Situation mit meiner Jugendzeit vergleiche, ragen für mich insbesondere zwei Entwicklungen hervor, die eine Verbesserung der Lebensbedingungen für hörbehinderte Menschen bedeuten. Erstens gibt es heute das Internet, welches anstelle von Radio und Fernsehen einen barrierefreien Zugang zu Informationen und Foren anbietet. Zweitens können dank der Entwicklung des Cochlea Implantats die hochgradig Hörbehinderten und sogar Gehörlose besser hören.

### **Was sollte aber unbedingt noch besser werden?**

Die Hörbehinderung ist eine eher unsichtbare Behinderung und so ist es für viele Menschen immer noch schwer vollstellbar, welchen Einschränkungen ein Hörbehinderter ausgesetzt ist. Da muss von mir aus gesehen immer noch viel Aufklärungsarbeit geleistet werden, auch in Bezug auf die Gestaltung des Arbeitsplatzes, wo mehr darauf geschaut werden sollte, wie die Stärken eines Hörbehinderten eingesetzt werden können, z. B. auf Kooperationsmöglichkeiten achten, statt ein fixes Stellenprofil vorgeben.

### **Was müsste noch erfunden werden?**

Praktisch wäre eine zuverlässig funktionierende Sprach-App, welche die gesprochene Sprache aufnimmt und simultan als Text wiedergibt und dies für möglichst viele verschiedene Sprachen und auf Wunsch ins Deutsche übersetzt. So könnte ich z. B. einfach aufs Handy schauen, wenn ich eine Lautsprecherdurchsage, oder ein Wort bei einem Gespräch, einem Vortrag, einem Film usw. nicht verstanden habe.

### **Hörbehinderung kann zu Missverständnissen führen. Gut wenn man darüber schmunzeln kann! Kannst du uns ein solches Erlebnis erzählen?**

Die meisten Missverständnisse bleiben nicht in meinem Gedächtnis haften. Eines ist mir jedoch geblieben. Es geschah an einem geselligen Abend in Oxford bei einem Weiterbildungskurs. Ein Engländer fragte mich irgendwas. Leider konnte ich ihn nicht verstehen. Er versuchte es einige Male. Erst zuletzt verstand ich noch die letzten Worte, als er es aufgegeben hatte: «It doesn't matter» (Es ist nicht wichtig). Und somit war die Konversation beendet...

**Dein Geburtstagswunsch an den 100-jährigen Jubilar:**

Ohne Mitglieder kann kein Verein existieren. Daher mein Geburtstagswunsch: Möglichst viele aktive Mitglieder!



# Ruth Märki, Bremgarten bei Bern

Geboren am 5. Juni 1939

Eintritt in den Verein: 12. September 1989

Audioagogin

Ehrenmitglied pro audito bern



(100)

## Ruth, wie bist du dazu gekommen, schwerhörigen Menschen zu helfen?

Ich habe beobachtet, dass Schwerhörige mich gut verstehen können. Als meine Kinder gross geworden sind, habe ich mich nach einer neuen Aufgabe umgeschaut. Im «Sämann» wurde ich auf ein Inserat des Schwerhörigenvereins Bern aufmerksam. Interessant für mich war, dass man auch ohne pädagogische Grundausbildung den Beruf der Schwerhörigenlehrerin für Erwachsene lernen könnte. Auf meine Anfrage für schriftliche Informationen mussten diese erst erstellt werden, das machte mich ein bisschen stutzig. Ich meldete mich an, wurde aufgenommen und absolvierte die gut zweijährige berufsbegleitende Ausbildung. Meine Kinder waren erstaunt, wie ihre 46-jährige Mutter die Prüfungssituation meisterte. Kaum hatte ich die Prüfung erfolgreich bestanden, wurde ich vom Schwerhörigenverein Bern angestellt. Mit der Verpflichtung, 5 Jahre beim Arbeitgeber zu bleiben, übernahm der Verein die Ausbildungskosten.

## Du bist Audioagogin. Früher hat der Beruf anders geheissen. Was hat sich ausser der Berufsbezeichnung alles geändert?

Ja, der Beruf hiess «Schwerhörigenlehrerin für Erwachsene». Geändert hat sich die Ausbildung. Früher ging man bei einer erfahrenen Schwerhörigenlehrerin «in die Lehre» und besuchte Theoriekurse am HPS in Zürich. Heute ist die Ausbildung institutioneller, erweitert mit grösserem und früherem Theorieanteil. Nach langjährigen Bemühungen meiner Berufskolleginnen hat auch die Anerkennung durch die IV geändert. Erst gegen Ende meiner beruflichen Tätigkeit wurden wir von der einfachen

Hilfsperson als Audioagogin auf das Niveau einer Erwachsenenbildnerin mit entsprechendem Honorar gehoben.

Die Lektionen sind heute viel umfassender und gesamtheitlicher; sie nennen sich jetzt Kommunikationstraining.

### **Welche Impulse hast du gegeben?**

Mir war wichtig, unsere Arbeit bei den HNO-Ärzten bekannt zu machen. Mit einer Kursteilnehmerin besuchte ich viele Ärzte und erklärte ihnen unsere Arbeitsweise.

Wichtig war auch, die Angehörigen und das Umfeld der Schwerhörigen in die Arbeit einzubeziehen. Ich hielt deshalb viele Vorträge an Schulungsanlässen von Pflegenden bei Samariternvereinen und auch an Altersnachmittagen.

Zusammen mit Akustikern konnten wir Einführungskurse für neue Hörgeräteträger anbieten – diese wurden auch dreimal von der Migros-Klubschule übernommen.

### **Weshalb heissen die Kurse heute meistens «Kommunikationskurse»?**

Hörbehinderte sind nicht mehr auf reines Ablesen angewiesen. Hörhilfen übernehmen den grossen Teil der empfangenen Sprache. Ablesen ist nur ein Teil. So wurden das Hörtraining (auch mit Hintergrundgeräuschen), das Gedächtnistraining und der Aufbau der Selbstsicherheit zu ebenso wichtigen Schwerpunkten der Kurse. Die Erkenntnis, dass die Schwerhörigkeit ein Teil des Lebens ist und man den Umgang mit ihr lernen kann, sind wichtige Ziele der Kurse.

### **In einem Protokoll von 1920 steht, dass die Kursteilnehmer an den Abendkursen oft müde von der Arbeit, schläfrig und unaufmerksam waren. Das hat doch sicher geändert!**

Bei Abendkursen war das bei den damaligen Arbeitszeiten auch kein Wunder. Auch heute kommen arbeitstätige Teilnehmer ja auch nicht ausgeruht zu den Kursen. So bemühte ich mich abwechslungsreiche und spannende Lektionen auf lockere und fast spielerische Art zu gestalten. So vergingen die Kursstunden wie im Flug. Müde wurden die Leute so auch; aber sie merkten es erst am Schluss!

### **Erzähle uns bitte ein unvergessliches Ereignis aus deiner Tätigkeit!**

Eine 70-jährige an Meningitis erlaubte Frau musste ins Altersheim eintreten. Ich arbeitete intensiv und in einer guten Beziehung mit ihr und sie machte Fortschritte. Zum Spass sagte ich ihr einmal: «Vor dem Gang auf die Toilette wasche ich mir stets die Hände». Mit grossen Augen schaute sie mich entsetzt an und sagte: «v o r ?». Da musste ich sie loben, denn einen paradoxen Text richtig abzulesen ist hohe Schule.

### **Intensivkurse fanden an schönsten Orten statt (z. B. Hotel Schweizerhof in Santa Maria / Val Mustair. Welche Orte haben dir am besten gefallen?**

Jeder Ort hatte seinen Reiz. Wir waren an ganz einfachen Orten (Delémont) oder in luxuriösen Hotels (Bad Ragaz). Viele Leute hatten ihren Stammort oder ihre bevorzugte Lehrerin.

### **Sicher hat deine Schulung schwerhörigen Menschen viel geholfen. Hast du Dank erhalten?**

Ich erhielt sehr viele direkte und indirekte positive Rückmeldungen. Manchmal auch Blumen oder Handarbeiten. Bei meiner Arbeit habe ich aber selber sehr viel profitiert. Dank war, Erfüllung in meiner Arbeit zu spüren. (Ruth zeigt einige rührende Dankesbriefe.)

### **Wie bist du mit dem Schwerhörigenverein Bern in Kontakt gekommen?**

Durch das kleine Inserätchen im «Sämänn».

### **Hast du aktiv mitgemacht (ausser mit deiner Lehrerinnentätigkeit)?**

Ja, ich war im Vorstand aktiv, habe an Anlässen teilgenommen. Im Vorstand war ich zuständig für das Kurswesen und die Vorträge.

### **Was hat dir der Verein geboten?**

Beschäftigung und Kontakte.

Ein Höhepunkt war zudem die Ernennung zum Ehrenmitglied nach 12 Jahren aktiver Mitgliedschaft im Vorstand und in weiteren Gremien (und das als Guthörende).

### Heute haben es schwerhörige Menschen besser. Stimmt diese Aussage?

Im Grunde genommen schon. Die Betroffenen haben weniger Hemmungen zum Hörgerät zu stehen. Die versteckten und viel wirksameren Hörgeräte haben aber auch Nachteile: Die gut hörenden Menschen haben so keinen Appell mehr, Rücksicht zu nehmen. Die guten Hörgeräte sind oft ein Grund, dass sich der Guthörende weniger Mühe gibt. Die immer komplizierteren und knauserigen IV-Regelungen machen die Situation auch nicht besser.

### Was sollte unbedingt noch besser werden?

Das Visualisieren der Mitteilungen im Öffentlichen Verkehr. Auch ausserordentliche Anweisungen sollten nicht nur akustisch übermittelt werden. Dem eingeschränkten Hörvermögen sollte in der Öffentlichkeit mehr Rechnung getragen werden, um die Integration zu verbessern.

### Schwerhörigkeit kann zu Missverständnissen führen. Kannst du uns dazu eine «Schmunzelgeschichte» erzählen?

Eine oft gebrauchte Frage kann falsch verstanden werden und führt etwa zu Missstimmungen:  
«*Chunnsch mit?*» wird als «*Chunnsch nid*» verstanden. Darauf folgt etwa die verblüffte Frage: «*Warum darf i nid mitcho?*»

### Dein Geburtstagswunsch an den 100-jährigen Verein:

1. 100 neue Mitglieder.
2. Geld mit grosser Umsicht ausgeben.

*Danke Ruth für das interessante Gespräch.*

*Interview am 25. Juli 2014 bei Ruth Märki daheim am Tisch geführt.*



## Daniel Ziegler, Bern

Geboren am 30. März 1953

Eintritt in den Verein: 10. Februar 2014

Sozialarbeiter, ehemals Geschäftsstellenleiter IGGH



(101)

### Wie hast Du damals den Weg zu pro audito bern bzw. zum damaligen Schwerhörigen-Verein Bern gefunden?

Eigentlich ganz zufällig. Ich arbeitete damals in einem Übergangwohnheim für Suchtabhängige und psychisch Kranke. Die Stelle war 1989 ausgeschrieben in der Zeitung. Gesucht wurde ein Sozialarbeiter, welcher eine Beratungsstelle aufbaut, Hausbesuche macht, sich für Höranlagen in öffentlichen Bauten einsetzt und in der Öffentlichkeit die Interessen der schwerhörigen Menschen vertritt. Die Vielfältigkeit der Arbeit, insbesondere dass eine neue Stelle aufgebaut werden soll, hat mich sehr gereizt. Zu schwerhörigen Menschen hatte ich bis dahin noch keinen direkten Bezug. Nach meiner Wahl hat mir ein Kommissionsmitglied mitgeteilt, ausschlaggebend für den Erfolg seien meine Bemühungen um eine deutliche Aussprache gewesen.

### Du hast eine Stelle aufgebaut. War bereits eine Infrastruktur vorhanden?

Der Schwerhörigen-Verein hatte sich bereits damals in attraktive Räume im Sternengässchen 1 eingemietet und führte seit mehreren Jahren ein Vereinssekretariat. Der Verein bot neben einem Kursangebot, hauptsächlich Abseh- und Hörtrainingskurse, auch viele kulturelle und gesellige Anlässe an. Beides wurde gut besucht. Ich teilte das Büro mit Frau Silvia Hochstrasser, der damaligen Vereinssekretärin. Zunächst ging es darum, mich und mein Dienstleistungsangebot überhaupt bekannt zu machen, bei den damals noch zahlreichen Mitgliedern, aber auch in der Öffentlichkeit. Um dies zu bewerkstelligen, haben wir eine interne PR-Gruppe gegründet und Ideen geschmiedet, wie die Öffentlichkeit erreicht werden könnte. Wir

haben teilweise originelle Ideen entwickelt, Betroffene erreichen zu können, die Hörbehinderung in der Öffentlichkeit bekannt zu machen. Die Nachfrage nach Beratung und Hausbesuche war jedoch trotz aller Bemühungen bescheiden.

### **Das Stellenprofil sah aber auch Förderung von Höranlagen und Interessenvertretung vor.**

Der Vorstand bemängelte, dass hörbehinderte Menschen viel zu wenig Thema in der Öffentlichkeit seien. Viele Betroffene fühlten sich im Kontakt mit Hörenden benachteiligt und nicht ganz ernst genommen. Zudem hatten die Betroffenen damals – die analoge Hörgerätetechnik setzte noch enge Grenzen – nur sehr beschränkten Zugang zu öffentlichen Veranstaltungen. Am meisten Empörung und Bedauern löste die Tatsache aus, dass in Kirchen das Wort Gottes nicht verstanden werden konnte. Vielfach waren diese zwar mit induktiven Höranlagen aus den 50er und 60er Jahren ausgestattet, aber leider nicht mehr funktionstüchtig. Auch private und öffentliche Telefone konnten nicht selbstverständlich von ihnen benutzt werden. Die Trägerschaft war überzeugt, dass nur ein gemeinsames Auftreten aller Vereine im Kanton Bern seine Wirkung haben werde. So wurde die Idee geboren, eine technische Kommission ins Leben zu rufen. Je zwei Delegierte der 9 Schwerhörigen-Vereine in den Kantonen Bern und Deutschfreiburg trafen sich zu periodischen Sitzungen. Ziel war die Förderung von Höranlagen in öffentlichen Bauten und Publikumssprechstellen (Telefonkabinen). Die Sitzungen fanden unter dem Vorsitz vom Schwerhörigen-Verein Bern statt. Die Sitzungsteilnehmer/innen erhielten als Entschädigung die Reisespesen entrichtet und ein Nachtessen im Restaurant. Dies hat eine grosse Dynamik ausgelöst. Diese Delegierten setzten sich hartnäckig und mit Nachdruck für die Förderung von Höranlagen in ihrem Vereinsgebiet ein. Aber auch eine Ideenschmiede ist daraus entstanden. Für mich war das Engagement der Betroffenen entscheidend für meine Arbeitsmotivation. Es machte Freude, hier zu arbeiten.

### **Welches waren denn die konkreten Resultate dieser Zusammenarbeit?**

Als erstes wurden die bestehenden induktiven Höranlagen in öffentlichen Bauten inventarisiert. Diese Arbeit wurde von den Vereinen übernommen.

Mit einfachsten technischen Mitteln konnte die Funktionstüchtigkeit der bestehenden Anlagen überprüft werden. Ein Verzeichnis über Höranlagen und Publikumssprechstellen für die Kantone Bern und Deutschfreiburg wurde erstellt und publiziert. Zur fachtechnischen Beratung standen Experten zur Verfügung. Die Vereine begannen, sich aktiv dafür einzusetzen, dass bestehende Anlagen revidiert oder ersetzt wurden. Sehr schnell stellten sich Erfolge ein. Gleichzeitig haben wir intensiv Öffentlichkeitsarbeit betrieben, Institutionen angeschrieben und sie über uns und die Bedürfnisse der schwerhörigen Menschen informiert.

Der Höhepunkt war sicher die Auszeichnung des Kurortes Lenk im Simmental als Modellgemeinde für Schwerhörige. Diesem Projekt sind lange und umfangreiche Vorbereitungsarbeiten und Verhandlungen vorausgegangen. In Kooperation mit der damaligen Ascom, der Telecom (heute Swisscom) und des Kurortes Lenk i. S. wurde erreicht, dass in allen öffentlichen Bauten dieses Kurortes feste oder mobile Höranlagen zur Verfügung standen und in allen Hotelzimmern Telefone mit eingebauter Induktionsspule. Das Echo in den Medien bei der feierlichen Eröffnung war gross.

Diese Zugänge konnten dank des guten Willens und einer Gönnerhaltung realisiert werden. Tatsache war aber auch, dass der Kanton Bern bereits damals die Interessen behinderter Menschen in seinem Baugesetz mit entsprechender Verordnung verbriefte. Nur meinte damals Behinderung explizit Körperbehinderung. Erst ein von der Rechtsabteilung der Baudirektion des Kantons Bern durch uns erstrittenes Rechtsgutachten brachte Klärung. Hörbehinderte geniessen gleiche Rechte. Es gab bereits damals schon eine Beratungsstelle für behindertengerechtes Bauen im Kanton Bern, welche aus Mitteln der öffentlichen Hand finanziert wurde. Als ich mich einmal beim Leiter erkundigte, in welcher Form die Interessen der Hörbehinderten berücksichtigt würden, beschied er mir schroff, für diese mache er überhaupt nichts. Dies war für mich das Signal, mich in den Vorstand dieser Trägerschaft wählen zu lassen. Es brauchte lange und harte Auseinandersetzungen, bis endlich die Stelle eines Höranlagefachmanns im Bauberaterteam dieser Fachstelle bewilligt wurde. Diese ist übrigens bis heute die einzige in der Schweiz geblieben.

Auch zeigte es sich, dass die Grundlagen für hörbehindertengerechtes Bauen in der schweizweit gültigen SIA-Norm mangelhaft waren. Vielseitig

und ausführlich waren die Details dargestellt, wie ein öffentliches Gebäude für Rollstuhlfahrer ausgestattet zu sein habe. Dem Thema Hörbehinderung waren gerade ein paar wenige, rudimentäre Sätze gewidmet. Auch hier musste Abhilfe geschaffen werden. Christoph Künzler rief als Architekt und Betroffener eine Arbeitsgruppe ins Leben, welcher auch zwei gehörlose Bauingenieure angehörten. Diese machte sich daran, Grundlagen für hörbehindertengerechtes Bauen zu entwerfen, auch in Hinblick darauf, dass eine Revision der bestehenden SIA-Norm für behindertengerechtes Bauen bevorstand. Die geleistete Arbeit wurde auf nationaler Ebene anerkannt und die Arbeitsgruppenmitglieder in die Expertengruppe der Schweizerischen Fachstelle für behindertengerechtes Bauen gewählt. Diese erarbeitete die entsprechenden Grundlagen.

### **Aus der regionalen Zusammenarbeit der damaligen «Schwerhörigen-Vereine» ist die IGGH herausgewachsen. Was hat zu dieser Entwicklung geführt?**

Mit der Totalrevision der Bundesverfassung wurde die Gleichstellung von behinderten Menschen grundsätzlich verbrieft. Diese zog ein Behindertengleichstellungsgesetz nach sich. Mit dem Legiferierungsprozess wurden die Felder abgesteckt und nach Grundlagen gesichtet. Bundesämter und die kantonale Verwaltung suchten nach Ansprechpartnern. Die Heterogenität von Vereinen, welche die Interessen der Selbsthilfe vertraten, war gross und unübersichtlich. Von Politikern und wichtigen Exponenten wurde diese Situation kritisiert und bemängelt. Da pro auditio bern und die technische Kommission sich bereits damals stark machten für die Integration, war sie bald einmal Gesprächspartner. Aber wir vertraten nicht alle Interessen. Deshalb waren wir überzeugt, dass nur mit einem gemeinsamen Auftritt der Hörbehinderten und Gehörlosen unsere Anliegen überzeugend und schlagkräftig durchgebracht werden können. Was Gehörlosen hilft, dient auch spätaubten Menschen. Mit Max Haldimann, dem Leiter der damaligen Beratungsstelle für Gehörlose, konnte ein Verbindungsmann zu den Gehörlosen gefunden werden. Bald einmal wurde die Zusammenarbeit in der Gleichstellungspolitik, mit einhelligem Beschluss aller beteiligten Partner, über eine Interessengemeinschaft besiegelt. Auch dies war eine Pionierleistung, welche schweiz-

weit grosse Beachtung fand. Die IGGH wurde zu einem wichtigen Partner bei der Erarbeitung von Grundlagen im öffentlichen Verkehr und Bauten mit Publikumsverkehr. Die IGGH machte sich dann als Verein selbstständig um auch formal das nötige Gewicht zu bekommen. Dies war jedoch nur möglich dank einem grosszügigen Unterstützungsbeitrag von pro audio bern, als wichtigster Partner in dieser neuen Trägerorganisation.

### **Du hast Interessenvertretung und Öffentlichkeitsarbeit als Schwerpunkt Deiner Arbeit erwähnt. Gleichzeitig aber auch, dass die Hörbehinderung kaum Thema war. Gibt es hier auch Meilensteine?**

Ein wichtiger Teil war sicher die Vortragstätigkeit. Unsere damaligen Schwerhörigenlehrerinnen waren sehr aktiv und haben vor verschiedensten Gremien und Gruppen referiert. Eine von uns konzipierte kleine Wanderausstellung durften wir in grossen Einkaufszentren im Kanton Bern platzieren.

Wir haben darauf geachtet, regelmässig in Fachzeitschriften über Hörbehinderung berichten zu können.

Ein originelles Projekt war «Der hörbehinderte Kunde im Warenhaus». Nach einer Checkliste haben hochgradig schwerhörige Menschen Verkäuferinnen in Berner Warenhäusern abgecheckt. Wie hörbehindertengerecht kommunizieren sie, wie bedienen sie Betroffene? Die Daten haben wir ausgewertet und die Ergebnisse an einer Medienorientierung präsentiert. Das Echo war gross. Selbst die Tagesschau hatte damals darüber berichtet. Beunruhigend für meine Trägerschaft war auch der sorglose Umgang Jugendlicher mit Musikkonsum. Viel zu laute Musik, davor warnte damals die SUVA, kann zu irreparablen Hörschäden führen. Zusammen mit dem Jugendamt der Stadt Bern konnten wir das Projekt «Ganz Ohr» realisieren. Ein stadtbekannter Discjockey und ein allseits akzeptierter Jugendarbeiter konnten dafür gewonnen werden, Kurse für jugendliche, angehende Discjockeys zu organisieren. Sie verrieten alle professionellen Tricks über Mischen von Musik in hörverträglicher Lautstärke und gaben mit Unterstützung einer «Schwerhörigenlehrerin» auch Hinweise, wie Hörschäden entstehen und vermieden werden können. Dieses Projekt konnte aus Mitteln von Fonds und Stiftungen finanziert werden. Auch hier fanden wir in den Medien grosse Beachtung.

Letztendlich hat sich der damalige Verein auch Gedanken über seinen Namen und Auftritt gemacht. Einige waren davon überzeugt, dass ein moderner Auftritt einer erfolgreichen Interessenvertretung förderlich sei. So waren die Berner die Ersten, welche sich «pro audito – damit wir besser verstehen, was wir gehört haben» nannten. Eine Namensänderung, welche beim nationalen Dachverband zunächst auf wenig Gegenliebe stiess. Mit einem modernen Logo und entsprechender Dokumentation drückte der Verein in der Öffentlichkeit sein neues Selbstbewusstsein aus.

### **pro audito bern ist heute ein Verein welcher – wie andere Vereine auch – unter Überalterung und Mitgliederschwund leidet. Hat der Verein denn nie etwas unternommen, Jugendliche zu gewinnen?**

Das kulturelle Angebot des Vereines hat sich im Wesentlichen auf Erwachsene ausgerichtet. Über ein vergünstigtes Kursangebot Abseh- und Hörtraining konnten die meisten Mitglieder gewonnen werden. Jugendliche genossen diese Kurse während Schule und Ausbildung in besonderen Schulen für Hörbehinderte oder über den Audiopädagogischen Dienst. Ihr Bedürfnis ist in erster Linie, sich mit Gleichaltrigen zu treffen und auszutauschen. Eine junge, hochgradig-schwerhörige Frau klagte einst, sie möchte sich regelmässig mit anderen jungen Hörbehinderten treffen. Sie hätten jedoch keinen Raum, den sie dafür benützen dürften und es fehle auch an Geld, damit Anlässe kostengünstig organisiert werden könnten. pro audito bern stellte ihr legendäres Lokal am Sternengässchen 1 unentgeltlich zur Verfügung. Das nötige Betriebskapital konnte problemlos über Fonds und Stiftungen finanziert werden. «Jugehörig» wurde geboren. Tendenziell mögen junge Leute nicht mehr Bindungen mit einem Verein eingehen. Sie treffen sich situativ, um dann wieder auseinanderzugehen.

### **Welches waren die Schwierigkeiten, mit denen Du zu kämpfen hattest. Gab es auch Misserfolge und Enttäuschungen?**

Die Schwierigkeiten liegen darin, dass Hörbehinderung unsichtbar ist. Erst im Kontakt mit Betroffenen sind die Kommunikations-Barrieren zu erkennen. Die Betroffenen selber neigen dazu, ihre Behinderung zu bagatellisieren. Man/Frau will nicht behindert sein. Dies zeigen auch die nicht enden wollenden Wortklaubereien um den richtigen Begriff von

Hörbehinderung. Hörgeräte sollen wenn möglich nicht sichtbar getragen werden können. Wer seine Behinderung diskret verbergen will, endlos um die richtige Benamsung streitet, demonstriert seine Ambivalenz.

In den letzten Jahren hat der Pioniergeist der 90er Jahre rapide abgenommen. Fast ein wenig wehmütig erinnere ich mich zurück an die legendären jährlichen Herbsttreffen, in denen die Hörbehinderten der Kantone Bern und Freiburg in grosser Zahl auf ihre Zusammengehörigkeit und ihren Zusammenhalt angestossen haben.

Viele Betroffene stehen heute – digitale Technik, neue Medien sei Dank - ihren Rechten eines Zugangs zu Verkehr und Bauten gleichgültig gegenüber. Obwohl ihnen das Behindertengleichstellungsgesetz quasi formlos das individuelle Klagerecht zugesteht, machen sie kaum davon Gebrauch. Während andere Behinderte ihre Benachteiligungen vor dem Richter austragen, ist dies bei Hörbehinderten eher die Ausnahme. Irgendwie hat man sich arrangiert. Diese vornehme Zurückhaltung ist insofern suspekt, als im Gespräch mit ihnen sehr rasch einem Unmut über verpasste Züge und schlecht verstandenen Referenten Luft gemacht wird. Dieses Schweigen wiederum führt dazu, dass die Öffentlichkeit das Thema ihrerseits bagatellisiert. Denn wo nicht reklamiert wird, ist kein Mangel zu erkennen. In eine peinliche Lage gebracht, musste ich mir einst von einem Vertreter eines Bundesamtes die Frage gefallen lassen, ob hinter meiner wortreich vorgetragenen Interessenvertretung denn überhaupt eine Basis stehe.

### **Hörgeräte sind an Poststellen, in Drogerien und sicherlich bald auch am Kiosk zu kaufen. Wie stehst Du zu dieser Entwicklung?**

Diese Entwicklung ist folgerichtig. Wer das Gefühl hat, seinen Hörschaden mit einem standardisierten Billiggerät korrigieren zu können, handelt gleich wie jemand, der seine Lesebrille in der Migros kauft. Für eine qualitative Korrektur werden nach wie vor Fachgeschäfte zuständig sein. Der Kunde selber soll entscheiden, was ihm dient.

### **Dein Geburtstagswunsch an den 100-jährigen Jubilar?**

Aus der hundertjährigen Geschichte ist ablesbar, dass pro audio bern immer ein dynamischer Verein war und Innovation und Engagement auch zu Zeiten des Mitgliederschwundes und des Desinteresses nicht nachge-

lassen haben. Dies zeigt auch das grosse und reichhaltige Programm zum Jubiläum.

Möge dieser seit der Gründung bestehende Pioniergeist auch in Zukunft nicht nachlassen und kommende Generationen von hörbehinderten Menschen beflügeln.



# Die «Elefantenrunde»

36 Präsidentschaftsjahre versammelt an einem Tisch

Christian Indermühle	1978 – 1987
Heinz Christen	1987 – 1995
Jean-Pierre Lerf	1995 – 1998
Heiner Moser	1998 – 2001
Christoph Künzler	2001 –



(102)

*Die 5 Vereinspräsidenten 1978–2014  
(vlnr.: Heiner Moser, Christoph Künzler,  
Christian Indermühle, Jean-Pierre Lerf,  
Heinz Christen)*



*Die 5 Vereinspräsidenten 1978–2014*

(103)

## Was waren die Hauptprobleme der schwerhörigen Mitglieder während deiner Präsidialzeit?

*Christian Indermühle:* Der Umgang im Öffentlichen Raum (Kirche, Theater, etc). Das Jahr des Behinderten half hier Verbesserungen vorzunehmen.

*Heinz Christen:* Unsichtbare Barrieren verhindern den Zugang zu Vielem. Die Schwerhörigen waren zu lange zu brav.

*Jean-Pierre Lerf:* Der administrative Aufwand (Formulare) für die Versicherungsleistungen hat gewaltig zugenommen (z.B. für Rückerstattung der Batteriekosten).

*Heiner Moser:* Spätertaubte hatten es besonders schwer (er spricht da aus eigener schmerzlicher Erfahrung).

*Christoph Künzler:* Die Leistungskürzungen beim BSV und die Einführung des Pauschalsystems. Die Erfahrung, dass aller Einsatz dagegen nichts genützt hat.

## Was siehst du als Höhepunkt in deinen Präsidialjahren?

*Christian Indermühle:* Die Schaffung neuer, zeitgemässer Statuten und in der Folge auch des neuen Geschäftsreglementes und neuer Strukturen der HZ. Die Schaffung einer Induktions-Höranlage im Stadttheater.

*Heinz Christen:* Das aktive Mitwirken an der Gründung der IGGH.

*Jean-Pierre Lerf:* Der Namenswechsel zu pro auditio bern, der anfangs sehr umstritten war. Jean-Pierre Lerf wurde wegen des neuen Namens persönlich angegriffen. Der Abstimmung ging eine lange Diskussion voraus.

*Heiner Moser:* Als bei einer Mitgliederversammlung (sie hiess damals noch Hauptversammlung) meine Uhr stillstand und mein Referat statt 10 Minuten 30 Minuten lang gedauert hat.

*Christoph Künzler:* Die 100-Jahr-Feier!!!

### **Kannst du uns ein unvergessliches Erlebnis als Präsident berichten?**

*Christian Indermühle:* Die Teilnahme an der Gründungsfeier des Schwerhörigenvereins Brig im Wallis.

*Jean-Pierre Lerf:* Da wäre viel Schönes zu berichten: die Abendwanderungen (z. B. an der Aare), die Sitzungen im BSSV-Vorstand, die interessanten Kurse in Olten im Johannes-Kirchgemeindehaus als Mitglied der Technischen Kommission. Ich habe sehr viel persönlich profitiert als Präsident.

*Heiner Moser:* An der 75-Jahr-Feier haben wir am ersten Tag im Hotel Bern gefeiert. Am zweiten Tag wurde eine Aarefahrt unternommen. Alle waren auf den Booten und ich wurde notfallmässig heimgelassen. Meine Frau ist erblindet von einem Aufenthalt in Griechenland heimgekommen. Mein Verein fuhr ohne Kapitän zur See. (Frau Moser kann heute wieder sehen; die Krankheit ist geheilt.)

*Christoph Künzler:* Zwei Sachen: Beim Vereinsausflug nach Quinten begriffen die Mitglieder die Welt nicht mehr; alle staunten: hier wachsen Palmen und reifen Feigen!

Alle Feiern und Projekte im 2014 zum 100. Geburtstag. Diese Höhepunkte lassen sich nicht mehr überbieten!

### **Dein Geburtstagswunsch für den Jubilar pro audito bern**

*Christian Indermühle:* Vollständige Integration der Schwerhörigen ins Leben (Schule, usw.). Positive Haltung der Gesellschaft gegenüber Andersdenkenden.

*Heinz Christen:* Dass das Erarbeitete nicht zusammenbricht. Dass der Verein noch möglichst eine lange Zeit zusammenhält und nicht auseinanderfällt.

*Jean-Pierre Lerf:* Dass es trotz der schwierigen Zeit immer wieder gelinge, gute Leute für den Vorstand zu finden.

*Heiner Moser: Eine Präsidentin!*

*Christoph Künzler: Tolle, aktive Vorstandsmitglieder. Ein menschlich gutes Verstehen untereinander. Wenn das nicht funktioniert, kracht der Verein zusammen.*

*Im freien Gespräch werden noch viele Reminiszenzen aufgefrischt, die sich aber nicht immer datieren und kombinieren lassen. So über den Eigenheimfonds mit der dezidierten Hoffnung, eine eigene Vereinsliegenschaft zu besitzen. Christian Indermühle hat in seiner Präsidentschaft die Mitgliederzahl auf über 400 gesteigert. Es herrschte Aufbruchstimmung, wurde viel Reklame gemacht (siehe unten) und die Jugend wurde in der Jugendgruppe mit Sitz beim CFJM Altenberg versammelt.*

*[Das Gespräch wurde am 26. Juni 2014 in der Residenz VIVO in Köniz geführt]*





# 3. Teil:

## Visionen

# Einleitung

## Vom Vereinswesen und seinen Problemfeldern

*[Aus Markus Lamprecht, Kurt Murer, Hanspeter Stamm: Probleme, Strategien und Perspektiven der Schweizer Sportvereine; ETHZ 2005; GFS-Schriftenreihe Band 26/ die Textstellen wurden nach eigenem Gutdünken ausgewählt]*

Trotz den unbestrittenen Vorteilen der Organisationsform Verein und der langen Erfolgsgeschichte ist heute auch vermehrt von Problemen und manchmal sogar von einer eigentlichen Krise des Vereinswesens die Rede. Dem Verein wird vielerorts eine wenig rosige Zukunft prognostiziert:

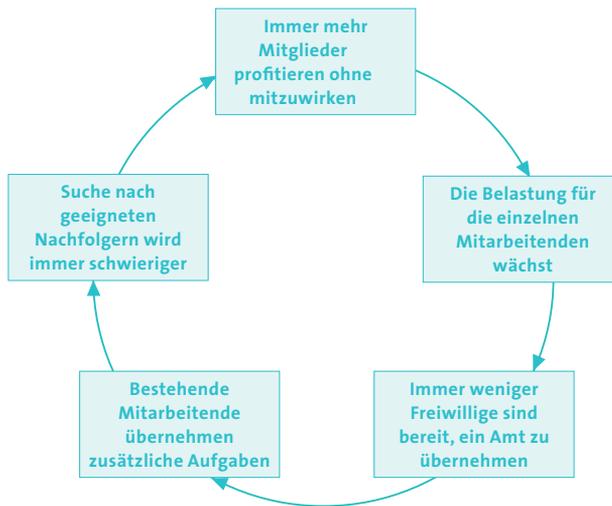
- Durch den demografischen Wandel geht dem Verein der Nachwuchs verloren. Das wichtige Segment der Jugendlichen wird immer kleiner. Damit verliert der Verein seine Zukunftsperspektiven und damit seine Legitimation.
- Die Individualisierung und der Wertewandel führen zu einer Abnahme von Gemeinsinn und sozialen Bindungen. Die Menschen wollen lieber alleine Kegeln oder eben auch Skifahren, Schwimmen, Wandern und Radfahren, als organisiert in einem Verein. Als Ursache dafür nennt man des öfters die Verknappung von Zeit und Geld in einer immer erfolgs- und leistungsorientierteren Gesellschaft, die langen Arbeitswege sowie das Fernsehen und überhaupt die elektronischen Medien, wo jeder nur noch allein zappt, spielt oder surft. Eine Generation sozial engagierter Menschen stirbt langsam aus.

Dazu kommt, dass in einer individualisierten Gesellschaft die zeitliche und räumliche Flexibilität zunimmt. Angebote, die eine feste Zeitstruktur haben und an einen bestimmten Ort gebunden sind, werden weniger benutzt. (Wer will und kann sich noch jeden Dienstagabend in der Gemeindeturnhalle treffen?)

Erhöht hat sich aber nicht nur die zeitliche Flexibilität, sondern auch die geografische Mobilität. Arbeitsplatzwechsel, Scheidungen und vieles mehr führen häufig zu Wohnortswechseln, welche wiederum Vereinsaustritte nach sich ziehen.

- Individualisierung und Wertewandel wirken sich vor allem auf die ehrenamtliche Tätigkeit aus. Die Bereitschaft zur ehrenamtlichen Mitarbeit nimmt klar ab, die Trittbrettfahrer-Mentalität dagegen zu. Der Verein gerät damit in den unten dargestellten Teufelskreis. Wenn die Belastung der ehrenamtlichen Mitarbeiter wächst, sinkt die Bereitschaft, diese Belastung auf sich zu nehmen.

Teufelskreis der Trittbrettfahrer-Mentalität:



- Die Probleme werden für den Verein schliesslich noch verstärkt, weil auch die Unterstützung von aussen abnimmt. Fehlende Spenden und die Finanznot der öffentlichen Hand führen zur Reduktion von namhaften Einkünften und – wo angezeigt – Subventionen.

Die Konsequenzen für die Gesellschaft sind dramatisch: Der Verlust an Gemeinsinn und sozialem Engagement führt zu einem Niedergang an sozialem Kapital. Wo aber der «soziale Kitt» einer Gesellschaft zerfällt, dort droht die Gesellschaft selbst zu zerfallen.

Unser Verein wurde immer wieder mit der oben erwähnten Problematik konfrontiert. Die jeweiligen Vorstandsmitglieder versuchten Gegensteuer zu geben. Als Beispiele seien die Aufforderung an die Mitglieder zur aktiven Zukunftsgestaltung von 1999 und die Umfrage von 2008 erwähnt.



Firmenbesuche	30%
Ausstellungsbesuche	28%
Wandern, spazieren	22%
Museumsbesuche	22%
Kaffe und Kuchen (Bier + Wurst)	17%
Theaterbesuch	15%
Lotto spielen	15%
Vorträge (Technik, Politik, Kultur, Reisen, Tierwelt, Geografie)	14%
Filme anschauen	14%

*Umfrage Fred Pauli von 2008 (Hitliste der Anregungen – die Schriftgrösse zeigt die Rangfolge und Mächtigkeit des Wunsches)*



## Lea Aegler-Kehrli (1890–1979), Gründerin unseres Vereins

*«Versuchen wir einmal das Wort Verein in einem neuen Sinne nahe zu bringen. Ein Verein, ein Schwerhörigenverein wenigstens, sollte ein Stück Gemeinschaft darstellen, eine Vereinigung von Menschen, die sich für den Anteil ihrer Nächsten an Lebensfreude und Lebensglück verantwortlich fühlen.»*

*[Aus dem Referat von Lea Aegler-Kehrli, gehalten an der Delegierten-Versammlung des BSSV in Zürich am 1. Juni 1924: «Wie können Schwerhörigen-Vereine gegründet und lebensfähig erhalten werden?» (Separatdruck Dürrenmatt-Egger, Bern, 1928)]*

# 4 Jubiläen: 4 Visionen

## 1939: 25 Jahre

«Zum Schlusse möchten wir alle diejenigen, die diesen Bericht lesen, höflich bitten, für unsere gemeinnützige Sache zu werben, indem man uns Schwerhörige, die keinem Verein angeschlossen sind, zuweist oder sie ersucht, dem Verein beizutreten. Unsere Bestrebungen können nur dann verwirklicht werden, wenn sich alle Leidensgenossen zu einem grossen Verein zusammenschliessen. Auch den Behörden möchten wir empfehlen, gelegentlich unserer zu gedenken, namentlich dann, wenn sie es mit Leuten aus unsern Kreisen zu tun haben, wo wir gerne bereit sind, zur Erleichterung ihres oft schweren Loses beitragen zu helfen. Nun lasst uns mit gutem Mut und froher Zuversicht das zweite Vierteljahrhundert unserer Schwerhörigen-Fürsorge beginnen!»

«Mit dem Austritt von ca. 25 Vereinsmitgliedern im Herbst 1933 und der Gründung der 'Freien Vereinigung Schwerhöriger Bern' im Frühjahr 1934 entstand eine unliebsame Zweispurigkeit und Zersplitterung der Kräfte, die aus der Welt zu schaffen ein unbedingtes Gebot der Notwendigkeit ist. (...) Wenn der Zusammenschluss perfekt sein wird, so wird es auch leichter werden, die noch so vielen ungelösten Aufgaben zum Wohle unserer lieben Leidensgenossen erreichen zu können (...).»

*[Jubiläumsschrift HEPHATA-Verein, 1939, Seite 24 und Seite 23]*

## 1964: 50 Jahre

«Dringend zu wünschen wäre nun noch, dass in engeren und weiteren Kreisen die verhängnisvollen Fehlurteile hinsichtlich Leistungsfähigkeit, Intelligenz und Charakter der Gehörkranken endlich berichtigt würden, –

und dass ihnen die Allgemeinheit in Familie, Beruf und Gesellschaft vorurteilslos und mit menschlicher Anteilnahme begegnet,  
D i e s wird die schönste und wertvollste «Jubiläums-Spende» sein. –»

*[Jubiläumsschrift 1964: Vision von Lea Aegler-Kehrli]*

## 1989: 75 Jahre

«75 Jahre ist eine lange Zeit. Wenn aber unser Verein weitere 75 Jahre überleben soll, dürfen wir uns nicht mit dem Erreichten zufriedengeben. Auch wir müssen uns den veränderten Gegebenheiten anpassen, um als lebendiger Verein weiter bestehen zu können. Dies sind wir den Gründungsmitgliedern und all denjenigen schuldig, die den Verein in den verflossenen 75 Jahren so gut am Leben erhalten haben.

Mit der hektischen Lebensform von heute im Beruf und leider nur zu oft auch im Alltag nehmen die Probleme auch für uns Hörbehinderte eher noch zu. (...)

Helfen durch Selbsthilfe ist immer noch eines unserer obersten Gebote. Die Mitgliederwerbung müssen wir in nächster Zeit vorantreiben. Nur mit einer möglichst grossen Mitgliederzahl können wir unseren Anliegen die nötige Nachachtung verschaffen.

Es gilt die Stunde der Gunst zu nutzen und immer wieder bei allen sich bietenden Gelegenheiten auf unsere Probleme aufmerksam zu machen.



*Heinz Christen, Mai 1999*

(107)

Mit der Zeit sollte es auch selbstverständlich werden, dass öffentliche Versammlungslokale mit den nötigen technischen Hilfsmitteln ausgestattet werden, so dass auch wir Hörbehinderte an den Veranstaltungen problemlos teilnehmen können. Dies bedingt jedoch einen aktiven Verein. (...)

Das Schönste für die Zukunft ist für mich ein grosser, starker, lebendiger und tatkräftiger Verein, der seine Anliegen in der Öffentlichkeit durchzusetzen versteht.

Euer Präsident: Heinz Christen»

*[Jubiläumsschrift 1989]*

## 2014: 100 Jahre

«Im Jahr 1978 bin ich als 24-Jähriger und als damaliger Jugendgruppenleiter des Happy-Teams – die Jugendgruppe hat der Schwerhörigenverein Bern mit Hilfe einer Sozialarbeiterin im 1971 gegründet – neu dem Vorstand unseres Vereins beigetreten. Damals hatte ich die Vision, dass wir viele junge Hörbehinderte sowohl für die Jugendgruppe wie auch für den Verein gewinnen könnten. Der Nachwuchs stagnierte, die Jugendgruppe wurde offiziell aufgelöst. Geblieben ist der alljährlich stattfindende Happy-Team-Abschlussabend im Dezember sowie seit einigen Jahren der Abendtreff für Berufstätige mit vielen ehemaligen Happy-Teamlern.

Nun, im Jubiläumsjahr bin ich 60-jährig, als jetziger Präsident immer noch im Vorstand dabei.

Ich habe folgende Vision:

- pro audito bern als lebhafter Verein mit Angeboten für alle Altersgruppen. Nebst geselligen, kulturellen Anlässen auch solche mit sportlicher Betätigung wie Wandern, Velofahren usw.
- pro audito bern ist in der Öffentlichkeit ein Begriff. Sie wissen, dass wir uns für die Belange und Bedürfnisse der Hörbehinderten einsetzen getreu nach unserem Jubiläumsmotto «im Dienst des Hörens und Verstehens».
- pro audito bern mit vielen Mitgliedern, die sowohl die Angebote benützen als auch sich nicht scheuen, in allen Bereichen mitzuhelfen, sei es bei den Anlässen, im Vorstand, in der Öffentlichkeitsarbeit usw.

Christoph Künzler, Präsident pro audito bern

# Karin Christen-Mezger, Rüti-Winkel

## Vision pro audito bern

- Der Verein ist nicht nur für ältere, sondern auch für jüngere schwerhörige und gehörlose Mitglieder offen.
- pro audito bern hilft und unterstützt nach einer Lösung und könnte mit IGGH Bern zusammen verschiedene Angebote herausbringen.
- Vorträge und Schulungen in den Schulen, Spitalern, Flughäfen, Bahnhöfen, über Hörprobleme.
- Die einwöchigen Intensivkurse fürs Ablese- und Hörtraining sollen als wöchentliche Semesterkurse geführt werden, auch in schriftdeutscher und NEU: Gebärdensprache.
- Interessen und Hobbies von den Mitgliedern kennenlernen und gemeinsam unternehmen (z. B. Wandern, Reisen, Basteln, Fussball, Musik, Skifahren, etc.).
- Sportgruppe «Sport für ALLE» für bewegungsfreudige Schwerhörige und Gehörlose.
- Die Betroffenen als «Botschafter» für neue Mitglieder oder Hilfesuchende (über Hörbehinderung aufklären und zeigen, wie man die Alltagssituationen bewältigen kann).
- Auftritt von pro audito bern mit IGGH und SGB-FSS an Messen, Veranstaltungen, etc.
- Bekanntmachung auf Homepage, Facebook und Twitter über pro audito bern und das Leben von hörbehinderten Mitgliedern.

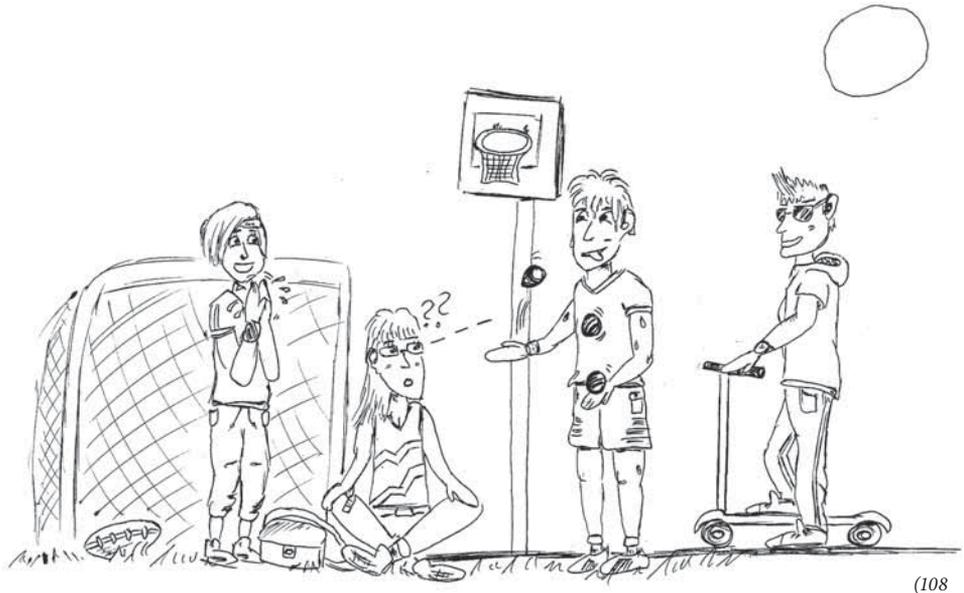
Karin Christen / 26. Februar 2014

## Urs Germann, Bern

Die Welt der Hörbehinderten ist in Bewegung. Immer mehr Schwerhörige und Gehörlose bekommen heute ein CI, das ihnen helfen soll, den Alltag in Beruf und Familie besser zu bewältigen. Die Ausbildung und Berufswelt werden durchlässiger und viele Hörbehinderte bewegen sich in ganz unterschiedlichen Kreisen und Umgebungen. Die gestiegenen Anforderungen bringen aber auch neue Belastungen, denn nach wie vor sind Hörbehinderte in vielen Lebensbereichen benachteiligt. Aus diesem Grund ist es wichtig, dass Betroffene ihre vielfältigen Erfahrungen austauschen und sich für gemeinsame Anliegen engagieren. Ich sehe pro audito bern in Zukunft aber weniger als einen klassischen Verein, denn als ein offenes und flexibles Netzwerk, das den Austausch zwischen Betroffenen aller Altersgruppen fördert – sicher vermehrt online, aber auch «onsite», mit kulturellen Veranstaltungen, Kursen etc. Gerade für Leute im mittleren Alter, die Familie und/oder berufliche Verpflichtungen in der hörenden Welt haben, ist es oft nicht einfach, Kontakte zu andern Betroffenen zu pflegen. Wichtig ist auch, dass pro audito bern die politische Interessensvertretung der Hörbehinderten auch in Zukunft stärkt und als verlässlicher Partner der IGGH auftritt.

Urs Germann

# Die Schülerinnen und Schüler der 4. Bezirksschul-Klasse und ihre Klassenlehrerin Frau Dagmar Meyer, Zentrum und Schweizerische Schwerhörigenschule Landenhof, Unterentfelden/AG



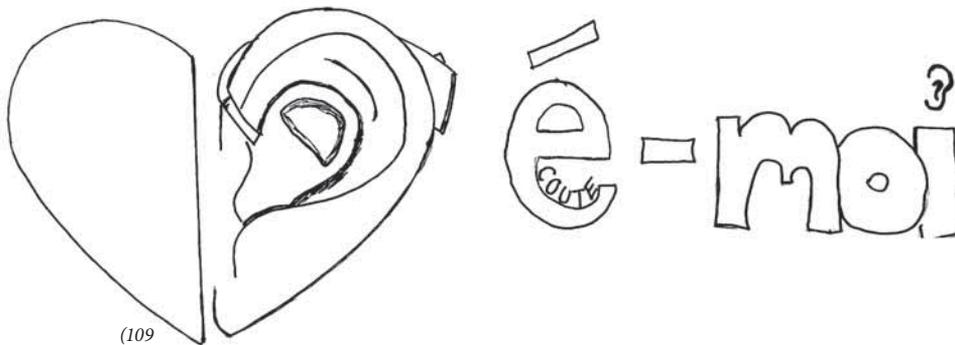
(108)

## **pro audito – der coole Verein auch für Jugendliche!**

Jana, Melanie, Jonathan und Marco sind gute Freunde und chillen zusammen auf dem Sportplatz. Jonathan jongliert mit drei Bällen.

- Melanie: «Wo hast du denn das gelernt?»  
Jonathan: «Im «pro audito» Verein.»  
Jana: «Ah, davon habe ich mal etwas gehört.»  
Marco: «Ja, genau!»  
Jonathan: «Das ist der coole Verein, in dem vor allem für Jugendliche mit einer Hörschädigung einiges angeboten wird. Beim letzten Treffen haben wir das Jonglieren gelernt.»

Melanie: «Was gibt es denn für Veranstaltungen?»  
 Jana: «Kann man dort auch Schminkkurse besuchen, shoppen gehen, Fingernägel stylen?»  
 Marco: «Nein, sicher nicht! Dabei geht es sicher darum, dass man zusammen ist und Spass hat.»  
 Jonathan: «Genau! Dort kann man coole Aktivitäten ausüben. Letztes Jahr war ich einmal in einem Survival-Camp, dort gab es auch einen Seilpark. Den Mädchen hat es sicher auch gefallen. Nächste Woche verkleiden wir uns und machen ein Wettrennen im Schlamm. Anschliessend entspannen wir uns im Whirlpool oder im Hotpot.»  
 Melanie: «Das würde mir auch Spass machen!»  
 Jana: «Mir würde auch ein Spielabend mit Wettbewerben, z. B. ein Spielabend mit Kochwettbewerb gefallen.»  
 Marco: «... oder Ausflüge ins Technorama, Verkehrshaus, ...»  
 Jonathan: «Ich möchte wieder einmal auf eine Rodelbahn!»  
 Melanie: «... oder gemeinsame Filmabende und Kino?»  
 Jana: «Hey, wie wär's, wenn wir alle mal zu «pro audito» gehen würden?»  
 Alle: «Genau, das machen wir!»



# Georg Simmen, Realp/UR, Zentralpräsident pro audito schweiz

## Situation und Vision

Es ist nicht von der Hand zu weisen – viele Vereine, die sich unter dem Dachverband pro audito schweiz organisieren, haben Probleme. Ihre Mitgliedsstruktur ist gezeichnet von Überalterung. Vorstände können nicht mehr ersetzt werden oder die Anzahl der Mitglieder geht so rapide zurück, dass nur noch eine Auflösung zur Debatte steht.

Hat es früher auch schon gegeben, kann man sagen, wenn man beispielsweise die Vereinschronik des jubilierenden Berner pro audito-Vereins betrachtet. Wenig Mitglieder und Probleme mit dem Vorstand oder den Finanzen gab es in der hundertjährigen Geschichte schon öfters – und trotzdem ging es immer wieder weiter.

Für mich kommen aber zwei Komponenten hinzu, die neu sind und die mich in Alarmstimmung versetzen: Zum einen ist das die Tatsache, dass auch andere Vereine Schwierigkeiten haben, weiterzubestehen. Eine allgemeine Vereinsmüdigkeit scheint sich im Volk breitzumachen. Zum anderen kommt bei den Vereinen für Hörbehinderte hinzu, dass der grosse Teil der Betroffenen einen solchen Verein gar nicht mehr braucht und will. Dank der sehr guten technischen Versorgung mit Hörgeräten können sie einwandfrei mit der Umgebung kommunizieren und damit im Prinzip auch jedem Verein beitreten.

Also könnte man doch sagen, Zweck erfüllt? Die Betroffenen benötigen die Dienste eines Hörbehinderten-Vereins gar nicht mehr. Folglich kann man die Vereine auflösen. Keineswegs. Betrachtet man die Vision von pro audito schweiz: «Hörprobleme stellen in der modernen Gesellschaft keine Schranken mehr dar – das ist unser Ziel!» und setzt sie in Bezug zur aktuellen gesellschaftlichen Situation, stellt man fest, dass es noch ein weiter Weg ist, bis diese Vision umgesetzt ist.

Nach wie vor haben es Hörbehinderte schwer, sich zum Beispiel im Arbeitsmarkt zu behaupten. Hier ist Aufklärung über mögliche Hilfsmittel als Ergänzung zu den Hörgeräten notwendig. Die Pauschalregelung der Invalidenversicherung führt dazu, dass die Versorgung mit adäquaten Hörgeräten für Betroffene extrem teurer geworden ist. In diesem neuen Dschungel braucht es kompetente Beratung, die der Verband und die Vereine bieten müssen. Kommunikationshilfen wie Induktionsanlagen sind in den öffentlichen Bereichen immer noch Mangelware. Die Vereine vor Ort und der Verband als Zentralorgan müssen auf diesen Missstand hinweisen und für Abhilfe sorgen.

Zudem ist es ja nicht so, dass die Anzahl der Betroffenen abnehmen würde. Die Steigerung der Lebenserwartung bringt es mit sich, dass die Anzahl der von Hörproblemen Betroffenen in Zukunft eher noch ansteigen wird.

Die bisherigen Rezepte, wie Verständigungskurse und soziale Anlässe scheinen nicht mehr zu verfangen - neue Ideen müssen her, wie Betroffenen geholfen werden kann, ihren Alltag trotz Hörproblemen gut zu meistern. Es braucht einen Schulterschluss zwischen Dachverband und Vereinen. Nur gemeinsam schaffen wir es, Konzepte nicht nur zu entwickeln, sondern auch umzusetzen - und immer die Bedürfnisse der Betroffenen im Auge zu behalten.

Ich bin überzeugt, dass es so auch in den nächsten hundert Jahren pro audito-Vereine und einen starken Dachverband für alle Menschen mit Hörproblemen geben wird.

Realp, im August 2014

Georg Simmen

## Laura Marti, Bern, Rechtsanwältin

### Was bringt die Zukunft pro audio bern?

Der Verein pro audio bern feiert dieses Jahr seinen hundertjährigen Geburtstag. Wie so oft stehen an Jubiläen Rückblenden in die bewegende Vergangenheit im Zentrum; die zahllosen technischen Fortschritte aber auch die gesellschaftlichen Veränderungen der letzten hundert Jahren sind beeindruckend. Doch was wird die Zukunft dem Verein pro audio bern bringen? Ist der klassische Verein in einer kurzlebigen und von Unverbindlichkeit geprägten Zeit noch zeitgemäss? So stellte «das Magazin» kürzlich lakonisch fest: «Das Einzige, was im Schweizer Vereinsleben zuverlässig ansteigt, ist die Anzahl Karteileichen. Und das Durchschnittsalter der aktiven Mitglieder.»

Auch wenn sich Vieles ändert, sind zentrale Anliegen des Vereins aktuell geblieben und werden es auch künftig bleiben. Das Bedürfnis nach Austausch und gemeinsamen Unternehmungen mit Gleichgesinnten ist ungebrochen. Doch gleichzeitig möchte man flexibel bleiben, sich nicht konkret verpflichten und bloss an Angeboten teilnehmen, die Vergnügen bereiten. Bereits das Wort «Versammlung» schreckt ab, wie Jugehörig im Gespräch mit der jungen Generation festgestellt hat. Kontinuierlich nimmt die Anzahl Teilnehmende an unseren Mitgliederversammlungen ab, während junge Menschen von weither und sogar aus dem Ausland an unsere beliebten Freizeitangebote reisen. Die Mobilität sprengt Grenzen und längst orientiert sich die Freizeitgestaltung nicht mehr innerhalb der Wohngemeinde. Diese Entwicklung macht auch vor pro audio bern nicht halt. Auch wenn der Vereinsvorstand auf eine gewisse Beständigkeit angewiesen ist, sollen engagierte Mitglieder die Möglichkeit erhalten, ohne festes Amt und auf eine unkomplizierte Art neue Aktivitäten ins Leben zu rufen. Wie Anfragen an Jugehörig zeigen, sind Angebote für Hörbehinderte im mittleren Erwachsenenalter eher dünn gesät. Zu alt für die Aktivitäten von Jugehörig, fühlen sie sich gleichzeitig zu jung für Aktivitäten von Schwerhörigenvereinen mit Teilnehmenden, deren Pensionierung bereits einige Jahre zurückliegt. Doch gerade der direkte Austausch mit anderen

schwerhörigen Menschen, die im Berufsleben stehen, kann bereichernd und spannend sein.

Zweifellos haben wir Betroffene von den vielseitigen technischen Neuerungen der Hörmittelbranche profitiert. Wer sich dafür interessiert, kann sich im Internet schlau machen und die zahlreichen Produkte miteinander vergleichen. Doch es ist nicht einfach, sich von Werbeversprechen nicht blenden zu lassen. Um in der Flut von Informationen nicht unterzugehen, sind Tipps und Empfehlungen von Betroffenen aus erster Hand von unschätzbarem Wert. Wichtige Beiträge leisten social media wie facebook oder twitter aber auch Internetportale für Gehörlose und Schwerhörige.

Auf hb-treff.ch kann man sich über Anlässe für Schwerhörige in der ganzen Schweiz informieren und wer ein Flair für Kultur hat, besucht den Zugangsmonitor.ch.

Die überwiegende Zahl der Hörbehinderten wird erst im Verlaufe des Lebens schwerhörig. Der Prozess, bis man sich die Schwerhörigkeit eingesteht und schliesslich beginnt, etwas dagegen zu unternehmen, dauert oft Jahre und ist mit einem grossen Informationsbedarf verbunden. Gerade diese Gruppe wird sich die Informationen vermehrt unauffällig im Internet beschaffen und womöglich nicht erst auf die Idee kommen, den Kontakt zu anderen Betroffenen zu suchen. Um den Zugang zu potentiellen Mitgliedern nicht zu verlieren, empfiehlt es sich, Angebote mit tiefer Hemmschwelle zu schaffen.

Ich stelle mir einen Verein vor, der sich gegen aussen offen positioniert und eine grosse Bandbreite von Schwerhörigen anspricht. Damit schliesst sich der Kreis zur Gründung von pro audito bern als Hephata-Verein; das Wort Hephata ist aramäisch und heisst übersetzt: «Öffne dich».

# Daniel Ziegler, Bern

## EIN TURM, DEN STÜRMEN DER ZEIT TROTZEND

«Und mir war's, als hätte ich geträumt und im Traume eine Vision gehabt. Mir war's, als sähe ich einen Turm aus Stein gebaut, auf felsigem Grund, den Stürmen der Zeit trotzend. Und in seinem Inneren verbirgt sich eine Küche der Alchemie. Über loderndem Feuer blubbern Töpfe mit geheimnisvollen Brühen, aus welchen farbige Dämpfe entsteigen. In den Regalen stehen Gläser und Gefässe mit Kräutern und Pulvern. Trotz dem der Zahn der Zeit an Gemäuer und Gebälke nagt, ist das Feuer nicht erloscht...»

\*

Visionen in Träumen berufen sich auf eine uralte Tradition. In der christlichen Religion war es Gott selber, welcher in Träumen und Traumdeutungen Hand anlegte. Erinnerung sei beispielsweise an Jakobs Traum von der Himmelsleiter<sup>1</sup> oder an die berühmte Geschichte von Josef, welcher Pharao's Traum von den sieben fetten und mageren Jahren deutete.<sup>2</sup> Oder an den Propheten Daniel «in der Löwengrube» welcher unter den babylonischen Königen als Traumdeuter seinen Ruf erworben hatte.<sup>3</sup>

Erinnert sei an die Weissagungen aus antiker Zeit. So wusste Homer in der Ilias vom Seher Kalchas, des Thestoriden zu berichten, «der weiseste der Vogelschauer, der erkannte, was ist, was sein wird oder zuvor war.»<sup>4</sup> Durch den weissagenden Geist des Phoibos Apollon soll er der Danaer Schiffe sicher geleitet haben. Die Übermittlung dieser Weissagungen verhalf ihnen zur göttlichen Erkenntnis und zum richtigen Handeln.

Bleiben wir im antiken Griechenland und wenden uns noch dem Parnasshain in Delphi zu. Dort, am Eingang des grossen Tempels wurde der Ratsuchende mit der Inschrift: «Erkenne Dich selbst» empfangen. Der Weg zu dieser Selbsterkenntnis war rituell vorbestimmt. Nach einer Nacht des Schlafes im Tempel wurden den Ratsuchenden durch die Pythia, die

---

<sup>1</sup> 1. Moses 8, 11

<sup>2</sup> 1. Moses 41

<sup>3</sup> Dan 2,4b - 7,28

<sup>4</sup> Homer: Ilias, 1. Buch

Tempelpriesterin, in rituelle Trance versunken, ihre Träume gedeutet, indem sie ihnen einen Orakelspruch aufgab.<sup>5</sup> Die Aufgabe des Ratsuchenden war es, seine Vieldeutigkeit zu enträtseln und diesen mit der eigenen Zwiespältigkeit zu konfrontieren. Mit dem Ziel, den Blick auf die Sache zu klären.

Und war es nicht Ödipus, als Einziger dem Tode entgangen, weil es ihm gelang, das Rätsel der Sphinx zu lösen. Des Rätsels Lösung war der Mensch.<sup>6</sup> Die Vision schickt ihren Blick der Zukunft voraus und verschränkt diesen mit Fragen zur eigenen Existenz. Der Ratsuchende erhofft sich von der Vision Erkenntnis über das eigene Schicksal. Denn das Schicksal bestimmt Gunst oder Ungunst des Erkennenden.

\*

Visionen aus heutiger Zeit sind nach analogem Muster gestrickt: es sind individuelle und kollektive, politische oder wirtschaftliche Träume und Sehnsüchte nach einem besseren Leben, nach Befreiung, Glück, Macht, Reichtum, es ist der viel geträumte arkadische Traum von einer besseren Welt. Der visionäre Traum soll dem Leben den Weg in seine Zukunft weisen, allen Unwägbarkeiten und Risiken zum Trotz. Wer in neues Land segeln will, muss wissen, was er zurückgelassen hat, denn er trägt seine Erbschaft im Gepäck. Wer also nach dem Wohin fragt, muss wissen, wer er ist und woher er kommt. Die eigene Identität wird von der Vergangenheit bestimmt. Das tätig Sein, Handeln und Wirken, greift auf Erfahrungen und Erkenntnisse zurück und orientiert sich am Zukünftigen.

Auf dem Gipfel ihres 100-Jahre-Jubiläums will pro audio bern nun Ausschau halten. Das Panorama lässt auf eine abwechslungsreiche Landschaft im Morgen- und Abendhimmel blicken. Pro audio bern kann, darüber gibt diese Festschrift Auskunft, auf eine reiche, hundertjährige Hinterlassenschaft zurückblicken. Zu Beginn standen mutige Menschen welche sich, an den Anfängen der analogen Technik für Qualitätsverbesserung von Hörgeräten, Marktregulierung, Abbau von Hindernissen im öffentlichen Leben einsetzten und sich als Interessenvertreter zu einem

---

<sup>5</sup> Veit Rosenberger: Griechische Orakel. Eine Kulturgeschichte, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2001

<sup>6</sup> Ranke-Graves Griechische Mythologie 105 e

Verein mit Treffpunkt für Gleichgesinnte zusammenschlossen. Zu einer Zeit des Pionier- und Gründergeistes griffen sie selber ins Marktgeschehen ein, bauten eigene Geschäfte für Hörgeräte und Hilfsmittel auf. Der Verein bot Orientierung und Halt für hörbehinderte Menschen, welche mit Ausgrenzung und Benachteiligungen zu kämpfen hatten. Dieser Tradition folgten auch seine Erben, welche sich als Betroffene und Hörende bis heute mit grossem Engagement für die Verbesserung ihrer Lebenssituation einsetzen. Ihre Hilfe ist die Hilfe zur Selbsthilfe.

\*

Vieles von den Träumen der einstigen mutigen Pioniere ist heute in Erfüllung gegangen, ihr Engagement hat sich gelohnt. Sozialversicherungen, Medizin, digitale Technik und mediale Vernetzung haben die grössten Hürden in der Sprachverständlichkeit und Kommunikation beseitigen lassen. Die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ist ihnen in Vielem erleichtert worden. Dienstleitungen zu Gunsten ihrer Integration sind professionalisiert worden, werden heute von staatlichen und privaten Institutionen erbracht. Hat sie, indem sie ihre Ziele erreicht hat, sich selber überflüssig gemacht? Bedeutet die Erfüllung ihres Vereinszwecks gleichzeitig auch ihre Auflösung? Vieles scheint dafür zu sprechen. Zudem bedrängen eine anschwellende Unverbindlichkeit in sozialen Bindungen und neuen Formen einer intermedialen Kommunikation mit Web-Browsers und Online-Foren das traditionelle Vereinswesen. Das einstige Rückgrat der Selbsthilfe scheint gebrochen zu sein.

\*

Wenn pro audito bern sein Jubiläum also dazu nutzt, mit einem Vorgriff ihre Erbschaft zu inventarisieren, um gleichsam visionär in die Zukunft blicken zu können, darf sie sich auf ihr reich bestelltes Anwesen zurückbesinnen. Ihre Erbschaft ist der Gründer- und Pioniergeist, welcher Träume und Tatkraft von hörbehinderten Menschen erfolgreich miteinander verbinden liess. Das Leiden an den Folgen und Auswirkungen ihrer Hörbehinderung, die Einsicht in die damit verbundenen Benachteiligungen, weckten gleichsam Empörung und kreativen Geist, haben ein grosses Potential an positiven Kräften mobilisiert. Dies ist das Erfolgs-

rezept, welches aus meiner Sicht auch heute immer noch seine Gültigkeit hat. Denn längst noch nicht ist die Sprachverständlichkeit, die gleichwertig kompensierende optische Kommunikation im öffentlichen Raum, seit längerem bereits gesetzlich verbrieft, gewährleistet. Die Arbeitswelt hat sich dynamisiert. Der berufliche Druck nach effizienter Leistung hat zugenommen. Die Kommunikation ist in ihrer Bedeutung stark gewachsen und hat den Druck kommunizieren zu können, erhöht. Dekompensatorisch wiederum kämpfen berufstätige Hörbehinderte mit Stress und Erschöpfung. Fortschritte in Technik und Wissenschaft haben ihren Segen gebracht und gleichzeitig neue Probleme geschaffen. Was dies für die neue Generation von hörbehinderten Menschen bedeutet, wie sie ihr Selbstverständnis und ihre gesellschaftliche Position definiert, wird noch zu erarbeiten sein. Ihren Weg zur Inklusion in die Welt der Hörenden und zur Beseitigung von neuen Kommunikationshürden wird sie dem Zeitgeist entsprechend, bahnen müssen. Und hier kann pro audito bern Vorbild und Geburtshelfer sein, indem sie den Pioniergeist kommender Generationen von hörbehinderten Betroffenen zu unterstützen und fördern weiss.

\*

Und nun kann der Traum, die Vision am Anfang meines Textes aufgelöst werden. Als fester Turm soll pro audito bern auch weiterhin der Zeit trotzen. Die alchemistische Küche hinter steinernem Gemäuer soll neuen Kräften, welche nach dem Leben drängen, das Experimentieren und Laborieren ermöglichen. Ihre Räume sollen Freiräume bleiben, um den kreativen Geist zu befreien, Studierstube und Proberbühne für geistige Luftsprünge und Werkstatt sein, um an einer besseren Welt zu bauen. Das Bild des trutzigen Turmes schafft Analogien zu einer Stiftung. pro audito bern soll eine Stiftung errichten, welche kommende, mutige Pioniere mit Rüstzeug und Wegzehrung ausstattet. Innovative Ideen und Projekte von Betroffenen und für Betroffene sollen gefördert und unterstützt werden. So soll der Geist der Mütter und Väter aus der Pionier- und Gründerzeit wachgehalten werden.

## Vision pro audito bern:

Ein Verein mit vielen, vielen jungen, aktiven Mitgliedern und Sympathisanten!



*Gruppenbild vom gemeinsamen Wochenende von pro audito bern und JUGEHÖRIG vom 13./14. September 2014 in Stresa (Italien). Die jüngste Teilnehmerin (Amélie) ist 4 Monate alt; die älteste (Elsy) 92 Jahre.*

(110



# 4. Teil:

## Sammelsurium

Dieser Teil ist vielleicht mit dem Teil nach dem Kalendarium in einer alten «Brattig» (einem Jahreskalender wie «Der Hinkende Bote» oder dem «Alpenhorn-Kalender») zu vergleichen. Unterhaltsames, Geschichtliches, Humorvolles und Wissenschaftliches laden zum Nachdenken oder auch zum Überspringen ein.

# Zur Einstimmung in die Gründungszeit unseres Vereins ein kunterbuntes **QUIZ FÜR SATTELFESTE**.

Neben dem Höhepunkt, der Gründung von HEPHATA, fanden nämlich noch einige andere wichtige Dinge statt.

(Auflösung hinten auf Seite 304)

## 1. Frage

*Welche bekannte Schauspielerin wurde 1914 geboren?*

- a) Stephanie Glaser
- b) Margrit Rosa Sandmeier



## 2. Frage

*Was für ein Tier hat 1914 eine Familie gehalten?*

- a) einen Goldfisch
- b) einen Goldhamster



### 3. Frage

Welcher neue Kleidungs-Verschluss wurde 1914 erfunden?

- a) der Reissverschluss
- b) der Druckknopf



### 4. Frage

Welches Flugzeug war 1914 am Himmel zu sehen?

- a) keines
- b) der Blériot 11
- c) ein Sopwith Camel



### 5. Frage

Wer wurde 1914 Eishockey-Europameister?

- a) Karakalpakstan
- b) Böhmen



## 6. Frage

*Europa stand vor dem Krieg. Erfinder arbeiteten an Kriegsgerät.  
Was wurde 1914 erfunden?*

- a) das Funkgerät
- b) die Gasmasken



## 7. Frage

*Morde in Monarchien führten zu schrecklichen Kriegen.  
Wer wurde 1914 ermordet?*

- a) Kaiserin Sissi
- b) Erzherzog Franz Ferdinand



### 8. Frage

1914 liess Mary Phelps-Jacob ihre Erfindung patentieren.

Was war das für ein «Wurf»?

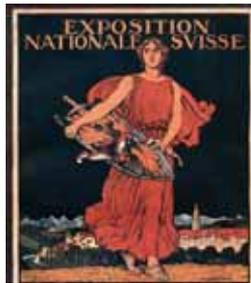
- a) der Bikini
- b) die Hosenträger
- c) der Büstenhalter



### 9. Frage

1914 pilgerte die ganze Schweiz nach Bern. Warum?

- a) Zibelemärit
- b) Landesausstellung
- c) Volkszählung



## 10. Frage

Baron Toulo von Graffenried wurde 1914 geboren.

Er wurde einer der schnellsten Formel-1-Rennfahrer. Welche Marke fuhr er?

- a) Maserati
- b) Ferrari
- c) Mercedes
- d) Bugatti



## 11. Frage

Welcher Kanal wurde 1914 eröffnet?

- a) Suezkanal
- b) Nidau-Büren-Kanal
- c) Panama-Kanal



## 12. Frage

1914 wurde die Lichtsignalanlage erfunden. Wozu wohl?

Gab es damals schon Autos?

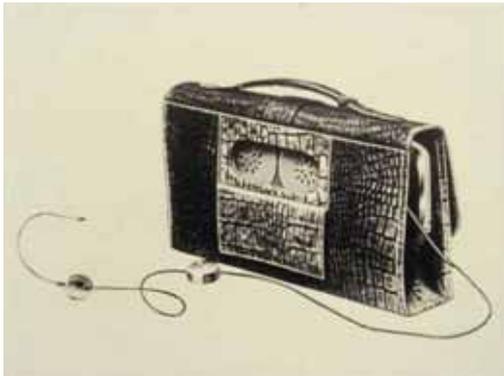
- a) nein, nur Kutschen
- b) ja sicher: Lancia, Skoda



## 13. Frage

1914 kam der erste brauchbare Hörapparat auf den Markt. Er wurde von der gleichen Firma hergestellt, die die COMBINO-Trams von bernmobil baute.

- a) Phonak
- b) Stadler Rail
- c) Siemens



#### 14. Frage

Unsere Gründerin Lea Kehrli war:

- a) Ohrenärztin
- b) Transportunternehmerin
- c) Bankangestellte



#### 15. Frage

2 kg Brot, 2 l Milch, 1 kg Zucker, 2 kg Kartoffeln. Das alles zusammen konnte man 1914 noch mit 2 Franken kaufen.

- a) Unsinn, das kostete mehr
- b) ja, das stimmt



#### 16. Frage

Zur Gründungszeit von HEPHATA sprach man von Backfischen. Das sind:

- a) eine Grillade
- b) ein «gefüllte Fisch»
- c) Teenagers



### 17. Frage

Was gab es 1914 noch nicht zum Trinken?

- a) Ovomaltine
- b) Nescafé
- c) Coca Cola



### 18. Frage

1914 füllte der Film «Engelein» die Kinos. Die Filmschauspielerin in der Hauptrolle war das erste Sexsymbol in der Filmwelt. Es war:

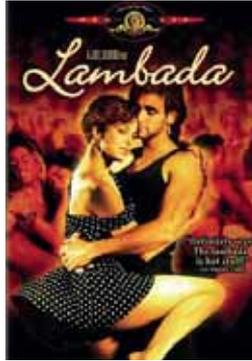
- a) Marlene Dietrich
- b) Asta Nielsen
- c) Brigitte Bardot



## 19. Frage

Lea Kehrli war eine attraktive junge Frau. Ob sie 1914 auch den damals aus den USA in Mode gekommenen Tanz getanzt hat, ist im Archiv von pro audio bern nicht herauszufinden. War es:

- a) der Foxtrott
- b) der Lambada
- c) der Line Dance



## 20. Frage

1914 begann der katastrophale Weltkrieg: Mobilmachung, Grenzbesetzung, Rationierung, Wehrsteuer, Teuerung, aber auch ein Lied in aller Soldaten Mund: «C'est la petite:

- a) Gilette
- b) Ginette
- c) Gilberte
- d) Violette»



# Kleine Vereins-Chronik

## Phasen-Diagramm 1914–2014



### Vereinsnamen

HEPHATA-Verein Bern	Schwerhörigen-Verein Bern	pro audito bern
	FVS <b>1</b>	

### Standorte

Diverse <b>2</b>	Restaurant DAHEIM <b>2</b>	Diverse Orte <b>2</b>	Sternengässchen 1 <b>3</b>
------------------	----------------------------	-----------------------	----------------------------

### Präsidentin / Präsidenten **4**

1)	2)	3)	4)	5)	6)	7)	8)	9)	10)	11)	12)	13)	14)
----	----	----	----	----	----	----	----	----	-----	-----	-----	-----	-----

### Vereinssekretärinnen

Diverse Vereinssekretärinnen (u. a. Vorstandsmitglieder ehrenamtlich) <b>5</b>	1)	2)	3)
--------------------------------------------------------------------------------	----	----	----

### Hilfs-Fonds/Hilfsfonds/Unterstützungs-Fonds/Fürsorgekasse/Fürsorgefonds

**1** Freie Vereinigung der Schwerhörigen (1933–1940)  
 (Präsident: Herr Girtanner; dann Präsidentin Frau C. Gerster-Walther;  
 dann Präsident Herr Otto Zeller. Dieser wird im 1940 Präsident des  
 vereinigten neuen Vereins 'Schwerhörigenverein Bern')  
 Sitze der Freien Vereinigung der Schwerhörigen: Alkoholfreies  
 Restaurant Gutenberg, Monbijoustrasse 26, Bern; dann:  
 Kirchgemeindehaus Gutenbergstrasse 4, Bern

*(Die Vereinigung wird an der Delegiertenversammlung des BSSV vom  
 25. Mai 1935 in Arbon mit 31 zu 6 Stimmen in den BSSV aufgenommen.  
 Da aus einem Kanton nur eine Vertretung erlaubt ist, tritt HEPHATA aus  
 dem BSSV aus)*

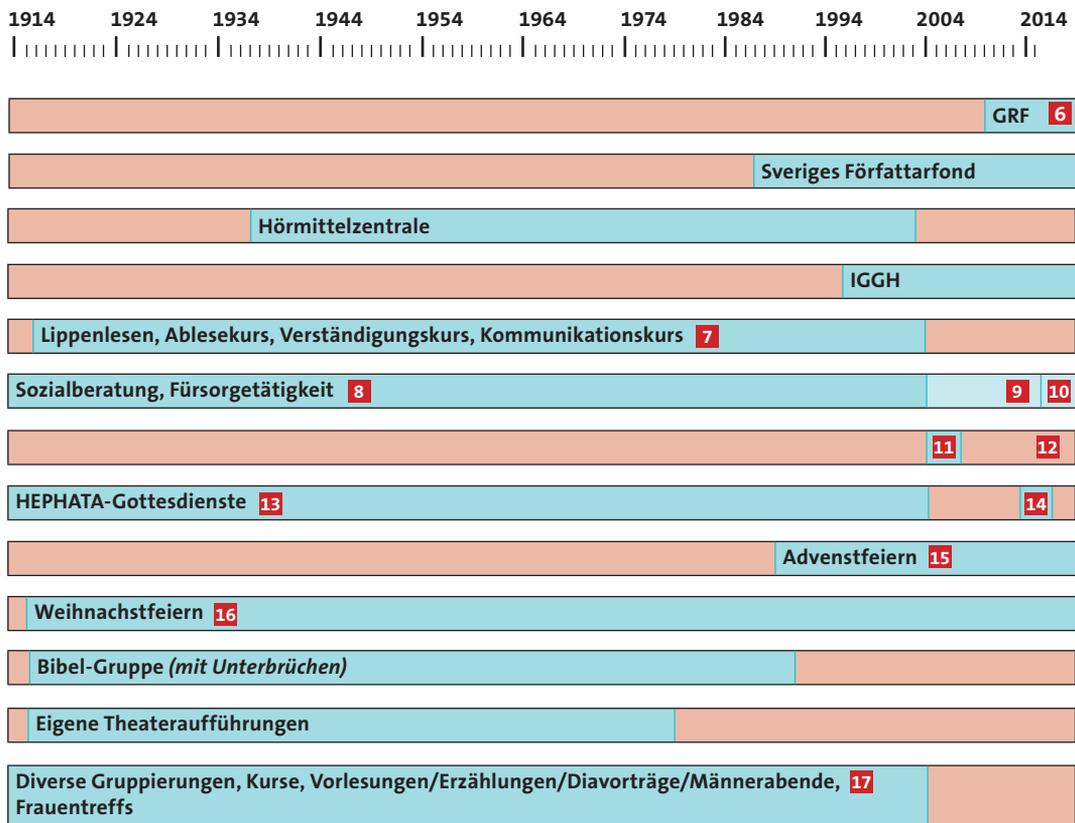
- 2**
- 1) Bern, Evangelisches Vereinshaus, Zeughausgasse 35
  - 2) Bern, alkoholfreies Restaurant zur Münz an der Marktgasse
  - 3) Bern, Zeughausgasse 24, Restaurant 'Daheim', das 'grüne Zimmer' im 2. Stock [heute MIGROS] (erstes eigenes Lokal)
  - 4) Konferenzsaal der Französischen Kirche Bern (Lokal mit Vielhöranlage für Grossanlässe)
  - 5) Bern, Belpstrasse 26
  - 6) Bern, Marktgasse 35

**3** Kein fester Vereinssitz mehr. Administrativer Sitz: Bürozentrum Rossfeld, Reichenbachstrasse 122, 3004 Bern  
 Versammlungen/Anlässe in verschiedenen geeigneten Lokalitäten (z. B. Kirchgemeindehaus Schosshalde, Walkerhaus, Restaurant «Grock»)

- 4** Präsidentin/Präsidenten:
- |                    |                          |
|--------------------|--------------------------|
| 1) Lea Kehrl       | 8) Dr. Rudolf von Dach   |
| 2) Albert Zoss     | 9) Ernst Wittwer         |
| 3) Eduard Huber    | 10) Christian Indermühle |
| 4) Artur Grundmann | 11) Heinz Christen       |
| 5) Otto Zeller     | 12) Jean-Pierre Lerf     |
| 6) Fritz Zurbuchen | 13) Heiner Moser         |
| 7) Ernst Stucki    | 14) Christoph Künzler    |

- 5** Diverse Vereinssekretärinnen, wie Sophie Wenger, Elisabeth Ammann und viele andere «gute Geister»
- 1) Silvia Hochstrasser
  - 2) Heidi Moser
  - 3) Sekretariat und Archiv im Bürozentrum Rossfeld (BZR), unter der Leitung von Frau Sandra Zaugg

# Phasen-Diagramm 1914–2014



**6** Geschwister-Roos-Fonds (GRF) unter der Geschäftsführung von Herrn Alfred (Fred) Pauli

**7** Übergabe an IGGH (per 2004, gilt für alle IGGH Aktivitäten)  
Verständigungs- und Gedächtnistrainingskurse; Kombiniertes Abseh-, Hör- und Sprachtraining; Abseh- und Hörtraining plus aktuell erweitertes Kursangebot; «Gym60» und Seniorenturnen

**8** Übergabe an IGGH

**9** Übergabe an Fachstelle für Gehörlose und Hörbehinderte, Belpstrasse 24 (Walkerhaus), Bern

**10** Fachstelle für Gehörlose und Hörbehinderte, Belpstrasse 24 (Walkerhaus), Bern

**11** CI-Beratung und CI-Gruppe: Übergabe an IGGH und/oder andere Anbieter (ab 2004)

**12** IGGH und andere Anbieter (ab 2004)

**13** Übergabe an röm. kath. und ev. ref. Hörbehindertenpfarrämter

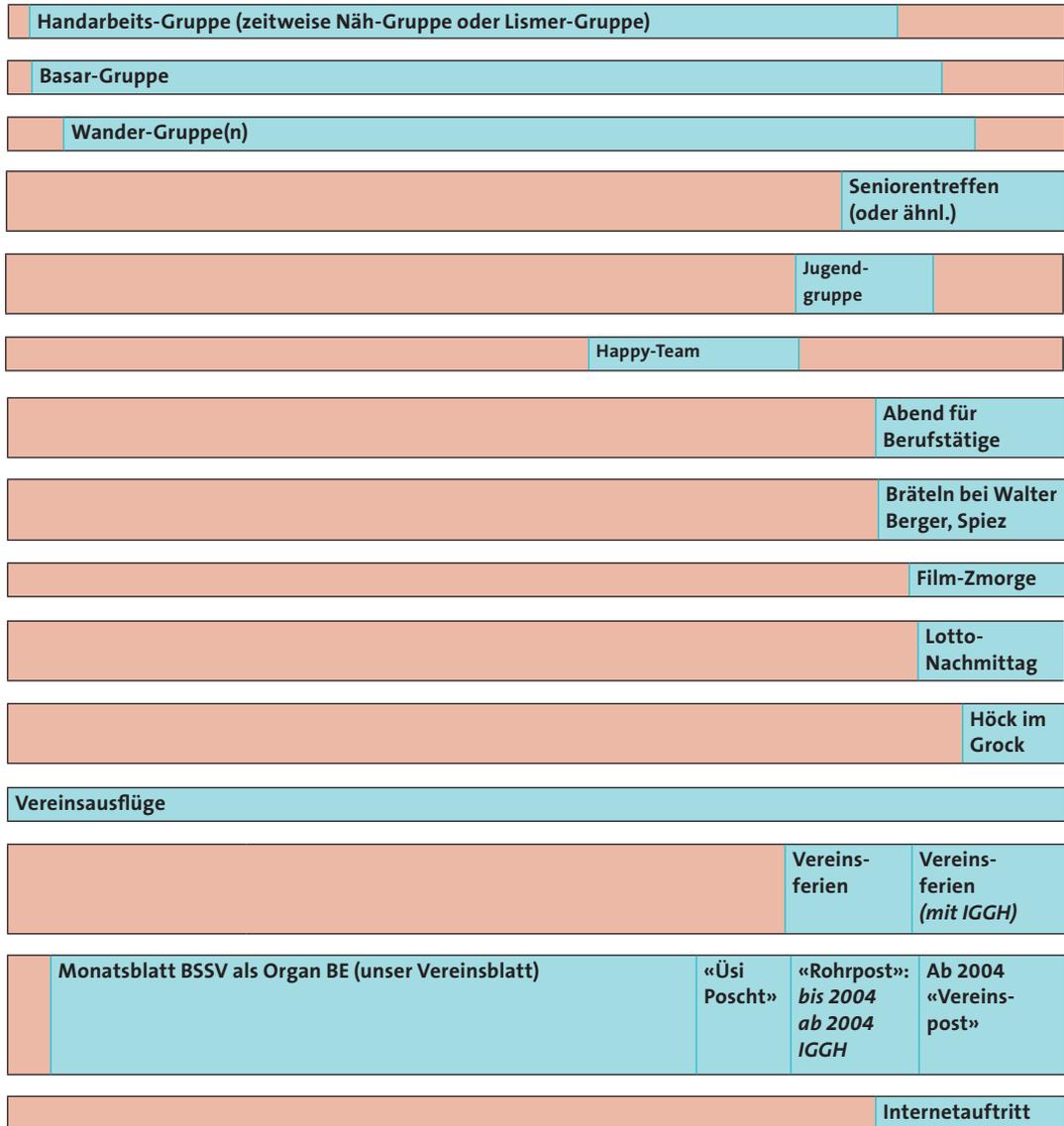
**14** (Jubiläums-) HEPHATA-Gottesdienst vom 29. Juni 2014 in der Nydeggkirche

**15** Zusammen mit der Hörbehindertengemeinde (bis 2000 «Reformiertes Gehörlosenpfarramt»)

**16** Teilweise zusammen mit der Hörbehindertengemeinde (bis 2000 «Reformiertes Gehörlosenpfarramt»)

**17** Aufgehoben oder Übergabe an IGGH und/oder andere Anbieter

# Phasen-Diagramm 1914–2014



# Vereinsitze



1) Bern, Evangelisches Vereinshaus,  
Zeughausgasse 39

(111)



2) Bern, alkoholfreies Restaurant «Zur Münz»  
an der Marktgasse

(112)



3) Bern, Zeughausgasse 24, Restaurant «Daheim», das «grüne Zimmer» im 2. Stock [heute MIGROS] (1927–1966) (erstes eigenes Lokal, welches für den Verein nicht nur Versammlungsort, sondern auch 'Vereinsstube' war; wo man sich jederzeit, auch sonntags, zum Zusammensein und Spielen treffen konnte)

(113)



**4)** Konferenzsaal der Französischen Kirche Bern  
(Lokal mit Vielhöranlage für Grossanlässe)

(114)

**5)** Bern, Belpstrasse 26 (südliches Nachbarhaus vom Walkerhaus) (November 1966–Mai 1967)  
(Das Wohngebäude Belpstrasse Nr. 26 besteht seit 1978 nicht mehr. Es musste dem Verwaltungszentrum von Siemens Schweiz AG weichen.)

(115)



(116)



**6)** Bern, Marktgasse 45 (heute Robert Walser Zentrum)  
(vom Mai 1967–1970)  
(Offerte von Von Graffenried für Marktgasse 5 ausgeschlagen, da zu teuer)



(116)



(117)

- 7) Bern, Sternengässchen 1, 4. Stock  
(4. Januar 1971–31. Juli 2004)

**8)** Ab 2004 keine eigenen Räumlichkeiten (kein fester Vereinssitz mehr; administrativer Sitz Bürozentrum Rossfeld; Versammlungen/Anlässe in verschiedenen geeigneten Lokalitäten (z. B. Kirchgemeindehaus Schosshalde, Walkerhaus, Restaurant Grock). Viele Mitglieder bedauern, dass der Verein keinen eigenen gemütlichen Treffpunkt mehr hat. Es wird sogar diskutiert, etwas Eigenes zu erwerben.



# Verzeichnis aller Vorstandsmitglieder 1914 – 2014

Name Vorname	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	
Kehrl Lea	P	P	P																		
Petersen-Schmid Hans	X	X																			
Rhynner Clara	X																				
Raaflaub Armin	X	X																			
Wenger Sophie	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Zoss Albert		VP	VP	VP	P	P	P	P	P	P	P	P	P	P	P	P	P	P	P	P	P
Grundmann Artur	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Küpfer Anna		X	X	X	VP	VP	X	X	X	X	X	X	X	X	X						
Gerster Ernst		X	X	X	X	X	X														
Meister Adolf		X	X	X	X	X	X														
Schindler Ida			X	X	X	X	X														
Adamek Hans					X	X	X	X													
Gerster Emma							X	X	X												
Aegler-Kehrl Lea (Forsts.)							X	X	X	VP	X										
Stöckli Hans							X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Dr. Moll Frieda										X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Zbinden Marie											X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Lang Elisabeth											X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Wasserfallen Otto															X						
Dr. Cherno Mathilde															X	X	X	X	X	X	X
Pfister Hans																					
Huber Eduard																					X
Meister Adolf																					X
Schär Willy																					VP
Jost Olga																					X
Kräuchi Albert																					X
Schmid Bertha																					X

# Verzeichnis aller Vorstandsmitglieder 1914–2014

Name Vorname	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50	51	52	53
Wenger Sophie	X	X	X																	
Pfister Hans	X																			
Huber Eduard	P	P	P	P	X															
Meister Adolf	VP	VP	VP																	
Jost Olga	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Schmid Bertha	X	X																		
Balsiger Emma	X	X	X	X	X															
Adamek Albert	X	X	X	VP	VP															
Sommer Susanne	X																			
Huber Gottfried		X																		
Rolli Anna		X	X	X							X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Schär Willy		X	X	X	X															
Bill Frieda			X																	
Grundmann Artur				X	P	P	VP													
Zurlinden Maria				X	X															
Hartmann Conrad Ferdinand					X															
Schönholzer Rudolf					X	X	X	X	X											
Ruef Bertha					X															
Zeller Otto							P	P	P	P	P	P	P	P	P	P	P	P	P	P
Zurbuchen Fritz						X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Balsiger Friedrich						X	X	X												
Stucker Fritz bzw. Friedrich					X	X	X	X												
Gerster-Walthar C.					X	X	X	X	X	X										
Hofstetter Hedwig						X	X	X	X	X										
Hegg Hedwig						X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Wyss Heidi						X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Fuhrer Frieda									X	X										
Adamek Hermann									X											
Eichenberger Hedwig									X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Jaggi Paul									X	X	X	X	X	X	VP	VP	VP	VP	VP	VP
Pfister Hermann									X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Prof. Rüedi L.										X										
Gfeller Hans											X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Järmann Frieda											X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Stucki Ernst											X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Trachsel Elisabeth																				
Zinggeler Emil																				
Schuler Werner																				VP

# Verzeichnis aller Vorstandsmitglieder 1914–2014

Name Vorname	54	55	56	57	58	59	60	61	62	63	64	65	66	67	68	69	70	71	72	73	
Stucki Ernst	P	P	P	P	P	P	P	P	P												
Schuler Werner	VP	VP																			
Hegg Hedwig	X	X	X	X																	
Eichenberger Hedwig	X	X	X																		
Prof. Escher Marie-Louise	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Gygi Fritz	X	X	X	X																	
Jost Olga	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X						
Pfister Hermann	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X							
Rychener Anna	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X							
Trachsel Elisabeth	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X							
Zinggeler Emil	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X							
Staudenmann Hans			VP	VP	VP	VP															
Aeschlimann Martha			X																		
Maurer Verena				X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X							
Rolli Anna (Forsts.)				X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X							
Walther Melitta				X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X							
Zoss Albert				X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X							
Bangerter Rolf							X														
Järmann Frieda (Forsts.)							X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
d'Uscio Heinz V.								VP													
Berger Margrit								X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Dr. von Dach Rudolf										P	P	P	P	P	P	P	P	P	P	P	P
Dr. Dysli René										X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Mast Arnold										X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Wittwer Ernst												P	P	P	P	P	P	P	P	P	P
Ackermann Hanna												X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Balsiger Werner												X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Grundmann Arthur												X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Wälti Emil												X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Dr. Graeter Paul												X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Waldvogel Paul													X	X	X	X	X	X	X	X	X
Lehmann Lotti														X	X	X	X	X	X	X	X
Müller Anni														X	X	X	X	X	X	X	X
Trachsel Elisabeth														X	X	X	X	X	X	X	X
Hauswirth Gertrud														X	X	X	X	X	X	X	X
Walther Greti															X	X	X	X	X	VP	VP
Rufer Ernst																X	X	X	X	X	X
Dubach Hans																	X	X	X	X	X
Falb Walter																		X	X	X	X

# Verzeichnis aller Vorstandsmitglieder 1914–2014

Name Vorname	74	75	76	77	78	79	80	81	82	83	84	85	86	87	88	89	90	91	92	93
Wittwer Ernst	P	P	P	P																
Walther Greti	VP	VP	VP	VP	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X			
Ackermann Hanni	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X			
Amstutz Alfred	X	X	X	X	X	X														
Berger Margrit	X	X	X	X	X	X														
Prof. Escher Marie-Louise	X	X	X	X																
Falb Walter	X	X	X	X																
Dr. Graeter Paul	X	X	X	X																
Grundmann Arthur	X	X	X	X																
Müller Anni	X	X	X	X																
Rufer Ernst	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Schafroth Elisabeth	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Trachsel Elisabeth	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Herter Christine	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Indermühle Christian					P	P	P	P	P	P	P	P	P	P	X					
Meyer Hans					VP															
Baechtold Oscar					X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Eggler Heidi					X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Künzler Christoph					X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Witschi Urs					X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Loosli Margrit					X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Buder Manfred					X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Gerber Guido					X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Ammann Peter					X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Büttiker Andreas					X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Denzler Therese					X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Christen Heinz					X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Lüthi Margrit					X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Maurer Markus					X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Pfäffli Margret					X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Moser Heiner					X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Märki Ruth					X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Allemann Kurt					X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Friberg Christine					X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Bessire Jean					X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Hirsig Frieda					X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Pauli Fred					X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Keller Ines					X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X

# Verzeichnis aller Vorstandsmitglieder 1914–2014

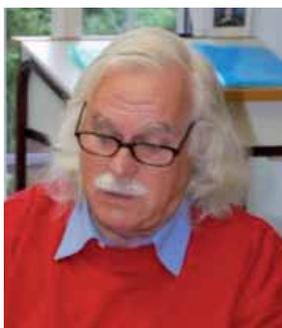
Name Vorname	94	95	96	97	98	99	00	01	02	03	04	05	06	07	08	09	10	11	12	13	14	
Christen Heinz	P	X	X	X	VP	VP	VP															
Moser Heiner	VP	VP	VP	VP	P	P	P	P														
Allemann Kurt	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X												
Bessire Jean	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X											
Bolliger Irène	X	VP	VP	X	X	X																
Hirsig Frieda	X	X	X	X	X	X																
Gertsch Koni	X	X	X	X	X	X																
Keller Ines	X	X	X	X	X	X																
Künzler Christoph	X	X	X	X	X	X	X	X	P	P	P	P	P	P	P	P	P	P	P	P	P	P
Lerf Jean-Pierre	X	P	P	P																		
Märki Ruth	X	X	X	X	X	X																
Pauli Fred	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	VP											
Renggli Alice	X																					
Gasser Esther					X	X	X	X	X	X												
Moser Hans Rudolf					X	X	X	X														
Rychard Erika						X	X	X	VP	VP												
Schweingruber Verena						X	X	X	X	X												
Flühmann Therese							X	X	VP	VP												
Balli Rolf											X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Dr. Graeter Martin											X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Schwab Lisi											X	X	X	X								
Lüthi Hedwig											X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Trummer Fred															X	X	X	X	X	X	X	X
Moser Heidi															X	X	X	X	X	X	X	X
Brunner Reinhard																						
Lehmann Othmar																						
Dr. Germann Urs																						X



# Der Vorstand pro audito bern im Jubiläumsjahr 2014



*Christoph Künzler,* (118)  
*Präsident*



*Alfred (Fred) Pauli,* (119)  
*Vizepräsident*



*Martin Graeter* (120)



*Hedwig (Hedy)* (121)  
*Lüthi (bis 12.4.2014)*



*Heidi Moser* (122)  
*(bis 12.4.2014)*



*Fred Trummer* (123)



Rolf Balli (124)



Othmar Lehmann (125)



Reinhard Brunner (126)



Urs Germann (127)  
(ab 12.4.2014)



Anni Grossenbacher, (128)  
Vorstandsmitglied in spe



Sandra Zaugg, (129)  
Sekretariat



# Die Vereinsstatuten

Die ersten Statuten von 1914



§ 1. Unter dem Namen **Hephata-Verein** besteht in Bern ein Verein im Sinne des Art. 60 und ff. des Schweiz. Zivilgesetzbuches; derselbe bezweckt den **Zusammenschluß** der **Schwerhörigen** und **Ertaubten** zu gegenseitiger **Stütze** und **Förderung**.

§ 2. Der Verein stellt sich zur Aufgabe:

- a) Erteilung von **Rat** und **Auskunft**; **Hörmittelberatung**; **Schutz** vor Ausbeutung durch schwindelhafte Anpreisung von Heilmitteln und Apparaten. Führung einer **öffentlichen Auskunftsstelle**.
- b) Veranstaltung von billigen **Absehfürsen**.
- c) Veranstaltung **besonderer Gottesdienste** für Schwerhörige.
- d) **Pflege der Geselligkeit** und **geistigen Anregung** in einer dem Bedürfnis der Schwerhörigen angemessenen Art durch gesellige Abende mit ungezwungener Unterhaltung, freien Absehhübungen und Spielen, Veranstaltung kurzer Vorträge, Benutzung der Bibliothek, gemeinsame Ausflüge.
- e) Förderung der Bestrebungen für geeignete **Schulung der schwerhörigen Kinder** und für zweckmäßige **berufliche Ausbildung** der schulentlassenen Schwerhörigen.
- f) **Fürsorge für Schwerhörige** in Verbindung mit andern Hilfsstellen.

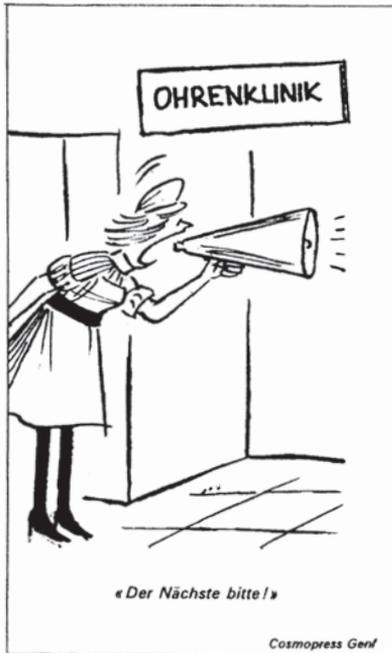


Die heute (2014) gültigen Statuten vom 17. April 2010



## Zum Schmunzeln und Lachen

Es ist heilsam und befreiend, wenn man über sich schmunzeln kann. Schwerhörigen- und Gehörlosenwitze gibt es zuhauf. Der Autor hofft, mit seiner Auswahl niemanden zu verletzen.



(130)

Der Lehrer fragt: «Was versteht man unter einer Bahnunterführung?»  
Meldet sich ein Schüler: «Kein Wort, wenn grade ein Zug darüber fährt!»

Der Dozent weist während der Vorlesung darauf hin, dass grosse Erfinder auch gütige Menschen waren: «Morse und Bell haben taubstumme Frauen geheiratet, was sehen wir daraus?» «Was Männer leisten können, die zu Hause ihre Ruhe haben!»

Was hörst Du, wenn Du dir einen Döner Kebab [Anmerkung der Autoren: türkische Grillspezialität aus Hammel- oder Lammfleisch] ans Ohr hältst? Das Schweigen der Lämmer!

Sitzen einige Ärzte beim Stammtisch. Steht der Augenarzt auf und sagt: «Ich gehe jetzt. Man sieht sich.» Sagt der HNO-Arzt: «Ich komm mit. Wir hören voneinander.»

Bei welchem Arzt ist Pinocchio in Behandlung? Natürlich beim Holznasen-Ohren-Arzt!

Der amerikanische Dichter Walter Whitman war in seinen letzten Jahren schwerhörig geworden. Endlich kaufte er sich ein Hörrohr. «Und hörst Du jetzt besser?» fragte ihn ein Freund. «Ganz und gar nicht» erwiderte Whitman. «Nur meine Freunde haben den Nutzen davon. Sie brauchen nicht mehr zu schreien.»

Der Kellner bringt dem verduztten Gast eine Flasche Wein und einen Zettel und sagt: «Offeriert vom Herrn am Tisch Nr. 3». Auf dem Zettel steht: «Ich bin seit 2 Jahren wegen Schwerhörigkeit in ärztlicher Behandlung. Ich hatte schon jede Hoffnung auf Besserung aufgegeben. Als Sie jedoch vorhin Ihre Suppe schlürften, bemerkte ich zu meiner freudigen Überraschung, dass ich doch wieder ganz ordentlich hören kann. Sehr zum Wohl!»

Ich war eingeladen und freute mich an den amüsanten Erzählungen und Geschichten, welche der Gastgeber zum Besten gab. Er war kaum zu bremsen und wusste immer wieder etwas zu erzählen. Dabei war der Mann doch sehr schwerhörig. Darauf angesprochen, man merke doch gar nichts, gab er zur Antwort: «Das ischs ja grad. Gewusst wie: i rede, de sölle die angere lose!»

Du kannst ein Haus kaufen, aber kein Heim.  
Du kannst ein Bett kaufen, aber nicht den Schlaf.  
Du kannst eine Uhr kaufen, aber keine Zeit.

«Est-ce que vous voulez dîner ou manger à la carte?» «Was hätt er gseit?»  
«Ob mir dinne oder im Garte wei ässe».

Zwei kleine Brüder vor Heiligabend. Einer schreit: «Liebes Christkind, ich wünsche mir einen neuen Fussball!» «Nicht so laut; das Christkind ist doch nicht taub!» «Ja, aber die Oma!»

Ludwig und Friedrich, beide schwerhörig, unterhalten sich.  
Ludwig zu Friedrich: «Sag' mal, gehst du morgen auch zum Fussball?»  
Friedrich antwortet: «Nein – ich gehe lieber zum Fussball!» Darauf Ludwig:  
«Auch gut, – das macht sowieso mehr Spass als Fussball!»

«Mein neues Hörgerät ist so winzig klein, dass man es kaum sieht.»  
«Toll! Und was hat es gekostet?» «Halb drei Uhr...»

Ein Kunde kommt in einen Tabakwaren-Laden und schreit: «Streichhölzer, bitte!» «Schreien Sie doch nicht so», sagt die Verkäuferin, «ich bin doch nicht schwerhörig. Möchten Sie mit Filter oder ohne?»



(131)



(132)

Der Arzt fragt: «Na, wie klappt es denn mit dem neuen Hörgerät?» «Fabelhaft!» Der Patient ist begeistert. «Da werden sich die Kinder aber freuen.» «Ach, wissen Sie, denen habe ich es noch gar nicht gesagt. Aber seit ich ihre Gespräche wieder mithören kann, habe ich mein Testament schon fünfmal abgeändert.»



## Wussten Sie schon?

Es bestehen folgende für uns wichtige Interessengruppen und Institutionen:

### Parlamentarische Gruppe Gebärdensprache

#### Intergroupe parlementaire Langue des signes

Präsidentin: Frau Ständerätin Pascale Bruderer Wyss

Sekretariat: Frau Elke Oehme, Schweiz. Gehörlosenbund SGB-FSS,

ad interim: Oerlikonerstrasse 98, 8057 Zürich

### Parlamentarische Gruppe für Menschen mit Hörbehinderungen

#### Intergroupe parlementaire pour les questions relatives aux personnes malentendantes

Präsidium: Herr Nationalrat Rudolf Joder

Sekretariat: Herr Thomas Schmidhauser, Mühlemattstrasse 13, 6004 Luzern

### Integration Handicap

**Integration Handicap, die Dachorganisation der privaten Behindertenhilfe**, hat Ständerätin Pascale Bruderer anlässlich der Delegiertenversammlung vom 20. Juni 2014 zur Präsidentin gewählt.

Die neue Präsidentin hat in ihrem familiären Umfeld persönliche Erfahrung im Umgang mit hörbehinderten Menschen sammeln können.

### hb-treff.ch

hb-treff.ch ist eine **Internet-Plattform für Hörbehinderte, damit sich hörbehinderte Erwachsene treffen können.**

[<http://www.hb-treff.ch/default.aspx>]

### Interessengemeinschaft für Hörgeschädigte Oberwallis

[[igho@bluewin.ch](mailto:igho@bluewin.ch)]

### Hear-it (Internationale Dachorganisation)

[[www.hear-it.org](http://www.hear-it.org)]

## **International Federation of Hard of Hearing People (IFHOH)**

[[www.ifhoh.org](http://www.ifhoh.org)]

## **International Federation of Hard of Hearing Young People (IFHOHYP)**

[[www.ifhohyp.org](http://www.ifhohyp.org)]

## **forum écoute (La fondation romande des malentendants)**

**Avenue des Jordils 5, 1006 Lausanne**

[[www.ecoute.ch](http://www.ecoute.ch)]

## **ATiDU Ticino e Moesano (Associazione Ticinese deboli d'udito)**

**Viale Olgiati 38b, 6512 Giubiasco**

[[www.atidu.ch](http://www.atidu.ch)]

## **Rechtsdienst des Schweizerischen Gehörlosenbundes SGB**

**Rechtsberatung für gehörlose oder hörbehinderte Menschen**

[[hadornlaw@bluewin.ch](mailto:hadornlaw@bluewin.ch)]

## **Ombudsstelle Hörprobleme**

[[hoerprobleme.ch](http://hoerprobleme.ch)]



# Madame de Meuron

Wenn von Bern und Hörbehinderung die Rede ist, darf eine weitherum bekannte Persönlichkeit nicht unerwähnt bleiben: Madame de Meuron. Louise Elisabeth de Meuron-von Tscharner (1882–1980) war ein eigentliches Berner Stadtoriginal, ein Unikum der Berner Geschichte. Ihren herrschaftlichen Lebensstil als Berner Patrizierin trug sie offen zur Schau. Dies führte dazu, dass eine Vielzahl von Anekdoten erhalten blieben. Zu ihrer Rolle als Berner Stadtoriginal trugen nicht nur ihre anachronistische Erscheinung mit altmodischer Trauerkleidung, Spazierstock und Hörrohr («So ghör i nume was i wott!») bei, sondern ebenso ihr oft exzentrisches Verhalten. Das Berner Tram benutzte sie stets ohne Billet, denn: «I bi vor em Tram da gsi!» Unbekannte Personen fragte sie direkt: «Syt der öpper oder nämet der Lohn?» Als ein Bauer sich in der Kirche auf den reservierten Stuhl ihrer Familie setzen wollte, belehrte sie ihn: «Im Himmel obe sy mer mynetwäge alli glych, aber hie unde wei mer einschwyle no Ornig ha!» Einmal willigte sie ein, anstelle ihres antiquierten Hörrohrs ein modernes Hörgerät zu testen. Doch ihre Stimme werde dabei verstärkt und töne wie eine Posaune und viele andere Stimmen seien unerträglich, lautete ihr Fazit. Mit einem solchen Hörapparat würden ihr die Menschen verleiden: «Ich war erst erlöst, als ich einsah: Hände weg von diesen Sachen, und die Welt ist wieder so schön wie vorher.»



(133)



(134)

Es wäre zu kurz gegriffen, Madame de Meuron auf diese altbekannten Anekdoten zu reduzieren. Vielmehr gilt es, Fehl- und Vorurteile zu entkräften, und ihr als einsame, äusserst edle und feinfühligste Person gerecht zu werden; als eine Person voller Neugierde und Lebenslust, die sich hinter einem selber zurechtgelegten Klischee verbarg. In zahlreichen Büchern wurde sie mehr oder weniger gekonnt portraitiert. Neulich erschien in der Berner Tageszeitung DER BUND eine 3-teilige, ausführliche Artikelserie. Im Herbst 2014 wird vom «Zytglogge-Verlag» eine Biografie veröffentlicht.



# Berühmtheiten mit eingeschränktem Hörvermögen

## Im Raume Bern:

- Meret Oppenheim
- François Loeb, ehem. Patron des LOEB-Warenhauses
- Ueli Matter, Taxihalter

## Erfinder:

- Samuel Morse
- Graham Bell
- Thomas Edison

## Komponisten:

- Ludwig van Beethoven  
(«Der neidische Dämon hat meiner Gesundheit einen schlimmen Streich gespielt: mein Gehör wird immer schwächer ...»)
- Luigi Cherubini
- Robert Schumann
- Bedřich (Friedrich) Smetana

## Dirigent:

- Wilhelm Furtwängler

## Dichter / Schriftsteller:

- Gottfried Keller
- Franz Grillparzer
- Conrad Ferdinand Meyer
- Walter Kempowsky

## Sonstige Berühmtheiten:

- Juan Carlos I., ehem. König von Spanien
- Martin Luther (Tinnitus)
- Claudia Schiffer

### Sonstige:

- Hugh Hefner, Playboy
- Roman Polanski, Filmregisseur und Schauspieler
- Ruedi Carrell, Showmaster
- Roberto Blanco, Schlagersänger
- Tobias Kramer, Tänzer
- Art Furrer, Bergführer, Skilehrer und Hotelier, Riederalp/VS
- Lea Lu, Zürcher Sängerin und Synästhetikerin, d. h. sie nimmt Töne, Laute und Zahlen zugleich als Farben wahr  
(«Als ich unter Hörverlust litt, konnte ich mich auf meine innere Stimme konzentrieren – ich war nicht abgelenkt.» / Lea Lu in style Sommer 2014, p. 50)
- Gerry Hughes, Weltumsegler

### Schauspieler:

- Mario Adorf
- Steve Martin
- Burt Reynolds
- Sylvester Stallone
- Halle Berry
- Jodie Foster
- Iris Berben
- Woody Allen

### Politiker:

- Winston Churchill
- George Wellington
- Ronald Reagan
- Bill Clinton (Tinnitus)
- Helmut Schmidt

### Maler:

- Francisco de Goya
- Gerhard Richter
- Ludwig Koch
- David Hockney
- Vincent van Gogh  
(Tinnitus)
- Richard Liebermann

### Musiker:

- Artur Rubinstein
- Pepe Lienhard
- Phil Collins
- Evelyn Glennie
- Frank Sinatra



## Gehörlose und hörbehinderte Personen als Verkehrsteilnehmer

W. Diverses: Zur Sprache kommt die interessante Frage, ob Schwerhörige überhaupt Autolenker werden können. Im Vordergrund steht hier gleichzeitig auch die Existenzfrage. Diese Frage wird hervorgehoben durch das Bemühen eines Schwerhörigen Herrn (Nichtmitglied), der beruflich ein Auto haben muss. Ersteht zudem vor der Entscheidung, kann er fahren, dann hat er auch seinen Erwerb, wenn nicht wird er brotlos. Prof. Dettling und Dr. Haag wehren sich gegen die Verabfolgung von Fahrbewilligungen an Schwerhörige, das Strassenverkehrsamt dagegen nicht. Hr. Huber hatte diesen Herrn zu Herrn Fürsprecher Moser gewiesen, von welchem nun ein interessantes Exposé vorliegt. Dasselbe wird verlesen und aufmerksam angehört, bringt es doch Andeutungen, die uns Laien bis jetzt zum Teil unbekannt waren. Es sind Erfahrungen, die ein Schwerhöriger selber gemacht hat und für eine Lösung dieser Frage von grosser Bedeutung sind. Es wird dabei bekannt, dass ja schon eine ganze Anzahl Schwerhörige Auto fahren, und dazu nicht einmal notwendigerweise. Warum darf denn ein Berufstätiger nicht fahren? In diesem Exposé wird klar dargetan, dass ein Schwerhöriger im Verkehr sich genau so sicher bewegt, wie ein Guthörender. Ausserdem sind die Verkehrsgermusche hauptsächlich bei Automobilen so gering geworden, dass sie oft von Guthörenden wahrgenommen werden. Sitzt man in einem Wagen drin so verursachen die Geräusche zudem Vibrationen, die man auch ohne Hörorgan wahrnimmt, wenn man sie einmal kennt. Herr Moser wünscht, dass auch von uns aus in dieser Hinsicht Schrifte beim Strassenverkehrsamt unternommen werden sollen. Darüber wird eingehend diskutiert. Es stellt sich aber doch heraus, dass man darüber zuerst eingehende Erfahrungen sammeln sollte, bevor man dem Wunsch von Herrn Moser Folge leistet.

Schluss der Sitzung 10 3/4 Uhr.

Der Protokollführer I/V:

H. Schär  
Ed. Huber

Auszug aus dem Protokoll der Vorstandssitzung «Hephata-Verein Bern» vom 18.8.1936

(135)

## Zulassung von gehörlosen oder hörbehinderten Personen zum motorisierten Strassenverkehr (Kategorie B)

### Anfrage von pro audio bern an das Strassenverkehrsamt Bern

«Sehr geehrte Damen und Herren

Im Hinblick auf eine Veröffentlichung, die wir unseren Vereinsmitgliedern im nächsten Jahr zur Verfügung stellen wollen, möchten wir auch allfällige Einschränkungen und Vorkehrungen aufzeigen, welche hörbehinderte Menschen betreffen, welche Autofahrer sind oder es werden möchten.

Deshalb erlaube ich mir, Sie um folgende Auskunft zu bitten:

Wie ist die Situation, die Rechtslage bzw. welcher Art sind die speziellen Erfordernisse und/oder Einschränkungen in Bezug auf hörbehinderte Automobilisten bzw. angehende Lernfahrer?

Die medizinischen Mindestanforderungen betr. Gehör habe ich Ihrer Homepage entnehmen können. Allerdings frage ich mich, ob es sich bei der Feststellung bewenden lässt, wonach 'gehörlose Einäugige vom Fahren ausgeschlossen sind'.

Gibt es vielleicht ein (unter Umständen amtsinternes) Merkblatt, welches sich zur Veröffentlichung eignen würde?

Dabei interessiert der Einfachheit und der Übersicht halber lediglich die (gängige) Kategorie B.

Mit bestem Dank für Ihre gelegentliche Rückäusserung

(...»



## Und die Antwort von höchster Stelle:

«Sehr geehrter Herr Lehmann

Gerne komme ich zurück auf Ihre Anfrage vom 12. Juli 2013 im Zusammenhang mit der Teilnahme von hörbehinderten Personen am motorisierten Strassenverkehr (Kategorie B).

Folgende Vorschriften kommen zur Anwendung:

Art. 17 Abs. 5 lit. b Verkehrszulassungsverordnung, VZV

Gehörlose und körperbehinderte Personen dürfen nur von einem behördlich anerkannten Ausbilder begleitet werden.

Anh. 1 Verkehrszulassungsverordnung, VZV

Gehörlose Einäugige sind vom Fahren ausgeschlossen.

Art. 92 Abs. 2 und Anhang 4 Verordnung über die technischen Anforderungen an Strassenfahrzeuge, VTS

Fahrzeuge von gehörlosen Fahrzeugführern oder -führerinnen dürfen vorn und hinten mit dem entsprechenden Kennzeichen nach Anhang 4 versehen sein. Dieses muss verdeckt oder entfernt werden, wenn das Fahrzeug von einem Führer oder einer Führerin gelenkt wird, der oder die nicht gehörlos ist.

Wie sich daraus ersehen lässt, können gehörlose oder gehörbehinderte Personen grundsätzlich ohne spezielle Einschränkung als Fahrzeuglenkerinnen und Fahrzeuglenker (Kategorie B) am Strassenverkehr teilnehmen. Im Zusammenhang mit der Behandlung des Lernfahrausweisgesuchs ist ein ärztliches Zeugnis beizubringen, das Auskunft gibt über den Umfang der Einschränkung.

Da die theoretischen Prüfungen seit längerem elektronisch abgenommen werden, sind Vorbereitung und Absolvierung der Prüfung nicht vom Hörverständnis abhängig. Muss in ganz seltenen, speziellen Ausnahmefällen eine mündliche Prüfung abgenommen werden, werden auch anerkannte Dolmetscher in Gebärdensprache zugelassen.

Die Kommunikation mit der Kandidatin oder dem Kandidaten anlässlich der praktischen Führerprüfung Kategorie B erfolgt nach Absprache mit der ausbildenden Person - in der Regel erfolgen Richtungsangaben mittels Handzeichen oder allenfalls auch vorbereiteten einfachen Kärtchen, welche auf das gewünschte Manöver hinweisen (Rückwärtsfahren, Parkieren usw.).

Ein Merkblatt existiert nicht, da bei dieser speziellen Ausgangslage individuell auf die betroffenen Personen eingegangen wird.

Für die Beantwortung weiterführender Fragen im Zusammenhang mit der Durchführung der Führerprüfung steht Ihnen unser Herr Hamm (stefan.hamm@pom.be.ch) gerne zur Verfügung.

Ich hoffe, Ihnen mit diesen Informationen dienen zu können.

Freundliche Grüsse

**Beat Keller**, Abteilungsleiter

Telefon +41 31 634 27 17 (direkt), beat.keller@pom.be.ch

**Strassenverkehrs- und Schifffahrtsamt des Kantons Bern, Stab**

Schermenweg 5, Postfach, CH-3001 Bern

Telefon +41 31 634 24 14, Fax +41 31 634 27 51, www.be.ch/svsa»

## Das untenstehende Merkblatt ist für deutsche Automobilisten gedacht:

**Ich bin schwerhörig**

**Ich kommuniziere mit folgenden Methoden:**

1. normale Sprache (Hör-Rest)
2. Lippenlesen
3. Stift + Papier / Text in deutscher Sprache

**So können Sie mir helfen, Sie zu verstehen:**

1. versuchen Sie, Hintergrundgeräusche zu verringern
2. verdecken Sie nicht Ihren Mund, wenn Sie sprechen
3. sprechen Sie immer in meine Richtung
4. schreien Sie nicht, sprechen Sie mit normaler Lautstärke
5. sprechen Sie langsam und deutlich
6. vermeiden Sie, dass mich die Sonne oder Ihre Taschenlampe blendet

www.fakoo.de

Rückseite

### Wenn Sie angehalten werden:

1. schalten Sie bei Dunkelheit die Fahrzeug-Innenbeleuchtung ein
2. klappen Sie die Sonnenblende nach unten
3. öffnen Sie das Fahrer-Fenster
4. bleiben Sie im Fahrzeug, legen Sie die Hände aufs Lenkrad und warten Sie auf den Polizisten
5. zeigen Sie dem Polizisten diese Karte, händigen Sie diese bei Notwendigkeit aus
6. übergeben Sie nach Aufforderung Führerschein und Zulassung

### Tipps zur Nutzung dieser Karte:

1. nutzen Sie eine Büroklammer oder ähnliches zur Befestigung dieser Karte hinter der Sonnenblende
2. unterstützen Sie die Polizei, indem Sie ruhig bleiben und notwendige Auskünfte erteilen
3. zeigen Sie auf das entsprechende Symbol, wenn Sie Hilfe brauchen (Arzt, Werkstatt, Tankstelle, Gebärdensprach-Dolmetscher)
4. nutzen Sie die Symbole zur Klärung Ihres Verstoßes

Bitte benachrichtigen Sie folgende Person für mich: .....

Please inform this person for me: .....



www.fakoo.de

(136

## Radfahren und Führerschein für Gehörlose verboten?

Neben den «Taubstummensevereinen» und «Taubstumm-Turn- und Sportvereinen» gab es um 1900 auch «Taubstumm-Radfahrer Vereinigungen». Gehörlose galten trotz ihrer Taubheit als sichere Radfahrer. Unzählige Radfahrer-Wettkämpfe wurden durchgeführt. In der Schweiz empfahl die Schweizerische Taubstummenhilfe 1923, das Taubstummenschutzabzeichen zu tragen. In den 70er Jahren kam der Verband davon ab.

Und wie war es mit dem Führerschein für Gehörlose? Sie durften zwar kleine Motorräder fahren, aber der Erwerb einer Fahrerlaubnis für das Auto war aufgrund mehrerer Gutachten nicht erlaubt. In den 1930er Jahren gab es Versuche von den Gehörlosenverbänden, diese Gutachten aufheben zu lassen. Jedoch ohne Erfolg. In der Schweiz wurde Margrith Bernath 1958 die erste gehörlose Besitzerin eines Führerscheins.

In Deutschland gab es noch viele Jahre lang Auflagen für gehörlose Autofahrer. So musste bei Nacht, Nebel oder Schneetreiben ein hörender Beifahrer dabei sein. Manche Gehörlose durften nur im Umkreis von 50 km vom Wohnort aus fahren und mussten die Höchstgeschwindigkeit von 80 km/h einhalten.

1957 wurde in Deutschland der «Bund der gehörlosen Kraftfahrer» gegründet und die «1. Gehörlosen-Sternfahrt» in Gross-Gerau durchgeführt. Die zweite grosse Sternfahrt folgte 1959 beim Weltkongress der Gehörlosen in Wiesbaden.



(137

*[Quelle: Ausstellungskatalog «Hören verstehen» (2013); HfH Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik, Zürich, Seiten 48 und 49; mit freundlicher Genehmigung der HfH]*

## Die «Fuhrwerke der Guthörenden»

*«Auf dem Automobil ist keine Ablesekunst und kein Hörapparat ausreichend (Lärm; Anm. Redaktion). Ihr guthörende Hephata-Freunde! Lasset euch bitten: Benützt kein Automobil, wenn Schwerhörige in eurem Kreis sind! Besteiget zum Gespräch ein gemütliches Fuhrwerk, einen char à banc.»*

*Lea Kehrli im Schweizerischen Monatsblatt für Schwerhörige, Nr. 1/2 vom Januar/Februar 1917*



*Char à banc de Bretagne*

(138)

Für Blinde präsentiert sich die Situation viel schwieriger. Ihnen bleibt die Teilnahme als aktive Verkehrsteilnehmer leider versagt. Der Blindenstock hilft ihnen dabei nicht.



(139)



# Wir Menschen: die Krone der Schöpfung?

## Von Knallern, Riesenohren, Brummern und Katzen mit blauen Augen

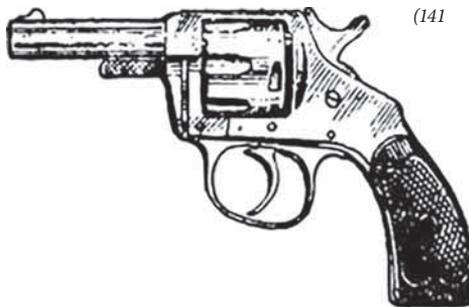
Nun, was das Gehör betrifft, fallen uns leider (oder auch zum Glück!) einige Zacken aus der Krone. Da in diesem Buch die Tiere eigentlich nur durch Elisabeth (Lisi) Schwabs Hund 'Diego' und seiner Trost-Katze in der Sprachheilschule vertreten sind, erlaube ich mir, als ehemaliger Zoobiologe auch den Tieren in diesem Teil des Buches Gehör zu verschaffen.

Sie haben es verdient, sammeln sie doch alle Rekorde, was das Hören betrifft. Und auch das Lärmen! Der Pistolenkrebs erzeugt einen Knall von 250 dB. Zum Glück kann er ihn nicht selber hören. Das Sonarsystem der U-Boote wird dadurch gestört und in einem Aquarium würden die Scheiben zerspringen. Ein «menschlicher» Revolverschuss erzeugt etwa 100 dB weniger Schall.



(140)

*Pistolenkrebs (250 dB)*



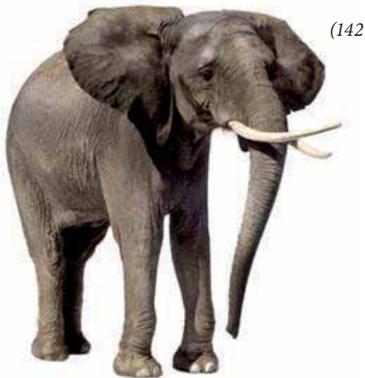
(141)

*Revolver (155 dB)*

Dass Brüllaffen, die etwa wie eine Kettensäge tönen, in Zoos selten anzutreffen sind, ist wohl verständlich. Übrigens zum Thema U-Boot: Auch das modernste Sonarsystem eines U-Bootes erreicht nie annähernd die Leistung einer Fledermaus, die Töne im Ultraschallbereich bis zu 212 Megahertz wahrnehmen kann (Mensch bis zu 20 mHz). So werden ihr Insekten zur leichten Beute. Aber auch dieser Nachtjäger mit den grossen Ohren wird noch ausgetrickst: die Wachsmotte hört bis 300 mHz und

braucht die Fledermaus so kaum zu fürchten. Die Fledermaus braucht für ihr Sonarsystem dann halt auch grosse Ohren. Wenn wir Ohren in denselben Proportionen hätten, wären diese 1 m 50 cm gross. Etwa so wie ein Elefantenoehr. Der Elefant kann, wie die Taube, Infraschall wahrnehmen. Dass sind

ganz tiefe Töne, die weit tragen. So weiss er immer, wo seine Kollegen sind, auch wenn diese Kilometer weit weg sind. Nun, das bringen wir Menschen auch fertig: die riesige Glocke der grossen Lawra von Pocaev in der Ukraine soll 21 km weit hörbar sein.



*Elefant (hört 14 Hz Infraschall)*



*Wachsmotte (hört 300 mHz Ultraschall)*

Sind wir Menschen froh, dass uns 20Hz bis 20 kHz und 20 Signale pro Sekunde genügen, um Sprache und Musik zu hören. Der Lärm wäre sonst kaum auszuhalten.

Das Hörvermögen bei Tieren wurde schon früh in der Entwicklungsgeschichte angelegt. Allerdings auf etwa 23 bis heute bekannte unterschiedliche Arten. Ohren haben nicht alle Tiere, die hören können. Am Karneval der Tiere gibt es welche, die hören mit dem Mund, dem Hinterleib oder den Beinen. Andere hören mit der Wirbelsäule, der Lunge oder dem Brustkorb. Und wieder andere nehmen Schall mit der Schwimmblase, den Fühlern oder äusseren Trommelfellen wahr.

Das Gehör hat sich den Lebensräumen angepasst. Der Eisbär hat winzige Ohren. In der Arktis geht es leise zu, da muss man gut riechen können. Der Fuchs hingegen braucht gute Ohren, damit er die Mäuse unter der Schneedecke hört und zum Fuchssprung ansetzen kann.

Es gibt aber auch gehörlose Tiere: Quallen, Seesterne, Krebse, Skorpione, Schnecken, Muscheln, Tintenfische und Spinnen leben in absoluter Stille. Die Wellen, die sie wahrnehmen, sind die Erschütterungen oder Lichtwellen.

Unter den Säugetieren sind es weisse Katzen mit blauen Augen. Bei ihnen ist in den Genen allermeistens das Hören nicht angelegt.

Wer redet nicht gerne mit unseren Haustieren? Hier noch ein Tipp, damit uns die lieben Tiere besser verstehen:

Mensch und Kaninchen verstehen sich am besten bei 4 kHz.



(144

*Mensch und Kaninchen:  
beste Voraussetzungen zum Plaudern*

Pferde und Ziegen hören bei 2 kHz am besten.

Kuh und Sau verstehen uns bei 8 kHz sehr gut.

Und das Schaf hört bei 10 kHz am besten.

Also: Ziegen nicht anbrummen und Pferde nicht anquietschen, wenn man ihnen etwas erzählen will!

Und da wäre noch der Goldfisch. Er hört gut; Stereoanlage und Staubsauger würden ihn plagen. Er kann zum Glück etwas, was wir Menschen nicht können: die Ohren zumachen. So hat er seine Ruhe.

## Vom Bären geweckt: der Signalhund oder hearing dog

(145)



*Hearing dog mit Signet*

Auch bei schwerhörigen Menschen findet der Mensch seinen besten Freund einen dankenswerten Einsatzort. Er lernt auf Geräusche achten und bei jedem Geräusch das Passende zu tun. Hausglocke, Telefon, Wecker, Motorenlärm, Martinshorn, Autohupe sind Signale, wo er weiss, was zu tun ist: Telefon oder Haus Schlüssel bringen, schlafendes Herrchen sanft wachstupsen, im Verkehr zurückhalten, wenn das Fahrzeug von hinten naht, den Braten herausnehmen (hoffentlich kriegt er auch ein Stück!), usw.

Er lernt andere Befehlszeichen als das normale «Sitz, Fuss, Platz». Er kann Gebärdensprache oder sonst eine individuelle Geheimsprache, damit kein Fremder ihm Befehle erteilen kann. Und er hört Töne, die sein Herrchen niemals hören kann.

(146)



*«Sie geben dir ganz viele Leckerli während des Trainings. Spiele deshalb den Dummen so lange du kannst.»*

Er hat lange lernen müssen und seine Ausbildung hat sehr viel gekostet (an die 10 000 Franken).

Und wieder einmal das alte Lied: Blindenhunde werden von der IV unterstützt; Signalthunde für Schwerhörige und Gehörlose nicht.



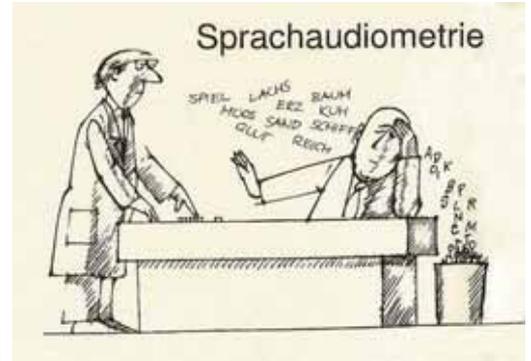
# Zum Nachdenken

## Inseratenecke

### Zu vermieten

auf 1. Dezember 1995  
**3-Zimmer-Wohnung** in einer Bäckerei  
 im Fischermätteli (Pestalozzistr. 1).  
 In der Nacht lärmig, daher ev. für  
 hörbehinderte Personen geeignet.  
 Miete: Fr. 1500.--

Telefonische Auskunft erteilt  
 Frau Margrith Jenzer,  
 Telefon 371 87 10 (morgens)



Die Erfahrung eines jeden von uns...  
 Thomas Spillmann,  
 100 Jahre pro audito zürich (2012)



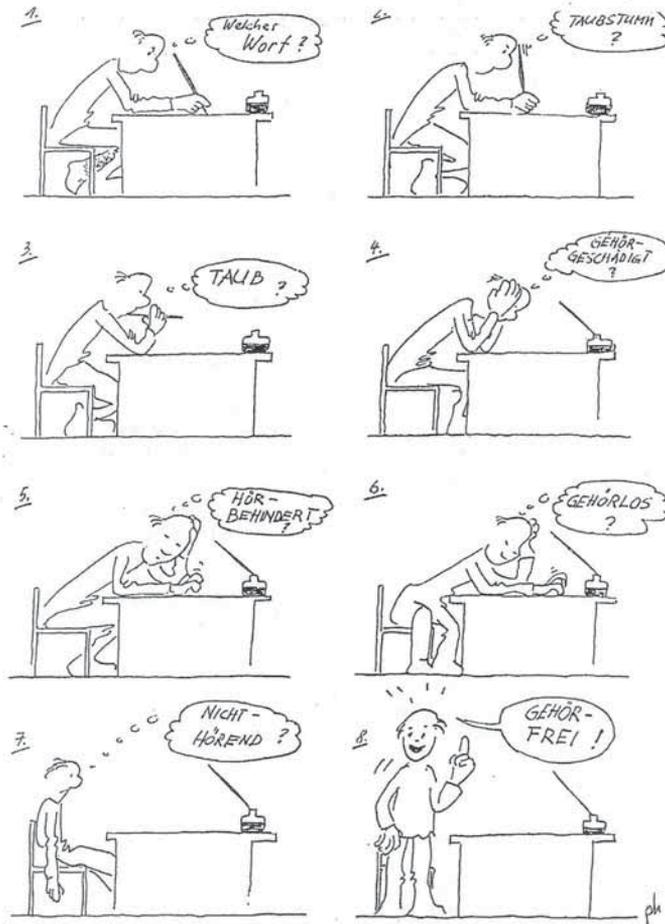
(147)



# Begriffe und Begriffsverwirrungen

## 1. Die sich präsentierende Vielfalt

Uns allen sind Ausdrücke geläufig wie gehörlos, hörbehindert, schwerhörig, (gut-)hörend. Kommen dazu die teilweise verwirrenden Begriffe wie hörgestört, gehörkrank, hörgeschädigt, schlechthörend, gehördefekt, hörbeeinträchtigt, hörschwach, hörbeschränkt, vermindert hörfähig, hör auffällig, harthörig, fehlhörig, hörmüde, resthörig,



[Quelle: Ausstellungskatalog «Hören verstehen» (2013); HfH Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik, Zürich, Seite 52; mit freundlicher Genehmigung der HfH]

taub, taubstumm, taubredend, sprachtaub, ertaubt, volltaub, stocktaub. Man spricht auch ganz einfach von Menschen mit einem Hörproblem, mit einer Hörschwäche oder mit eingeschränktem Gehör. Von Menschen, die gut hören, schlecht hören oder gar nichts hören.

Unserer Meinung nach gänzlich absurd wird es dann, wenn Ausdrücke wie die folgenden verwendet werden:

**teilzeitbehindert** (*im Gegensatz zur Rund-um-die-Uhr-Behinderung bei Tinnitus*)

**flotthörend** (*Alexander Görsdorf in «Tauben Nuss», Sept. 2013; und Newsletter IGGH Nr. 6 vom Juni 2014*)

**gemischthörend** (*Film «Gottes vergessene Kinder» mit Marlee Matlin und William Hurt aus dem Jahr 1986; oder «Sehen statt Hören», Bayerisches Fernsehen, 8.3.2014, 10.00 Uhr*) (Gemeint sind jeweils Paare mit unterschiedlichem Hörvermögen)

**zarthörend, vielohrig** (*Kurt Marti, «Im Sternzeichen des Esels», Nagel & Kimche, 1995, p. 50–52*).

Unlängst wurde in einem Brief vom 'Hörbaum-Toni' (*Anton Schmid, Präsident pro audito Verein Hörbehinderter Amt Entlebuch/Wolhusen*) die originelle Abschiedsformel «Mit einem hörreichen Gruss» verwendet.

## 2. Einzelne Begriffe

### 2.1 gehörlos bzw. taub

Mit Gehörlosigkeit bezeichnet man das vollständige oder weitgehende Fehlen der Hörfähigkeit. Circa 98 % der so genannten nicht hörenden Menschen haben ein Restgehör. Dabei kann der Begriff Gehörlosigkeit synonym verwendet werden zu Begriffen wie hochgradige Schwerhörigkeit, hochgradige Hörschädigung, Resthörigkeit oder Taubheit. Es handelt sich um Einschränkungen der Hörfähigkeit, bei denen akustisch entweder gar nichts oder entsprechende Reize nur noch mit Hörhilfen wie einem Hörgerät oder z. B. einem Cochlea-Implantat (CI) wahrgenommen werden können. Ob Gesprochenes mit diesen Hörhilfen verstanden wird, ist individuell verschieden.



*Die Gebärdensprache wird von vielen gehörlosen Menschen genutzt, um sich auszudrücken (Foto: [www.kestner.de](http://www.kestner.de))*

Gehörlose Menschen wollen im Allgemeinen entweder mit «gehörlos» oder «taub» bezeichnet werden. Manchmal wird auch der Ausdruck «taub» gegenüber «gehörlos» vorgezogen, da hier das Defizit («-losigkeit») nicht im Mittelpunkt steht.

*[Erklärungen (auszugsweise) aus Wikipedia (in Bearbeitung, Stand 28.6.2014)].*

In früheren Jahrhunderten wurden den von Geburt an Gehörlosen keinerlei Rechte zugestanden, weil man sie für bildungsunfähig hielt. Heute ist eindeutig erwiesen, dass keine Abhängigkeit zwischen Gehörlosigkeit und intellektuellen Fähigkeiten besteht. «Wir können alles, nur nicht hören», war einst der Slogan einer breitgefächerten Kampagne zum Thema Gehörlosigkeit.

Freilich ist uns nicht entgangen, dass für die Gehörlosen das Wort «gehörlos» für ein neues Selbstverständnis steht: Gehörlose fühlen sich nicht als Behinderte, schon gar nicht als Hörbehinderte, sondern durch ihre Sprache – die Gebärdensprache – als sprachliche Minderheit.

## 2.2 taubstumm

Taubstummheit bezeichnet die Unfähigkeit, zu hören und sich lautsprachlich ausdrücken zu können.

Der Begriff «taubstumm» beinhaltet verschiedene Aspekte, die als diskriminierend empfunden werden:

- Weil taubstumme Menschen in früheren Zeiten oft für geistig behindert gehalten und als dumm bezeichnet wurden.
- Der Begriff «stumm» enthält eine negative Konnotation nicht nur in der Bedeutung von «dumm» sondern auch von «unfähig».

Im alten Ägypten hatten Taubstumme einen besonderen Status. So wird angenommen, dass diese im Altertum von Ägyptern und Persern als Bevorzugte des Himmels angesehen wurden, da sie nur unverständliche Laute von sich gaben oder stumm waren. Da sie über keine menschliche Sprache verfügten, dachte man, dass diese Menschen in einem engen Bund zu den Göttern stehen müssen.

*[Aus «Kultur und Identität der Gehörlosen (...)»; Fachhochschule Düsseldorf; Diplomarbeit von Klaus Geier, Köln (SS 2006), mit weiteren Verweisen]*

Es fällt auf, dass der Begriff «taubstumm» wohl wissenschaftlich verschwunden, aber im Volksmund immer noch weitverbreitet ist. Vielen ist immer noch nicht bewusst, dass dieser Begriff längst überholt ist. Auch gemäss Duden sollte diese früher übliche Bezeichnung nicht mehr verwendet und auf Wunsch der Betroffenen durch «gehörlos» ersetzt werden.

## 2.3 schwerhörig

Schwerhörigkeit ist ein allgemeiner Begriff für eingeschränktes Hören. Es gibt verschiedene Arten der Schwerhörigkeit:

- Schalleitungsschwerhörigkeit (konduktive Hörstörung) bei Störung im Aussen- und Mittelohr
- Schallempfindungsschwerhörigkeit (sensorineurale Hörstörung) bei Störung in der Hörschnecke oder am Hörnerv

- Kombinierte Schwerhörigkeit (Mischform und Kombination aus konduktiven und sensorineuralen Schäden)
- Auditive Verarbeitungs- und Wahrnehmungsstörung (AVWS)

*[Ausstellungskatalog 'Hören verstehen' (31.10.2013); HfH Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik, Zürich, Seite 28/ 'Kultur und Identität der Gehörlosen (...); Fachhochschule Düsseldorf; Diplomarbeit von Klaus Geier, Köln (SS 2006); Seiten 12-14, mit weiteren Verweisen].*

Schwerhörigkeit kann verschiedene Ursachen haben und wirkt sich bei jedem Menschen unterschiedlich aus:

### Schalleitungsschwerhörigkeit (Störung im Aussen- und Mittelohr)

#### Erste Anzeichen

- Der Betroffene hört alles zu leise

#### Mögliche Ursachen

- Cerumen (Ohrenschmalz)
- Missbildungen im Gehörgang
- Geschädigtes Trommelfell
- Entzündungen, Erkrankungen des Mittelohrs

#### Befund

- Die Schwerhörigkeit entsteht durch die gestörte Schallübertragung zum Innenohr
- Der Schall wird schwächer als bei einem Normalhörenden in das Innenohr geleitet
- Häufig kann dem Betroffenen durch eine medizinische Behandlung geholfen werden

### Schallempfindungsschwerhörigkeit (Störung in der Hörschnecke oder am Hörnerv)

#### Erste Anzeichen

- Der Betroffene versteht schlecht
- Unterhaltungen in lauter Umgebung werden schwieriger
- Die Hörminderung wird vom Betroffenen selbst erst sehr spät wahrgenommen

#### Mögliche Ursachen

- (Dauerhafter) Lärm
- Innenohrerkrankungen
- Infektionen
- Hörsturz

#### Befund

- Die Schwerhörigkeit tritt auf durch eine Schädigung der Hörschnecke oder des Hörnervs
- Der Schall wird bis in das Innenohr geleitet, dort jedoch nicht ausreichend in Nervenimpulse umgewandelt
- Die Schallereignisse werden anders empfunden, als bei einem gesunden Gehör

Nach Schweregrad ist folgende Unterteilung üblich (*der prozentuale Hörverlust bezieht sich auf das einzelne Ohr*):

<b>Grad der Schwerhörigkeit nach dem Sprachaudiogramm</b>	<b>Hörverlust</b>
geringgradige Schwerhörigkeit	20–40 %
mittelgradige Schwerhörigkeit	40–60 %
hochgradige Schwerhörigkeit	60–80 %
Resthörigkeit	80–95 %
Taubheit	100 %

[aus Wikipedia (Stand 15. Juli 2014)]

**International gültige Klassifikation, wie sie für  
Herrn Prof. Dr. med. Rudolf Häusler, Facharzt HNO, Bern, verbindlich ist**

[siehe sein Interview vorne auf Seite 161ff.]

Geringgradiger Hörverlust:	Hörschwelle zwischen 20–40 dB
Mittelgradiger Hörverlust:	Hörschwelle zwischen 40–60 dB
Hochgradiger Hörverlust:	Hörschwelle zwischen 60–80 dB
An Taubheit grenzende Schwerhörigkeit:	> 80 dB Verlust

Zur Veranschaulichung: Das Ticken einer Armbanduhr ist etwa 20 Dezibel und ein normales Gespräch 55 Dezibel laut. Normaler Verkehrslärm beträgt etwa 75 Dezibel und eine Autohupe ist auch mit einem Hörverlust von rund 110 Dezibel akustisch wahrnehmbar.

[Aus Website Stiftung MyHandicap in St. Gallen]

Wir Schwerhörigen werden sehr leicht der Kategorie «schwer von Begriff», «dumm», «langweilig», «nicht ganz 100» zugeordnet. Diese Einschätzung und die damit verbundene Ausgrenzung schmerzen, machen traurig und können zu Depressionen führen. Auch hier gilt analog wie oben bei den Gehörlosen: «Wir können alles, nur nicht gut hören.» Wir hören in der Tat schlecht, haben aber ein Denkvermögen wie alle anderen.



Ulla Schultens-Kaltheuer,  
Leverkusen:

*'Ich bin schwerhörig – und das  
ist auch gut so!'*

Unser Präsident, Christoph Künzler, distanziert sich beharrlich vom Wort «schwerhörig». Er hat deutlich zu verstehen gegeben, dass er diesen Ausdruck nicht mag und den Begriff «hörbehindert» bevorzugt.

Einem Kommentar von Fred Pauli ist Folgendes zu entnehmen:

«Wir meinen: Jeder Betroffene soll für sich den Begriff finden, der für ihn stimmt. Wichtig ist, dass der Betroffene nicht verlangt, sein Begriff sei der Richtige und müsse für alle gelten. Denn alle haben Kommunikationsprobleme im akustischen Bereich und die damit verbundenen Schwierigkeiten. Wichtig ist, dass alle solidarisch sind, wie sie sich auch benennen. Wichtig ist auch, dass der Begriff für die gut Hörenden klar und verständlich ist und die Bereitschaft zum Entgegenkommen weckt.

So brauchen die Welschen den Begriff *malentendant* («schlechthörend») als Begriff für ihre Vereine und für die Behinderung. Die Italienischsprachigen brauchen die Begriffe der Hörschwäche («*debole d'udito*» oder «*duro d'orecchio*»). Im englischen Sprachraum werden mit dem Begriff «*deaf*» sowohl Menschen mit niedriger als auch mit gar keiner Hörfähigkeit bezeichnet.»

Oder um mit Bruno Schlegel, dem Präsidenten von SONOS, zu sprechen: «Jede Umschreibung kann ungenau, missverständlich, verletzend, herabsetzend und diskriminierend sein, ebenso wie zutreffend, genau, authentisch, leicht verständlich und korrekt – je nach Standpunkt und Betroffenheit.»

[SONOS, Nr. 7/8 Juli-August 2010, Editorial von Bruno Schlegel]



# Und im Übrigen

*Entre*  
*Ce que je pense*  
*Ce que je veux dire*  
*Ce que je crois dire*  
*Ce que je dis*  
*Ce que vous avez envie d'entendre*  
*Ce que vous croyez entendre*  
*Ce que vous entendez*  
*Ce que vous avez envie de comprendre*  
*Ce que vous croyez comprendre*  
*Ce que vous comprenez*  
*Il y a dix possibilités qu'on ait des difficultés à communiquer.*

*Mais essayons quand même...*

*[Quelle: Bernard Werber, Tentative – Encyclopédie du Savoir Relatif et Absolu]*

Käme noch dazu: Ce que je peux dire. Ce que je peux entendre. Ce que je peux comprendre. Darum braucht es pro audito! Was aber keine Garantie ist, dass es dann auch so ist, wie es unten auf unserem Briefbogen steht:

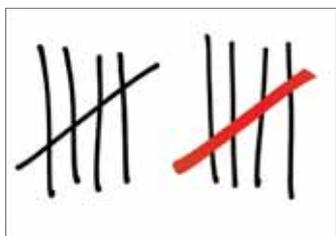
«Damit wir besser verstehen, was wir **gehört** haben.»



## Aus dem Flyer pro audito bern



Hörbehindert heisst nicht, einfach leiser hören. Verzerrungen, Störgeräusche, Widerhall usw. kommen oft vor. Hörgeräte können ausgleichend helfen. **Gut artikuliert und zur Person gewandt sprechen, vermeidet Missverständnisse!**



Mindestens jede/r Zehnte ist hörbehindert! Und Sie? Sind Sie davor gefeit? Machen Sie einen Hörtest unter Tel. Nr. 0900 400 555 (CHF –.50 / Minute). Informieren Sie sich, wie Ihr Gehör sich während den Lebensabschnitten verändert. **Frühzeitig eventuelle Hörschäden erkennen bringt sehr viel!**



«Kannitverstan!» Auflösung des Rätsels: «An einem wunderschönen wolkenlosen Sommertag...» Für normal Hörende schier unverständlich, für viele Hörbehinderte Alltag. **Hörgeräte, Hörtrainings- und Absehkurse fördern die bessere Verständigung.**



Chinesisches Zeichen für «Ohr». Für uns ist dieses chinesische Zeichen ein Buch mit sieben Siegeln. Zwar sehen wir etwas, verstehen es aber nicht. Für Hörbehinderte ist es ähnlich: etwas hören heisst noch nicht, verstehen! **Deutlich reden mit Sichtkontakt hilft enorm!**

Aus dem FLYER pro audito bern (2013)





# Schluss-Satz der Gründerin unseres Vereins, Frau Lea Aegler-Kehrli (1890–1979):



*«Auf viele Fragen – auch im Leben von uns Schwerhörigen – gibt es kein allgemein gültiges Rezept und keine endgültig befriedigende Antwort; wir suchen und suchen und sind dankbar, wenn wir (...) zu einer Geborgenheit gelangen, in der sich leben lässt.»*

*[Zitat einer ihrer Aussagen (Monatsblatt 1976, p. 186)]*

# Bildnachweis, Auflösung Quiz, Adressen

## Bildnachweis (sofern nicht bereits vermerkt)

- |         |                                                                                                                 |        |                                                                            |
|---------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------|----------------------------------------------------------------------------|
| 1)      | Zeichnungen nach Portrait-Aufnahmen FOTOBATRICE (Beatrice Hildbrand, Laupen)                                    | 40)    | Pädagogisches Zentrum für Hören und Sprache, Münchenbuchsee; Konrad Günter |
| 2)      | Website der Witzleben Gemeinschaftsstiftung                                                                     | 41)    | INTERNET                                                                   |
| 3)      | INTERNET                                                                                                        | 42)    | Archiv IGGH                                                                |
| 4)      | «Jubiläumsschrift 75 Jahre Schwerhörigenarbeit» des BSSV (1995), Seite 13                                       | 43)    | aus einem Wurfprospekt                                                     |
| 5)      | zVg von Dr. Hans-Uli Aegler, Bern                                                                               | 44)    | Inserat aus der Tageszeitung                                               |
| 6)      | Archiv pro audio bern                                                                                           | 45)    | Archiv IGGH                                                                |
| 7)      | Fred Pauli                                                                                                      | 46)    | www.tinnitusart.com                                                        |
| 8)      | Fred Pauli                                                                                                      | 47)    | Fred Pauli                                                                 |
| 9)      | Fred Pauli                                                                                                      | 48)    | Othmar Lehmann                                                             |
| 10)     | INTERNET                                                                                                        | 49)    | Archiv pro audio bern                                                      |
| 11–15)  | Buch Ausflugsberichte Hephata-Verein 1917–1930                                                                  | 50)    | Archiv IGGH                                                                |
| 16–21)  | Othmar Lehmann                                                                                                  | 51)    | Pädagogisches Zentrum für Hören und Sprache, Münchenbuchsee; Konrad Günter |
| 22)     | Archiv IGGH                                                                                                     | 52)    | Othmar Lehmann                                                             |
| 23)     | Archiv IGGH / Theaterspiel 1998 ( <i>vorne Hanni Ackermann</i> )                                                | 53)    | Quelle unbekannt                                                           |
| 24)     | Archiv pro audio bern                                                                                           | 54)    | Archiv pro audio bern                                                      |
| 25)     | Franziska Roos                                                                                                  | 55)    | Archiv pro audio bern                                                      |
| 26 /27) | Othmar Lehmann                                                                                                  | 56)    | INTERNET                                                                   |
| 28)     | INTERNET                                                                                                        | 57)    | Offizielle 'Webseite' des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB)           |
| 29)     | zVg von Peter Villingner, Münchenbuchsee                                                                        | 58)    | Archiv pro audio bern; März 2000 / ohne weitere Angaben                    |
| 30)     | Ausstellungskatalog «Hören verstehen» (2013); HfH Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik, Zürich, Seite 40 | 59)    | zVg von Silvia Hochstrasser                                                |
| 31)     | Ausstellungskatalog «Hören verstehen» (2013); HfH Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik, Zürich, Seite 19 | 60)    | Werbeagentur RUF LANZ bzw. CONDOR FILMS AG, Zürich                         |
| 32)     | Pädagogisches Zentrum für Hören und Sprache, Münchenbuchsee; Konrad Günter                                      | 61)    | Archiv pro audio bern                                                      |
| 33)     | INTERNET                                                                                                        | 62)    | Quelle unbekannt                                                           |
| 34–37)  | Pädagogisches Zentrum für Hören und Sprache, Münchenbuchsee; Konrad Günter                                      | 63)    | INTERNET                                                                   |
| 38)     | Fred Pauli                                                                                                      | 64)    | zVg von Therese Maurer                                                     |
| 39)     | Pädagogisches Zentrum für Hören und Sprache, Münchenbuchsee; Konrad Günter                                      | 65)    | Archiv pro audio bern                                                      |
|         |                                                                                                                 | 66–68) | INTERNET                                                                   |
|         |                                                                                                                 | 69–71) | Bildband Paolo, Buchverlag Fischer Druck AG, Münsingen, 1983               |
|         |                                                                                                                 | 72)    | zVg von Dieter May, Belp                                                   |
|         |                                                                                                                 | 73)    | Archiv IGGH                                                                |
|         |                                                                                                                 | 74)    | FOTOBATRICE (Beatrice Hildbrand, Laupen)                                   |
|         |                                                                                                                 | 75)    | Fred Pauli                                                                 |

76)	zVg von Dr. Hans-Uli Aegler, Bern	111)	Fred Pauli
77)	Thomas Spillmann, 100 Jahre pro audito zürich (2012)	112)	INTERNET
78)	«Jubiläumsschrift 75 Jahre Schwerhörigenarbeit» des BSSV (1995), Seite 27	113)	Archiv pro audito bern
79)	FOTOBEATRICE (Beatrice Hildbrand, Laupen)	114)	Fred Pauli
80)	zVg von Lisi Schwab	115)	Othmar Lehmann
81)	zVg von Vreni Schweingruber	116)	Fred Pauli
82)	zVg Berufsschule für Hörgeschädigte, Zürich	117)	Fred Pauli
83)	zVg von Kurt Allemann	118)	Othmar Lehmann
84)	zVg von Prof. Dr. med. Rudolf Häusler	119)	zVg von Fred Pauli
85)	zVg von Antoinette von Werdt	120)	Othmar Lehmann
86)	zVg von Andreas Fankhauser	121)	FOTOBEATRICE (Beatrice Hildbrand, Laupen)
87–90)	Othmar Lehmann	122)	Othmar Lehmann
91)	zVg von Stefan Vögeli	123)	Othmar Lehmann
92)	Othmar Lehmann	124)	Othmar Lehmann
93)	zVg von Erika Rychard	125)	Lis Lehmann
94)	Othmar Lehmann	126)	Karin Huber, pro audito schweiz (Redaktion DEZIBEL)
95)	zVg von Rolf Borter	127)	zVg Urs Germann
96)	Fred Pauli	128)	Karin Huber, pro audito schweiz (Redaktion DEZIBEL)
97)	zVg von Martin Graeter	129)	zVg von Sandra Zaugg
98)	zVg von Martin Graeter	130)	INTERNET (Cosmopress Genf)
99)	zVg von Martin Graeter	131)	INTERNET
100)	zVg von Ruth Märki	132)	echtlustig.com
101)	zVg von Daniel Ziegler	133)	Erinnerungsalbum Madame de Meuron; Hans Erpf, Edition Erpf, 1980, Seite 56
102)	Fred Pauli	134)	Erinnerungsalbum Madame de Meuron; Hans Erpf, Edition Erpf, 1980, Seite 56
103)	Fred Pauli	135)	Archiv pro audito bern
104)	zVg von Christian Indermühle (ca. 1979)	136)	INTERNET ( <a href="http://www.fakoo.de">www.fakoo.de</a> ) ( <i>auf <a href="http://www.fakoo.de">www.fakoo.de</a> geht es um die Kommunikation von Menschen mit Behinderung</i> )
105)	Archiv pro audito bern	137)	Ausstellungskatalog «Hören verstehen» (2013); HfH Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik, Zürich, Seite 48
106)	Rohrpost, Juni 2008, Seite 12	138–146)	INTERNET
107)	Archiv pro audito bern	147)	DER BUND vom 14.3.2014 / DilbertCartoonist@gmail.com
108)	4. Bezirksschul-Klasse, Schweizerische Schwerhörigenschule Landenhof, Unterentfelden/AG		
109)	4. Bezirksschul-Klasse, Schweizerische Schwerhörigenschule Landenhof, Unterentfelden/AG		
110)	Massimo Locatelli, Direttore Grand Hotel Bristol, Stresa		

# Auflösung QUIZ FÜR SATTELFESTE

(siehe vorne auf Seite 246)

1. b (Margrit Rainer (Künstlername für Margrit Rosa Sandmeier))
2. a (Goldfisch; Goldhamster (*mesocricetus auratus*) wurde erst 1930 entdeckt)
3. a (der Reissverschluss; Druckknöpfe gab es schon seit 1885)
4. b (der Blériot 11. Er war das erste Fluggerät der 1914 gegründeten Schweizer Luftwaffe)
5. b (Königreich Böhmen (bis 1919))
6. b (leider musste man diese sofort fabrizieren und abgeben)
7. b (in Sarajewo)
8. c (er ersetzte das Mieder)
9. b (beim Ausbruch des 1. Weltkrieges wie 1939 beim Ausbruch des 2. Weltkrieges)
10. a (Maserati wurde wie BaronToulo von Graffenried 1914 «geboren»)
11. c (Suezkanal 1869; Nidau-Büren-Kanal 1884)
12. b (5411 Autos waren 1914 in der Schweiz registriert)
13. c (der Hörapparat hiess Phonophor)
14. c (das in Bern heute noch bekannte Transportunternehmen trägt nur den gleichen Namen)
15. b (Aber: Der Stundenlohn eines Arbeiters bewegte sich zwischen 20 und 50 Rappen)
16. c (1615 «Baccalaurei, vulgo Backfisch» (studentensprachlich); später für junge Mädchen)
17. b (Coca Cola und Ovomaltine wurden Ende 19. Jhdt. erfunden; Nescafé 1938)
18. b (1914 erschienen 5 neue Filme mit ihr)
19. a («Geht auch die ganze Welt kapott  
Tanz immer feste Foxe-Trott» (Weltkriegsvision!))
20. c («C'est la petite Gilberte, Gilbert' de Courgenay...») (Gilberte Schneider-Montavon, 1896–1957, Wirtstochter im elterlichen Hôtel de la Gare in Courgenay)



Das Autorenteam hofft, dass Sie an diesem Buch Freude haben. Wir sind allerdings keine Historiker, Archäologen oder Archivare, aber auch keine HNO-Ärzte, Hörgeräteakustiker oder Audiopädagogen. Mit bestem Wissen und Gewissen haben wir uns durch die nicht immer leicht lesbaren Dokumente durchgearbeitet. Fehler und Fehldeutungen sind nicht auszuschliessen. Wir bitten Sie um Nachsicht. Melden Sie uns allfällige Unstimmigkeiten. Wir sind aber auch froh über Ergänzungen; insbesondere über Ihre eigenen Erfahrungen und Erlebnisse. HERZLICHEN DANK!

### Adressen Autorenteam

#### **Alfred (Fred) Pauli**

Heilpädagoge  
Chutzenstrasse 67  
3007 Bern  
Tel. 031 371 46 75  
Mobile 079 228 68 86  
viacivetta@bluewin.ch



#### **Hedwig (Hedy) Lüthi**

Pflegehelferin SRK  
Morgenstrasse 70  
3018 Bern  
Tel. 031 381 54 63  
Mobile 076 508 82 26  
hedi.luethi@sunrise.ch



#### **Othmar Lehmann**

Rechtskonsulent  
Melchenbühlweg 18  
3006 Bern  
Tel. 031 351 57 25  
Mobile 079 406 02 69  
othmar.lehmann@gmx.ch





**pro audito bern macht sich auf den Weg ins 2. Jahrhundert**



## **Kommen Sie mit?**

Sie sind willkommen; ob hörbehindert oder nicht.

Anmeldungen zum Beitritt gerne an:

Sekretariat pro audito bern  
Bürozentrum Rossfeld  
Reichenbachstrasse 122  
3004 Bern  
[proaudito.bern@bluewin.ch](mailto:proaudito.bern@bluewin.ch)

oder an die Autorin oder einen Autoren des Buches, die auch gerne Auskunft geben.





Anhand der 100-jährigen Geschichte von pro audito bern gibt **Das Buch** einen Überblick über die Entwicklung der Selbsthilfe schwerhöriger Menschen. Ein erster Teil befasst sich anhand fiktiver Gespräche mit der Gründerin, Lea Kehrl, mit 11 Zielen der Vereinsarbeit früher und heute. Der zweite Teil gibt mit dem Mittel der «oral history» hörbehinderten Menschen und Fachleuten, die sich mit Hörbehinderung befassen, in Interviews das Wort, um uns von ihrem Leben mit der Schwerhörigkeit zu erzählen. Im dritten Teil sind von Kindern und Erwachsenen Visionen für die Zukunft der Hörbehinderten-Selbsthilfe gesammelt worden. Der letzte Teil bietet in bunter Auswahl Facts zur Schwerhörigkeit. Zum Nachdenken, Staunen und Schmunzeln.

**Das Buch** ist in erster Linie als Geschenk an unsere Vereinsmitglieder gedacht. Aber auch alle andern Leser, ob Betroffene, Fachpersonen oder allgemein Interessierte, finden hier ein spannendes Lese- und Bilderbuch zum Thema, das in der Schweiz annähernd eine Million Menschen betrifft. Setzen Sie sich auf Ihren Lieblingsstuhl, schmökern Sie dort, wo Sie zufällig das Buch aufschlagen und kommen Sie mit in die Welt der Mitmenschen mit Hörproblemen.